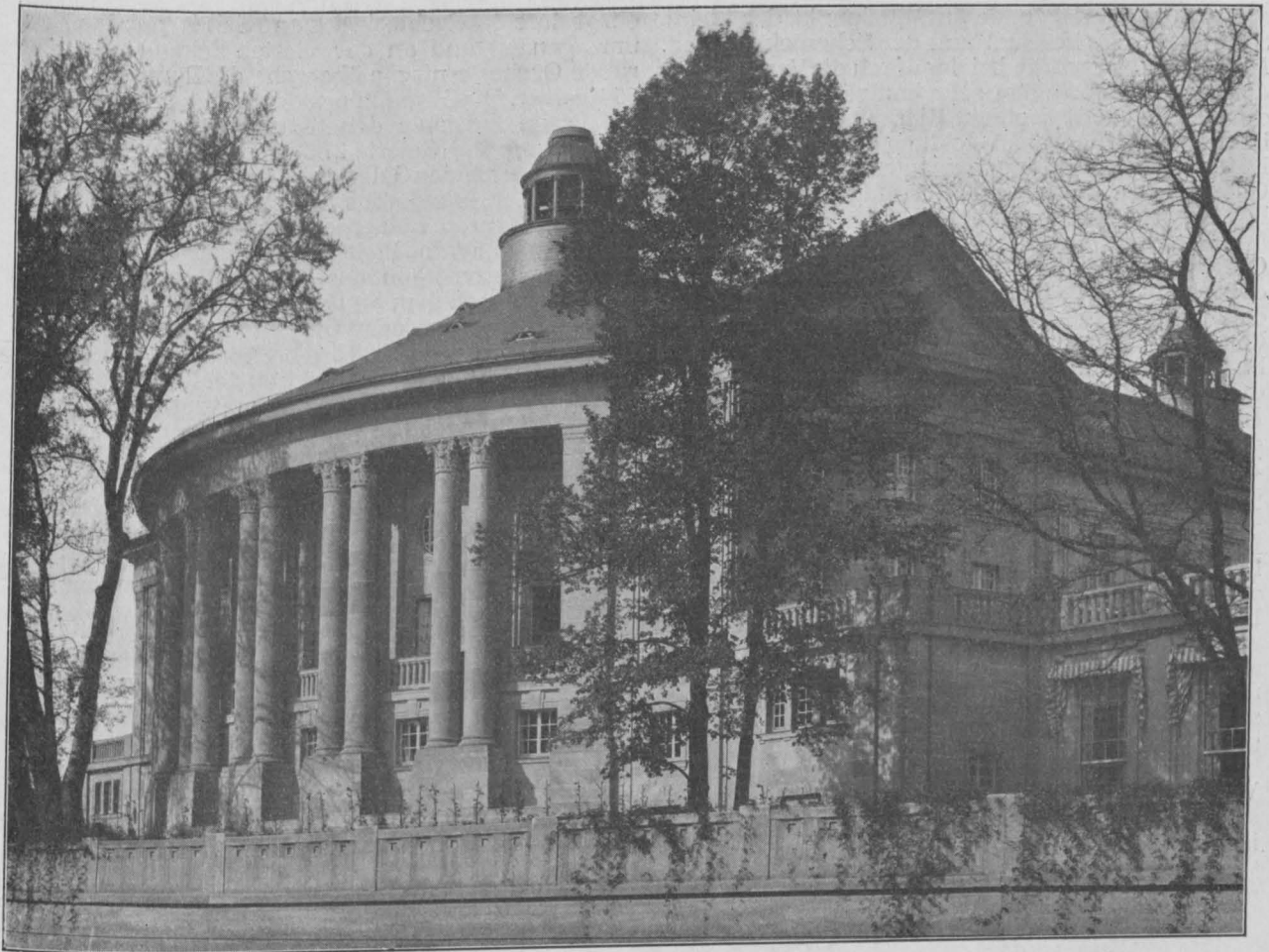




DAS DEUTSCHE OPERNHAUS IN CHARLOTTEN-
 BURG. * ARCHITEKT: STADTBAURAT, KGL. BAURAT
 HEINRICH SEELING IN CHARLOTTENBURG. * GE-
 SAMAHTANSICHT AN DER BISMARCK-STRASSE MIT
 * * * * DEM RESTAURATIONS-GEBAUDE. * * * *
 DEUTSCHE BAUZEITUNG
 * * * * XLVII. JAHRGANG 1913 * NO. 45. * * * *



Westfassade des Festsaalbaues an der Saale.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLVII. JAHRGANG. № 45. BERLIN, DEN 4. JUNI 1913.

Die neuen staatlichen Bauten in Bad Kissingen.

Architekt: Geheimer Hofrat Professor Max Littmann in München.

(Fortsetzung aus No. 43.) Hierzu die Abbildungen in No. 44, sowie die Abbildungen Seite 416 und 417.



Nach Vollendung der bisher dargestellten, der ersten Bauperiode angehörigen Bauwerke — Wandelhalle mit Quellenhalle und Max-Brunnen — wurde die ungleich bedeutungsvollere Baugruppe des neuen Konversationshauses oder Regentenbaues in Angriff genommen. Die in unserem ersten Aufsatz

berichtete starke Zunahme des Besuches des Bades Kissingen in den letzten Jahrzehnten hatte die im Jahre 1837 durch König Ludwig I. erbauten alten Kursaal-Gebäude alsbald so unzulänglich gemacht, daß eine dringende Not nach erweiterten Räumen entstand. Bei den Erwägungen über die Wahl des Bauplatzes für die neue Baugruppe war die Forderung des Bauprogrammes maßgebend, daß die neuen Gebäude im unmittelbaren Anschluß an den alten Kursaal und an die diesem vorgelagerten Arkaden zu errichten seien. Durch diese Bedingung war das Gelände der ehemaligen Spielplätze, das vom alten Kursaal, der Saale und der Ludwig-Straße eingeschlossen war, gewissermaßen von selbst gegeben. Ueber die Lageverhältnisse gibt der Lageplan Seite 351 Auskunft; er läßt die alten und die neuen Teile deutlich erkennen, gibt aber auch über den beachtenswerten Umstand Auskunft, daß nunmehr von der

Wandelhalle bis zur Vorhalle für den großen Festsaal des Regentenbaues eine ununterbrochene gedeckte Verbindung geschaffen ist.

Den Zusammenschluß der neuen Gebäudeteile mit den alten zeigen die Grundrisse Seite 358 und 359. Das Bauprogramm verlangte einen großen Fest- und Tanzsaal mit Sitzplätzen für mehr als 1000 Personen mit den nötigen Wandelgängen, Garderoben und Toiletten. Es forderte ferner einen Musiksaal, Konversations-, Lese- und Spielsäle, Schreibzimmer, sowie ein Restaurant unter den Arkaden, und es forderte endlich die Mitverwendung und Wiederherstellung der alten Bauanlage. Die auf der Grundlage dieses Programmes aufgestellten allgemeinen Entwürfe des Architekten fanden im Frühjahr 1909 ihre Genehmigung durch die Regierung und die beiden bayerischen Kammern, sodaß nach Aufstellung der Einzelentwürfe gegen Ende August 1911 mit den Bauarbeiten begonnen werden konnte.

Was die Raumverteilung anbelangt, so zeigen die Grundrisse S. 358 und 359, daß der Architekt neben der Achse des alten Kursaales eine neue, bedeutendere schuf, die er gegen die Ludwig-Straße auf den Teil des Geländes verlegte, der die größte Tiefenausdehnung besitzt. Zwischen altem und neuem Kursaal entstand dann eine Art Nebenachse. Durch diese Achsenbeziehungen wurde es möglich, die Gesamtgruppe in drei deutlich in sich geschlossene Einzel-

gruppen zu zerlegen, deren Mittelpunkt der kleine Saal, der große Festsaal und der Schmuckhof sind. Auf diese Weise wurde bei der durch die Verhältnisse der Baustelle bedingten sehr kompensiösen Anlage doch eine außerordentliche Klarheit und Uebersichtlichkeit der Grundrißentwicklung geschaffen. Dieser Klarheit kam allerdings entgegen, daß ein Teil der Gebäude der Mittelgruppe nur eingeschossig angelegt zu werden brauchte.

Der Haupteingang zum Festsaalbau liegt an der Ostseite und erfolgt durch eine Vorhalle, die mit außerordentlichem Geschick im Bogen vorgezogen ist, so daß durch sie noch eine Unterfahrt geleitet werden konnte, durch welche jedoch infolge der elliptischen Form der Vorhalle eine Unterbrechung des Verkehrs der dem Festsaalbau in ganzer Breite vorgelagerten Arkaden, die in Verbindung stehen mit den Arkaden des Ludwigbaues, nicht stattfindet. Die Vorhalle gibt Zutritt zum Kassenflur, dessen Raumwirkung, wenn auf diese auch kein entscheidendes Gewicht zu legen ist, durch diese Anordnung vielleicht etwas gelitten hat. Zu beiden Seiten des Kassenflures liegen die zum I. Obergeschoß und zur Galerie des Festsaaes führenden Treppen, an die sich wieder die Toiletten anreihen. Eine bedeutend entwickelte Querachse ist aus Vestibül und Garderoben geschaffen, die als eine weiträumige Raumgruppe dem Festsaal vorgelagert sind. Die Garderoben sind niedriger gehalten, wie das Vestibül; die südliche vermittelt den Zugang zu dem zwischen Festsaalbau und altem Bau eingeschobenen Restaurant.

Fünf Eingangstüren führen vom Kassenflur ins Vestibül und die gleiche Zahl Türen bringt die Besucher von hier in den Festsaal. Seine Längsachse ist von West nach Ost gerichtet; sein Grundriß zeigt

ein gestrecktes Rechteck, das an 3 Seiten von Galerien umzogen ist und an der vierten Seite in eine tiefe runde Orchesternische übergeht, die Raum bietet für 65 Musiker. Die Gesamtlänge des Saales beträgt 36,5 m, die Breite zwischen den Stützen 18, zwischen den Wandungen der Galerie 27,5 m. Der Saal enthält im Parkett und auf den Galerien Raum für 1065 Sitzplätze.

Die Langwände des Saales sind im Parkett geschlossen durch hölzerne Klappwände, die sich in die Vertäfelung der Pfeiler unsichtbar einlegen lassen. Hierdurch kann der Festsaal in unmittelbare Verbindung mit dem an der Nordseite des Saales gelegenen Musiksaal oder Grünen Saal gebracht werden, der 21 m lang und 8,5 m breit ist. Auf der entgegen gesetzten Seite entspricht ihm der Konversations-Saal, an den sich östlich ein Nebensaal, westlich ein Saal für Zeitungen anschließt, der seinerseits wieder einen Teil der Lesesaal-Gruppe bildet. Ehe wir jedoch diese Raumgruppe schildern, sei erwähnt, daß sich an der Westseite des Regentenbaues in Verbindung mit dem Orchester des Festsaaes Stimmzimmer mit besonderen Garderoben für die Musiker, außerdem Solisten-, Kapellmeister- und Dienerzimmer anreihen. Im Obergeschoß liegen die Verwaltungsräume des kgl. Bade-Kommissariates, sowie Wohnungen für Mitglieder der Verwaltung und für Heizer.

Im Kellergeschoß dieses Bauteiles ist eine umfangreiche Heizanlage mit Niederdruckdampf, aus 3 Catena-Kesseln zu je 3 Feuerungen bestehend, untergebracht; es enthält ferner Räume für Kohlen und eine Transportbahn für diese. Eine Anlage für die Zuführung frischer Luft wird elektrisch betrieben. Unter dem Festsaal selbst ist ein großes Magazin für Stühle eingerichtet. —

(Fortsetzung folgt.)

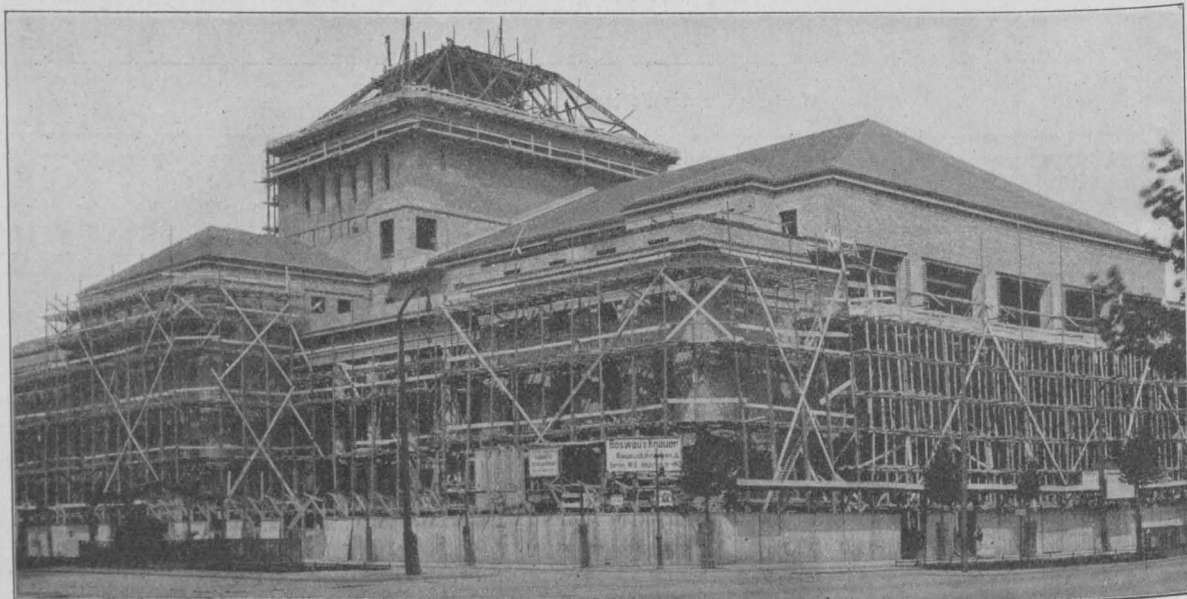


Abbildung 1. Gesamt-Ansicht während des Baues. (Dach über dem Bühnenhaus während der Montage.)

Das Deutsche Opernhaus zu Charlottenburg.

Architekt: Stadtbaurat kgl. Baurat Heinrich Seeling in Charlottenburg. Hierzu eine Bildbeilage.

Die Eisenkonstruktionen des Deutschen Opernhauses.

Von O. Leitholf in Berlin. Hierzu die Grundrisse B S. 419.



Bei der Besprechung der Eisenkonstruktionen des Deutschen Opernhauses in Charlottenburg, die nach verschiedenen Richtungen hin Interesse bieten, kann verwiesen werden auf die ausführlichen Veröffentlichungen in No. 10, 11 und 13 des Jahrganges 1913 der „Deutschen Bauzeitung“, welche sich auf die rein baukünstlerischen und auch die bühnentechnischen Aufgaben beziehen, die bei der Errichtung des Opernhauses zu lösen waren.

In statischer Beziehung nun lassen die in No. 10, S. 86 und 87 dargestellten Grundrisse, wie hier gleich vorausgeschickt sei, erkennen, daß das Zuschauerhaus infolge seiner Hohlraumigkeit in den Mauerpfeilern allein keine ausreichende Standsicherheit gegen den Einfluß des Windes besitzt. Dem ist darum bei Anordnung der Eisenkonstruktionen durch Einfügung besonderer, feuersicher ummantelter Verbände abgeholfen worden, die mit den an sich erforderlichen Tragwerken und Stützen in organischer Weise verbunden sind. Solche Sicherungen gegen den Einfluß des Windes wurden notwendig in der Gesamtbreite des Foyers an der Bismarck-Straße und

bei beiden seitlichen Frontwänden für diejenigen Teile, welche zwischen den Treppenhäusern und der vorderen Querwand des Bühnenhauses liegen.

Im Bühnenhaus wurde ein eiserner Kreuzverband in Deckenhöhe des Schnürbodens, weiterhin je einer in Höhe der Obergurte der großen Gitter-

Träger der vorderen und hinteren Bühnenöffnung notwendig, um den Winddruck, welcher den die Anbauten überragenden Teil des Bühnenhauses trifft, in die jeweilig besonders standfähigen Umfassungs- oder Scheidewände übertragen zu können. Sonst erforderten das Bühnenhaus und seine Anbauten keine besonderen Maßnahmen gegen den Ein-

fluß des Windes. Nachstehend seien die Eisenkonstruktionen, getrennt nach Zuschauerhaus und Bühnenhaus, etwas näher besprochen.

A. Zuschauerhaus.

Zur Ueberdeckung des Zuschauerhauses dient — mit Ausschluß der beiden seitlichen, in den oberen Geschossen offenen Vorbauten — ein Satteldach, welches an der Bismarck-Straße in seiner ganzen Breite und in etwa der Tiefe des dort befindlichen Foyers abgewalmt ist. Die vorerwähnten Seitenteile wurden mit tiefer liegenden flachen Pultdächern überdeckt, welche an den Seitenfrontwänden unmittelbar unter dem Hauptgesims auslaufen (Abbildungen 1, 4 u. 5).

a) Stützen. An Stützen sind im Zuschauerhause angeordnet:

1. Sieben Stützen S_1 — S_7 (vergl. die Grundrisse Abbildungen 2 und 3, S. 419) in jeder Seitenwand des Zuschauerraumes, welche in den Pfeilerachsen der Außenwände liegen und vom Kellerfußboden bis zum Dachgeschoß reichen.

2. Fünf Stützen S_{11} und S_{12} von gleicher Höhe, welche auf beiden Seiten in den Pfeilern der äußeren Korridorwände und zwar in ihren Achsen nahe den Innenfluchten liegen.

3. Sechs Stützen S_9 , die in der inneren Foyer-Querwand zwischen den Stützen S_7 stehen, aber nur bis zur Foyerdecke reichen.

4. Acht leichte Stützen S_{13} , die in den inneren Querwänden der Kassenräume stehen, wobei sich erstere nur über die Höhe des Vestibülgeschosses erstrecken.

5. Zur Unterstützung der Rang-Konstruktionen dienen im 1. Rang 2 Stützen S_{5a} und zudem im 1. und 2. Rang je

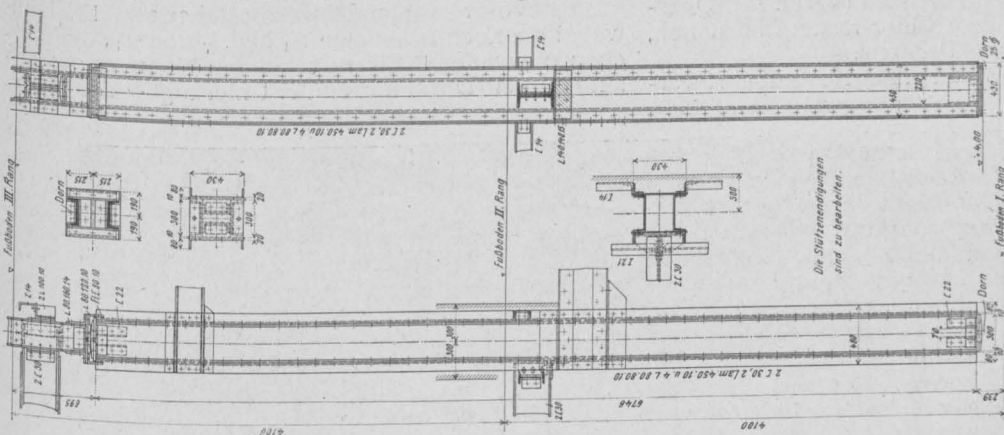


Abbildung 6
(rechts).
Pendelstütze
aus dem Zu-
sauerhaus.

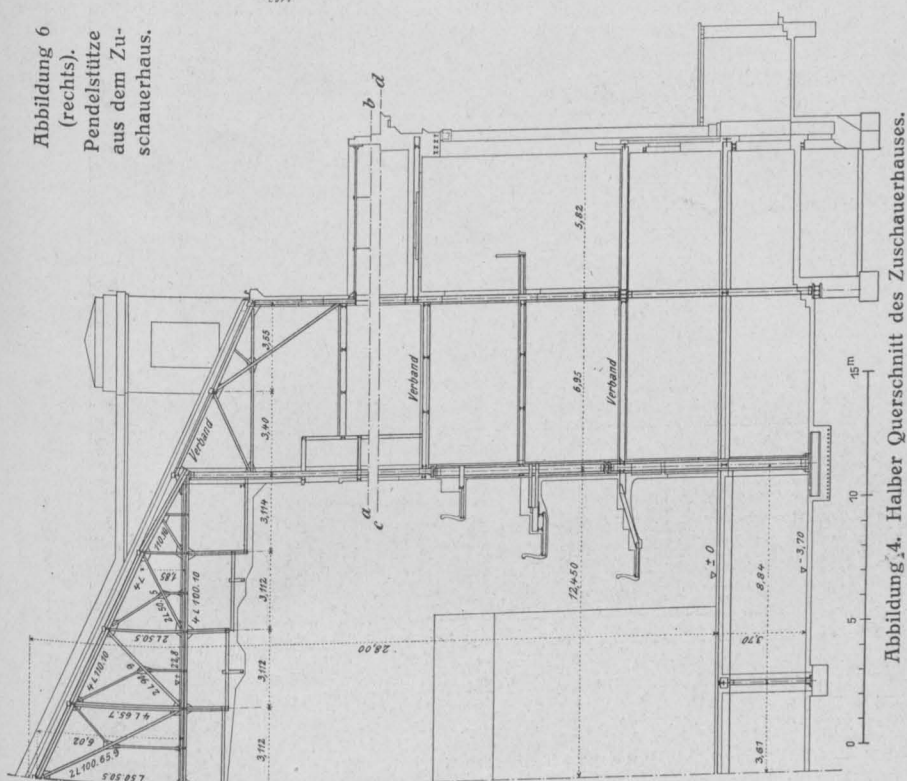


Abbildung 4. Halber Querschnitt des Zuschauerhauses.

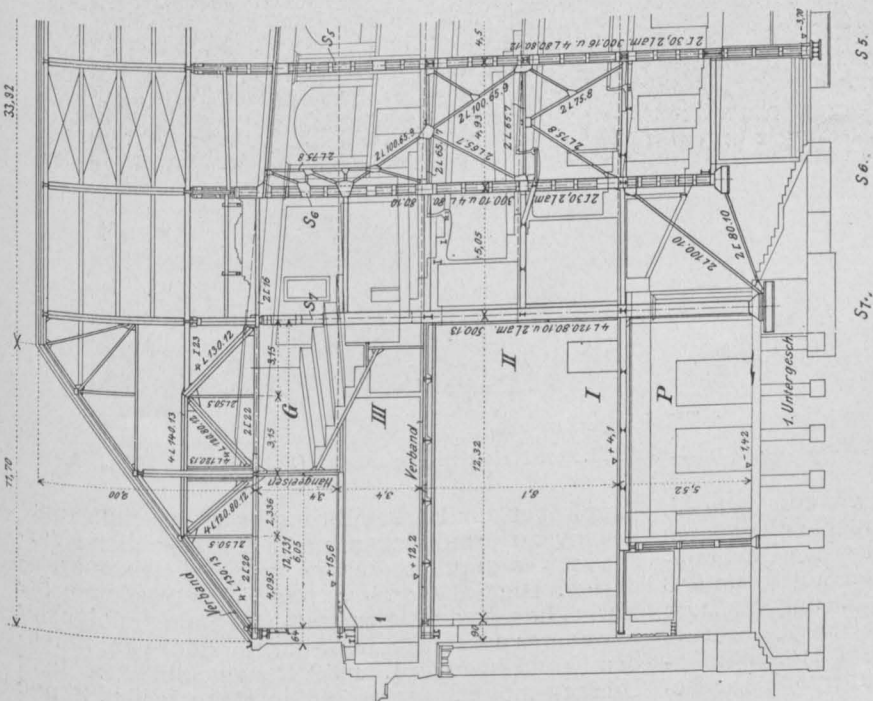


Abbildung 5. Längsschnitt durch den Kopfbau des Zuschauerhauses.

2 Stützen S_{6a} und S_8 , die in beiden Rängen gegen einander versetzt sind. Das erfordert, daß die Stützen des 2. Ranges auf Unterzügen des 1. Ranges aufstehen.

6. Zwei Reihen leichte Stützen (vergl. den Querschnitt Abbildung 4), die im Keller-Restaurant stehen, tragen den Fußboden des Parketts.

Die Stützen unter 2 hätten zur Not entbehrt wer-

dingte die nachfolgend noch näher erläuterte Anordnung umfänglicher Tragwerke in diesem Teil des Dachgeschosses.

Alle vorerwähnten Stützen bestehen aus 2 C-Eisen, wobei die hoch belasteten S_1 bis S_7 und S_9 , bei welchen die beiden C-Eisen so weit aus einander gestellt sind, um ein Durchführen der Unterzugs- oder Rang-



Innere Ansicht der Quellenhalle.

Die neuen staatlichen Bauten in Bad Kissingen. Architekt: Geheimer Hofrat Professor Max Littmann in München.

den können, fanden aber doch Verwendung, um im Falle eintretenden Frostes bei noch nicht vollendetem Mauerwerk die Aufstellung der eisernen Dachkonstruktionen zu ermöglichen. Bei den Stützen unter 3 war eine sehr erwünschte Höherführung bis zum Dachgeschoß mit Rücksicht auf das Galerie-Geschoß G (vergl. den Längsschnitt Abbildung 5) nicht möglich, weil letzteres die Foyerdecke überragt. Das be-

Kragträger zur Herbeiführung achsialer Stützenbelastung zu ermöglichen, noch z. T. erhebliche Verstärkungen durch Lamellen- und Winkeleisen erforderten. Die Stützen S_2 , S_3 und S_4 , bei welchen die Herbeiführung achsialer Lastübertragung infolge der in anderer als Deckenhöhe der Korridore angreifenden Kragträger des 1. und 2. Ranges nicht in vollem Umfang möglich war, sind in Höhe beider Ränge

als Pendelstützen ausgebildet worden (vergl. Abbildung 4 und die Einzeldarstellung einer derartigen Pendelstütze in Abbildung 6). Hierdurch wird ver-

hütet, daß das von den Kragkonstruktionen in den Stützen hervorgerufene Biegemoment in die Stützenschüsse übertragen wird, welche sich ober-



Nordfront des Festsaalbaues an der Ludwig-Straße.



Ostfassade des Festsaalbaues mit Unterfahrt und Arkaden.

Die neuen staatlichen Bauten in Bad Kissingen. Architekt: Geheimer Hofrat Professor Max Littmann in München.

4. Juni 1913.

halb und unterhalb der beiden Ränge befinden. Voraussetzung ist dabei, daß diese Schüsse in Höhe der Korridordecken des Parketts und des 1. Ranges in wagrechten Ebenen gehalten werden, was zutrifft.

Die Füße aller hoch belasteten (Haupt-) Stützen stehen vermöge besonderer Verteilungsroste auf Mauern und Einzelfundamenten auf, wobei letztere aus

Beton oder Eisenbeton gebildet wurden. Genannte Roste ermöglichen bei zwar größerem Materialverbrauch gegenüber zentral ausgebildeten Stützenfüßen — beide Arten sind in der später folgenden Abbildung 13 erkennbar — eine schnellere Materialbeschaffung und geringere Ausführungskosten. —

(Fortsetzung folgt.)

Die deutsche Werkbund-Ausstellung in Köln 1914.

Nach einem Vortrag des Landesbaurates a. D. Rehorst, Beigeordneter in Köln, gehalten im Architekten- und Ingenieur-Verein für Niederrhein und Westfalen zu Köln. (Schluß aus No. 43.)

Die „Kunst im Handel“ soll in erster Linie in einer Ladenstraße ihren Ausdruck finden, in der eine größere Zahl von Läden durch die Hand der besten auf diesem Gebiet erprobten Künstler, verschieden nach der Art der zum Verkauf zu bringenden Waren, geschaffen werden sollen. Die Warenauslagen in den Schaufenstern dieser Läden mit feinem Geschmack in stetem Wechsel zu gestalten, wird gleichfalls der Mitwirkung künstlerischer Kräfte bedürfen. Des weiteren aber sollen alle jene Gebiete zur Darstellung gebracht werden, auf denen sich heute schon der einsichtsvolle Kaufmann der Mitarbeit des Künstlers bedient, also die verschiedenen Zweige der kaufmännischen Drucksachen, der Packungen und vor allem der Reklame!

Ebenso verhält es sich mit unseren Verkehrsmitteln, denen die nächste Abteilung gewidmet ist; mancherlei Ansätze dazu sind bemerkbar, mit der höchsten technischen Vollendung auch die gute Form zu verbinden — aber es sind eben nur Ansätze und auch diese nur erst auf vereinzelt Gebieten. Im Automobilbau sehen wir zuweilen schon den Ausdruck höchster Zweck Schönheit, ebenso wird auf manchen Gebieten des Schiffbaues schon Ausgezeichnetes geleistet, wenn auch noch zu beklagen ist, daß die Innenausstattung der Mehrzahl unserer großen Schiffe, deren technische Vollendung den Ruhm Deutschlands durch die ganze Welt trägt, noch immer glaubt bei der Formsprache unserer Nachbarn Anleihen machen zu müssen.

Auch in unseren Eisenbahnzügen finden sich derartige historische Reminiszenzen, und zwar namentlich in den Speise- und Schlafwagen. In den Personenwagen sehen wir in Wandbekleidungen, Metallbeschlägen und dergl. noch die letzten Erinnerungen an die schlimmste Zeit des Jugendstiles — ein Beweis, daß man auch bei der Eisenbahn-Verwaltung einmal vor einer Reihe von Jahren in künstlerischer Hinsicht „modern“ gedacht, dann aber auch zähe und konservativ daran festgehalten hat. Es soll eine Anzahl Eisenbahnwagen der verschiedenen Typen zur Ausstellung gebracht werden, bei deren Bau und Einrichtung dem Künstler die Mitarbeit gestattet war. Ebenso hoffen wir, unter dem Gesichtspunkt der schönen Zweckform eine Auswahl der besten Automobile, Schiffsmodelle und anderer Verkehrsmittel, unter denen natürlich auch die modernsten, wie Flugzeuge, nicht fehlen dürfen, zur Schau stellen zu können.

Von den in unserem Einteilungsplan nun folgenden Unterabteilungen verdienen die Rhein-Badeanstalt, das Haus für die deutschen Kolonien und das niederrheinische Dorf auch ein Wort der Erläuterung.

Die Flußbadeanstalten, deren Zahl bei dem erfreulicherweise zunehmenden Badebedürfnis der Bevölkerung stetig wächst, sind, obwohl sie für das Stadtbild meist von ziemlicher Bedeutung sind, bisher meist Stiefkinder der Kunst gewesen und auch bezüglich der zweckentsprechenden Einzeldurchbildung lassen sie fast Alles zu wünschen übrig. Unsere Ausstellung soll zeigen, daß ohne nennenswerten Mehraufwand sich auch eine solche Bauaufgabe künstlerisch befriedigend lösen läßt, und ihr Betrieb während der Ausstellung soll beweisen, daß darunter die Zweckmäßigkeit nicht leidet.

Das „Haus für die deutschen Kolonien“ soll Anregung dafür geben, daß es endlich mit der Bauweise in unseren Töchterländern besser werde. Wenn man sieht, zu welcher Zweck Schönheit die Engländer ihren Kolonialstil entwickelt haben, so kann man nur mit einer gewissen, nur durch unsere Jugend als Kolonialvolk gemilderten Beschämung die Abbildungen der Bauten betrachten, die wir in unseren Kolonien bisher errichtet haben. Mit Recht vergleicht z. B. Alfons Paquet in seinem trefflichen Buch „Li oder der neue Osten“ Tsingtau bezüglich seines baulichen Charakters mit einem schlechten Villenvorort einer Parvenü-Großstadt.

In dem neuen „Niederrheinischen Dorf“ wollen wir, entsprechend dem Charakter der zurzeit in einer Periode der Umbildung begriffenen ländlichen Siedelungen

im Industriebezirk zunächst eine Reihe von vorbildlichen Wohnhäusern für Fabrikarbeiter errichten, dann aber vor allem durch mustergültige Anlagen die Aufmerksamkeit der beteiligten Kreise darauf lenken, daß es an der Zeit ist, auch für den Bauernstand bessere, d. h. den Anforderungen unserer Zeit entsprechende Wohnungen und Betriebsstätten zu schaffen. In einem oder mehreren nach Anlage und äußerer Form gleich guten Bauerngehöften soll der Beweis erbracht werden, daß auch der Landmann der kulturellen Fortschritte teilhaftig werden, insbesondere daß er auch, um wirtschaftlich leistungsfähig zu sein, die Errungenschaften der Technik in seine Dienste nehmen muß. Das Gemeindehaus mit Schule, das Dorfkirchhaus und eine kleine Dorfkirche sollen das ganze Bild abrunden, das in der äußeren Erscheinung seiner Bauten bewußt anknüpfen soll an den architektonischen Charakter der niederrheinischen Siedelungen, ohne dabei in altertümliche Anwandlungen zu verfallen. Das Innere der Bauten, soweit diese nicht mit ländlichen Zimmereinrichtungen ausgestattet werden, soll der Ausstellung der Rheinischen Denkmalpflege, des Heimatschutzes und der Bauberatung dienen.

Die Gruppe V: „Künstlerische Erziehungsmethoden“ wird einen Ueberblick darüber geben, welche Wege wir in Deutschland und Oesterreich einschlagen, um die künstlerische Kultur zu heben, welche Methoden wir anwenden, einerseits um einen verständnisvolleren Konsumenten zu erziehen und künstlerisch tüchtige Produzenten heranzubilden. Daß unsere heutigen Qualitäts-Erzeugnisse, namentlich solche, zu deren Würdigung ein geläuterter Geschmack gehört, noch nicht die ihnen gebührende Aufnahme im Volk — namentlich auch nicht in den sogenannten besseren Ständen — finden, hat seine Ursache darin, daß bisher bei der Erziehung der Jugend auf die Bildung des Geschmackes so gut wie gar keine Rücksicht genommen wurde.

Ob das an der nächsten Stelle unseres Einteilungsplanes genannte Oesterreichische Haus zustande kommt, ist abhängig davon, ob seitens der österreichischen Regierung ein der Bedeutung dieses Hauses entsprechender Geldzuschuß gewährt werden kann. Wir dürfen uns aber wohl der zuversichtlichen Hoffnung hingeben, daß wir auf die Schöpfungen neuzeitlicher österreichischer Kunst, der wir in Deutschland, wie wir dankbar anerkennen müssen, so manche frische Anregung verdanken, nicht zu verzichten brauchen.

Daß es unser Wunsch ist, allen Bauten der Ausstellung die beste künstlerische Gestaltung zu geben, versteht sich von selbst. Ist es doch die erste dem Charakter der Ausstellung entsprechende Forderung, daß vor allem schon ihre äußere Erscheinung den hohen Stand neuzeitlicher deutscher Baukunst deutlich zum Ausdruck bringe. Ohne Ueberhebung darf der deutsche Architekt von sich sagen, daß er, nach Ueberwindung der Sturm- und Drang-Periode, in der er vielleicht allzusehr bemüht war, sich von jeder Ueberlieferung frei zu machen, auf dem besten Wege ist, seinen Schöpfungen eine Form zu geben, die der Ausdruck unserer Zeit, ihrer in vielen Punkten von früheren Kulturperioden so wesentlich abweichenden Lebensbedingungen und Lebensformen ist. Die besten Kräfte werden zur Lösung der ja nicht allzu zahlreichen, aber doch vielgestaltigen und interessanten Bauaufgaben herangezogen. Nur einige Namen seien genannt. In Theodor Fischers Hand liegt der Bau der Haupthalle, Peter Behrens wird das Festhaus schaffen, das dem nach Entwürfen Bruno Pauls unmittelbar am Ufer des Rheines zu errichtenden Hauptrestaurant angegliedert wird. Hermann Muthesius unterzieht sich der Aufgabe, der Farbenschau ein würdiges Heim zu geben, und Hugo Eberhardt ist der Entwurf zu der großen Verkehrshalle übertragen. Hans Poelzig baut die Fabrik, Henry van de Velde wird das Lichtspielhaus gestalten, in dessen Darbietungen wir zeigen zu können hoffen, daß das Kino nicht ein Kulturzerstörer zu sein braucht, sondern ein Kulturförderer werden kann. Die Gestaltung des Niederrheinischen Dorfes liegt in den Händen Georg Metzendorfs, der sich

für die Ausführung einzelner Bauten mit verschiedenen bewährten Kräften verbinden wird. Die Ladenstraße wird ein sächsischer Architekt entwerfen, und in dem Oesterreichischen Hause hoffen wir, ohne der Entscheidung der zuständigen Stellen vorgreifen zu wollen, ein Werk Josef Hoffmanns erstehen zu sehen. Adelbert Niemeyer ist die reizvolle Aufgabe zugefallen, dem Café am Rhein eine seiner besonders schönen Lage entsprechende Form zu geben. Außer den hier genannten Architekten werden noch eine Reihe bedeutender Künstler wie Wilhelm Kreis, Carl Moritz, Lauwericks, Friedr. Adler ihre Kräfte, namentlich auch für Raumbildungen, in den Dienst der Sache stellen, und auch einer Anzahl Kölner Architekten wird Gelegenheit gegeben werden, Proben ihres bei zahlreichen Bauten unserer Stadt bewiesenen Könnens zu geben.

Soweit auszugsweise der Vortrag von Rehorst. Die im Schlußabschnitt gegebene Aufzählung der Architekten der Ausstellung und die tatsächliche Auswahl der Architekten für die Ausstellungsbauten sind nun dem Widerspruch der Kölner Architektenschaft begegnet, die in einer Flugschrift ihrer Empfindung über die erfolgte Zurücksetzung Ausdruck gibt. Wir entnehmen dieser Flugschrift u. a. Folgendes:

In einer persönlichen Unterredung machte Hr. Rehorst die Mitteilung, „daß die „führenden Männer“ des Werkbundes als Urheber des Ausstellungsgedankens den berechtigten Anspruch erheben, diese Werkbund-Ausstellung in der Hauptsache selbst zu machen“.

„Wir erkennen an“, erwidert darauf die Kölner Architektenschaft, „daß bei dieser Ausstellung, da sie unter dem Namen des Werkbundes geht, dessen Mitglieder und namentlich die ihn führenden Männer zu ihrem Rechte kommen sollen. Wir sehen aber nicht ein, weshalb Hr. Rehorst als hiesiger Vertrauensmann des Werkbundes und zugleich als Beigeordneter der Stadt Köln nicht rechtzeitig dafür gesorgt hat, daß alle diejenigen Kölner Architekten und sonstigen Künstler bei dieser Gelegenheit zur Mitgliedschaft des Werkbundes aufgefordert wurden, die der Qualität der übrigen Werkbund-Mitglieder entsprechen. Denn jetzt gehört höchstens der zehnte Teil der für die Mitgliedschaft geeigneten Kölner Künstler dem Werkbund an und es wäre beschämend, wenn wirklich nur bei diesem „der Gedanke von der Verpflichtung der deutschen Arbeit zur höchsten Leistung“ „Verständnis und Förderung“ fände. Die Kölner Architekten würden aber die Stadt Köln nicht nur als Künstler, sondern auch als Bürger bei der Planung und Durchführung der Ausstellung mindestens ebenso gut unterstützt haben, als die führenden Männer des Werkbundes, vorausgesetzt, daß

nicht auf Reklame für die Ausstellung, sondern auf „höchste Leistung“ Wert gelegt wird. Auch darüber darf kein Zweifel bestehen, daß die führenden Männer des Werkbundes nur zu einem kleinen Teil zugleich die führenden Männer der deutschen Baukunst sind. Und daß auch sie irren können, beweist die abfällige Kritik über den von der Reichsregierung freihändig vergebenen Neubau der Deutschen Botschaft in St. Petersburg, infolge deren die Reichsregierung sich entschlossen hat, für die zu errichtende Deutsche Botschaft in Washington den Weg des allgemeinen Wettbewerbes unter deutschen Baukünstlern einzuschlagen.

Auch bei der Werkbund-Ausstellung in Köln wäre

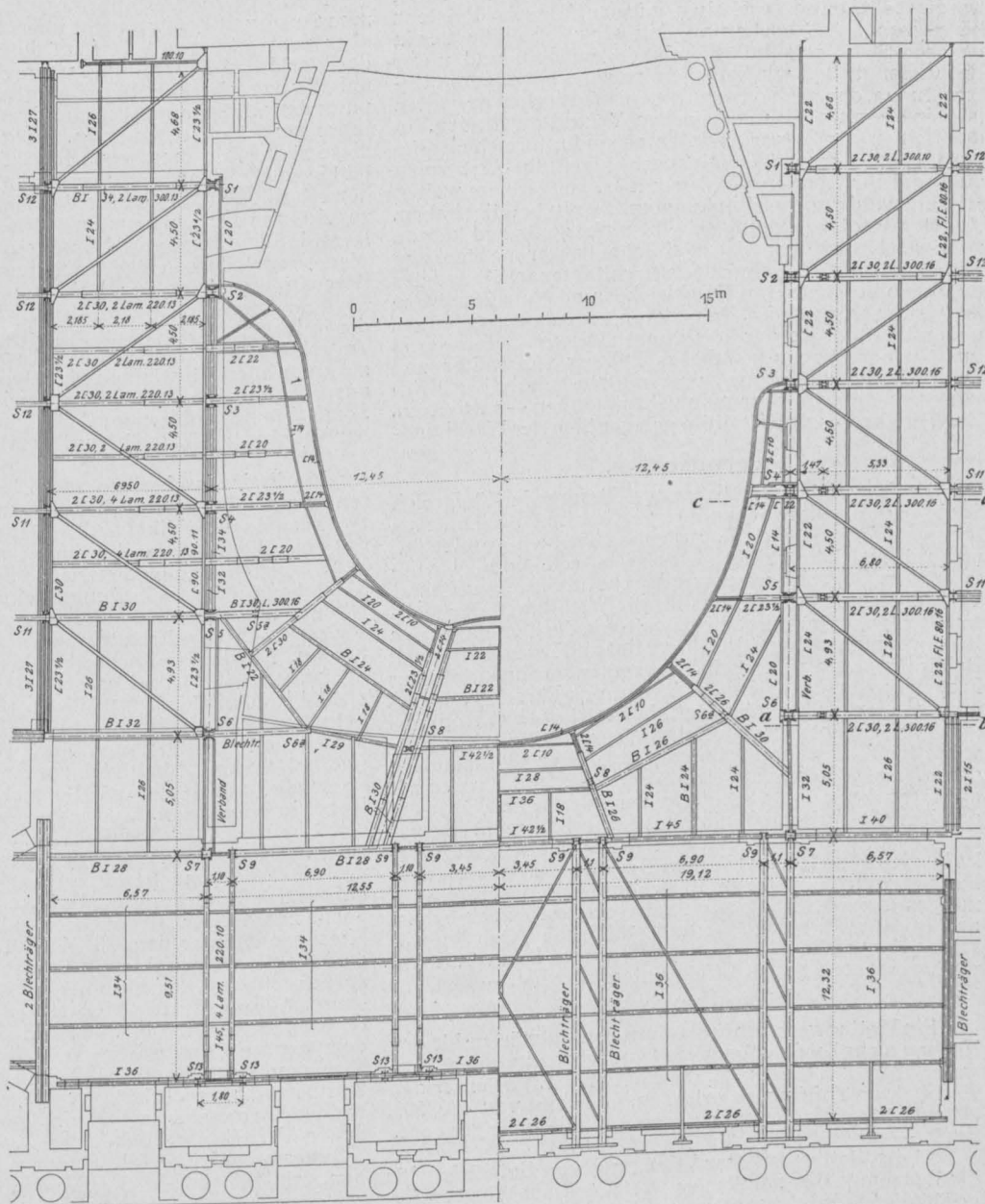


Abbildung 2. Grundriß des I. Ranges.

Das Deutsche Opernhaus zu Charlottenburg.

Architekt: Stadtbaurat kgl. Baurat Heinrich Seeling in Charlottenburg.

Die Eisenkonstruktionen des Deutschen Opernhauses. Ingenieur: O. Leitholf in Berlin.

Abbildung 3. Grundriß des II. Ranges.

unseres Erachtens für die Gesamtanlage und für die Errichtung der Baulichkeiten der Weg des Wettbewerbes unter Werkbund-Mitgliedern und Kölner Architekten der freihändigen Vergebung vorzuziehen gewesen. Wir sind auch nicht im Zweifel, daß die Stadt Köln das Recht und die Pflicht gehabt hätte, dem Werkbund Bedingungen in dieser Richtung zu stellen. Denn wenn die Stadt Köln schon in ganz ungewöhnlicher Weise dazu übergeht, eine Ausstellung nicht nur mit hohen Geldsummen und guten Ratschlägen zu unterstützen, sondern auch die umfangreiche Arbeit eines Ausstellungskomitees mit eigenen Bau- und sonstigen Bureaus selbst in die Hand zu nehmen; wenn sie den Leiter ihres Hochbauwesens abkommandiert, um eine Ausstellung zu schaffen und zu leiten,

so durfte man wenigstens erwarten, daß die Stadt diese Gelegenheit benutzen würde, der Kölner Künstlerschaft zu einer ehrenvollen Rolle bei der Ausstellung zu verhelfen, wie das in anderen Ausstellungsstädten geschieht. Ueber das ganze Unternehmen ist aber die Kölner Architektenschaft mit auffallender Nichtbeachtung erst unterrichtet worden, als alle Rollen verteilt waren, bis auf einige Nebenrollen. Wir erheben daher gegen Hrn. Rehorst den Vorwurf, daß er bei der Organisation der Ausstellung die Interessen der Kölner Künstlerschaft nicht in dem Maße gewahrt hat, wie es bei aller Rücksicht auf den Werkbund als Unternehmer der Ausstellung hätte geschehen können, und wie es mit Rücksicht auf die große Unterstützung, die die Stadt Köln der Ausstellung zuteil werden läßt, hätte geschehen müssen. Unsere Existenz hängt von dem Ansehen ab, das wir als Baukünstler in unserer Stadt und im Rheinland genießen, und unser Ruf verlangt, daß wir bei einem solchen öffentlichen Unternehmen, das noch dazu zu einem städtisch geworden ist, eine ehrenvolle und würdige Vertretung finden. In den Reihen der Kölner Architekten sind zahlreiche Kräfte vorhanden, die zu hohen künstlerischen Aufgaben berufen sind und ihr Können nicht nur hier, sondern im weiten Gebiete der deutschen Baukunst mit Ehren betätigt haben.

Der Stadtverwaltung scheint nicht genügend klar zu sein, welch' wichtiger wirtschaftlicher Faktor die Stärkung und Förderung der heimischen Architektenschaft und des durch sie beschäftigten Handwerkes und Kunsthandwerkes für unsere Stadt ist. In anderen bedeutenden Städten, namentlich da, wo der Werkbund stark vertreten ist, ist man in der Erkenntnis dieses Faktors viel weiter und deshalb veranstaltet man dort mit den heimischen Kräften Ausstellungen oder man geht mit ihnen — nach Köln. Ein Verfahren, wie es in Köln gelegentlich der Werkbund-

Ausstellung 1914 und im Allgemeinen den heimischen Künstlern und dem heimischen Kunsthandwerk gegenüber angewendet wird, wäre ziemlich in allen anderen Städten Deutschlands unmöglich! Wir legen daher gegen die uns zugefügte Zurücksetzung als heimische Architekten und Kölner Bürger öffentlich Verwahrung ein und geben unserer Befürchtung Ausdruck, daß durch die Nichtbeteiligung des größten Teiles der namhaften Kölner Architekten an den Hauptarbeiten der Ausstellung nicht nur unser Interesse, sondern auch das der übrigen heimischen Künstler, des heimischen Handwerkes und Kunsthandwerkes, und nicht zuletzt das Interesse der Stadt Köln selbst empfindlich geschädigt wird.“ —

Man wird die Verbitterung, die in dieser Denkschrift zum Ausdruck kommt, nicht übersehen können, wird sie aber zum geringeren Teil auf den unmittelbaren Anlaß der Werkbund-Ausstellung, vielmehr zum größeren Teil auf die verschärften Bedingungen des Lebenskampfes unter den wirtschaftspolitischen Verhältnissen der letzten Jahre zurückführen müssen. Schon mit Rücksicht auf diese aber hätte man wünschen können, daß der Architektenschaft Kölns zum mindesten im öffentlichen Wettbewerb mit den Mitgliedern des Werkbundes Gelegenheit zur Auslese der geeignetsten Kräfte gegeben worden wäre. Denn daß eine Reihe von „Namen“ unter den Vertretern des Werkbundes, dessen ideelle Existenz- und Absonderungs-Berechtigung trotz der Reklame der Tagesliteratur ja noch zu erweisen wäre, die ihre Bedeutung in erster Linie der in ihren kritischen Gängen oft nicht sehr tiefgehenden Tagesliteratur verdanken, nicht so sakrosankt sind, daß sie unter allen Umständen die alleinige Bevorzugung beanspruchen könnten, liegt auf der Hand. War diese neue Sonderbündelei überhaupt nötig und entspricht sie in der Tat einem „tiefgefühlten Bedürfnis“? —

Vermischtes.

Die Zentralstelle für Wohnungs-Fürsorge im Königreich Sachsen versendet soeben ihren 1. Geschäftsbericht. Aus ihm geht hervor, welche Aufgaben sie sich gesetzt hat und mit welchem Erfolg sie diese zu erfüllen bisher bemüht war. Danach erweckt sie durch Aufklärung weitester Volksschichten Verständnis für die Wichtigkeit der Wohnungsfrage, unterstützt die private wie die gemeinnützige Kleinwohnungs-Bautätigkeit mit Rat und Tat und erteilt an Behörden sowie an sonstige Interessenten Auskunft über Fragen aus dem Gebiete der Wohnungs-Fürsorge. Dabei ist besonders zu beachten, daß sie nicht selbst Wohnungen baut, Hypotheken ausleiht oder vermittelt oder Entwürfe für Kleinwohnungsbauten anfertigen läßt, sondern den Interessenten lediglich beratend und Auskunft erteilend zur Seite steht. In der kurzen Zeit, über die der Bericht Aufschluß gibt, hat sie schon recht segensreich wirken können und es hat sich die Notwendigkeit einer solchen Sammelstelle für alle Bestrebungen, welche die planmäßige Förderung des Kleinwohnungswesens im Königreich Sachsen zum Zweck haben, erwiesen; für königliche und städtische Behörden war sie ein ebenso eifriger Berater, wie sie den Bau von Kleinwohnungen mit gutem Erfolg unterstützt hat. —

Wettbewerbe.

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Bankgebäudes in Ohrdruf wird von der Gewerbebank e. G. m. b. H. daselbst zum 1. Juli unter den Architekten Thüringens erlassen. 4 Preise von 400, 300, 200 und 100 M. Unterlagen gegen 3 M. durch die genannte Bank. —

Einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Bebauung des städtischen Geländes am Wörther-See erläßt die Stadt Klagenfurt zum 15. Juli d. J. für deutsch-österreichische Bewerber bei 3 Preisen von 3000, 2000 und 1000 K. Unter den Preisrichtern Landesbrt. Rud. Kubik, k. k. Ob.-Br. Häckel und Ob.-Br. Raim. Pierl, sämtlich in Klagenfurt. Unterlagen gegen 3 K. durch das Stadtbauamt. —

Wettbewerb Rathaus Witten. Die städtischen Körperschaften haben entsprechend der Ausschreibung beschlossen, das neue Rathaus unter Zugrundelegung des wenig abgeänderten Entwurfes des II. Preisträgers, Hrn. Architekten Jennen in Berlin, auszuführen und diesem die Weiterbearbeitung zu übertragen. Diese Berücksichtigung eines Siegers im Wettbewerb ist in hohem Grade erfreulich. —

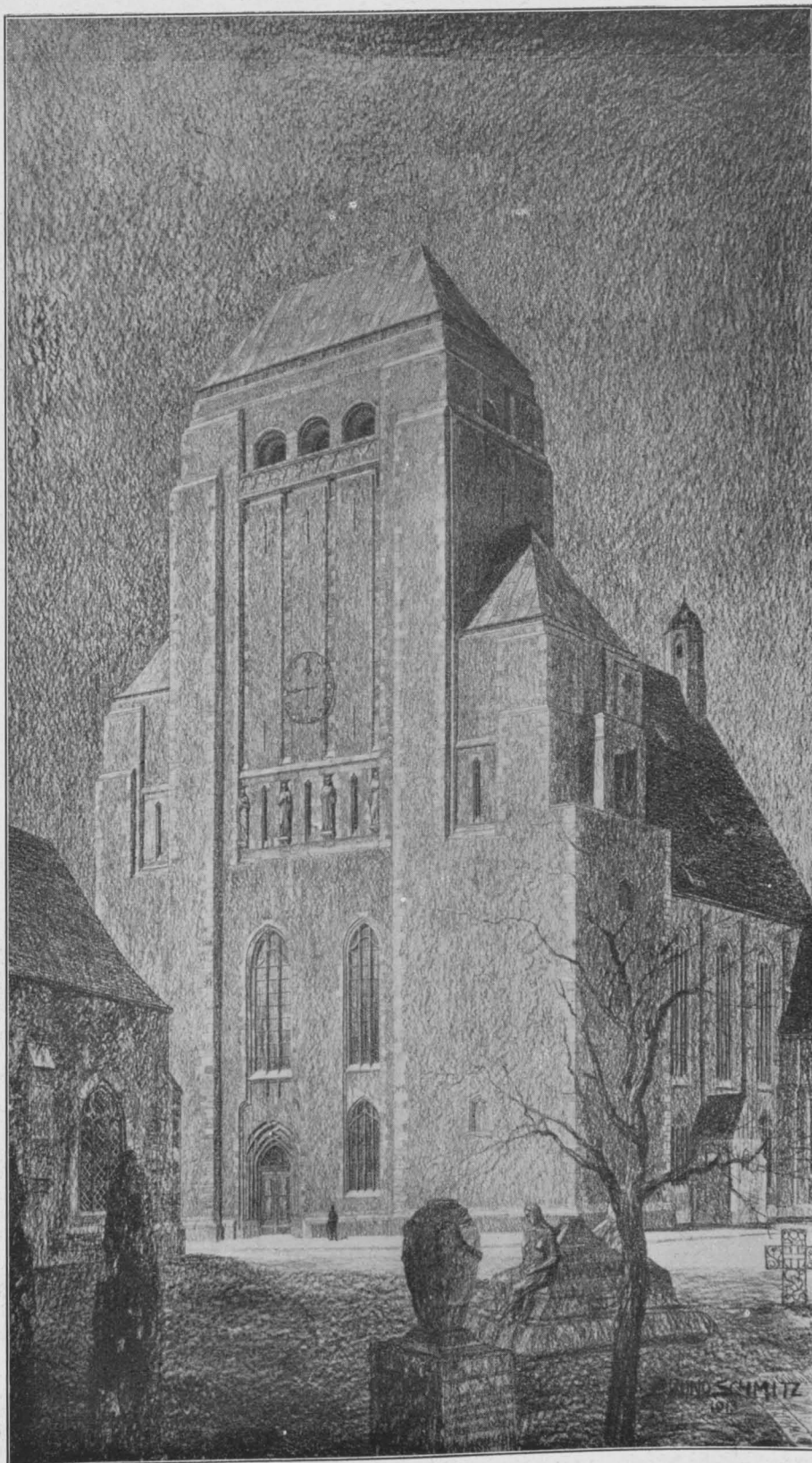
Der Wettbewerb um den großen Staatspreis der kgl. Akademie der Künste in Berlin auf dem Gebiete der Architektur war in diesem Jahre erfolglos. Der Preis ist nicht verliehen worden. Das bestärkt uns in dem bereits geäußerten Wunsche, den Wettbewerb um diesen Preis mehr den heutigen Anschauungen angepaßt zu sehen. —

Ein Preisausschreiben zur Erlangung von Verbesserungsvorschlägen für den Bebauungsplan des Geländes zwischen Hauptbahnhof und Wilhelm-Straße in Wiesbaden, das vom Magistrat daselbst unter dem 30. April unter den in Wiesbaden wohnenden Architekten, Ingenieuren und Städtebauern „unter Zuziehung einiger auswärtiger Städtebauer und Architekten“ erlassen worden ist, hat den Widerspruch der Architektenschaft von Wiesbaden gefunden. Das Preisausschreiben, das zum 25. Juli d. J. fällig ist, verheißt 3 Preise von 4000, 2500 und 1500 M. und sieht 4 Ankäufe für je 500 M. vor. Unter den Preisrichtern befinden sich die Hrn. Geh. Brt. Dr.-Ing. h. c. L. Hoffmann und Geh. Brt. Prof. Th. Goecke in Berlin, Reg.- und Brt. Lange, Stadtbauinsp. Grün, Arch. Schwank, Gartendir. Berthold und Beigeordneter Reg.- und Brt. Petri in Wiesbaden. Zu diesem Preisausschreiben wurden 17 auswärtige Architekten und Städtebauer eingeladen. Drei weiteren auswärtigen Architekten, die sich um die Teilnahme beworben hatten, wurden nach Annahme der Bewerbung die Unterlagen ausgehändigt. Zur Sache nun hat der „Architekten- und Ingenieur-Verein zu Wiesbaden“ unter dem 26. Mai 1913 eine Vorstellung an den Magistrat gerichtet, in welcher er auf den Widerspruch hinweist, der darin liege, daß im Ausschreiben von einem Wiesbadener Wettbewerb die Rede sei, während es sich in Wirklichkeit um einen Wettbewerb handle, der auf 20 auswärtige Teilnehmer erstreckt ist. Der Verein vertritt die Ansicht, daß sich ein Wiesbadener Wettbewerb gerechtfertigt habe, weil gerade die Wiesbadener Architektenschaft eine genaue Kenntnis der örtlichen Verhältnisse habe; der Verein würde auch gegen „einige“ auswärtige Teilnehmer nichts einzuwenden haben, erblickt aber in der Einladung so zahlreicher auswärtiger Teilnehmer, durch die der Wettbewerb fast zu einem allgemeinen werde, eine Schädigung der Wiesbadener Architektenschaft. „Nicht nur, weil es den Wiesbadener Architekten durch die übergroße Zahl bedeutender auswärtiger Fachgenossen nahezu unmöglich gemacht wird, sich mit Erfolg an dem Wettbewerb zu beteiligen, sondern in erster Linie, weil ein für sie ungünstiger Ausgang vor dem Publikum und der Fachwelt, die vorliegenden Ausschreiben für einen Wiesbadener Wettbewerb halten, als Unfähigkeit der hiesigen Architektenschaft aufgefaßt und ausgenutzt werden könnte.“ Der Verein gibt daher dem Magistrat zu bedenken, ob nicht eine Aenderung oder Ergänzung des Ausschreibens geboten erscheine. —

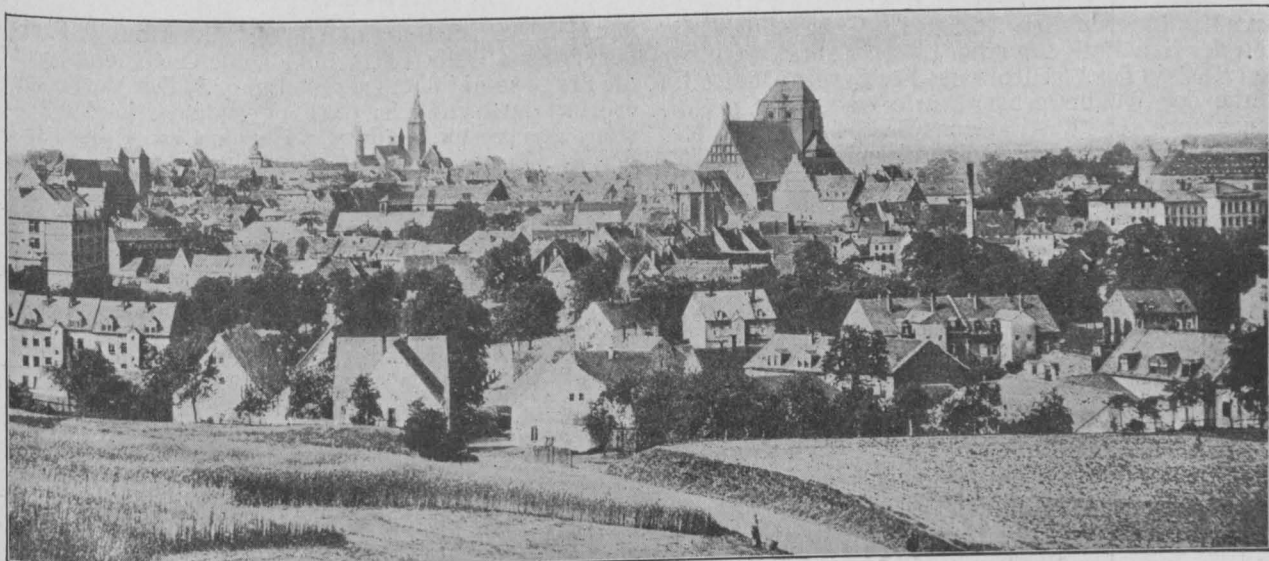
Inhalt: Die neuen staatlichen Bauten in Bad Kissingen. (Forts.) — Das Deutsche Opernhaus zu Charlottenburg. — Die Deutsche Werkbund-Ausstellung in Köln 1914. (Schluß.) — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Hierzu eine Bildbeilage: Das Deutsche Opernhaus zu Charlottenburg.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hoffmann in Berlin.
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachf. P. M. Weber in Berlin.



ENTWURF FÜR DEN
 AUSBAU DES DO-
 MES IN FREIBERG. *
 ARCHITEKT: PRO-
 FESSOR DR.-ING.h.c.
 BRUNO SCHMITZ IN
 CHARLOTTENBURG.
 *** ANSICHT ***
 DER TURMFREONT.
 === DEUTSCHE ===
 ** BAUZEITUNG **
 XLVII. JAHRG. 1913
 ***** NO. 46. *****



Ansicht des Domes im Stadtbild.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLVII. JAHRGANG. № 46. BERLIN, DEN 7. JUNI 1913.

Abgeänderter Entwurf zum Ausbau des Freiburger Domes.

Architekt: Professor Dr.-Ing. h. c. Bruno Schmitz in Charlottenburg.

Hierzu eine Bildbeilage, sowie die Abbildungen Seite 424 und 425.



Die Leser der „Deutschen Bauzeitung“ sind durch die umfangreichen, mit zahlreichen Abbildungen versehenen Ausführungen über das Ergebnis des engeren Wettbewerbes zur Erlangung von Entwürfen für den Ausbau des Freiburger Domes in No. 101, Jahrgang 1911, sowie in No. 4, Jahrgang 1912,

unterrichtet. Wir hatten an letzterer Stelle mitgeteilt, daß der „Dombau-Verein“ in Freiberg mit 58 gegen 16 Stimmen beschlossen habe, den Entwurf von Bruno Schmitz zur Ausführung zu bringen. Wir schlossen unsere damaligen Ausführungen mit der begründeten Erwartung, daß der Künstler dem Dom einen Turmbau schenke, der des Domes würdig und eine Bereicherung für unsere Kunst, für das Gotteshaus und das Stadtbild sei. Diese Erwartung ist nun aber bisher nicht eingetroffen, denn die Entwicklung der Dinge in dieser Angelegenheit geht einen langsamen Gang. Der Beginn der Arbeiten am Dom ist abhängig von der Veranstaltung einer Lotterie, deren Bewilligung die sächsische Regierung jedoch von der Zustimmung der „königlichen Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler in Sachsen“ abhängig macht. Diese Zustimmung aber ist bisher nicht ausgesprochen worden. Während diese Kommission bis zur Entscheidung des oben genannten Wettbewerbes in ihren Verhandlungen wie in öffentlicher Weise gedruckt die praktische und künstlerische Notwendigkeit der Ergänzung der Westfront des Domes betont hatte, verändert sie nunmehr, wohl unter dem Einfluß eines ihrer Mitglieder, diese Stellungnahme und spricht sich gegen die Fortentwicklung von Kunstdenkmälern, also gegen den Ausbau der Westfront des Freiburger Domes aus. Was diese Wandlung der Anschauung bedeutet, wird so recht klar, wenn man den Wortlaut einer Weisung kennt, die in einer Verordnung des königlich sächsischen Ministeriums des Inneren vom 3. Dez. 1909 enthalten ist und von der genannten Kommission herrührt. Die Weisung lautet: „Die königliche Kommission muß an dem von ihr seit Jahren beachteten Grundsatz festhalten, daß

jedes Bauwerk unserer Zeit auch künstlerisch ein Ausdruck derselben sein solle, daß sich also das Gepräge des künstlerischen Geistes der neueren Zeit in den Turmaufbauten als organische Fortsetzung der in verschiedenen Zeiten entsprungene, am Dom bisher angewendeten Stilformen zeige. Dieser Grundsatz sollte nach Erachten der Kommission stets dann beherzigt werden, wenn es möglich ist, für eine Aufgabe eine reife neuzeitliche Lösung zu erlangen. Seit der Abhaltung des Wettbewerbes für den Turmbau im Jahre 1906 (des ersten, allgemeinen Wettbewerbes, der mit seinem Ergebnis, das durchaus der Ueberlieferung Rechnung trug, den Beifall unserer Kommission nicht fand, sodaß diese nach dem hier wieder gegebenen Grundsatz einen zweiten engeren Wettbewerb, den im Jahre 1911 zum Austrag gebrachten, anregte. Die Red.) hat die künstlerische Bewegung der Neuzeit manche bedeutende Fortschritte gemacht, sodaß man sehr wohl hoffen kann, eine neuerliche Entwurfsbearbeitung werde auch für den Freiburger Dom neuzeitliche Entwürfe ermöglichen, die künstlerisch an Wert eine Fortsetzung des guten, alten Bestandes bilden“. Unter dem Einfluß dieser Weisung ist denn auch im Programm des engeren Wettbewerbes ausdrücklich betont worden, daß eine rein künstlerische, aus dem Denken und Fühlen unserer Zeit fließende, und nicht eine historische Vollendung des Bauwerkes beabsichtigt werde. Nun ist es unzweifelhaft richtig, daß, wie der Einzelne, so auch eine Kommission ihre Anschauung ändern kann. Geschieht das auf Grund neuer Tatsachen und eingehender Studien, geschieht es in langsam reifender Erkenntnis und unter dem gleichen Denkprozeß, unter dem auch die erste Anschauung sich entwickelt hat, so ist dagegen nicht nur nichts einzuwenden, sondern eine solche Kommission ist im Gegenteil zu rühmen, daß sie in voller persönlicher Unbefangenheit der Macht der sachlichen Erwägungen ihr Recht gegeben hat. Anders aber stehen die Dinge, wenn wie hier, ein unvermittelter Umschwung der Anschauungen eintritt, wenn die königliche Kommission sich einer Eingabe des Akademischen Rates zu Dresden an das kgl. Ministe-

rium des Inneren vom 23. April 1912 anschließt, die von der Genehmigung einer Lotterie abrät, weil „für den Ausbau der Westfront des Freiburger Domes im Sinne der Wettbewerbsentwürfe weder ein praktisches noch ein künstlerisches Bedürfnis“ bestehe.

Nun haben sich allerdings inzwischen neue Tat-

hat. Die Schrift führt den Titel: „Der Dom zu Freiberg. Eine Denkschrift über seine Geschichte und die Frage seiner Wiederherstellung.“*) Der Verfasser erörtert darin zunächst die Frage, wie der jetzige Zustand des Westbaues des Freiburger Domes entstanden sei. Er stellt fest, daß die Ansicht durchaus irrig

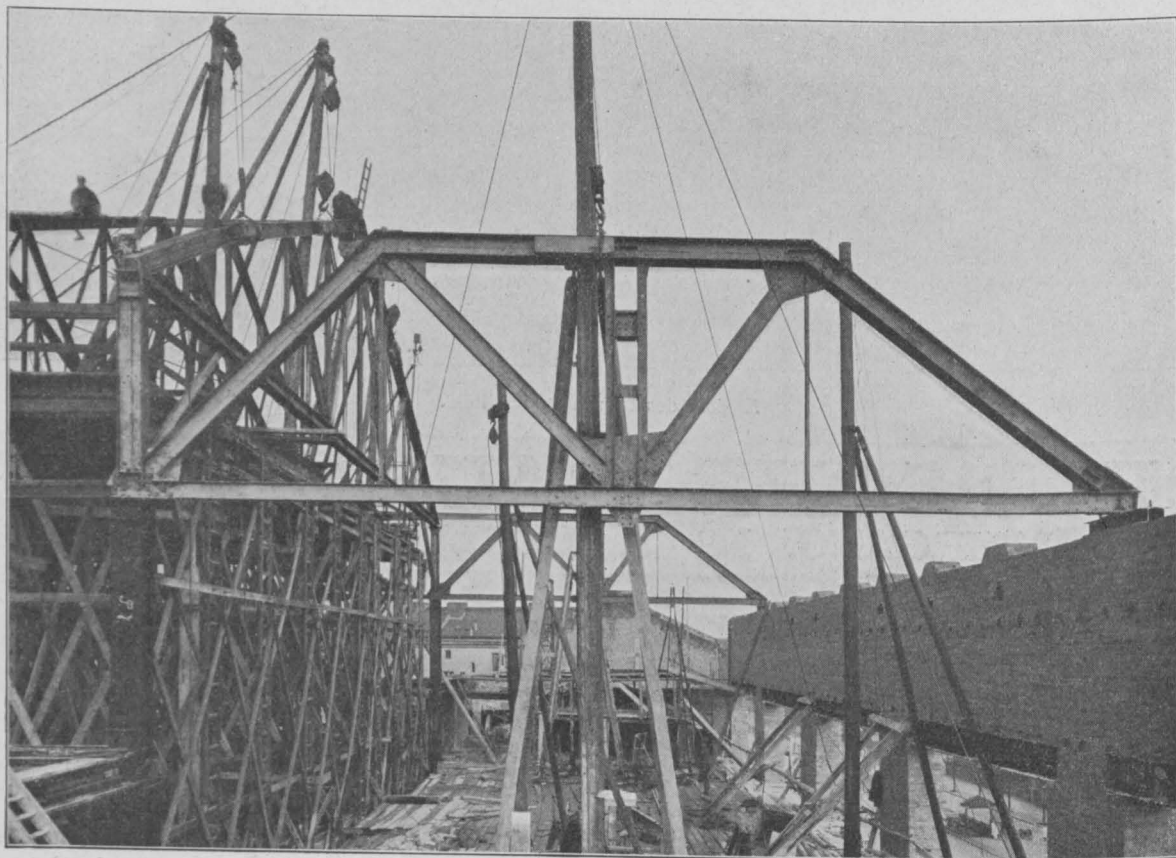


Abbildung 7. Trapezförmige Fachwerk-Unterzüge im abgewalmten Teil des Daches des Zuschauerhauses.

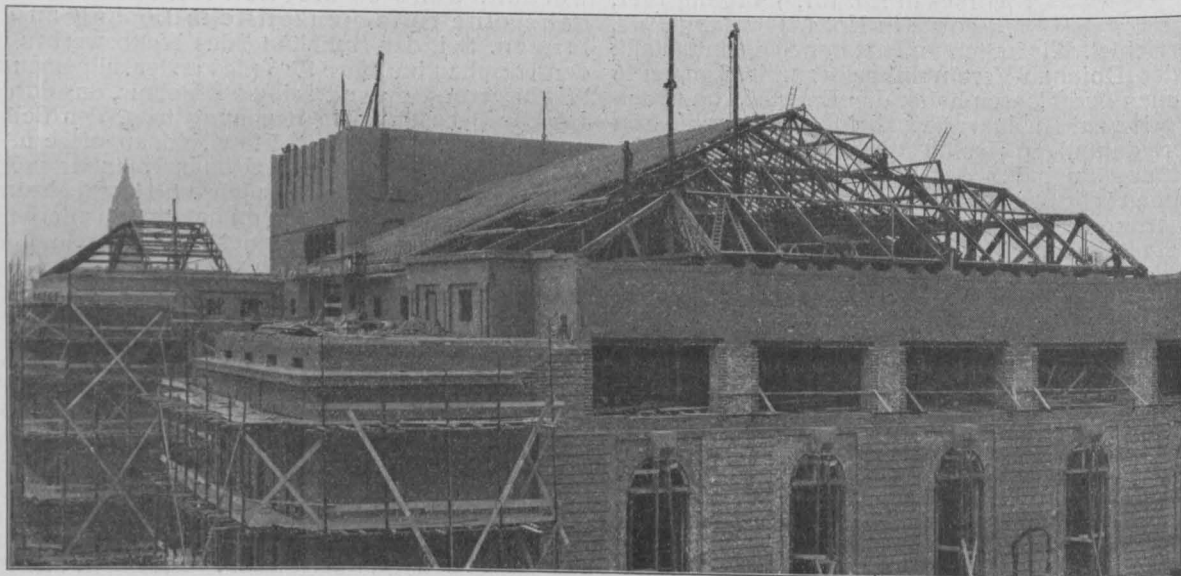


Abbildung 8. Giebel-Ansicht in der Bismarck-Straße (mit im Bau begriffenem Walmdach über dem Zuschauerhause). Das Deutsche Opernhaus zu Charlottenburg. Architekt: Stadtbaurat kgl. Baurat Heinrich Seeling in Charlottenburg. Die Eisenkonstruktionen des Deutschen Opernhauses. Ingenieur: O. Leitholf in Berlin.

sachen ergeben. Sie sprechen aber zugunsten der Schmitz'schen Auffassung und man mußte erwarten, daß die Kommission diesem Umstand Rechnung trage. Es ist im vorigen Jahre eine kleine Schrift erschienen, die ein Mitglied der „königlichen Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler“, Hrn. Prof. Dr. Otto Eduard Schmidt in Freiberg, zum Verfasser

sei, es sei der jetzige Bestand des Westbaues derjenige, den der Baumeister hinterlassen habe und es habe der Westbau niemals einen reicheren und größeren Bestand an Baugliedern gezeigt, als jetzt. Eine Baubeschreibung eines Freiburger Chronisten, An-

*) Mit 16 Abbildungen auf 10 Tafeln. Freiberg. Gerlach'sche Buchdruckerei. 1912. Preis 1 M.

reas Möller, ehemaligen Konrektors am Gymnasium, sagt: „Gegen Abend, da jetzt der Glocken-Thurm ist und sechs große Glocken hangen, ist ein sehr dickes und stark Fundament angelegt worden und hat vielleicht sollen ein viel höherer Thurm darauff gesetzt

ja sie vielleicht noch überragenden Westbau, dessen steiles Dach rechtwinklig mit dem Dachfirst des Schiffes zusammenstößt. In dem oberen Geschosse dieses Westbaues, das nach Norden und Westen zu, vermutlich auch nach Süden und Osten zu, mit Schall-



Abbildung 22. Gitterträger über der hinteren Bühnenöffnung und Montage des Daches vom Zuschauerhaus.



Abbildung 23. Fachwerkträger über der Hinterbühne.

Das Deutsche Opernhaus zu Charlottenburg. Architekt: Stadtbaurat kgl. Baurat Heinrich Seeling in Charlottenburg.
Die Eisenkonstruktionen des Deutschen Opernhauses. Ingenieur: O. Leitholf in Berlin.

werden, wie auf der Peterskirchen ist, so aber hernach wegen der großen Kosten verblieben. Die anderen Mauern sind nicht so dicke, doch auch sehr stark und hoch“. Ein Stadtbild aus dem Jahre 1652 zeigt „einen zur Achse des Schiffes rechtwinklig stehenden, die ganze Breite des Schiffes einnehmenden,

löchern versehen war, hingen . . . die sechs Glocken des herrlichen, von dem Freiburger Erzgießer Nicol Hilliger gegossenen Domgeläutes“. Dieser Bestand wird durch weitere Blätter aus Freibergs Vergangenheit bestätigt, die zugleich den Nachweis führen, „daß der Westbau in seiner ganzen Höhe und Ausdehnung

bis zum Jahre 1653 bestanden hat“. Nach dieser Zeit setzt der allmähliche Verfall des Westbaues ein und Schmidt nimmt an, daß der Dom um 1730 seine heutige Gestalt erhielt.

fest, daß der Erbauer einen hohen Westbau dem Schiff rechtwinklig vorgestellt habe, der mit dem Schiff in einer gewissen Verbindung stehe. Der Westbau habe eine Dreigliederung und zur Frage seiner oberen



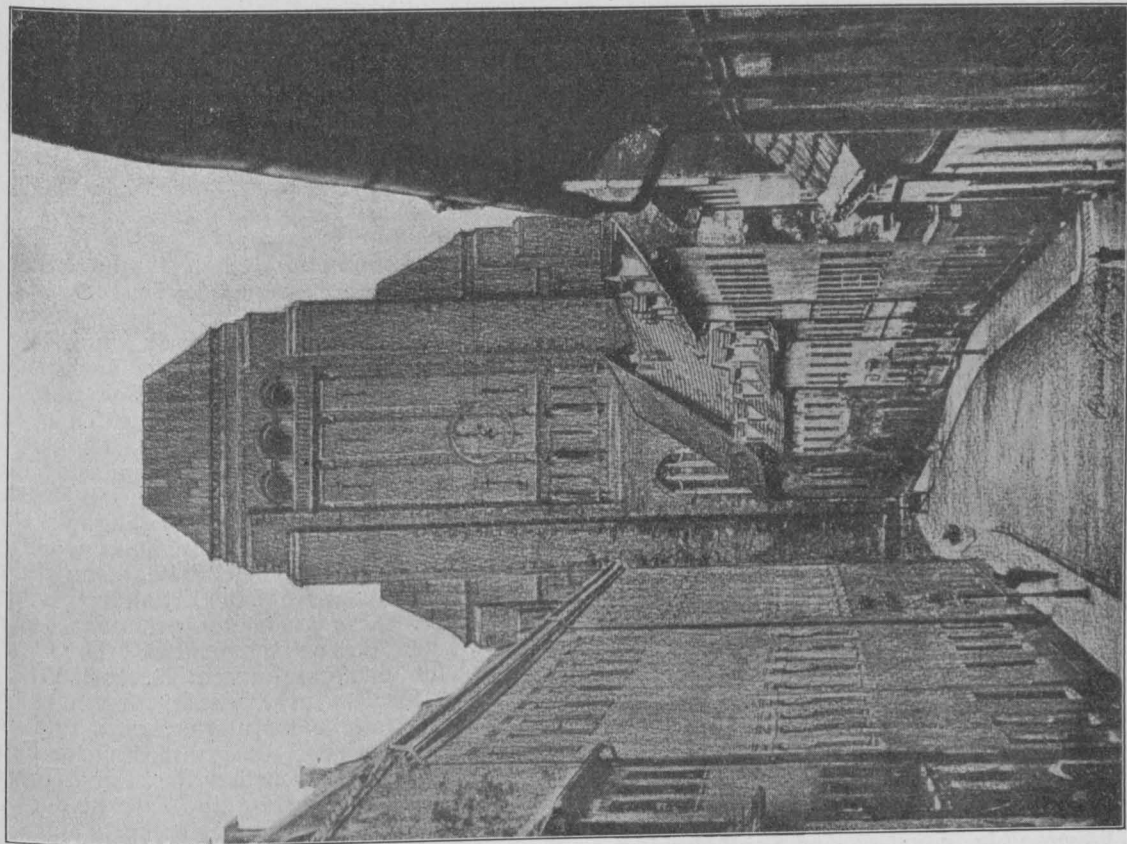
Entwurf des engeren Wettbewerbes für den Ausbau des Domes zu Freiberg
von Professor Dr.-Ing. h. c. Bruno Schmitz in Charlottenburg.

In zweiter Linie nun erörtert der Verfasser die Frage, was von der ursprünglichen Absicht des Erbauers des gotischen Domes erkennbar sei? Er stellt

Endigung werden die dreispitzigen Turmbauten der Severi-Kirche in Erfurt, vor allem aber der Kirche zu Lommatsch, die 1504—1514 von Peter Ullrich

von Pirna erbaut wurde, herangezogen. Der Verfasser glaubt, daß auch in Freiberg der Gedanke, „durch einen einheitlichen Turmbau mit drei Spitzen das Wesen der göttlichen Dreieinigkeit zu symbolisie-

war, als in Lommatzsch. Sie unterblieb entweder aus Geldmangel oder weil die herannahenden Stürme der Reformation das Interesse an der Vollendung des Domes verminderten.“ Jedenfalls aber glaubt



Ansicht aus der Kirch-Gasse.
Abgeänderter Entwurf zum Ausbau des Freiburger Domes. Architekt: Professor Dr.-Ing. h. c. Bruno Schmitz in Charlottenburg.



Ansicht aus der Kreuz-Gasse.

ren“, verwirklicht werden sollte. „Natürlich ist es nicht ausgeschlossen, daß die Bekrönung des Westbaues im einzelnen auch etwas kunstvoller gedacht

der Verfasser feststellen zu können, daß der heutige Westbau nichts ist „als eine in verschiedenen Stufen des Verfalles immer weiter zurück

7. Juni 1913.

gekommene, dürtig zusammen geflickte Ruine eines breiten, bis nahe an die Vollendung geführten Turmbaues“.

Es ist nun bemerkenswert, daß nach den Untersuchungen des Verfassers der Schmitz'sche Entwurf mit dem früher bestandenen Westbau mancherlei gemeinsam habe, und zwar 1. Dreigliederung in Grundriß und Aufbau; 2. Emporsteigen des Westbaues in ganzer Breite bis über den unteren Dachrand des Schiffes; 3. den Gedanken, das mittlere Hauptstück des Baues über die beiden seitlichen Glieder zu erhöhen und es zum Träger einer breiten Glockenstube für die 6 Glocken zu machen. Dagegen weiche der Schmitz'sche Entwurf auch in wichtigen Punkten von dem Plan des spätgotischen Baumeisters ab, denn es sei 1. den seitlichen Gliedern im Vergleich zum Mittelbau ein geringeres Maß von Selbständigkeit eingeräumt, als es die beiden seitlichen, mit Spitzen gekrönten Treppentürme des alten Westbaues besitzen sollten; es sei 2. der architektonische Schmuck bei sorgfältiger Schonung aller überlieferten Bauglieder doch reicher, als die Fassade des ursprünglichen Westbaues, und es hebe 3. Schmitz durch seine stärkere Erhöhung des Mittelbaues seine Glockenstube über den First des Kirchendaches empor. Der Verfasser sagt aber sogleich selbst auch mit Recht, daß diese drei Abweichungen vom Plan des alten Baumeisters, „der zwar die Kunstmittel und die Rhythmik der Spätgotik völlig beherrschte, aber keineswegs ein konstruktives Genie war“, keinen Nachteil, sondern einen Vorteil bedeuten. Denn in der ersten Abweichung liege ein der neueren Kunst-Anschauung durchaus entsprechender Reiz und die zweite Abweichung entspreche vollkommen der oben angeführten Weisung der Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler. Die dritte Abweichung endlich sei das Ergebnis technischer Erfahrung. Das Ergebnis seiner Untersuchungen faßt Prof. Dr. O. F. Schmidt S. 22 in die Worte zusammen: „... daß der Schmitz'sche Entwurf dem Plane, den der alte gotische Baumeister bei der Errichtung des Westbaues gehabt hat, sehr nahe kommt, ja daß er ihn auf das glücklichste im Sinne und im Kunst-Geschmack unserer Zeit weiter bildet und ergänzt.“ Jeder unbefangene Beurteiler wird diesen Worten nur beitreten können.

Nun aber hat die gestaltende und bessernde Tätigkeit des Künstlers inzwischen nicht geruht. Der erste, skizzenhafte Gedanke des Wettbewerbes reifte in ihm weiter und brachte den Entwurf zum Niederschlag, der hier dargestellt ist. Ihm ist S. 424 der Entwurf des engeren Wettbewerbes gegenüber gestellt. Im ersten Entwurf befriedigte den Künstler die Dachlösung noch nicht; er empfand eine zu schwere Wucht und Derbheit des Aufbaues. Hierzu trat die Emplin-

gung einer gewissen Zwiespältigkeit der Maßstäbe zwischen dem Alten und dem Neuen, die nach seinem Gefühl namentlich in der Vorderfront stark zum Ausdruck kam. Sein Aufbau stimmte nicht mit der feinen Gliederung der gotischen Fenster der alten Teile überein. Diese Mängel glaubt er in dem neuen Entwurf beseitigt zu haben. Obwohl der Turm mit seinem Glockengeschoß nur bescheiden über das Dach des Kirchenschiffes hinausragt, ist doch der ganze Turmbau, von unten betrachtet, wesentlich schlanker geworden. Das Neue verbindet sich in guter Harmonie mit dem Alten und es wurde auch die Bautechnik des Alten — Putzbau mit Werkstein — auf die neuen Teile übernommen. Diese Technik hat zugleich beim Entwurf der architektonischen und bildnerischen Motive die Hand geführt. So ist unzweifelhaft unter Beibehaltung des ursprünglichen Hauptgedankens ein reiferes, veredelteres Werk entstanden, als es im Entwurf des engeren Wettbewerbes zum Ausdruck kommt.

Es haben sich nun der Senat der Technischen Hochschule in Dresden sowie sonstige namhafte Künstler einstimmig für die Ausführung des jetzigen Entwurfes ausgesprochen. Und man darf hoffen, daß ihm auch die Anerkennung der Kommission nicht vorenthalten bleibt, von deren Stimme die Beschaffung der zum Ausbau nötigen Mittel abhängt. Denn ohne Frage ist die Entscheidung in dieser wichtigen Angelegenheit von grundsätzlicher Bedeutung für die ganze Entwicklung der Frage der Erhaltung der alten Baudenkmäler. Denn das ist doch offenbar, daß mit der Eingabe des Akademischen Rates zu Dresden an das Ministerium des Inneren vom 23. April 1912, in der gesagt ist, für den Ausbau der Westfront des Freiburger Domes bestehe kein praktisches und kein künstlerisches Interesse, die grundsätzliche Frage nicht erledigt ist. Mit demselben Recht und Unrecht kann man jeder großen Frage eine einfache, dem Gefühl oder anderen Beweggründen entspringende Negation entgegen setzen. Soll ein Bauwerk, nur weil es alt ist, nicht berührt werden und der Fortentwicklung im Sinne der Kunstauffassung unserer Tage durch einen hervorragenden Künstler von seltener Gestaltungskraft entzogen werden?

Wir haben uns in den letzten Jahren glücklicherweise durch eine hemmende Theoretisierung unserer Denkmalpflege zu einer freieren Auffassung, der Würdigung des einzelnen Falles durchgerungen. Es wäre bedauerlich, wenn der „Akademische Rat“ zu Dresden und die von ihm, wie es scheint, abhängige „Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler in Sachsen“ von dieser Befreiung von Lehrmeinungen keinen Nutzen zögen und die Fortentwicklung von Kunstdenkmälern nicht auch als Grundsatz billigen könnten. Noch können wir es nicht glauben, daß es im zwanzigsten Jahrhundert so weit kommen könnte! —

Albert Hofmann.

Das Deutsche Opernhaus zu Charlottenburg.

Architekt: Stadtbaurat kgl. Baurat Heinrich Seeling in Charlottenburg.

Die Eisenkonstruktionen des Deutschen Opernhauses.

Von O. Leitholf in Berlin. (Fortsetzung.) Hierzu die Abbildungen Seite 422 und 423.

b) Tragwerke.



on den Bindern des Zuschauerraumes liegen sieben normal ausgebildete auf den Stützenpaaren S_1 bis S_7 , während ein achter, der Frontwand Bismarck-Straße zunächst liegender, sich auf zwei Parallel-Fachwerkträger stützt (Abbildungen 5, 7 und 8). Letztere sind in den

Fluchten der Seitenwände des Zuschauerraumes verlegt und liegen auf den Stützen S_7 einerseits und der Frontwand Bismarck-Straße andererseits. Die Binder, die auf den Stützenpaaren S_1 bis S_7 liegen, sind von gleicher Form (Abbildungen 4, 7) und nur der auf S_7 liegende, der eine höhere Belastung als die sechs übrigen erfährt, hat letzterem

gegenüber reichlichere Querschnitts-Abmessungen. Der auf die Parallel-Fachwerkträger sich stützende letzte Binder, der unter der Walmfläche liegt (Abbildungen 5, 8), hat unterhalb der letzteren gleichfalls parallele Gurtungen, während die beiden Gurtungen der letzteren Felder jeder Seite nach dem Auflager-Knotenpunkt hin fischbauchartig verlaufen.

Um ein bequemes Einlegen dieses Binders in seine Fachwerkwechsel und zudem eine richtige Belastung der letzteren in ihren Mittelebenen hervorzurufen, sind die Hälften der Mittelvertikale der Wechsel in den Ebenen der letzteren auseinander gerückt, in ihrem oberen Teil aber nahe dem Obergurt wieder durch eine Brücke verbunden, welche die Binderauflager unmittelbar stützt (Abbildung 7). Die Dachbinder haben durchweg 25,1^m Stützweite und, soweit sie normal sind, 6,02^m Konstruktionshöhe

Technical drawing of a ship's hull section. The drawing shows a longitudinal view of the hull with various dimensions and structural details. Key dimensions include a total length of 3160, a distance of 263 from the stern to a specific point, and a distance of 3520 from the stern to another point. The hull is divided into sections labeled B122, B130, and 2 Lam. 300.16. The drawing also shows the hull's profile, including the keel and the upper hull structure. The drawing is labeled with 'Abb. 1' and 'Abb. 2'.

Abbildung 12.
Zwischen-Ausleger.

[illegible]

7. Juni 1913.

Neben der Dachlast tragen die Dachbinder den Dachboden und zugleich die durch große Luftkanäle beschwerte Decke des Zuschauerraumes. Die beiden letzten Binder tragen noch mittelbar oder unter Zuhilfenahme besonderer Wechsel das Galeriegeschoß *G* (Abbildung 5). Die hierfür erforderlichen Hänge-Eisen liegen in der im Grundriß nach einer Kreislinie gekrümmten Abschlußwand des Galeriegeschosses. Die Verbindung der Binderauflager mit ihren Unterstützungen erfolgt durch scharf angezogene Schraubenbolzen, deren Löcher bequem eingerichtet sind. Abb. 4 läßt die für die Dachteile über den Seitenkorridoren gewählte Dachbindeform erkennen, ferner die Ausbildung der flachen Pultdächer durch einfache I-Walzträger-Unterzüge. Bei den inneren Korridorwänden erschwerten die ausführende Einbauten die Ausführung.

427

Decken- und Rangkonstruktionen im Grundriß; ein Teil des I. Ranges nächst den Stützen S_5 ist zudem im größeren Maßstab im Grundriß der Abbildung 9 dargestellt. Die zum Teil über 5 m weit auskragenden Auslegerträger erforderten dabei besonders sorgsame konstruktive Ausbildung, um ein unzulässig großes Schwanken infolge der beweglichen Nutzlast zu verhüten. Das wurde hier derart erreicht, daß die verschiedenen hohen Trägerstücke, aus welchen die Ausleger bestehen, nicht stumpf aneinander stoßend, sondern vielmehr bei den Stoßstellen übereinander greifend ausgeführt wurden. Diese Teile bestehend dabei durchweg aus 2 C-Eisen, die mit Rücksicht auf die zur Verfügung stehende, nur mäßig große Konstruktionshöhe stellenweise an Stegen und Flanschen noch Verstärkungslaschen erforderten.

Abb. 9 und 10 S. 427 zeigen den auf den Säulen S_4 ruhenden Auslegerträger, der 5,115 m Kragweite aufweist, während Abbildung 11 die Ansicht des auf den Stützen S_5 und den leichten Rangstützen S_{5a} liegenden Auslegers darstellt, der an seinem (inneren) Frei-Ende in einfacher Weise eine freie Auflagerung des dort unter spitzem Winkel anschneidenden Zwischenauslegers, Abb. 12, S. 427, ermöglicht. Bei den Stützen S_8 des I. Ranges wurden die Auslegerträger mit Rücksicht auf die zur Verfügung stehende mäßig große Konstruktionshöhe einerseits, aber großem Lastfeld andererseits paarweise angeordnet und zwar wurde auf jeder Seite der Stütze je einer auf den Deckenwechseln verlegt. Auch hier wurde die Herbeiführung achsialer Stützenbelastung angestrebt.

Der halbe Grundriß des 2. Ranges, Abb. 3 in No. 45, ist auch ohne besondere Zusätze verständlich.

c) Windverbände. Bei Seitenwind genügen die vordere Bühnenhauswand und die Scheidewände der auf beiden Kopseiten des Foyers vorgelagerten Treppenhäuser (Abb. S. 86, 87, in No. 10) zur Übertragung des Windes in lotrechter Ebene durchaus. Für den hierzu normalen, die Frontwand der Bismarck-Straße und den Bühnenhaus-Aufbau treffenden Wind wurde jedoch die Einrichtung besonderer lotrechter Windversteifungen in Eisenkonstruktion erforderlich, die in den Seitenwänden des Zuschauer-

Raumes Aufstellung fanden. Ein solcher Windverband ist in Abbildung 5 dargestellt, welche erkennen läßt, daß ersterer mit Rücksicht auf Schonung von Wandöffnungen zwischen den Stützenfeldern S_7 , S_6 und S_8 , S_5 wechselt. Im ersten genannten Feld liegt nämlich der Verband des Vestibülgeschosses, während derjenige aller nächst höheren Geschosse im zweitgenannten Feld liegt. Abb. 13 zeigt Darstellungen des im Vestibülgoschoß liegenden Verbandes, dessen Wandglieder verschieden geartete Endanschlüsse, an Stützenschäfte einerseits und an verschieden gestaltete Stützenfüße andererseits verlangten.

Die Windverbände, welche die Aufgabe haben, den Wind in die erwähnten gemauerten oder eisernen Versteifungswände zu überbringen, befinden sich bei den Seitenfrontwänden in den Korridoren, in der geneigt liegenden Dachfläche und in den Fußböden des III. und I. Ranges. Erstere reichen, wie aus den einleitenden Bemerkungen ersichtlich, von der vorderen Bühnenhauswand bis zu den seitlichen, als Foyerkopfbauten dienenden Treppenhäusern.

Die Abbildungen 2, 3, 4 in No. 45 und Abbildung 9 S. 427 geben Einzelheiten eines derartigen, im I. Rang angeordneten Verbandes. Abbildungen 3 und 5 lassen zudem erkennen, daß an der Frontwand Bismarck-Straße derartige Windverbände sich im Randfelde der Walmdachfläche und in der Foyerdecke befinden. Diese Verbände spannen sich von Mitte zu Mitte der Seitenwände des Zuschauerraumes, welche die bereits geschilderten, in lotrechten Ebenen liegenden eisernen Windverbände enthalten, also in 25,1 m Weite. Der für das Bühnenhaus erforderliche Verband liegt in Höhe des Obergurtes des Gitter-Trägers der vorderen Bühnenöffnung und reicht bis zum ersten Dachbinder des Zuschauerhauses bei einer Feldbreite von 4,68 m.

Auf strammes Einziehen der aus ungleichschenkligen Winkleisen gebildeten diagonalen Wandglieder wurde größter Wert gelegt. Uebrigens wird die Wirkung aller letztgenannten Verbände wesentlich unterstützt durch die Mitwirkung der hier als Flachziegeldecken mit Eiseneinlagen zwischen I-Kappen-trägern ausgeführten Deckenkappen. — (Schluß folgt.)

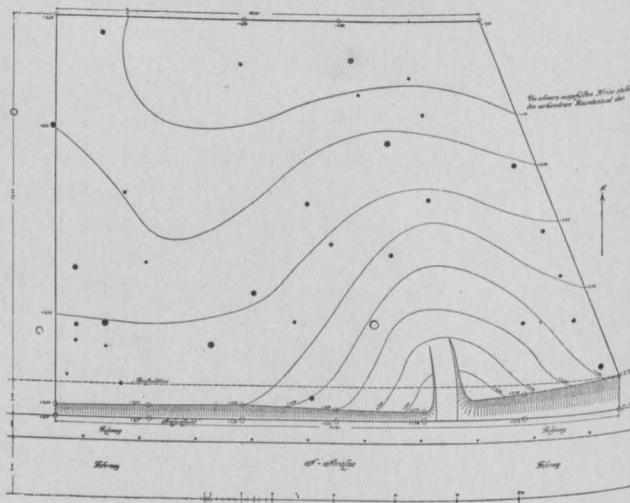
Wettbewerbe.

Wettbewerb betr. den Neubau des deutschen Botschaftsgebäudes für Washington. Außer den Angehörigen des Deutschen Reiches ist zum Wettbewerb noch Hr. Arch. Hastings in New York, der mit den Bauangelegenheiten der Deutschen Botschaft in Washington befaßt war, zugelassen. Das Arbeitsmaß ist gering; es werden verlangt ein Lageplan, sämtliche Grundrisse 1:200, eine Ansicht und ein Durchschnitt des Hauptgebäudes 1:100, sowie ein Kostenanschlag nach der kubischen Einheit. Bausumme 2 Mill. M.; mäßige Ueberschreitung nicht ausgeschlossen. Das Auswärtige Amt hat in Aussicht genommen, mit dem Verfasser einer der preisgekrönten Skizzen wegen Aufstellung des genaueren Bauentwurfes in Verbindung zu treten. Die Übertragung der Bauleitung oder Ausführung kann jedoch nach Lage der Verhältnisse nicht in Aussicht gestellt werden. Die 5 M. für die Unterlagen werden zurück erstattet.

Es handelt sich um die Bebauung einer Baustelle von rd. 91 m Länge und 65 m Tiefe in einer Straßenflucht. Ueber die Umgebung dieser Baustelle ist nur gesagt, daß die Möglichkeit der Errichtung hoher Nachbargebäude hart an den Grenzen nicht ausgeschlossen ist. Die Bauart kann sich der heimischen (amerikanischen oder deutschen) (Die Red.) anschließen. Es werden 3 Hauptgruppen von Räumen verlangt: I. für die Kanzlei, II. für die Wohnung des Botschafters und die eines Botschaftsrates, sowie III. für Wohnungen des Kanzlei-Vorstehers und der Kanzleidiener. Dazu sind eine Reihe von Nebenanlagen verlangt.

Es wäre im Interesse einer guten Vertretung deutscher Baukunst im Auslande im hohen Grade erwünscht, wenn der Termin um wenigstens 4 Wochen verlängert werden könnte. Ferner ist im Interesse der Bearbeitung der anziehenden Aufgabe erwünscht eine Ergänzung der Unterlagen durch einen Lageplan, der die Lage des Bauplatzes im weiteren Stadtgebiet erkennen läßt; durch Angaben über die Bebauungs-Vorschriften der S-Straße

(offene oder geschlossene Bauweise). Durch Mitteilungen, ob an den Grenzen Brandgiebel errichtet werden dürfen? Durch eine Photographie der Baustelle und ihrer Umge-



bung. Durch Angabe der Straßenbreite und Mitteilungen über die etwaige spätere Regulierung. Ist die Gegend Geschäfts- oder Wohngegend? Ist eine Garten-Anlage für den Botschafter erwünscht? Das Programm ist etwas bescheiden in seinen notwendigen Angaben. —

Inhalt: Abgeänderter Entwurf zum Ausbau des Freiburger Domes. — Das Deutsche Opernhaus zu Charlottenburg. (Forts.) — Wettbewerbe.

Hierzu eine Bildbeilage: Abgeänderter Entwurf zum Ausbau des Freiburger Domes.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.



EUFELD-SCHULE ZU STRASSBURG-
 NEUDORF. * ARCHITEKT: STADT-
 BAURAT F. BEBLO IN STRASSBURG
 IM ELSASS. * ANSICHT VON DER
 *** SUNDGAUER-STRASSE. ***
 === DEUTSCHE BAUZEITUNG ===
 * XLVII. JAHRGANG 1913 * NO. 47. *



Ansicht vom öffentlichen Platz.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLVII. JAHRGANG. № 47. BERLIN, DEN 11. JUNI 1913.

Volksschule zu Straßburg-Neudorf.

Architekt: Stadtbaurat F. Beblo in Straßburg i. E.

Hierzu eine Bildbeilage, sowie die Abbildungen auf den Seiten 430—433.



In nächster Nähe des Bahnhofes Neudorf erhebt sich zwischen der Julius Ratgeber-Straße und der Sundgauer-Straße eine umfangreiche Schulgruppe für Knaben und Mädchen, die „Neufeld-Schule“. Der Grundriß hat Hufeisenform, die nur im Erdgeschoß durch die eingebaute Pförtner- und Heizerwohnung geschlossen wird und so einen Schulhof von 35×35 m Fläche umschließt. Unterkellert sind nur die Pförtner- und Heizerwohnung und teilweise der Flügel gegen Westen; hier sind dann die Räume für Heizung und Heizmaterial untergebracht.

Das Erdgeschoß enthält zwei Räume für die Kleinkinderschule mit zugehörigen Aborten, 5 Klassen für Knaben, 3 Klassen für Mädchen, 1 Speisesaal mit Spülraum, 2 Milchausschänke, 1 Lehrer-, 1 Lehrmittel-Zimmer, 2 Bäder mit Auskleideräumen, die nötigen Aborte und einen Turnsaal von $11,25 \times 21,5$ m. Der schon erwähnte Schulhof dient als Spielplatz für Mädchen, ein größerer, nach Süden gelegener, als Spielplatz für Knaben. An diesen schließen außerdem 2 Schulgärten an.

Vier stattliche Treppen vermitteln den Verkehr nach den Obergeschossen. Das I. Obergeschoß enthält zwei Kleinkindersäle mit Abort, 5 Klassen für Knaben, 6 Klassen für Mädchen, 1 Rektor-, 1 Lehre-

rinnen- und 1 Lehrmittel-Zimmer, 1 Turnsaal mit Vorraum und die verschiedenen Abortanlagen.

Im II. Obergeschoß sind untergebracht 1 Zeichensaal und Sammlungszimmer, 6 Klassen für Knaben, 6 Klassen für Mädchen, 1 Lehrer-, 2 Lehrmittel-, 1 Arzt-, 1 Wartezimmer und die nötigen Aborte.

Das Dachgeschoß ist teilweise ausgebaut und enthält 1 Schulküche mit Nebenräumen, 1 Flickschule, 1 Handarbeitsraum und 1 Physiksaal mit Nebenraum. In dem Flügel nach Süden können später bei Bedarf noch 3 Schüler-Werkstätten eingerichtet werden.

Das Äußere ist in einfachen Formen gehalten; nur die Eingänge wurden etwas reicher ausgebildet. Die glatt geputzten Fassaden erhielten einen grünen Anstrich, was mit dem Gelb der Sandstein-Fenster-Einfassungen und dem Weiß der Dachvorsprünge eine gute Gesamtwirkung ergibt. Das Dach ist mit roten Bieberschwänzen als Doppeldach eingedeckt und auf dem Ostflügel durch ein kupferbekleidetes Uhrtürmchen bekrönt.

Die ganze Anlage kostete ohne Grund und Boden, aber einschließlich der Einfriedigung, Hofbefestigung usw. und einschließlich allem Mobiliar rd. 700 000 M.

Das Gebäude wurde ausgeführt in den Jahren 1907—1909 nach dem Entwurf und unter der Oberleitung von Stadtbaurat F. Beblo. Die Einzel-Bearbeitung der Pläne und die Bauführung besorgte Architekt Henrich. —

Zur baukünstlerischen Ausgestaltung von Groß-Berlin.

III. Der monumentale Ausbau der Prinz Albrecht-Straße.

Von Albert Hofmann in Berlin.



In No. 101 des Jahrganges 1909 unserer Zeitung, ferner in No. 17 des Jahrganges 1911 sind Vorschläge für die baukünstlerische Ausgestaltung von hervorragenden Teilen von Groß-Berlin gemacht, denen im Nachfolgenden

ein weiterer Vorschlag angereicht sein möge. Er betrifft den monumentalen Ausbau der Prinz Albrecht-Straße. Unter dem 5. März dieses Jahres legte der preußische Finanzminister dem Hause der Abgeordneten einen Gesetzentwurf vor, welcher die Erwerbung des Grundstückes Königgrätzer-Straße 121,

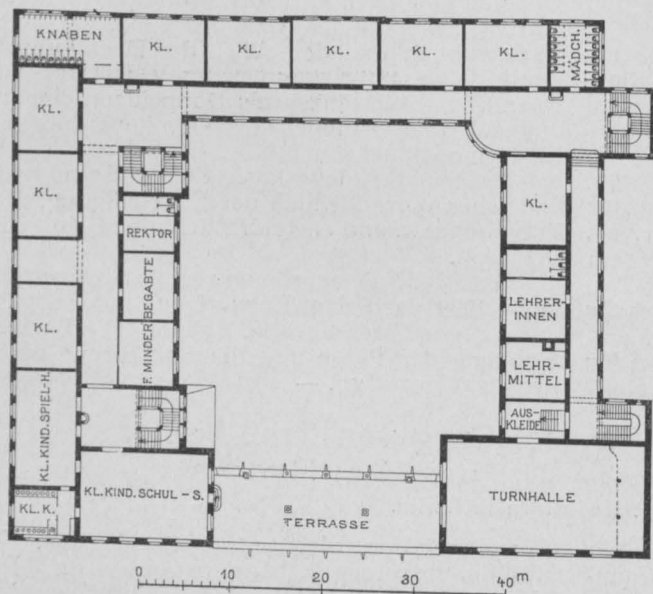
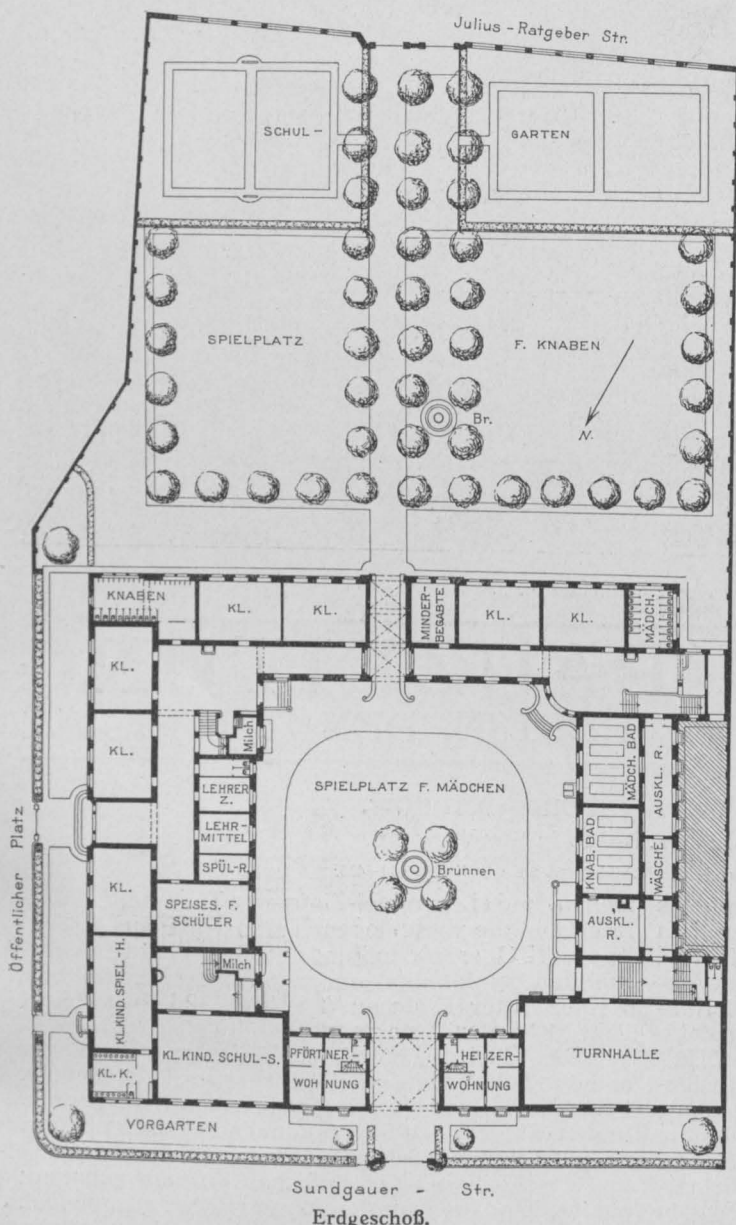
Hochschule
für Bauwesen
Cottbus

des unmittelbar an das Hotel „Der Fürstenhof“ grenzenden Privathauses Königgrätzer-Straße 122, sowie des Grundstückes Prinz Albrecht-Straße 6 zum Ge-

genstand hatte. Außerdem sollte die General-Militär-Kasse aus dem Besitz des Reiches in den des preußischen Staates übergehen. Es war beabsichtigt, das Grundstück der General-Militärkasse nebst dem Restbestandteil des Grundstückes Königgrätzer-Straße 121 gegen das Grundstück Hinter dem Gießhause 1 einzutauschen. In der Begründung der Vorlage war gesagt, es ergebe sich aus dem Hinzutritt dieses Grundstückes zu dem Grundstück Prinz Albrecht-Straße 6 „ein einheitliches Gesamt-Gelände, welches zu den im Vordergrund stehenden Zwecken der Erlangung eines vorzüglich gelegenen Gartens für das Abgeordnetenhaus und eines sehr geeigneten Bauplatzes für das Finanz-Ministerium ganz hervorragend geeignet ist“. Man erinnert sich, daß die Anlage eines Gartens für das preußische Abgeordnetenhaus damals im Mittelpunkt der parlamentarischen Erörterungen stand und in ihren Begleitumständen auch die Öffentlichkeit stark interessierte. Es ist aber hier nicht der Ort, auf die Verhältnisse näher einzugehen. Es sei nur so viel gesagt, daß der Vorschlag in Aussicht nahm, das gesamte Gelände vom Hotel Fürstenhof in der Königgrätzer-Straße bis zum Abgeordnetenhaus in den Besitz des preußischen Staates überzuführen. Dem Gesetzentwurf war ein Lageplan beigegeben, den wir auf Seite 434 oben wiedergeben und der über die beabsichtigte zukünftige Bestimmung des Geländes Auskunft gibt. Danach ist das unmittelbar an das Hotel „Der Fürstenhof“ grenzende Gelände zur Erstellung eines Erweiterungsbauwerks für das Ministerium für Landwirtschaft ausersehen, das seinen Sitz am Leipziger-Platz hat. Das Eckgelände an der Königgrätzer- und der Prinz Albrecht-Straße jedoch, einschließlich des Geländes der General-Militärkasse, ist für einen Neubau des Finanz-Ministeriums, dessen Gelände am Kastanien-Wäldchen neben der Universität wohl einer anderen Bestimmung zugeführt werden dürfte, in Aussicht genommen. Endlich ist der für das Abgeordnetenhaus gewünschte Garten unmittelbar an die Westseite des Hauses, die volle Ausdehnung dieser Seite einnehmend, verlegt gedacht. Daraus nun ergeben sich Lageverhältnisse, wie sie unser Plan zeigt, die, wenn auch wohl noch nicht endgültige Gestaltungen, so aber doch in der Hauptsache das darstellen, was von den in Betracht kommenden Stellen geplant ist.

Die Umrisslinien der angenommenen Neubauten lassen außerdem erkennen, daß die Raumverteilung auf Grund eines mindestens in seinen Hauptzügen beratenen Raumprogrammes erfolgt ist. Man weiß, daß vor einer Reihe von Jahren im Garten des Handels-Ministeriums ein Dienstwohn-Gebäude für den Handelsminister errichtet wurde und die Vermutung ist wohl nicht zu gewagt, daß in ähnlicher Weise mit den Diensträumen des zukünftigen Finanz-Ministeriums eine Wohnung des Finanz-Ministers verbunden werden soll. Das deuten die Umrisslinien des hinteren Gebäudeteiles an.

Man kann es nun bedauern, daß ein charakteristisches Backsteingebäude von der ruhigen Haltung der General-Militär-Kasse Neugestaltungen geopfert werden muß. Dieses Bedauern aber wäre ein geringeres, wenn die Hoffnung bestände, daß an seine Stelle groß sinnige, einheitliche Gestaltungen von monumentaler Würde



Volksschule zu Straßburg-Neudorf.
Architekt: Stadtbaurat F. Beblo in Straßburg i. E.

treten würden; daß eine Gelegenheit, wie sie sich im Inneren der Stadt in diesem Umfang kaum wieder bieten dürfte, benutzt wird, um hier architektonische Anlagen zu schaffen, die sich nicht nur dem Abgeordnetenhaus einheitlich angliedern, sondern sowohl die Dienststellen der Verwaltung des preußischen Staates in monumentaler Weise verkörpern, wie auch ein Beispiel des entwickelten Städtebaues unserer Tage sind. Dieses große Ziel aber lassen die Pläne nicht erkennen; sie sind nichts als der nüchterne Ausdruck der Not des Tages.

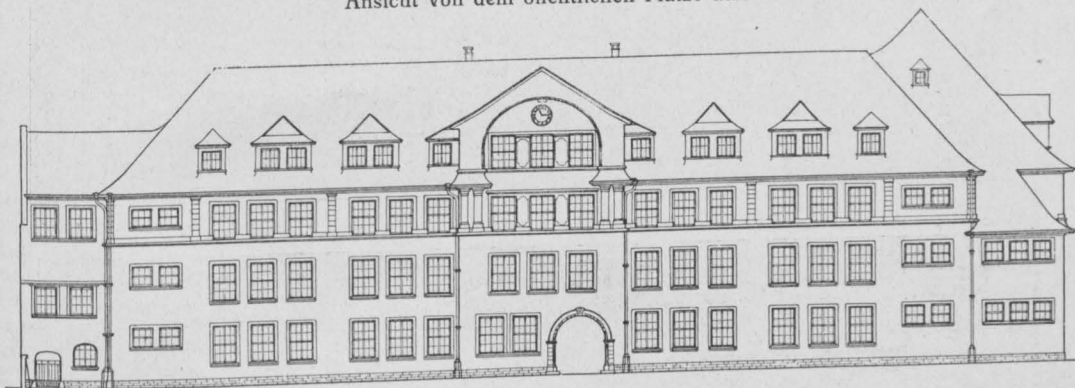
Was hier möglich sein kann, ist zu erkennen, wenn der Blick nicht auf den westlichen Teil der

nicht ganz leicht, aber da der preußische Staat in Betracht kommt, nicht durchaus aussichtslos sein. Wenn aber der preußische Staat Besitzer des gesamten Geländes vom Hotel „Der Fürstenhof“ bis zum Architektenhause oder gar einschließlich dieses Hauses ist, dann drängt sich hier sozusagen von selbst die Pflicht auf, der Macht der Tatsachen sich zu beugen und die nüchternen Notwendigkeiten des Verwaltungsdienstes durch eine monumentale Baugesinnung zu veredeln, wie sie Berlin aus früheren Zeiten schon kennt.

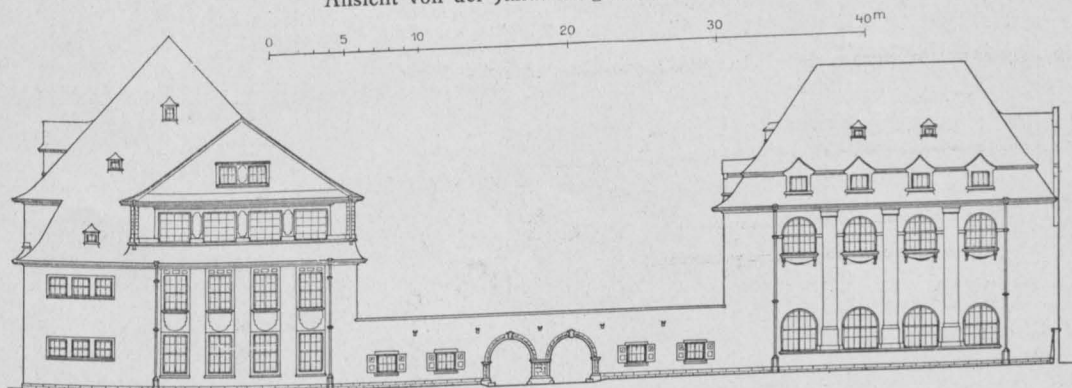
Die große Bedeutung dieser ganzen Angelegenheit für die städtebauliche Entwicklung im Kern der



Ansicht von dem öffentlichen Platze aus.



Ansicht von der Julius Ratgeber-Straße aus.



Ansicht von der Sundgauer-Straße aus.

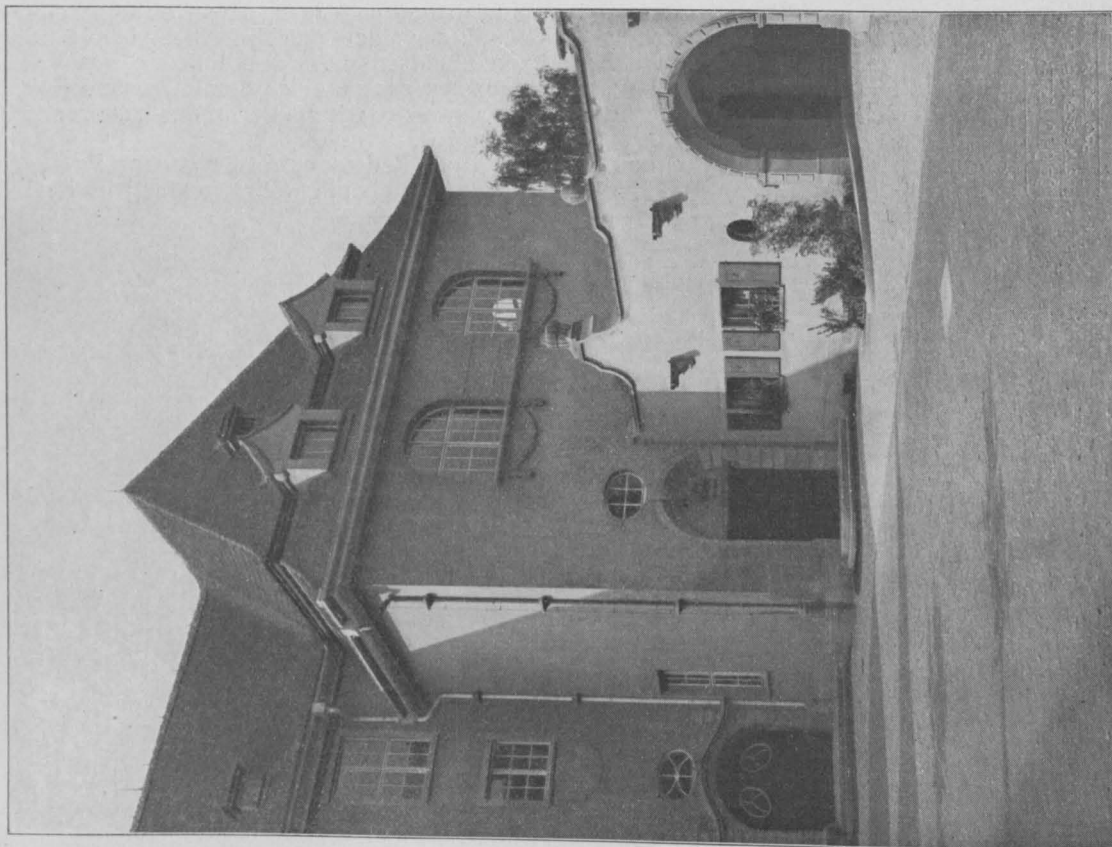
Volksschule zu Straßburg-Neudorf. Architekt: Stadtbaurat F. Beblo in Straßburg i. E.

Prinz Albrecht-Straße sich beschränkt, sondern wenn die Erwägungen auch den östlichen Teil der Nordseite dieser Straße umfassen. Auch hier liegen die Verhältnisse günstig. Unmittelbar an das Abgeordnetenhaus stößt das umfangreiche freie Gelände des Kriegs-Ministeriums; an dieses reißen sich einige Häuser von recht bescheidenem künstlerischen Wert und geringer Tiefe an, die das Durchschnittsalter von Bauten im Kern von Berlin erreicht, wenn nicht schon überschritten haben. Diese Häuser zu erwerben und das Kriegs-Ministerium zu einer Abtretung des Geländes an der Prinz Albrecht-Straße zu bewegen, dürfte nach den Vorgängen beim Tempelhofer Feld

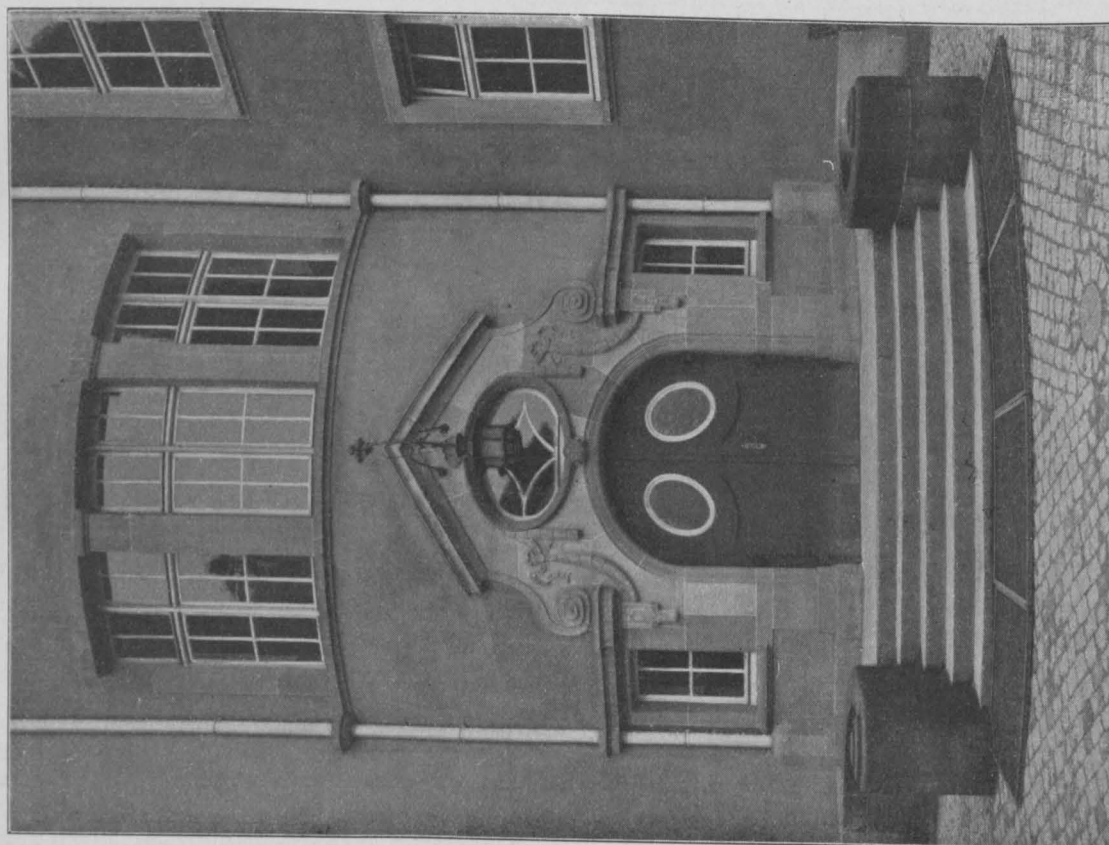
Stadt hat nun die „Vereinigung Berliner Architekten“ veranlaßt, sich in ihrer Versammlung vom 17. April mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Sie hat sich in ihren Beratungen den vorstehend entwickelten Erwägungen angeschlossen und einstimmig den Beschluß gefaßt, durch die nachstehend wiedergegebene Eingabe an den preußischen Minister-Präsidenten die Aufmerksamkeit der zuständigen Stellen auf diesen wichtigen Punkt zu lenken. Die Anregungen, die in der Beratung gegeben wurden, sind auch beim Abgeordnetenhaus zum Teil schon auf fruchtbaren Boden gefallen, denn in ihrem Antrag an das Plenum hat die Budget-Kommission die

Grundstücksverhandlungen als eine für Preußen annehmbare Regelung der Angelegenheit bezeichnet, dabei aber den weiter gehenden Wunsch ausgesprochen, die Regierung möge dafür sorgen, daß die in

Es ist in hohem Grade erfreulich, daß das Abgeordnetenhaus seiner Budget-Kommission gefolgt ist und durch seine Beschlüsse die Möglichkeit angebahnt hat, aus der Nordseite der Prinz Al-



Teil-Ansicht des Gebäudeteiles an der Sundgauer-Straße vom Spielhof.
Architekt: Stadtbaurat F. Beblo in Straßburg.



Neben-Eingang im großen Spielhof.
Volksschule zu Straßburg-Neudorf.

dem Baublock zwischen der Leipziger-, Wilhelm-, Prinz Albrecht-, Königgrätzer-Straße und Leipziger-Platz liegenden Grundstücke nicht in Privathände übergehen, sondern für Reichs- und Staatszwecke erhalten bleiben oder gewonnen werden.

brecht-Straße eine Bauanlage zu schaffen, welche nicht nur die Würde des preußischen Staates in monumentaler Weise verkörpert, sondern auch für diese Seite der Straße das rettet, was der Südseite der Straße unwiederbringlich



Volksschule zu Straßburg-Neudorf. Oben: Ansicht gegen die Sundgauer-Straße. Unten: Hofansicht gegen Süden.



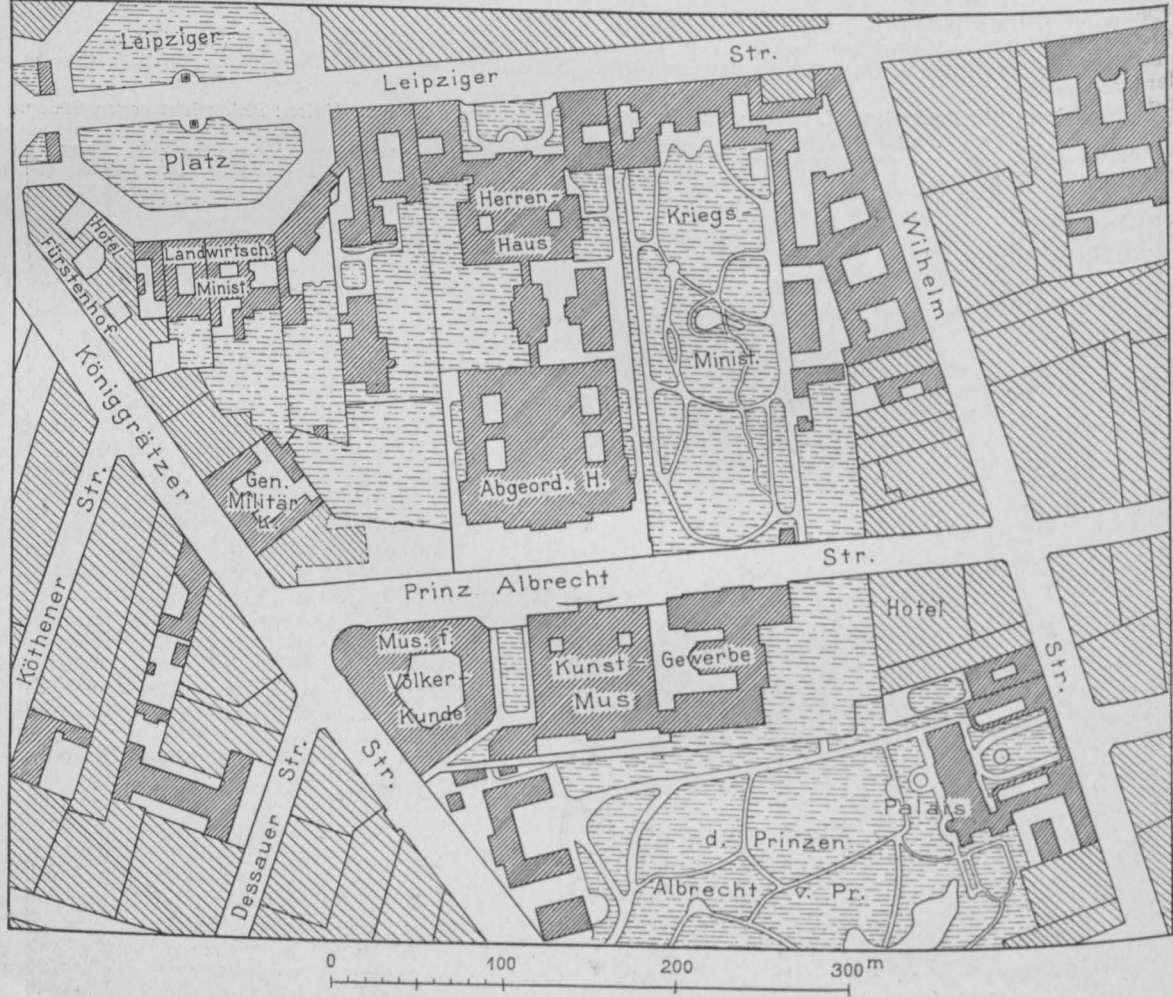
verloren gegangen ist: ein bezwingendes Bild großsinnigen Städtebaues. Die Hoffnungen richten sich nunmehr auf die weiteren Beschlüsse des preußischen Staatsministeriums. Mögen Sie unter einem glücklichen Stern stehen! —

An den königlich preußischen Ministerpräsidenten
Herrn Staatsminister von Bethmann Hollweg, Excellenz
in Berlin.

Die „Vereinigung Berliner Architekten“ erlaubt sich,
Ew. Exzellenz zu bitten, den nachstehenden Darlegungen



Lageplan des Gesetzentwurfes für das preußische Abgeordnetenhaus.



Lageplan des heutigen Zustandes der Umgebung der Prinz Albrecht-Straße.

über einen wichtigen Punkt in der städtebaulichen Entwicklung von Groß-Berlin, auf den die preußische Staatsregierung in erster Linie weitreichenden Einfluß besitzt, hochgeneigte Beachtung schenken zu wollen. Die Beratungen in beiden Häusern des preußischen Landtages über die Anlage eines Gartens für das Abgeordnetenhaus, die vor kurzem stattgefunden haben, sowie die mit der Lösung dieser Frage in Aussicht genommenen umfangreichen Grundstücks-Veränderungen an der Königgrätzer- und an der Prinz Albrecht-Straße haben die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit, vor allem aber der Fachwelt auf die städtebauliche Entwicklung eines Straßenzuges hingelenkt, der durch die an ihm liegenden Bauwerke einen großen Inhalt und demgemäß eine hervorragende Bedeutung besitzt, dessen bisherige städtebaukünstlerische Entwicklung jedoch dieser Bedeutung nicht gerecht wird, obwohl hier alle Mittel gegeben waren und teilweise noch gegeben sind, inmitten der Stadt ein Monumentalwerk ersten Ranges zu schaffen. Unter dem Eindruck der hier noch gegebenen Möglichkeiten hat sich die „Vereinigung Berliner Architekten“ in ihrer Versammlung vom 17. April eingehend mit diesem Gegenstand beschäftigt und einstimmig beschlossen, durch eine Denkschrift im nachstehenden Sinne die Aufmerksamkeit Ew. Exzellenz auf diese Möglichkeiten hinzulenken und Ew. Exzellenz starken Einfluß zur Verwirklichung dieser Möglichkeiten zu erbitten.

Als vor etwa 30 Jahren die Prinz Albrecht-Straße als Verlängerung der Zimmer-Straße nach der Königgrätzer-Straße durchgelegt wurde, ist es versäumt worden, die Bebauung dieser Straße nach einem einheitlichen Plan und nach großen Gesichtspunkten zu regeln, obwohl damals schon in Aussicht genommen war, das teils in staatlichem, teils in fürstlichem Besitz befindliche Gelände mit staatlichen Monumentalbauten zu besetzen. Es soll aus dieser Feststellung kein Vorwurf abgeleitet werden, da zu dieser Zeit, in welcher Berlin nach glücklichen Kriegen zunächst seinen materiellen und wirtschaftlichen Aufbau als Reichshauptstadt zu vollziehen hatte, Fragen des Städtebaues noch nicht die Rolle gespielt haben und wohl auch nicht spielen konnten, die sie heute in einer Zeit auch nicht spielen könnten, in welcher dem wirtschaftlichen Aufbau der Großstädte die Veredelung ihres Stadtbildes allenthalben folgt. Aber die Feststellung ist notwendig, um die hier vorzuschlagenden Maßnahmen zu rechtfertigen. So konnte es denn kommen, daß an der Südseite der Prinz Albrecht-Straße zunächst der Bau des Kunstgewerbe-Museums als eines der edelsten Bauwerke der nachschinkelschen Periode, bald darauf in veränderter, jedoch gleichfalls eindrucksvoller Stilfassung das Museum für Völkerkunde entstanden, welchen beiden erst in den letzten Jahren, wieder in anderer Stilfassung, der Neubau der Kunstgewerbe-Schule folgte. Diese drei Bauten wurden regellos aneinander gereiht, jeder ist ein künstlerischer Individualismus für sich ohne jeden Altruismus in künstlerischen Dingen, den die Kunstentwicklung aller Zeiten für ihre vornehmsten Schöpfungen stets gefordert hat. Hinzuge treten sind zu dieser Gruppe von Staatsbauten eine kleine Gruppe privater Bauwerke, die auf das Straßenbild nicht von förderndem Einfluß sind.

Muß so der heutige Zustand der Südseite der Prinz Albrecht-Straße leider für unabsehbare Zeit als etwas Unabänderliches hingenommen werden, so haben Entwicklung und starker Wille glücklicherweise für die Nordseite der Straße noch Möglichkeiten offen gelassen, die eine Ausgestaltung dieser Seite im höchsten Sinne des künstlerischen Städtebaues unserer Tage zulassen. Ihn Charakter erhält diese Seite der Straße durch die monumentale Baugruppe des Abgeordneten- und des Herrenhauses. Mag man auch über manche Einzelheiten dieser Baugruppe verschiedener Ansicht sein können, so hat es die „Vereinigung Berliner Architekten“ doch stets als eines der größten Verdienste ihres Erbauers anerkannt, aus dieser Gruppe von Bauwerken zwischen Prinz Albrecht- und Leipziger-Straße eine einheitliche, monumentale, der Vertretung des preußischen Staates würdige Bauanlage geschaffen zu haben. Sie in erster Linie wird es daher auch sein, die allen künftigen Gestaltungen hier den Maßstab zu geben hat. Wenn wir recht unterrichtet sind, besteht eine Art künstlerischen Vermächtnisses des Erbauers der

Bauten des preußischen Landtages, in welchem er auf die einheitliche, monumentale Bebauung der seitlichen Umgebung des Abgeordnetenhauses hinweist. Seine Wünsche und die Ziele unserer Bestrebungen sind die gleichen. Sie zu erfüllen und der Nordseite der Prinz Albrecht-Straße sowie der Ostseite der Königgrätzer-Straße den baukünstlerischen Inhalt zu geben, den sie nach der Bedeutung der an ihnen schon stehenden und noch zu errichtenden Bauwerke beanspruchen können, ist es heute noch Zeit. Die Möglichkeit hierzu ist in die Hände des von Ew. Exzellenz vertretenen preußischen Staatsministeriums gelegt. Der beistehende Lageplan gibt die heutigen Besitzverhältnisse dieses Teiles der Straße wieder. Er läßt erkennen, daß der größte Teil der Flächen sich bereits im Staatsbesitz befindet. Den wenig umfangreichen Privatbesitz an der Wilhelm-Straße, der zudem baukünstlerisch nicht in Betracht kommt, in Staatsbesitz überzuführen, dürfte Schwierigkeiten nicht begegnen. Ist das aber anerkannt, dann ergeben sich hier Bedingungen für die Schaffung von etwas Großem und Bedeutsamem, wie sie glücklicher kaum inmitten der eng bebauten Teile einer Großstadt gefunden werden können.

Es ergeht daher die ehrerbietige Bitte an Ew. Exzellenz, den hochmögenden Einfluß des preußischen Staatsministeriums dahin geltend zu machen, daß das gesamte Gelände an der Nordseite der Prinz Albrecht-Straße von der Wilhelm-Straße bis zum Fürstenhof in der Königgrätzer-Straße — soweit es nicht schon der Fall ist — in den Besitz des preußischen Staates übergeführt werde und für dieses Gelände unter Berücksichtigung der augenblicklichen und der zukünftigen Bedürfnisse an Staatsgebäuden einen nach großen, monumentalen Gesichtspunkten geordneten Bebauungsplan ausarbeiten zu lassen, für den das Abgeordnetenhaus Charakter und Maßstab zu bestimmen und Mittelpunkt zu sein hätte. Gleichzeitig würde dieser Bebauungsplan den Wunsch zu erfüllen haben, etwa unter Vollendung der künstlerischen Ausgestaltung des Rundbaues des Museums für Völkerkunde und unter Bezugnahme hierauf der Prinz Albrecht-Straße eine Ausmündung in die Königgrätzer-Straße zu geben, welche der Bedeutung dieser Straße als einer Vereinigung der vornehmsten preußischen Staatsgebäude entspricht. „Denn das ist der Geist der Baukunst: Ungeheures zu gestalten und ein ganzes Volk zur staunenden Bewunderung zu zwingen“, sagt Hermann Grimm im „Leben Michelangelo's“ zur Vollendung des Palastes Farnese. In dem Lageplan, der den bisherigen Verhandlungen des Abgeordnetenhauses zugrunde lag und den wir gleichfalls hier wiedergeben, ist dieser Geist nicht vorhanden. Die hier vorgeschlagene Bebauung entspricht der Not des Augenblickes und der Not der engen räumlichen Verhältnisse. Diese Not wird schwinden, wenn ein künftiger Entwerfer mit der ganzen Nordseite der Prinz Albrecht-Straße wird rechnen können.

Berlin gehörte einst zu den Städten mit einer ausgeprägten Städtkultur, die es in erster Linie Friedrich dem Großen und Friedrich Wilhelm I. verdankte. Es hat diese Kultur in der Zeit seines materiellen und wirtschaftlichen Aufbaues als Reichshauptstadt verloren. Nach dem Abschluß dieses Aufbaues darf das Problem der Stadtentwicklung jedoch nicht mehr allein ein Problem der Ausdehnung der Stadt bleiben, sondern muß auch ein Problem der Wiedergewinnung eines bereits vorhanden gewesen Zustandes sein. Nach den Regungen des Materialismus und der Kräfte für die Erhaltung des Individuums müssen die hohen Kräfte des Lebens hier wieder lebendig werden. Das Stadtbild ist zudem die versteinerte Geschichte der organischen Entwicklung einer Stadt. Und wenn das Wesen einer Stadt das oberste Bildungsprinzip des steinernen Stadtkörpers ist, so hat Berlin noch an manchen Stellen Ursache, dem Drängen seines veränderten Wesens im Stadtbild Gestalt zu geben. Der einheitliche Ausbau der Nordseite der Prinz Albrecht-Straße ist eine solche Stelle. Für sie das königlich preußische Staatsministerium zu gewinnen und damit die Kunst auch an diesem Punkt zu einem Staatsverlangen zu machen, ist das Ziel dieser Denkschrift, für deren Inhalt wir das ideale Interesse Ew. Exzellenz erbitten. —

Wettbewerbe.

Engerer Wettbewerb betr. Entwürfe für die Erweiterung der St. Ludwigs-Kirche in Berlin-Wilmersdorf. Zur Erlangung von Entwürfen für die Erweiterung der St. Ludwigs-Kirche zu Berlin-Wilmersdorf hatte der Kirchenvorstand unter den Architekten Prof. Becker in Mainz, Reg. und Brt. Hasak in Berlin-Grünwald, Dombaumeister Hertel in Köln, Prof. Kleesattel in Düsseldorf, Kühn, Schlump, Seibert, Weber und Welz in Berlin einen

engeren Wettbewerb ausgeschrieben. Durch den Erweiterungsbau sollte die Zahl der Sitzplätze im unteren Kirchenschiff um etwa 650 vermehrt werden, außerdem sollte der Entwurf eine Orgelempore mit ansteigenden Plätzen für mindestens 150 Sänger, sowie die erforderlichen Garderoben und Nebenräume enthalten. Ein Haupterfordernis war weiter, die vor 20 Jahren nur zum Teil ausgeführte Kirche, über deren Erweiterung von dem verstorbenen Erbauer, Reg.-Bmstr. Menken, keine Skizzen vorlagen,

in Harmonie mit dem vorhandenen Bau und seinem Vierecksturm zu bringen. Die Preisrichter sprachen dem Entwurf des Prof. Becker in Mainz den I. und dem des Arch. Engelbert Seibert zu Berlin den II. Preis zu. —

Ein Preisausschreiben der päpstlichen archäologischen Akademie in Rom betrifft eine Bearbeitung der Themen: „Die etruskische und lateinische Kultur zur Zeit, als die ersten griechischen Vasen mit schwarzen Figuren bekannt wurden“, sowie „Die Ikonographie Konstantins des Großen und seiner Familie“. Frist: 31. Dezember 1914; 2 Preise von 1000 und 600 Lire. —

Der internationale Wettbewerb zur Gewinnung von Entwürfen für die Schiffbarmachung des Rheines von Basel bis in den Bodensee, den wir schon vor längerer Zeit als beschlossen gemeldet haben, ist nunmehr mit Frist zum 10. Dez. 1914 bei 3 Preisen von 40000, 28000 und 20000 M. ausgeschrieben. Nicht preisgekrönte Entwürfe können eine Ehrenmeldung erhalten. Unterlagen unentgeltlich durch das Sekretariat der „Vereinigung zur Förderung der Schiffbarmachung des Rheins bis zum Bodensee“ in Konstanz. —

Im Wettbewerb betr. Entwürfe zu Tränkbrunnen für Iserlohn liefen 76 Arbeiten ein. Zwei I. Preise Hrn. Arch. Erich Bentrup in Dortmund; ein II. Preis den Hrn. Rothe und Schmidt in Köln; ein weiterer II. Preis Hrn. Arch. P. A. Kessler in Krefeld. Angekauft Arbeiten der Arch. Ernst Klapp zus. mit H. Redlinghaus in Barmen, sowie Arch. H. Schürbaum in Gütersloh. —

Im Plakat-Wettbewerb für die Badische Jubiläums-Ausstellung Karlsruhe 1915 liefen 524 Entwürfe ein. Im Wettbewerb um das Plakat der Kunst-Ausstellung fielen die drei Preise an die Kunstmaler Hans Schlier in Berlin, W. Meyerhuber in Karlsruhe und Paul Plontke in Berlin. Im Wettbewerb um das Plakat für die Jubiläums-Ausstellung errangen die drei Preise die Kunstmaler Gustav Schaffer in Chemnitz, Aug. Schäfer in Karlsruhe und Osk. Hessel in Essen a. Ruhr. —

In einem engeren Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine katholische Kirche in Hagendingen in Lothringen, zu dem eingeladen waren die Architekten Berst in Straßburg, Collin, Dedun, Dirr und Priedat in Metz, sowie Marx in Trier gegen eine Entschädigung von je 250 M., wurde der Entwurf des Arch. Peter Marx in Trier vom Preisgericht einstimmig als der zur Ausführung geeignetste erklärt. Im Preisgericht befanden sich als technische Mitglieder die Hrn. Reg.- und Brt. Schmitz, Hochbauinsp. Faber und Hochbauinsp. Druxes in Metz. —

Wettbewerb Schul-Neubauten Dortmund. In den Bedingungen dieses Preisausschreibens behält sich die Stadt-Gemeinde das Recht vor, „den Verfasser eines preisgekrönten oder angekauften Entwurfes zur Ausarbeitung des Entwurfes oder einzelner Teile oder auch zur Bauausführung heranzuziehen“. Verlangt werden Grundrisse, Schnitte, Ansichten 1:200, dazu zwei Schaubilder und ein Kostenüberschlag nach der kubischen Einheit. Nachahmenswerte Vorschriften praktischer Natur sind die folgenden: „Alle Zeichnungen sind nur als einfache Linienzeichnungen auszuführen; farbige Fassadenzeichnungen sind zu vermeiden; gerahmte Zeichnungen unter Glas werden zurückgewiesen; die erforderlichen schriftlichen Erläuterungen sind soweit als möglich auf den Zeichnungen selbst zu geben.“

Auf dem im Lageplan dargestellten Bauplatz sollen eine Oberrealschule, eine Knaben-Mittelschule, eine Handelsschule mit Berg-Vorschule und eine Fortbildungsschule nach näherem, ausführlichem Raumprogramm entworfen werden. Die Oberrealschule soll Zugang von der Brüggmann-Straße erhalten und so angeordnet werden, daß die Klassenräume nach dieser Straße zu liegen. Vor dem Gebäude ist ein Schulhof und an geeigneten Stellen ein Turnhof sowie ein Schulgarten vorzusehen. Wenn die Bestimmung unter IV erfüllt wird, können Klassenräume und Schulhof auch anders angeordnet werden.

Die Knaben-Mittelschule und die Handelsschule sollen Zugang von der Gronau-Straße erhalten. Die Lage ihrer Klassenräume, Schul- und Turnhöfe bleibt freigestellt. Die Turnhalle der Knaben-Mittelschule muß so gestellt werden, daß sie auch von der Handelsschule und der Fortbildungsschule zum Turnen und als Aula benutzt werden kann.

Die Fortbildungsschule ist als Flügelbau an die nördliche Brandmauer der Handwerker- und Kunstgewerbe-Schule an der Brüggmann-Straße zu errichten und soll Klassenräume tunlichst nach Westen und Süden erhalten. Als Schulhof dient der Hof der Handwerker- und Kunstgewerbeschule.

Ferner sind Dienstwohngebäude für den Direktor der Oberrealschule und den Rektor der

Knaben-Mittelschule als Anbauten an das betreffende Schulgebäude vorzusehen.

Den Bewerbern bleibt frei gestellt, die Schulanstalten in einzelnen freistehenden Gebäuden oder in einer oder in mehreren an einander geschlossenen Gebäude-Gruppen anzuordnen; nur für die Fortbildungsschule bleibt die Forderung eines Flügelanbaues bestehen. Hierbei muß die Möglichkeit gewahrt bleiben, die Schulanstalten nicht gleichzeitig zu erbauen.

Bei der Entwurfsbearbeitung ist zu beachten:

I. In dem Südflügel der Handwerkerschule befinden sich Werkstätten für Schmiede und Schreiner, auf deren Lärm für die Unterrichtsräume Rücksicht zu nehmen ist.

II. Nördlich von der von Rynsch-Straße liegen die Gleise der Köln-Mindener Eisenbahn auf einem 4–5 m hohen Damm; östlich von der Gronau-Straße führt auf einem 6–7 m hohen Damm ein Gleispaar der Verbindungs-



Bahn nach dem Güterbahnhof im Osten der Stadt vorbei. Jenseits dieses Bahndammes liegt das Elektrizitätswerk, südlich von diesem befinden sich die großen Brückenbau-Anstalten und Kesselfabriken von Klönne, Jucho und Willmann.

III. In dem Gebäude an der Südgrenze des Bauplatzes wird eine Schmiede- und Eisenkonstruktions-Werkstatt betrieben.

IV. Der Unterricht in den einzelnen Schulanstalten darf durch die Benutzung der Schul- und Turnhöfe gegen- seitig nicht gestört werden.

V. Auf die Möglichkeit einer Erweiterung ist für alle Schulen mit Ausnahme der Oberrealschule Rücksicht zu nehmen.

VI. An der Gronau-Straße ist in geeigneter Weise ein Anschluß an die vorhandene Bebauung des Hauses Weißenburger-Straße Nr. 50 herzustellen.

VII. Besonderer Wert wird auf eine geschickte Aus- nutzung des Geländes und eine gute Gruppierung im In- teresse des Städte- und Straßenbildes gelegt. Grundrisse knapp und übersichtlich.

VIII. Die Architektur der Handwerker- und Kunst- Gewerbeschule soll bei dem Anbau der Fortbildungs- Schule tunlichst durchgeführt werden, da diese räumlich mit der Handwerker- und Kunstgewerbeschule verbun- den wird und die gleichen Geschosshöhen erhalten soll. (Könnte man trotzdem nicht hier volle Freiheit lassen? Die Red.) Für die übrigen Gebäude wird die Architektur, die würdig, einfach und sparsam zu halten ist, freigestellt.

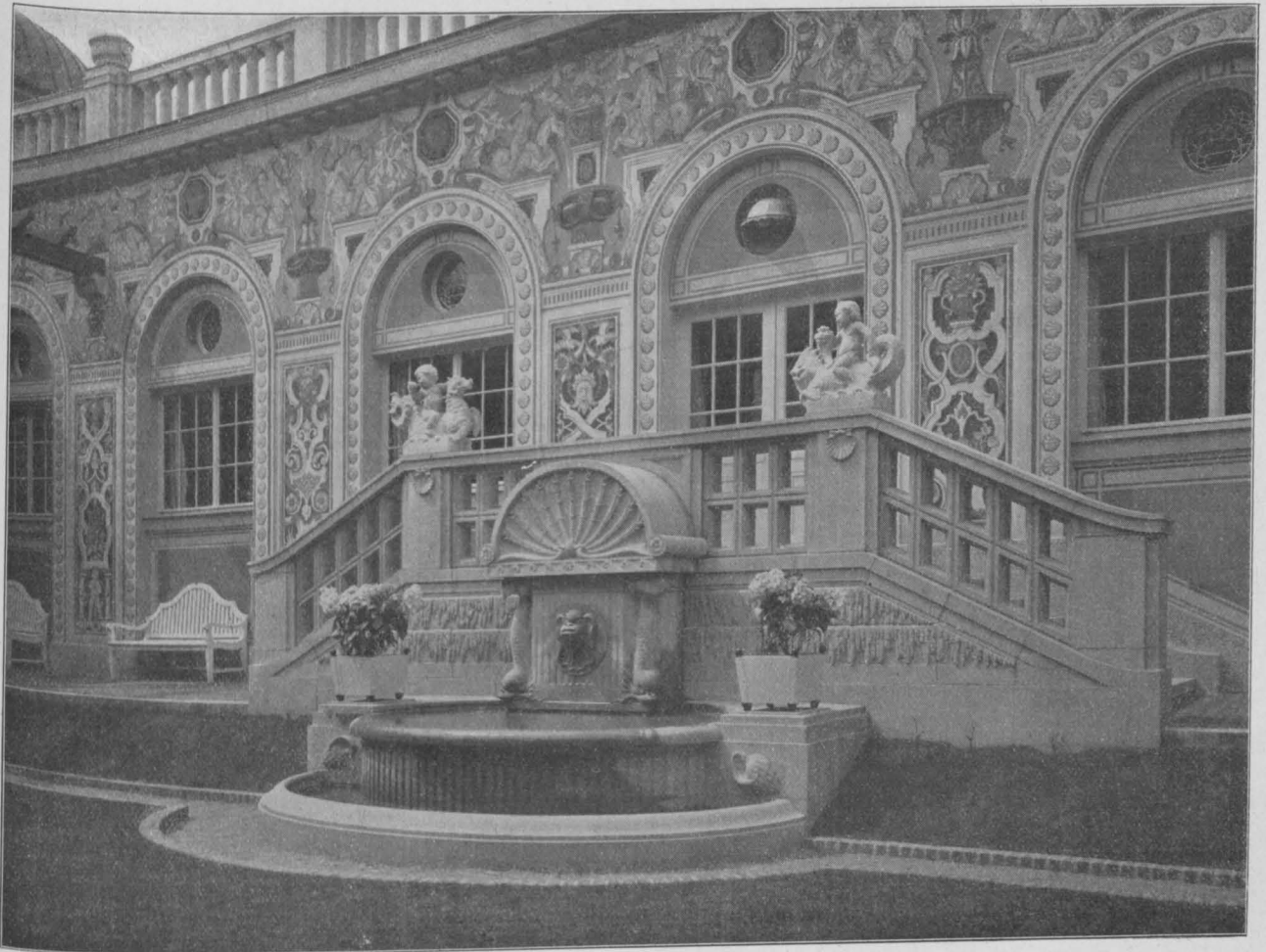
IX. Für die Abmessung der Klassen, Höhe der Schul- Zimmer, Größe der Fenster, Türen, Ausgänge und Trepp- en sind die hierfür gültigen ministeriellen Vorschriften maßgebend.

X. Für jeden Schüler muß mindestens eine Hoffläche von 3 qm vorhanden sein; dabei ist jedoch für die Handels- Schule nur mit einer gleichzeitig anwesenden Schülerzahl von 300 Knaben und 300 Mädchen zu rechnen, für welche getrennte Höfe vorzusehen sind. —

Inhalt: Volksschule in Straßburg-Neudorf. — Zur baukünstlerischen Ausgestaltung von Groß-Berlin. — Wettbewerbe. —

Hierzu Bildbeilage: Volksschule in Straßburg-Neudorf.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.



Brunnen-Anlage an der Nordseite des Schmuckhofes.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLVII. JAHRGANG. NO 48. BERLIN, DEN 14. JUNI 1913.

Die neuen staatlichen Bauten in Bad Kissingen.

Architekt: Geheimer Hofrat Professor Max Littmann in München.

(Fortsetzung aus No. 45.) Hierzu eine Bildbeilage.



it dem Konversations-Saal sind wir bereits in die Raumgruppe eingetreten, die als dritte auf die recht bedeutende Nebenachse komponiert ist, die zwischen Festsaalbau und altem Bau eingeschoben wurde. Ihr Mittelpunkt ist der Schmuck- oder Gartenhof, um den sich die Lese-Säle und Spiel-Säle, sowie die Schreibzimmer meist eingeschossig lagern. Der Hof, ein glänzendes Dekorationsstück voll lebensfreudiger Pracht, bildet ein Rechteck von 14:25 m. An seiner Nord- und an seiner Westseite liegen die geräumigen Lesesäle, zu welchen ein durch Oberlicht erleuchteter Saal für Zeitungen gehört, der nur für die Aufhängung und Auslage von etwa 200 Zeitungen und Zeitschriften dient. Vom Gartenhof führt eine Freitreppe mit Brunnen-Anlage, die in unserer Kopfabildung dargestellt sind, zu dem 25 m langen und 7 m breiten oberen Lese-Saal, der durch einige Stufen und einen kleinen Durchgangsraum mit dem 14 m langen und 10 m breiten unteren Lese-Saal verbunden ist. Zwischen diesen beiden Lesesälen liegt das Schreibzimmer, ein quadratischer Raum, dem ein kleines Damen-Zimmer angeschlossen ist. Das Schreibzimmer hat einen kuppelartigen Aufbau. Dem größeren Lese-Saal gegenüber liegt an der östlichen

Langwand des Schmuckhofes der Spiel-Saal, zugänglich sowohl vom Nebenraum des Konversations-Saales, der durch Oberlicht beleuchtet ist, wie auch vom zweiten Vestibül zwischen kleinem Saal und Restaurant, sowie endlich auch vom Schmuckhof selbst. Der Spiel-Saal ist 25 m lang und 6 m breit; er hat an den beiden Schmalseiten je einen niedrigen Vorraum, die durch eine Säulenstellung von ihm getrennt sind.

In der vollen Breite der größten Ausdehnung des Schmuckhofes legt sich vor die Saalgruppe um diesen Hof das Restaurant mit Küche und Nebenräumen, eine Raumgruppe in sich bildend, jedoch sowohl vom großen wie vom kleinen Vestibül, wie auch von den Arkaden zugänglich. Das Restaurant ist eine dreischiffige basilikale Anlage; es liegt an der Stelle des alten Restaurants, ist aber erheblich vergrößert. Zwischen Restaurant und Spielsaal befindet sich die Küchen-Anlage mit Zugang von der Westseite durch das Kellergeschoß. Die Küche ist auf gleicher Bodenhöhe mit allen notwendigen Nebenräumen ausgestattet und es sind ihr im Untergeschoß ausgedehnte Keller- und Lagerräume zugewiesen. Die Raumgruppe der Küche ist durch Oberlicht beleuchtet. In einem Zwischengeschoß, das sich über dem kleinen Vestibül erstreckt, befinden sich Wohnräume und Büro des Wirtes, sowie Wohnräume für das Personal.

So weit die räumliche Anlage der neuen Baugruppe.

Was ihre technische und künstlerische Gestaltung anbelangt, so sei mit dem äußeren Aufbau begonnen. Die Aushubarbeiten, die Ende August 1911 in Angriff genommen wurden, wiesen auch hier einen stark mit kohlensäurehaltigen Wässern durchzogenen Untergrund nach, sodaß wie bei der Wandelhalle die Gründung auf Senkbrunnen erfolgen und außerdem eine Abdichtung des ganzen Kellergeschosses gegen Grundwasser vorgenommen werden mußte. Der Hochbau wurde darauf in Backstein-Mauerwerk durchgeführt und es wurden die Fassaden in Zeiller gelbgrünem Main-Sandstein verblendet. Die Deckenkonstruktionen bestehen in Eisenbeton oder wurden als Hohlsteindecken zwischen I-Trägern durchgeführt. Der Dachstuhl ist in Eisen konstruiert, trägt aber Holzsparren; die Bedachung ist Schiefer und Kupfer.

Henn und Zangl in München besonders gekennzeichnet. Die Bildbeilage zu dieser Nummer gibt eine Ansicht der Ostfassade von der Ludwig-Straße aus. Die entgegengesetzte Fassade, die Westfassade an der Saale, die sich nach dem parkartigen Teil des Kurgartens wendet und Seite 405 und 413 zur Abbildung gelangt ist, hat wegen der hier möglichen Fernwirkung ein starkes Relief mit energischer Schattenwirkung erhalten. Um diese Wirkung zu erzielen, wurde um die Raumgruppe, die der Linie der Orchesternische folgt, eine korinthische Doppelsäulen-Stellung gelegt.

Ganz schlicht in ihrer Formengebung ist die Nordfront des Festsaalbaues (S. 417) gehalten, während die an der durch lebhafteren Verkehr ausgezeichneten Ludwig-Straße gelegene Südfront eine Gestaltung erhalten hat, die, wie die Bildbeilage zeigt, dem festlichen Charakter der Gebäudegruppe mehr Ausdruck geben will. Begründet ist diese verschiedene Behand-



Vorhalle des Festsaalbaues mit Unterfahrt und Blick in die alten Arkaden.

Der Haupt-Eingang zum Festsaalbaubefindet sich an der Ostseite. Unterfahrt, Vorhalle und Arkaden suchen Anschluß an die bestehenden Arkaden. Mit Rücksicht auf den kleinen Platz, der hier nur gebildet werden konnte, ist die Ostfassade glatt und einfach behandelt worden. Die konkave Gestaltung des Mittelteiles ermöglichte im Erdgeschoß die Erweiterung der Arkaden zu einer Wagen-Anfahrt. Die Unterfahrt sowie die anschließenden Arkaden wurden in Sandstein mit Decken aus Terranova-Putz erstellt. Die beiden Unterfahrtsbögen wurden durch eine Brüstung mit plastischem Schmuck durch freistehende Putten und Kentauren-Gruppen von den Bildhauern

lung der Fassaden außer durch die Lage und die nähere Umgebung noch durch den Charakter der an ihnen liegenden Räume.

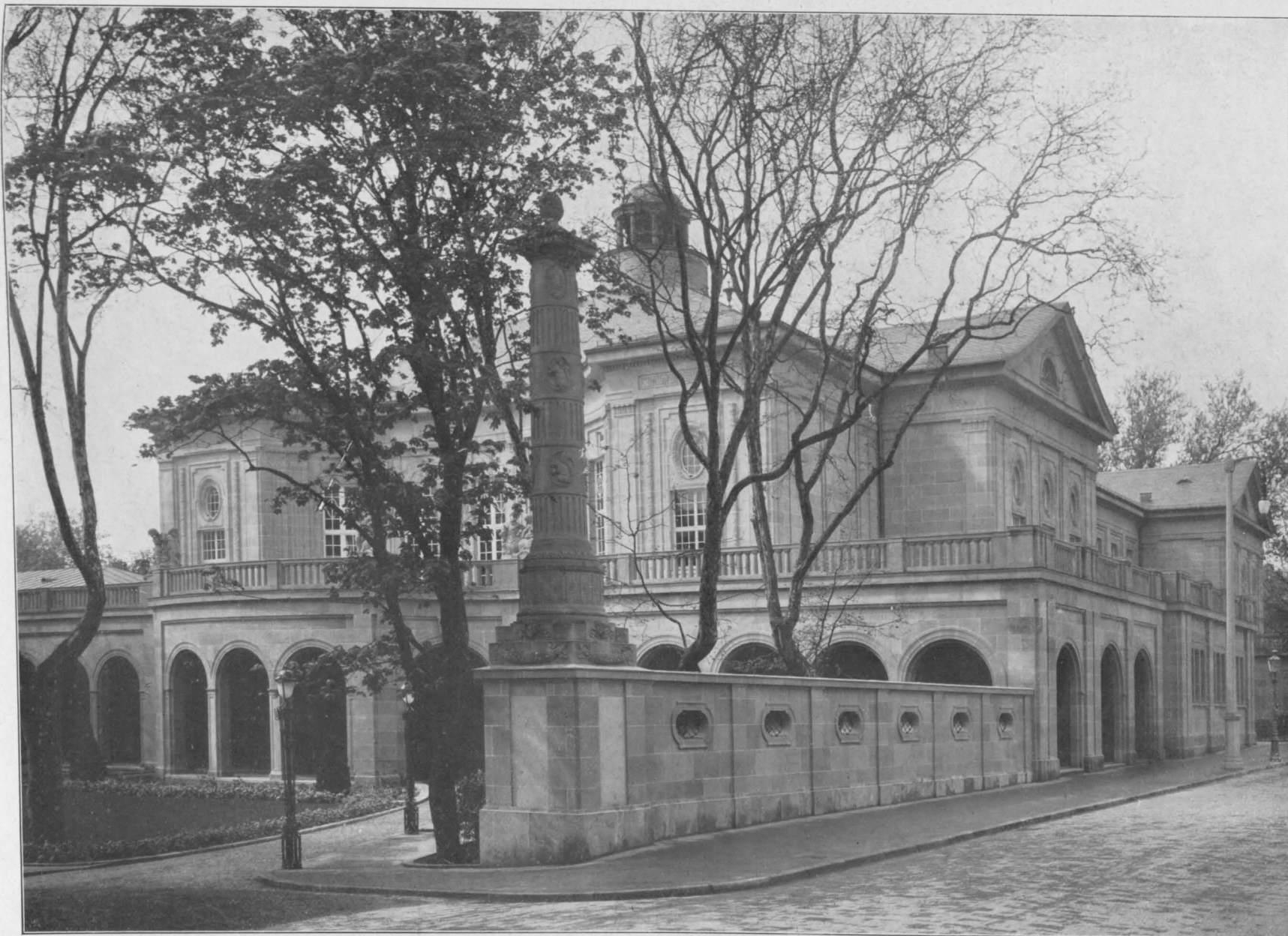
Die Gründungsarbeiten und die Konstruktionen in Eisenbeton waren der A.-G. Dyckerhoff & Widmann in Nürnberg übertragen; die Maurerarbeiten führten Dölger & Schick in Bad Kissingen aus. Die Steinmetzarbeiten hatte die A.-G. C. Vetter in Eltmann am Main übernommen. Die Eisenkonstruktionen lieferten F. Nöll & Co. in Würzburg, die Heiz-Anlage Emhardt & Auer in München, während C. Schneller in Würzburg die Dächer deckte. —

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Städtebaulicher Fortbildungskursus für Techniker und Verwaltungsbeamte des „Seminars für Städtebau“ der Technischen Hochschule in Danzig-Langfuhr. Auf Veranlassung des Ministers der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten sowie des Ministers der öffentlichen Arbeiten wird an der Technischen Hochschule zu Danzig-Langfuhr vom 30. Juni bis 12. Juli 1913 ein zweiwöchiger Städtebaulicher Fortbildungskursus abgehalten

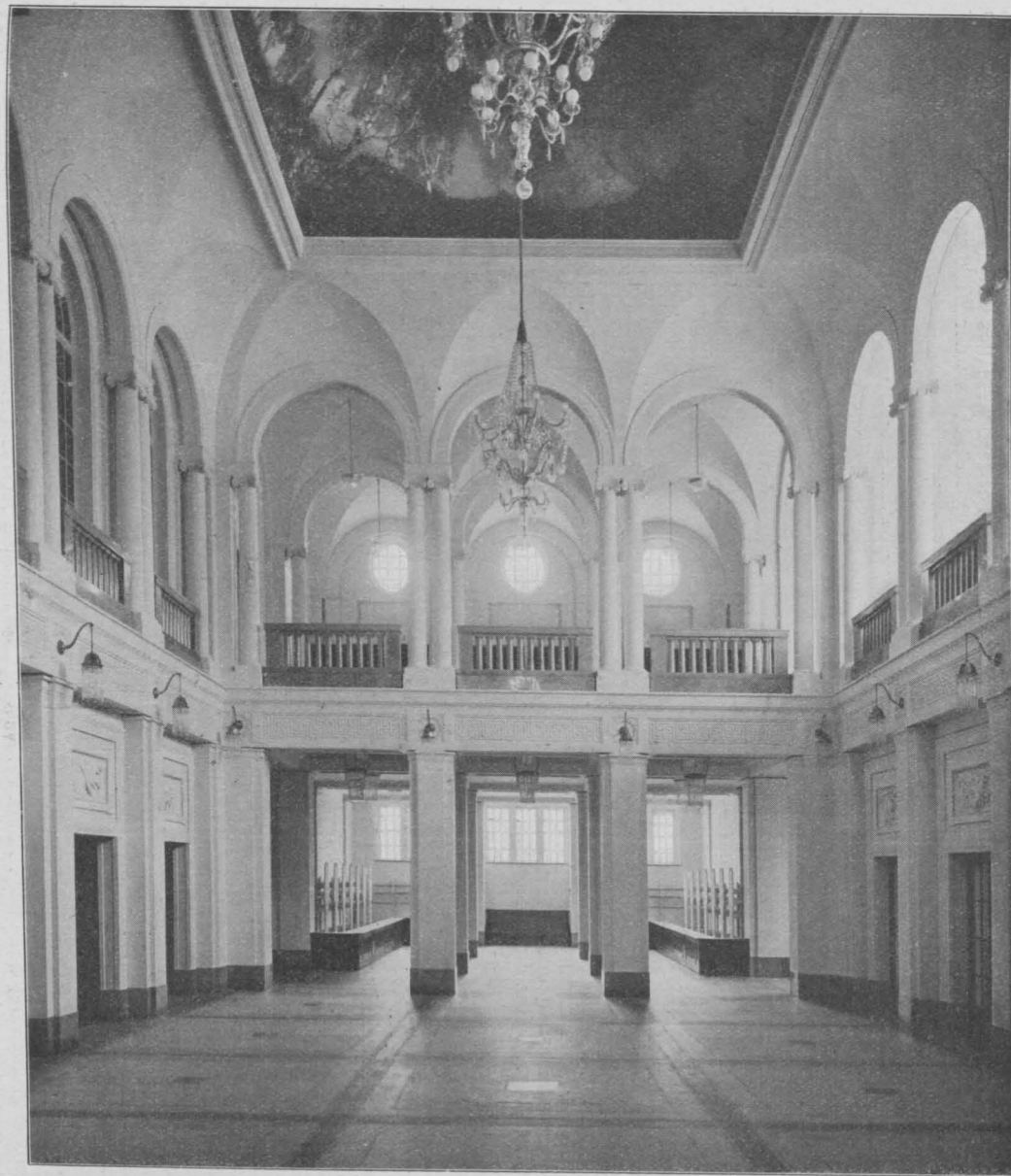
werden, in erster Linie für Techniker und Verwaltungsbeamte der Staats- und Kommunal-Verwaltungen, dann aber auch für sonstige auf dem Gebiete des Städtebaues tätige oder sich hierfür interessierende Personen. Es werden sprechen: Kgl. Brt. Prof. Carsten, über: „Bedeutung der Grünanlagen für den Stadtbauplan und Gesichtspunkte für ihre Ausgestaltung“; Geh. Brt. Prof. Ehlers über: „Wasserwirtschaft und Talsperrenbau“; Reg.-u. Brt. Prof. Ehrhardt „Ueber den heutigen Stand der



DIE NEUEN STAATS-
 BAUTEN IN BAD RIS-
 SINGEN. * ARCHI-
 TEKT: GEH. HOF RAT,
 PROFESSOR MAX
 LITTMANN IN MÜN-
 CHEN. * ANSICHT
 DES KONVERSA-
 TIONS-HAUSES
 VON DER LUDWIG-
 ** STRASSE. **
 DEUTSCHE
 ** BAUZEITUNG **
 XLVII. JAHRG. 1913
 ***** NO. 48. *****



Teil-Ansicht aus dem Restaurant.



Ansicht des großen Vestibüls mit Garderobe.

Die neuen staatlichen Bauten in Bad Kissingen. Architekt: Geheimer Hofrat Professor Max Littmann in München.

Hausschwamm-Forschung und die daraus für die Technik sich ergebenden Folgerungen“; Geh. Brt. Prof. Gerlach über: a) „Geschichtliche Entwicklung des Städtebaues im Altertum, im Mittelalter und in der Neuzeit“; b) „Was ist bei der Aufstellung von Bebauungsplänen zu berücksichtigen?“; c) Lärm- und Staubbekämpfung im Straßenbau“; d) „Technische Fortschritte auf dem Gebiete der Wasserversorgung und Abwässerbeseitigung“; Prof. Dr.-Ing. Gramberg: „Ueber neuere Bestrebungen im Heizungs- und Lüftungswesen, insbesondere über Ausnutzung der Abwärme von Kraftmaschinen“; Dozent Dr. Grix über: „Fortschritte in der elektrischen Beleuchtungstechnik“; Prof. Kloeppel über: „Zusammenhang von Bebauungsplan, Baordnung, Bodenaufteilung und Haustypen“; Prof. Kohnke über: „Neuere Fortschritte im Eisenbetonbau“; Prof. Dr.-Ing. Oder über: „Städtische Verkehrsfragen“; Prof. Dr. med. Petruschky über: a) „Geschichtliche Entwicklung der Hygiene und Seuchenbekämpfung“; b) „Hygienische Untersuchungsmethoden und bakteriologische Vorführungen“; c) Bau- und Wohnungshygiene (einschl. Feuchtigkeits- und Rauchfrage)“; d) „Hygienische Fragen der Wasserversorgung und Städtereinigung“; Prof. Dr. Roessler über: „Sollen die Gemeinden eigene Elektrizitätswerke bauen oder sich an Ueberlandzentralen anschließen?“; Prof. Schulze-Pillot über: „Maschinelle Abwässer-Reinigung und -Beseitigung“; Prof. Dr. Thiess über: „Städtische Boden-, Bebauungs- und Wohnungspolitik“; Reg.-Rat Wex über: „Das neue preussische Wohnungsgesetz“.

Ueber die wirtschaftspolitische Bedeutung von Skutari entnehmen wir dem „Schw. M.“ Folgendes: Skutari ist der Schlüssel zum Skutari-See, und dieser wird halb von Montenegro, halb von Albanien begrenzt. Ferner bewirkten die geographischen Verhältnisse, daß sich schon seit langem österreichische und italienische Interessen den Skutari-See-Gebieten zuwenden, die sehr fruchtbar sind. Mehrere der großen Talläufe Albaniens und Montenegros münden in den Skutari-See. Wer in diesem See die wirtschaftliche Oberhand erhält, gewinnt auch politischen Einfluß in den umliegenden Ländern. Zuerst tauchte, mit österreichischen Unternehmern als treibende Kraft, der Plan auf, den 40 km langen und 10–15 km breiten Skutari-See trocken zu legen, wodurch wertvoller Boden gewonnen würde, denn die Strandgebiete sind ausgezeichnet für Tabak und Wein geeignet. Indessen fand der Plan, dessen Verwirklichung auf über 15 Mill. Fr. Kosten berechnet war, in Montenegro heftigen Widerstand. Später wandten sich Oesterreicher den Gebieten am Moratschofluß zu, der in den Skutari-See fällt. Dieser Fluß kann durch seine Wasserfälle und Stromschnellen gewaltige Kraftmengen für Fabrikbetrieb liefern, und die großen Wälder im östlichen Teil des Landes ließen sich ausnutzen. Namentlich durch Gründung von Papiermasse-Fabriken bot sich Gelegenheit, den hier in Frage kommenden Teilen Montenegros große Einnahmequellen zu eröffnen und der Bevölkerung Beschäftigung zu geben. Aber König Nikita war anderer Meinung und erließ ein Gesetz, in dem der Verkauf von Land an Ausländer verboten wurde. Somit herrscht nach wie vor in den montenegrinischen Wäldern eine idyllische Ruhe und die Wasserkraft fließt nutzlos dahin.

Für die italienischen Interessenten stellten sich die Aussichten nach der Verheiratung des Königs von Italien mit einer montenegrinischen Prinzessin günstiger, und es tauchte auch 1905 eine kapitalstarke italienische Gesellschaft auf, die sich anheischig machte, Montenegro Häfen, Eisenbahnen und Schiffe auf dem Skutari-See zu verschaffen. König Nikita war zur Erteilung der Konzession bereit. Nach der Konzession, die auf 50 Jahre lautet, hat Montenegro das Recht, jederzeit alle Einrichtungen der Gesellschaft für einen bestimmten Preis zu erwerben, aber nach 50 Jahren fallen die ausgeführten Bauten — die Hafenanlagen in Antivari, die Eisenbahn von Antivari nach Vir-Bazar und verschiedene Kais — ohne weiteres an Montenegro. Mit den Hafenanlagen in Antivari hatten die Italiener ihren Waren den Zugang zum Skutari-See ermöglicht. Indessen waren die Oesterreicher nicht müßig, und der österreichische Lloyd erlangte mit Unterstützung des Walis von Skutari das Recht, den Hafen in Medua di San Juan zu bauen, womit Skutari seinen Hafenplatz erhielt. Auf diese Art gehen Waren von Triest direkt zum Skutari-See, indem sie mit kleinen Schiffen den Bojana-Fluß hinauffahren, an dessen Mündung der Hafen liegt. Die Italiener suchten und fanden bei Podgoritz und am Skutari-See, wo sich vorzüglicher Boden für Anbau von Tabak befindet, ein neues Wirkungsfeld, indem sie das Monopol zum Tabakbau erhielten. Aber auch hier müssen die Italiener, wenn es den Montenegrinern gefällt, alle geschaffenen Einrichtungen einzulösen, das Feld räumen.

Die italienischen Ansiedler dürfen Land nur pachten, aber nicht erwerben. Alles war daher von Montenegro vorbereitet, Nutzen aus der Wirksamkeit der Ausländer zu ziehen. —

Wettbewerbe.

Wettbewerb des Verbandes der Baugeschäfte von Groß-Berlin. Der „Verband der Baugeschäfte von Groß-Berlin“ hatte einen öffentlichen Wettbewerb um einen Namen des großen Festsalles in seinem neu errichteten Verbandshause in der Köthener-Straße erlassen. Ueber 6000 Vorschläge sind eingegangen. Die Preisrichter erkannten als beste Lösungen 1. „Meistersaal“, 2. „Remter“, 3. „Bauhütte“. Da diese Namen mehrfach vorgeschlagen wurden, mußte über die Verteilung der 3 Preise das Los entscheiden. So erhielten den I. Preis Hr. Arch. Gustav Damerow in Steglitz; den II. Preis Hr. Bauunternehmer J. Bittner in Breslau; den III. Preis Freih. von Künssberg in Heidelberg. —

Wettbewerb Luther - Denkmal Veste Koburg. Dem Protokoll entnehmen wir, daß rechtzeitig eingetroffen waren 144 Entwürfe. Anstelle der an der Ausübung des Preisrichteramtes verhinderten Prof. Adolf von Hildebrandt-München und Prof. Hugo Lederer-Berlin traten die Bildhauer Prof. Walter Schott-Berlin und Poertzel-Koburg als Preisrichter ein.

Durch Mehrheitsbeschluß wurden folgende 12 Entwürfe als für die Preisauszeichnung in Frage kommend festgestellt: „Bibel“ (3), „Glaube ist mein Lebenslicht“, „Im Burghof“, „Bildstock“, „Für Jahrtausende“, „Junker Jörg“, „Schlicht“, „Glaube“ (1), „Dunkler Granit“, „Dem großen Kämpfer“, „Frei angegliedert“, „Hier stehe ich“ (4).

Nach eingehender Besprechung jedes einzelnen Entwurfes wurden durch schriftliche Abstimmung die 5 Entwürfe festgestellt, welche den Preisrichtern für die fünf in Aussicht gestellten Preise am würdigsten erschienen. Es waren das die Entwürfe: „Bildstock“, „Dunkler Granit“, „Glaube ist mein Lebenslicht“, „Für Jahrtausende“, „Frei angegliedert“. Nach nochmaliger Besprechung dieser fünf Entwürfe kam das Preisgericht in schriftlicher Abstimmung zu dem Beschluß, die drei Entwürfe „Dunkler Granit“, „Bildstock“ und „Frei angegliedert“ an erster Stelle zu prämiieren. Mit Einstimmigkeit wurde beschlossen, die Preise derart zu verteilen, daß diese drei Entwürfe je einen Preis von 3000 M., sowie daß der Entwurf „Glaube ist mein Lebenslicht“ einen Preis von 2000 M., und der Entwurf „Für Jahrtausende“ einen Preis von 1000 M. erhalten sollen.

Außerdem beschloß das Preisgericht, dem Denkmal-Ausschuß zu empfehlen, die Verfasser der drei an erster Stelle prämierten Entwürfe zu einer nochmaligen Bearbeitung der Aufgabe einzuladen.

Das Preisgericht ist der Ansicht, daß der Wettbewerb einen für die endgültige Lösung der Aufgabe sehr günstigen Erfolg hatte, da die an sich sehr schwierige Aufgabe durch den Wettbewerb eine wesentliche Klärung erfahren hat. Unter den ungewöhnlich zahlreich eingegangenen Entwürfen befinden sich viele von guter künstlerischer Qualität. Das Bestreben, das Denkmal der eigenartigen Situation in schöner Weise anzupassen, hat zu sehr verschiedenen Lösungen der Aufgabe geführt.

Wenn trotzdem das Preisgericht sich nicht entschließen konnte, einen der Entwürfe zur Ausführung zu empfehlen, so geschah das, weil die Preisrichter der Ansicht waren, daß ein Studium der vorhandenen Lösungen zu einem noch besseren Ergebnis in Bezug auf die Harmonie zwischen dem Denkmal und dem historischen Burghof und eine monumentale Betonung der gewaltigen Persönlichkeit Luthers führen wird.

So erschien bei dem Entwurf mit dem Kennwort „Bildstock“ die Persönlichkeit Luthers nicht genügend betont und das dekorative Moment zu stark hervor gehoben, während bei dem Entwurf „Dunkler Granit“ zu wenig Rücksicht auf die Eigenartigkeit der Umgebung genommen war. Bei dem Entwurf „Frei angegliedert“ dürfte das Denkmal nicht selbständig genug wirken. Die nach einer Richtung gehende Entwicklung bei dem Entwurf „Glaube ist mein Lebenslicht“ steht in einem Gegensatz zur neutralen Betonung der Anlage. Bei dem Entwurf „Für Jahrtausende“ erscheint die Figur Luthers zu klein im Verhältnis zu der auch mit Rücksicht auf die Örtlichkeit übertrieben hohen Entwicklung des Unterbaues. —

Inhalt: Die neuen staatlichen Bauten in Bad Kissingen. (Forts.) — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Hierzu eine Bildbeilage: Die neuen staatlichen Bauten in Bad Kissingen.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.



DIE NEUEN STAATS-
 BAUTEN IN BAD KIS-
 SINGEN. * ARCHI-
 TEKT: GEH. HOF RAT,
 PROFESSOR MAX
 LITTMANN IN MÜN-
 CHEN. * ANSICHT
 DES SCHMUCKHO-
 FES MIT BLICK GE-
 GEN SÜDWESEN. *

DEUTSCHE
 ** BAUZEITUNG **
 XLVII. JAHRG. 1913
 * * * * NO. 49. * * * *



Musik-Saal.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLVII. JAHRGANG. № 49. BERLIN, DEN 18. JUNI 1913.

Die neuen staatlichen Bauten in Bad Kissingen.

Architekt: Geheimer Hofrat Professor Max Littmann in München.

(Schluß.) Hierzu eine Bildbeilage, sowie die Abbildungen Seite 444 und 445.



Für die innere Ausstattung der Räume des neuen Konversationshauses war der Maßstab gewissermaßen der alte, durch Anbauten, hauptsächlich durch eine Garderobe, vergrößerte Konversationssaal, der durch sparsame Anwendung von Stuck und durch Bemalung in grauem Grundton, sowie durch Auflich-

tung in gelben Tönen, namentlich aber durch eine teilweise reiche Vergoldung einen neuen Ausdruck erhalten hatte. Diesen Saal hatten die Räume der neuen Raumgruppen zu überbieten und sie tun es mit vornehmer, maßvoller Pracht.

Die Grundstimmung des großen Vestibüls (S. 439) ist weiß. Der Fußboden besteht aus grauem Terrazzo mit Marmor-Einlagen, die Sockel und Brüstungen aus gelbem und grauem Veroneser und Jura-Marmor. Wände, Säulen, Decken und Gewölbe sind weiß, zum Teil durch Relief ausgezeichnet. In das Weiß, das seine Wirkung vereinigt mit der Wirkung des hohen Seitenlichtes, setzen sich die dunklen Eichentüren, die gekrönt werden durch Füllungen mit der Darstellung von Musikinstrumenten von den Bildhauern Henn und Zangl in München, sowie vor allem das Gemälde des Spiegelgewölbes „Orpheus“ von Julius Mössel in München. Aus dem

Deckengewölbe hängen zwei große Glaslüster nach venezianischer Art mit versilberten Metallteilen in den Raum herab.

Der große Festsaal ist in Wänden und Pfeilern mit poliertem Kirschbaumholz vertäfelt, das schwarze Intarsien trägt (S. 444). Darüber spannt sich eine Kassettendecke in geblasenem und grau lasiertem Fichtenholz. Die Möbel bestehen aus dunklem Polisanterholz mit grauem Wollkordbezug, während die Vorhänge grün gehalten sind und eine schwarze Applikation erhalten haben, zu der noch eine leichte Vergoldung tritt. An der Ostseite des Saales befindet sich auf der Galerie die Fürstenloge, die durch einen goldgewirkten Wappenteppich und einen grünen Brokatbaldachin ausgezeichnet ist. Die Loge ist von einem kleinen Salon begleitet. Zehn große Lüster in Silber und Glas unterbrechen wirkungsvoll die dunkle Grundstimmung des Saales.

Die Wahl der Holzvertäfelung für diesen Saal stützt sich auf die Erfahrungen, die der Erbauer beim Münchener Künstlertheater gemacht hatte; die hierauf gegründeten Hoffnungen für eine gute Akustik haben sich beim Eröffnungskonzert voll bewährt. Daneben erhielt der Saal durch diese Materialwahl den Charakter wahrhaftiger Material-Echtheit, die durch die materialgerechte Behandlung der Architekturformen unterstützt wird.

In dekorativen Gegensatz dazu ist der Grüne

Saal (Musiksaal S. 441) gebracht. Decken und Wände sind in energischem Grün mit Ornamenten in gebrochenem Weiß gehalten. Die Möbel bestehen aus dunklem Mahagoniholz und haben Leder- und Damastbezug erhalten. Auch hier spenden Glasluster die künstliche Beleuchtung. Ein wirkungsvoller dekorativer Schmuck besteht in vier ovalen Blumenstücken über den Eingangstüren von Kunstmaler Willmann-Gangkofen in München.

Der Konversationssaal erhält sein charakteristisches Gepräge durch den Umstand, daß er gegen den Schmuckhof, an dem er liegt, durch große Bogenfenster, die bis zum Boden reichen, geöffnet und in seiner Grundstimmung wieder weiß gehalten ist (S. 445). In die weiße Stimmung, die durch plastisches Ornament belebt ist, bringen vergoldete Spiegelrahmen, rote Damast-Vorhänge, ein Kamin aus griechischem Skyros-Marmor mit schmiedeisernen, vergoldeten Gittern, Möbel aus dunkelbraunem Mahagoni-Holz mit violetten Bezügen und der persische Teppichbelag des Fußbodens einen wirksamen Farben-Akkord. Die Abendbeleuchtung spenden vier große Glasluster. Einen Schmuck an erlesenen Bildern erhielt der Saal aus den Beständen der königlichen Pinakothek in München. Der Art seiner Ausstattung nach ist auch dieser Saal zu repräsentativen Zwecken geeignet. Ein Nebenraum, dessen Wände mit grau-gelber Seide bespannt und dessen Sitzmöbel mit grünem Saffianleder bezogen sind, ist für intimere Unterhaltungen bestimmt.

Der Schmuckhof, das erlesene Dekorationsstück der Bauanlage, das die Abb. S. 401 und 437, sowie die Bildbeilagen zu dieser Nummer und zu No. 51 zeigen, erhielt auf seinen Umfassungswänden Grottesk-Malereien al fresco durch Kunstmaler Prof. Richard Throll in Offenbach a. M., die bis zu Kämpferhöhe in grau auf schwarzem Grund, über Kämpfer in grau auf gelb und blauem Grund gehalten sind. Vor die beiden Schmalseiten des Hofes legen sich weiße Pergolen auf orangefarbenen Säulen mit schwarzem unterem Schaftteil. Zu der Farbenstimmung des Aufbaues tritt ein grünes Rasen-Parterre, das durch farbigen Blumenschmuck gehoben ist. Vier dekorative Freifiguren aus französischem Kalkstein von der Hand des Bildhauers W. S. Resch in München treten in ihrer lichtgelben Tönung und in ihrer harmonischen Bewegung glücklich in die Gesamtwirkung ein. Zwei Brunnenfigürchen in grün patinierter Bronze von den Bildhauern Düll und Petzold in München, von welchen auch die kleinen figürlichen Gruppen auf der Freitreppe zum oberen Lesesaal herrühren, ergänzen die gute dekorative Wirkung dieser bei modernen Bauten seltenen Schmuckanlage.

Verhältnismäßig einfacher sind die Lesesäle ausgestattet. Der obere Lesesaal hat stuckierte Deckenbalken nach Modellen von Bildhauer P. Böhm in München erhalten, während der untere Lesesaal (S. 445) mit einfachen Decken und zum Teil mit Kreuzgewölben ausgestattet wurde. Beide Säle sind in Wänden und Pfeilern bis auf 4 m Höhe mit geräuchertem Eichenholz bekleidet worden. Große, bis auf den Boden reichende Schiebefenster im oberen Lesesaal gestatten das Sitzen in freier Luft und gewähren einen ungehinderten Blick über die schönen Niederungen der Saale und nach dem Kurpark. Der obere Lesesaal erhielt an den beiden Schmalseiten zwei Majolikakamine nach Modellen des Bildhauers W. S. Resch in München. Beide Säle sind mit schweren, lederbeschlagenen eichenen Lesetischen, mit bequemen ledergepolsterten Armstühlen, mit Beleuchtungskörpern in Alt-Messing und mit bunten Vorhängen ausgestattet. Auch diese Säle haben einen besonderen Schmuck in Bildern aus der kgl. Pinakothek in München erhalten. Das Schreibzimmer erhielt niederes Eichenlambris, besitzt Wände mit leichtem Relief und hohe Schiebefenster mit ockergelben Vorhängen. Aus der verglasten Kuppelwölbung hängt ein großer Glasluster in den Raum herab. Das kleine Damenzimmer neben dem Schreibzimmer wurde

an den Wänden mit grüner Seide bespannt und mit Kirschbaum-Möbeln, die durch Intarsien bereichert sind, ausgestattet. Oelgemälde aus der Pinakothek in München sind auch hier zu weiterem Schmuck herangezogen.

Dem Spielsaal ist eine dunkle Farbenstimmung gegeben. Schwarze Säulenstellungen trennen an den beiden Kreuzseiten schmale niedrigere Teile von dem großen Mittelraum. Die Wände sind mit bunten Tapeten auf schwarzem Grund in weißen Holzrahmen belegt. Die hohen, auch hier bis zum Boden reichenden Bogenfenster sind mit farbigen Vorhängen versehen. Der Boden ist mit blauem Linoleum belegt; auf ihm stehen dunkle Möbel aus Polisanderholz mit blauem Lederbezug.

Aus dem Spielsaal führt ein besonderer Ausgang in das zwischen altem Kursaal und Restaurant liegende Vestibül, das, in seiner Bedeutung bescheidener, als das dem großen Festsaal vorgelagerte Vestibül, weniger eine große Raumwirkung, als eine gewisse Abwechslung in der Raumbildung erhalten hat. Wände und Decken tragen schmuckloses Weiß, denn dieses Vestibül soll vorbereiten. Sockel, Treppen und Heizkörper-Umrahmungen wurden aus Untersberger Marmor gefertigt. Der Fußboden besteht aus gelben Terrazzoplatten mit Marmoreinlagen und erhielt Friese aus schwarzem Marmor. Die künstliche Beleuchtung erfolgt durch altsilberne Beleuchtungskörper. Der vordere Teil des Vestibüls ist mit drei Marmorkaminen ausgestattet, darüber befinden sich Gemälde von Kunstmaler Max Kuschel in München.

Der letzte hier zu besprechende Innenraum ist das Restaurant, das eine basilikale Anordnung in 3 Schiffen erhalten hat. Die Schiffe laufen parallel den Arkaden und das diesen zunächst liegende niedrige Seitenschiff öffnet sich mit 5 großen Bogen-Schiebefenstern gegen die Bogengänge. Bis zur Höhe der Seitenschiffe ist der Raum mit Pappelholz verkleidet, das matt weiß gestrichen und mit gelben Ornamenten gefaßt wurde. Ueber der Wandbekleidung sind Wände und Decken mit schablonierten, grau gefaßten Ornamenten geschmückt. Die Türen und die Türverkleidungen wurden in Mahagoniholz gefertigt und durch Umrahmungen in vergoldetem Hartstuck bereichert. Die Abbildung S. 439 läßt die Art der künstlerischen Durchbildung, sowie die reiche Tages-Beleuchtung erkennen, die das Restaurant infolge seiner basilikalen Anordnung durch die zahlreichen schmalen Fenster des überhöhten Mittelschiffes erhält. Die Tür-Umrahmungen wurden nach Modellen der Bildhauer Henn und Zangl in München gefertigt. Die eine der kurzen Schmalseiten des Mittelraumes ist durch einen Kamin aus Siena-Marmor geschmückt. Die Möbel bestehen aus polisanderartig gefärbtem Holz, Luster in Silber und Glas beleben den Mittelraum. Vier Wandbilder mit Darstellungen bayerischer Schlösser — Aschaffenburg, Würzburg, Veitshöchheim und Bayreuth — stammen von Kunstmaler Ecke in München. Der Fußboden hat grauen Linoleum-Belag erhalten.

An den Arbeiten für das Innere des Regenten-Baues waren beteiligt die Tünchermeister-Innung in Kissingen, Rappa & Co., P. Böhm, E. Fischer und Weippert in München durch Herstellung der Stuckarbeiten; A. Pössenbacher in München durch Uebernahme der Holzarbeiten für den Festsaal. Das Gestühl dieses Saales lieferte W. Hyan in Berlin. In die Schreinerarbeiten und Möbel für die übrigen Räume teilten sich die Firmen J. A. Eysser in Nürnberg, F. C. Ostberg und F. Seitz in Würzburg, G. M. Müller in Bamberg, sowie die Schreiner-Innung in Kissingen. Die Marmorarbeiten lieferte Zwisler in Kiefersfelden, die Teppiche und Stoffe L. Bernheimer in München. Die elektrische Beleuchtungsanlage stammt von den Siemens-Schuckert-Werken in Würzburg, die Beleuchtungskörper waren an Wilhelm & Co. in München übertragen. Die Malerarbeiten waren vergeben an Schmidt & Co.

in München und an die Tünchermeister-Innung in Kissingen; die Tapezier-Arbeiten an Mainberger in Kissingen und W. Nagel in München. Das Lino-leum lieferten die Werke in Maximiliansau; die hölzernen Fußböden die Schreiner-Innung in Kissingen und Schwenk in Ulm. Villeroy & Boch in München hatten alle Tonbeläge übernommen.

Die Baukosten des Regentenbaues belaufen sich auf 2 540 000 M. Unter Hinzurechnung der Baukosten für die Wandelhalle mit 730 000 M. und für den Max-Brunnen mit 107 000 M. ergeben sich als Gesamt-Baukosten für die neuen staatlichen Bauten im Kurgarten in Kissingen 3 377 000 M.

Die Entwürfe für sämtliche neuen Bauten des Kurgartens stammen von dem Architekten Geheimen Hofrat Professor Max Littmann in München, dem als staatlicher Spezial-Kommissär auch die Oberleitung der Bauausführung übertragen war. Die Mitarbeiter des leitenden Architekten auf dem Atelier waren die Arch. Jul. Metzger, Adrian Albrecht und Franz Gebhard. Die örtliche Bauleitung, die

hier nicht mindere Umsicht und Sorgfalt erforderte, wie bei den früher beschriebenen Anlagen, lag in den bewährten Händen des kgl. Bauamts-Assessors Rud. Esterer. Auf der Baustelle waren tätig die Bauführer Hans Eichinger, Georg Ecker und Jos. Hiller.

Mit der Eröffnung dieser neuen staatlichen Bauten ist Bad Kissingen in eine neue Periode seiner Entwicklung getreten. Die Bauten behaupten aber auch in der bayerischen Baugeschichte wie in der Entwicklung der Baukunst der Gegenwart in Deutschland überhaupt ihren hohen Rang. Gleich der Hoftheater-Gruppe in Stuttgart sind auch sie ein Beweis dafür, daß höchste Erfüllung des Zweckes mit größtem künstlerischem Gehalt auch ohne die absolute Forderung nach nie dagewesenem Neuem, die in der Baukunst nach unserer Erfahrung überhaupt nicht erfüllt werden kann, zu erreichen sind. Auch hier bleibt das schon wiederholt angeführte Wort Schwind's in Geltung, nicht alte und nicht neue Kunst, sondern gute Kunst zu machen. Diesem tief begründeten Worte hat Littmann in vollem Maße entsprochen. —

Bauschullehrer und Privatpraxis.

Vom geschäftsführenden Ausschuß der „Deutschen Freien Architektenschaft“ in Hannover.

In No. 40 dieser Zeitung schreibt Hr. Kgl. Baugewerkschul-Direktor Tr. Hirsch über dieses Thema. Seine Ausführungen und die Forderungen, die er zum Schluß aufstellt, dürfen nicht unwidersprochen bleiben.

Der Verfasser kämpft gegen die Auffassung, die in der von der Geschäftsstelle des „Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages“ an das preußische Abgeordnetenhaus gerichteten Eingabe niedergelegt ist und welche wünscht, daß ein staatliches Verbot der gewinnbringenden Nebenbeschäftigung von behördlich angestellten Beamten, sowie von Baugewerkschullehrern erwogen werden möge. Er meint, daß vielen Unternehmern, die oft gar keine Zeit zu eigener zeichnerischer Tätigkeit übrig hätten, zuweilen auch nicht gewillt oder in der Lage seien, ein besseres eigenes Baubüro zu unterhalten, mit der Ausübung von Privatpraxis durch Baugewerkschullehrer außerordentlich gedient sei. Es ist richtig, daß es eine Menge Unternehmer gibt, wie sie geschildert werden, für diese sind doch aber gerade die Privatarchitekten da. Letztere sind es in erster Linie, die unter der Ausübung von Privatpraxis durch Baugewerkschullehrer zu leiden haben. Hr. Hirsch fühlt das auch, indem er meint, es sei kaum anzunehmen, daß die private Tätigkeit der Baugewerkschullehrer dem Unternehmertum und dem Handwerk erheblichen Schaden bereite, wohl aber dürften sich die Inhaber von Architekturbüros beschwert fühlen, doch das komme hier nicht in Betracht. Unseres Erachtens kommt das aber sehr wohl in Betracht und die Privatarchitekten haben alle Ursache, gegen die Nebenstätigkeit von Baugewerkschullehrern energisch Front zu machen.

Wenn der Hr. Verfasser weiter meint, es handle sich um die Frage, ob diese Art der Privatthätigkeit für die Unterrichtszwecke dienlich sei oder nicht, so ist diese Fragestellung an sich falsch. Darauf kommt es gar nicht an. Die Frage muß vielmehr so gestellt werden: Werden durch eine solche Privatthätigkeit Angehörige freier Berufe geschädigt oder nicht? Die Frage stellen, heißt sie beantworten! Jede Plananfertigung und Bauleitung durch einen Baugewerkschullehrer bedingt eine Schädigung des Privatchitekten-Standes. Wohin soll es führen, wenn jeder Baubeamte, jeder Baugewerkschullehrer usw. architektonische Nebenarbeiten vornimmt? Was soll denn da für die Privatchitekten übrig bleiben? Die Baugewerkschullehrer erhalten ein gleiches Gehalt, daß sie davon anständig leben können. Wer gewährt dem Privatchitekten eine feste Einnahme? Von dieser Gesichtspunkt allein sollte die Staatsbehörde veranlassen, den Lehrern die Ausübung von Privatpraxis zu untersagen. Sollte es aber Lehrer an Bauerschulen geben, denen ihr Gehalt nicht genügt, dann sollen sie ihre Einnahmen nicht durch Ausübung von Privatthätigkeit zu vergrößern suchen, sondern sie mögen die Lehren ziehen, ihr Amt aufgeben und Privatchitekten werden. Recht bald werden sie dann wohl zu der Erkenntnis kommen, daß der Stand, mit dem sie bis dahin in Wettbewerb traten, wirklich nicht auf Rosen gebettet ist. Wir haben auch, daß Derjenige, der es mit seinem Lehrerberuf ernst nimmt und ihn voll und ganz ausfüllen will, um Zeit behält, nebenher private Praxis auszuüben.

Schon das Sprichwort sagt: Niemand kann zweien Herren dienen. Entweder wird die Privatpraxis als nebensächlich behandelt, oder, was wahrscheinlicher ist, die Lehrtätigkeit leidet.

Hr. Direktor Hirsch behauptet, daß für die Baugewerkschullehrer Privatpraxis erforderlich sei und daß ein Unterbinden solcher Tätigkeit nicht im Interesse der hauptamtlichen Tätigkeit liege. Das will uns nun ganz und gar nicht einleuchten. Die Baugewerkschulen sollen keine Künstler heranziehen; ihre Aufgabe besteht vielmehr darin, gute Praktiker zu bilden und das müssen die an ihnen angestellten Lehrer können, ohne daß sie ständig und dauernd sich nebenher mit der Planung und Leitung von Bauten beschäftigen. Es muß eben bei der Auswahl des Lehrpersonales anders verfahren werden, als es heute meistens geschieht. Oft werden Herren angestellt, die wohl ihre Prüfung als Diplom-Ingenieur gemacht, aber fast gar keine Praxis haben. Man sollte nur solche Lehrer anstellen, die eine Reihe von Jahren in der Praxis gestanden haben, dann brauchten diese nicht erst nach ihrer Anstellung die Kenntnisse zu erwerben, die nur die Praxis bieten kann. Jedenfalls müssen sich die Privatarchitekten dagegen wehren, daß Lehrer, die ein sicheres Einkommen haben, mit ihnen in Wettbewerb treten. Wenn Hr. Direktor Hirsch die Einschränkung macht, daß die Privattätigkeit nicht in so großem Umfang betrieben werden dürfe, daß darunter die hauptamtliche Lehrtätigkeit leide, gleichzeitig aber hinzusetzt, daß das seines Wissens kaum irgendwo der Fall sei, so irrt er. Wir können ihm Fälle mitteilen, in denen Baugewerkschullehrer Architekturbüros mit ständigem Hilfspersonal unterhalten oder doch unterhielten.

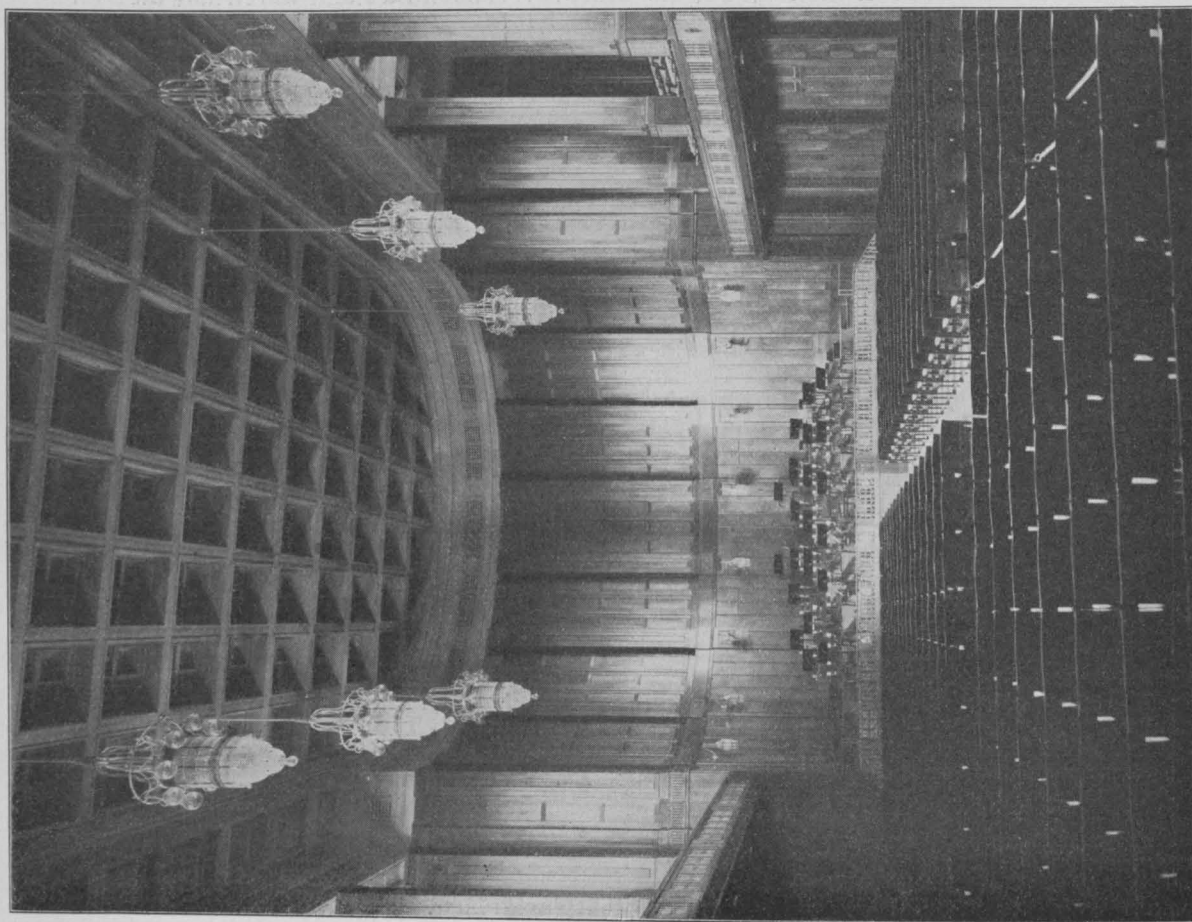
Es ist uns nicht bekannt, ob die Weiterbildung der Baugewerkschullehrer so notwendig ist, daß die ganze Zukunft des Bauschul-Problems mit auf der Lösung dieser Frage ruht. Ist das der Fall, so zeugt es doch nur davon, daß, wie bereits gesagt, bei der Auswahl der Lehrkräfte und bei deren Vorbildung zu ihrem Beruf nicht die richtigen Wege verfolgt werden.

Am eigenartigsten berührt aber der Vorschlag, den der Hr. Verfasser macht, um den Baugewerkschul-Lehrern genügend Aufträge zu sichern. Der Staat soll danach die vielen Kleinbauten, die als Staatsbauten oder mit staatlicher Beihilfe ausgeführt werden, wie Dorfschulen, Pfarrhäuser, Forsthäuser usw. den nächstliegenden Bauschulen zur Nebenbeschäftigung für geeignete Fachlehrer so weit überweisen, daß den Anforderungen an die Weiterbildung genügt werden kann. Der Staat soll also gewissermaßen eine Arbeitsvermittlung für Fachlehrer einrichten, und zwar zum Schaden von Staatsangehörigen, die zu schützen und zu fördern er alle Ursache hat. Weiß der Hr. Verfasser nicht, daß die Privat-Architektenschaft schon heute im Kampf gegen die überhand nehmende Konkurrenz der Baubeamten steht? Hat er nicht davon gehört, daß der Hr. Minister der öffentlichen Arbeiten von der Tribüne des preussischen Abgeordnetenhauses herab erklärt hat, er verkenne nicht, daß die Staatsverwaltung eine Veranlassung habe, dauernd darauf zu achten, daß die staatlichen Baubeamten sich in ihrer Nebentätigkeit auf das Äußerste beschränken? Und derselben Staatsverwaltung, die hier öffentlich bekennt, daß die wirtschaft-

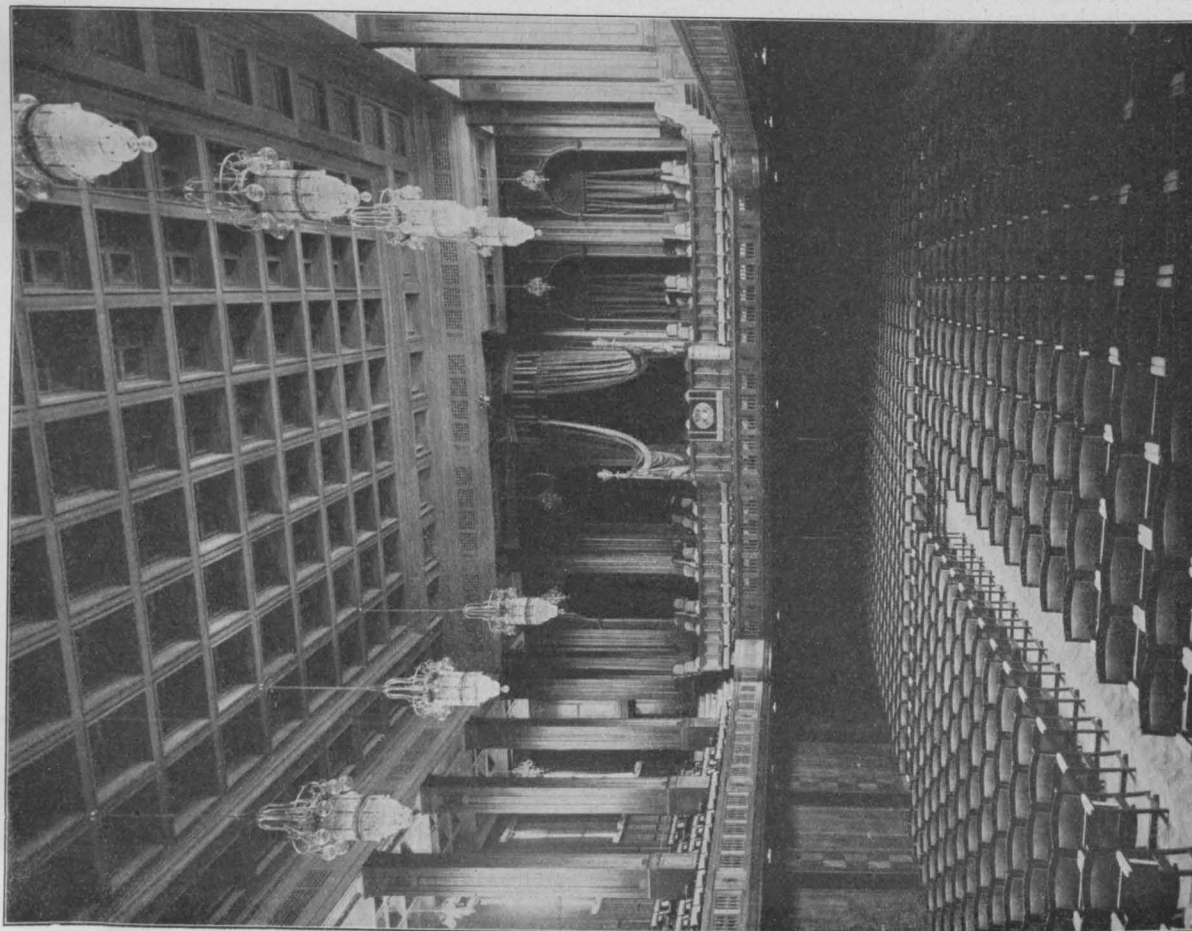
lichen Interessen der Privat-Architekten des Schutzes bedürfen, mutet der Hr. Verfasser zu, eine so schwere Schädigung der gesamten Privat-Architektenschaft zu be-

günstigen, wie sie in der Befolgung seines Vorschlages liegen würde?

Der Aufsatz des Hrn. Direktor Hirsch ist wieder ein



Großer Festsaal. Blick gegen das Orchester.
Architekt: Geheimer Hofrat Professor Max Littmann in München.



Blick gegen die Fürsten-Loge.
Die neuen staatlichen Bauten in Bad Kissingen.

Beweis dafür, daß die Privat-Architekten garnicht aufmerksam genug die Vorgänge des öffentlichen Lebens verfolgen können, wenn sie eine dauernde Verschlechterung ihrer Erwerbsaussichten verhindern wollen. —



Konversations-Saal.



Unterer Lese-Saal.

Die neuen staatlichen Bauten in Bad Kissingen. Architekt: Geheimer Hofrat Professor Max Littmann in München.

Brandmauer-Lichtschlitze sind Fenster, welche nach 10jährigem Bestand vom Nachbar nicht mehr verbaut werden dürfen.



in Urteil des Reichsgerichtes in Sachen O. gegen U. in Neukölln vom 26. April 1913, verkündet am 5. Mai 1913, Aktenzeichen V. 555, 1912, enthält eine für alle Hausbesitzer und Architekten in höchstem Grade wichtige Entscheidung, die geeignet ist, einem guten, bisher allgemein bestandenem Gebrauch ein Ende zu machen und unzählige Rechts-Streitigkeiten und tiefgreifende Schwierigkeiten herbeizuführen. Da es sich um eine höchstgerichtliche Entscheidung handelt, ist Abhilfe nur möglich, wenn durch Gesetz festgestellt wird, daß Brandmauer-Lichtschlitze keine Fenster sind und niemals ein Fensterrecht ersitzen können.

Der Tatbestand war folgender:

Kläger hatte 1894 in der Brandmauer seines Neubaus eine größere Zahl von Lichtschlitzen gemäß § 5. b der damals in Rixdorf (jetzt Neukölln) geltenden Baupolizei-Ordnung vom 24. Juni 1887, in der Größe von $50 \times 10 \text{ cm} = 500 \text{ qcm}$, mit 1 cm starkem Rohglas verglast, angebracht. Diese Baupolizei-Vorschrift deckt sich mit § 7 Ziffer 4 der Berliner Baupolizei-Ordnung vom 15. August 1897. Kläger hatte dann 1911 aus einem solchen Lichtschlitz die feste Rohglasscheibe herausgenommen und durch einen beweglichen, hellverglasten Fensterflügel gleicher Größe ersetzt. Um hieraus kein Fensterrecht entstehen zu lassen, hatte sein Nachbar, der Beklagte, seine etwa 2 m hohe Grenzmauer, welche vielleicht schon vor dem Neubau des Klägers vorhanden war, an der fraglichen Stelle soweit erhöht, daß das neue unzweifelhaft geschaffene Fenster des Klägers verbaut wurde. Beklagter wollte wohl vermeiden, den Kläger, seinen Nachbar, bei der Polizei anzuzeigen, die genötigt gewesen wäre, den Kläger zum Wiedereinsetzen der festen Rohglasscheibe anzuhalten. Beklagter meinte wohl, durch den Maueraufbau mit geringstem Streit die Ersitzung eines Fensterrechtes verhindern zu können.

Nun aber klagte sein Nachbar gegen ihn auf Wiederbeseitigung des Mauer-Aufbaues, weil der Lichtschlitz den anschließenden Raum erleuchte, seit mehr als 10 Jahren bestanden habe und folglich nach § 142 I. 8 des Preussischen Allgemeinen Landrechtes ein Fensterrecht ersessen sei. Beklagter bestritt für sämtliche Lichtschlitze das Fensterrecht.

Der erste Richter, das Landgericht II in Berlin, wies die Klage ab. Das Kammergericht dagegen verurteilte den Beklagten, den Mauer-Aufbau zu beseitigen (§ 142 I. 8. ALR.) und legte dem Kläger auf, seine mit beweglichem Fensterflügel versehene Lichtöffnung mit einem Drahtgitter oder mit eisernen nur 2 Zoll von einander stehenden Stäben zu verwahren (§ 138 I. 8 ALR.). Das Reichsgericht hat diese letztere Entscheidung lediglich bestätigt.

Das Kammergericht hatte festgestellt, die Lichtschlitze dienten dazu, die hinter ihnen liegenden Räume zu erhellen, wären also Fenster gemäß § 142, 143, I. 8 ALR. Die Verjährung sei gemäß Art. 124 des Einführungs-Gesetzes zum BGB. eingetreten. Gleichgültig sei, ob der Zustand entgegen öffentlich rechtlichen baupolizeilichen Vorschriften entstanden sei. Auch das Fehlen der Vergitterung der Fenster gemäß § 138 I. 8. ALR. sei gleichgültig.

Nach der nunmehr gültigen Festsetzung des Reichsgerichtes sind Fenster „solche Oeffnungen, die zum

Zweck haben und bestimmt sind, den Raum eines Gebäudes, in dessen Wand sie sich befinden, behufs Förderung der Brauchbarkeit zu erhellen.“ Das Urteil des ehemaligen Preuß. Obertribunals im Striethorst Archiv Bd. 90, S. 181, bestimme den Begriff „Fenster“ im Sinne von § 142, 143 I. 8. ALR. in ganz gleicher Weise.

Ob die Aenderung des festverglasten Lichtschlitzes in ein bewegliches Fenster zulässig wäre, unterliege dem Ermessen der Polizeibehörde, die unter Umständen die Wiederherstellung des früheren Zustandes veranlassen möge. Daß in Neukölln etwa eine Bau-Obervanz (Obertribunal, Entscheidung Bd. 45, S. 73, Grein, Baurecht nach ALR. 100, 122 v. Oesfeld, Rechtsgrundsätze in Preuß. Bausachen, S. 84) sich gebildet hätte und gegenüber den Bestimmungen der §§ 141 ff. I. 8. ALR. in Geltung wäre, wonach „durch das bloße Vorhandensein von Fenstern in der dem Nachbargrundstücke zugekehrten Wand, mögen sie auch noch so lange bestanden haben, das Recht nicht erworben werden könne, dem Nachbar das Verbauen der Fenster zu untersagen“, sei nicht erwiesen. Kläger habe durch 10jähriges Bestehen der Fenster das in den §§ 142, 143 I. 8. ALR. näher begrenzte Recht auf Lichtschutz gegen nachbarliche Neubauten erworben. Beklagter war während der 10 Jahre in seiner Baufreiheit nicht behindert, jetzt sei er es.

Baupolizeiliche Vorschriften könnten die aus den §§ 141 ff. I. 8. ALR. sich ergebenden privatrechtlichen Verhältnisse zwischen den Nachbarn nicht berühren. Die Baupolizei-Ordnung enthalte lediglich eine Einschränkung der Befugnis zur Herstellung von Oeffnungen in den Brandmauern, „nicht aber etwa ein Verbot an den Nachbar, solche Oeffnungen zu verbauen“.

Der letztere Satz ist ganz unverständlich. Wenn im vorher gehenden Satz von einer „Einschränkung der Befugnis zur Herstellung von Oeffnungen in den Brandmauern“ gesprochen wird, so ist eine solche „Befugnis“ überhaupt nicht vorhanden, denn es ist schon des Feuer-schutzes wegen allgemeiner Baugrundsatz, daß „Gebäude unmittelbar an den Nachbargrenzen mit undurchbrochenen Brandmauern abzuschließen sind.“ (Vergl. z. B. BPO. für Berlin vom 15. VIII. 1897, § 7 Ziffer 3). Durch das Reichsgerichts - Erkenntnis ist im vorliegenden besonderen Fall der Nachbar des Klägers, der Beklagte, gehindert, einen für ihn höchst wertvollen Neubau an der Grenze des Klägers zu errichten.

Es ist vielleicht anzunehmen, daß der Hr. Polizei-Präsident von Berlin versuchen wird, die eingangs erwähnte gesetzliche Festlegung des Lichtschlitz-Begriffes herbei zu führen. Bis dahin aber besteht das Reichsgerichts-Erkenntnis zu Recht, d. h. kein Lichtschlitz, der 10 Jahre bestanden hat, darf fortan mehr verbaut werden ohne des Besitzers Zustimmung. Bei Neuanlagen von Lichtschlitzen müßte für die Folge zwischen den Nachbarn stets besonders durch schriftlichen Vertrag festgelegt werden, daß daraus niemals ein Fensterrecht hergeleitet werden könne. Bei allen bestehenden Lichtschlitzen ist genau zu prüfen, ob und wie einer eintretenden Verjährung noch vorgebeugt werden kann. Eine Unsumme von ganz nutzloser Arbeit und viele zwecklose Kosten entstehen daraus.

An den Gemeinsinn unserer Bürger ist die Bitte zu richten, daß aus der vorliegenden Entscheidung keine Sonder-Vorteile hergeleitet werden möchten. —

Vermischtes.

Zum Regierungsjubiläum des Kaisers Wilhelm II. hat sich nach Mitteilungen der Tagespresse auch eine Deputation der deutschen technischen Hochschulen nach Berlin begeben. Diese beabsichtigte, dem Kaiser eine „Tabula gratulatoria“ überreichen zu lassen. Dabei hat der Sprecher dem Kaiser mitgeteilt, daß die 11 deutschen technischen Hochschulen ihn zum Dr.-Ing. h. c. ernannt haben.

Wir begrüßen dieses Unternehmen als ein kluges und als eine erfreuliche Kundgebung der Dankbarkeit für die Förderung, die der Kaiser dem Ansehen und der Weiterentwicklung der technischen Hochschulen und mit ihnen der Technik stets in persönlicher Anteilnahme und über das Regierungs-Interesse hinaus hat zuteil werden lassen. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an das Wort, das er am 9. Januar 1900 in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg aussprach, indem er sagte: „Ich rechne auf die technischen Hochschulen“. Das Vertrauen, das in diesen wenigen Worten liegt, ist die schönste kaiserliche Anerkennung der ernsten und erfolgreichen Arbeit, wel-

che die technischen Hochschulen im Dienste der geistigen Kultur der Gegenwart geleistet haben. Sie konnten das wiederum aber nicht ohne die nachhaltige Förderung seitens der höchsten Stelle des Reiches und zwar unter persönlicher Anteilnahme des Kaisers. Das war auch der Beweggrund dafür, daß die Technische Hochschule in Wien das Regierungsjubiläum als Anlaß nahm, dem deutschen Kaiser auch ihrerseits die Würde eines Ehrendoktors zu verleihen. Es wird diese Huldigung ausdrücklich damit begründet, daß sie nicht eine der üblichen Loyalitäts-Kundgebungen einer Hochschule sei, sondern daß die Verleihung erfolgt sei als ein Zeichen aufrichtigen Dankes für die Förderung und das ständig rege Interesse, das der deutsche Kaiser an allen technischen Fortschritten nehme. —

Mitglied des Ordens „Pour le mérite“. Der Architekt, Geheimer Baurat Dr.-Ing. h. c. Ludwig Hoffmann, Stadtbaurat von Berlin, wurde zum Mitglied der Friedensklasse des von Friedrich dem Großen gestifteten Ordens „Pour le mérite“ gewählt. Die Klasse des Ordens für

Wissenschaften und Künste wurde durch Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1842 mit der Bestimmung errichtet, daß diese Klasse an nur 30 Deutsche zu verleihen sei. Hoffmann ist der Nachfolger Gabriel Seidls. —

Zum Senator der königlichen Akademie der Künste in Berlin ist der Architekt Stadtbaurat kgl. Baurat Heinrich Seeling in Charlottenburg als Nachfolger des verstorbenen Otto March und für die Dauer von dessen Wahlperiode gewählt worden. —

Der 100. Geburtstag von Theophil Hansen wurde am 16. und 17. Juni in Wien festlich begangen. In einer Feier der k.k. Akademie der bildenden Künste am 16. Juni hat die Festrede Prof. F. von Feldegg gehalten. Am Tage darauf fand die Enthüllung einer Gedenktafel für Hansen statt, die am Hause Hansen-Str. 3 angebracht wurde. Die Festrede hielt bei diesem Anlaß Arch. Anton Drexler. —

Goldene Medaillen deutscher Kunstausstellungen 1913. Von den beiden größten deutschen Kunstausstellungen, den Veranstaltungen dieses Jahres in Berlin und München, sind soeben die Auszeichnungen durch goldene Medaillen bekannt geworden.

Die Große goldene Medaille der Großen Berliner Kunstausstellung 1913 ist unter 6 zur Auszeichnung gelangten Künstlern auch den Architekten Geh. Baurat Dr.-Ing. h. c. Hugo Licht in Leipzig, sowie dem Städtischen Baurat Dr.-Ing. h. c. Hans Grässel in München zugesprochen worden. Außerdem wurden 7 kleine goldene Medaillen verliehen.

Auf der XI. Internationalen Kunstausstellung im Glaspalast in München wurden verliehen die goldene Medaille I. Klasse dem Architekten Geheimen Hofrat Prof. Max Littmann in München; die goldene Medaille II. Klasse den Architekten Prof. Eugen Hönig, Karl Söldner und Ernst Haiger, sämtlich in München. —

Zur Frage der Schiffbarmachung der oberen Donau entnehmen wir der „Bayerischen Kanalvereins-Korrespondenz“, dem Organ des „Vereins für die Hebung der Fluß- und Kanalschifffahrt in Bayern“, Folgendes:

Am 20. April d. Js. hat in Regensburg eine Besprechung zwischen Vertretern von Kommunalverwaltungen, Handelskammern und Firmen stattgefunden, die an der Schiffbarmachung der oberen Donau in hervorragendem Maße beteiligt sind. Auch Vertreter der kgl. Staatsregierung waren anwesend, unter ihnen als bester Kenner der einschlägigen Verhältnisse Ob.-Reg.-Rat Eduard Faber, der seinerzeit auf Anregung der Vereinsektion Ulm-Neuulm im Auftrage des „Bayerischen Kanal-Vereins“ die Möglichkeit untersuchte, die Donau oberhalb Regensburg bis Ulm für Kleinschifffahrt zu regulieren oder aber auch für Großschifffahrt einen Seitenkanal zwischen Saal und Ulm zu bauen. Dem Bericht über die Besprechung ist zu entnehmen, daß Hr. Faber, dessen Urteil über alle Donaupläne einstweilen als maßgebend zu erachten ist, bei der Erörterung über die Einrichtung einer Schifffahrt auf der oberen Donau auf die in eingehender Denkschrift von ihm niedergelegten und bisher von keiner Seite angefochtenen Ergebnisse seiner technischen Untersuchungen hinwies. Vor allem hat Faber in seiner Schrift die Eigenart geschiebeführender Flüsse, wie die Donau ein solcher ist, und die technischen Mittel, derartige Flüsse zu regulieren, auf Grund der von ihm selbst am Oberrhein und Inn, ferner vornehmlich nach den von Girardon an der Rhône gemachten Erfahrungen ebenso überzeugend wie erschöpfend nachgewiesen. Es muß vorausgesetzt werden, daß diese Darlegungen die Grundlage bilden, wann und wo immer die Möglichkeit erörtert wird, während einer für die Wirtschaftlichkeit des Betriebes genügenden Durchschnittszahl von Jahrestagen eine ständige Schifffahrtsrinne für Transportgefäße bestimmter Tragkraft zu sichern. Seitdem der „Kanal-Verein“ auf Anregung der Beteiligten diese Verhältnisse von berufener Kraft hat klären lassen, wird er von dem damit gelieferten Ausgangspunkt für die Beurteilung von Wünschen, die sich auf die obere Donau beziehen, nicht absehen können, und zwar um so weniger, als sich bei der Behandlung eines von der Ulm-Neuulmer Sektion kürzlich gesprochenen Wunsches nach Gutachten der zunächst beteiligten Strombaubehörden herausgestellt hat, daß die bisherige Versuchsregulierung zwischen Leipheim und Günzburg die Faber'schen Auffassungen und Erfahrungen, wie es nicht anders zu erwarten war, durchaus bestätigt hat.

Wie Faber die technische Frage erörtert hat, so hat der Geschäftsführer des „Kanal-Vereins“ wenigstens die Grundzüge der wirtschaftlichen Frage in einem Vortrag erörtert, den er in München am 14. Oktober 1911 in einer

Versammlung des „Mittleuropäischen Wirtschafts-Vereins“ hielt. Danach ist es gewiß, daß die Entwicklung des Donauverkehrs von und nach den Unterdonau-Staaten leider vielfachen natürlichen und künstlichen Hemmungen begegnet, eine größere Entwicklung dagegen gesichert erscheint, wenn der Anschluß Südbayerns an den Rhein, an Rheinland-Westfalen hergestellt sein wird. Eine aufmerksame Betrachtung der Gesamt-Wirtschafts- und Verkehrsverhältnisse läßt über diese Einsicht nicht hinweg kommen. Daß darüber das erreichbare Kleine, wozu der Ortsverkehr in Bayern, der Petroleum-Verkehr von Rumänien usw. gehören, nicht vernachlässigt werden soll, ist selbstverständlich. Nur ist immer zu beachten, daß das rechtsrheinische Bayern, sei es Nord-, sei es Südbayern, mit seinem Haupt-Empfang und Haupt-Versand der gerade für die Schifffahrt maßgebenden Massengüter weniger mit den Unterdonau-Ländern, als mit dem Westen und Nordwesten Deutschlands selbst verbunden ist. —

Ueber den neuen Zentralbahnhof in Tokio entnehmen wir einer Zuschrift der „Frkf. Ztg.“ aus Yokohama Folgendes: „Seit dem Jahre 1911 baut das Eisenbahnamt Japans an dem Zentralbahnhof in Tokio, und im Herbst des nächsten Jahres soll er fertig gestellt werden. Wer die modernen Verkehrseinrichtungen geradezu spottenden Verhältnisse auf den Bahnhöfen Japans, die große Shimbashi-Station in Tokio nicht ausgeschlossen, kennt, der wird eine grundlegende Änderung zum Besseren längst als ein notwendiges Bedürfnis empfunden haben. Es ist bestimmt worden, daß der Bahnhof zum ersten Mal durch den Kaiser selber benutzt werden soll, wenn er und die Kaiserin sich mit ihrem Gefolge zur Krönungsfeier nach Kyoto begeben.“

Der Bau ist von einer Großartigkeit, wie sie bis dahin hierzulande noch nicht gesehen worden ist. Die Grundfläche des gesamten Komplexes umfaßt 21,5 ha, die des Hauptgebäudes allein mehr als 77 a. Acht Bahnsteige regeln den Verkehr. Das eigentliche Bahnhofsgebäude erhält vier Eingänge, von denen einer der beiden mittleren allein dem Kaiserpaare und seinem Gefolge zur Verfügung steht. Das Haus ist, ein staunenerregendes Wunder für die meisten Japaner, auf das sie sehr stolz sind, dreistöckig und weist in seinem unteren Stockwerk alle zum Verkehr nötigen Einrichtungen und Räumlichkeiten auf: Fahrkartenausgabe- und Gepäckexpeditions-Stellen, Warteräume 1., 2. und 3. Klasse, Speisezimmer mit Heißwasserheizung, Küche usw. Sogar eine Postabfertigungsstelle fehlt nicht. Die Telegraphen- und Telephonstation sind in einem Nebengebäude untergebracht. Für die kaiserliche Familie sind besondere Räumlichkeiten eingerichtet, von denen aus ein Gang nach dem Bahnsteig führt. Die oberen Stockwerke werden als Geschäftsräume Verwendung finden. Die Stadt sowohl wie Privatpersonen, die Grundeigentümer in der Umgebung des neuen Zentralbahnhofs sind, haben beschlossen, für die Verbesserung der direkten Zufahrtstraßen und für die Verschönerung der großen und bis dahin ziemlich kahlen und öde wirkenden Plätze Sorge tragen zu wollen. Die bekannte japanische Firma Mitsubishi wird vor der Eingangsfront des Bahnhofes auf einem ihr gehörigen Grunde einen Springbrunnen anlegen. So wird Tokio sich später dem Fremden, der nach Verlassen des Zuges seine Augen neugierig über die nächste Umgebung der Station Shimbashi, der Eingangspforte zur Haupt- und Residenzstadt Dai Nippons, schweifen läßt, in einem günstigeren Bilde darstellen. Vielleicht aber ist die Enttäuschung bei weiterem Vordringen dann desto größer. —

Die Zukunft des belgischen Hafens Zeebrügge. Die in Brüssel erscheinende Wochenschrift „L'Action Economique“ berichtet aus dem Inhalt eines Vortrages des Marine-Ingenieurs Van Mierlo über den Hafen von Zeebrügge und seine Zukunft Folgendes:

Die großartigen Hafenbauten in Zeebrügge waren bekanntlich in erster Linie ausgeführt worden, um Zeebrügge zum Anlaufhafen für die großen transatlantischen Dampfer zu machen. Bisher ist dieses Ziel nicht erreicht worden und Van Mierlo glaubt, daß dasselbe wegen der Versandung auch in Zukunft nicht zu erreichen sei. 1911/12 sei die Versandung trotz großer Baggerarbeiten bedeutender gewesen, als in den Jahren 1908—1910, in denen verhältnismäßig wenig gebaggert worden sei. Zurzeit befinde sich inmitten der Reede eine Sandbank von 800 m Länge und 300 m Breite, die bei Ebbe mit 40 m Durchmesser aus dem Wasser hervorrage. Bei dieser Sachlage müsse man Zeebrügge trotz seiner kostspieligen Anlagen als Hafen aufgeben und sich darauf beschränken, eine Einfahrt von der See in den Kanal nach Brügge durch Offenhaltung einer genügend tiefen Fahrrinne von der Höhe der Mole bis zur Mündung des Brügger Kanales zu sichern. Diese Forderung begründet Van Mierlo damit, daß der Bestim-

mungsort für die überwiegende Zahl der die Reede von Zeebrügge passierenden Schiffe nicht Zeebrügge, sondern Brügge sei.

Dazu berichtet die „Frankf. Ztg.“ aus Brüssel noch Folgendes: Es scheint, als solle das Schicksal von Brügge, der wundersamen, einst so leuchtenden und seit vielen Jahren gestorbenen flämischen Stadt, endgültig besiegelt sein. König Leopold II. und sein Ministerpräsident Graf de Smet de Naeyer hatten den Plan, Brügge einen neuen Hafen zu geben und neues Leben durch einen breiten Kanal zum Meer in die erschlafenen Adern der toten Stadt einströmen zu lassen. Mit einem Aufwand von 50 Mill. Frs. oder mehr wurde der Hafen von Zeebrügge gebaut. In gewaltigem Bogen wurde eine über 2 km weit ins Meer hinauslaufende Mole angelegt. Neue Eisenbahnlinsen führten den Kanal entlang zum Hafen. Eine Schiffsahrts-Verbindung nach Hull wurde eingerichtet und man hoffte, große deutsche Schiffsahrtsgesellschaften veranlassen zu können, Zeebrügge als Anlegehafen zu benutzen. Aber kaum zwei Jahre, nachdem das erste große Schiff in den Hafen eingelaufen und den Kanal hindurch bis nach Brügge gedampft war, begannen aufs neue die Sorgen. Es war kein Geheimnis mehr: der neue Seehafen von Brügge begann zu versanden. Das Meer wälzte auch dort die Sandmassen an, die Brügges Wachwerden nicht dulden wollen. Offiziell behauptete man, dieser Versandungs-Prozeß sei vorhergesehen und die nötigen Einrichtungen dagegen seien getroffen. Nun hat aber dieser Tage der Abgeordnete Fontaine Fragen an den zuständigen Minister gerichtet, die das traurige Schicksal des Hafens von Brügge bestätigen. Denn aus diesen geht Folgendes hervor: Die Hafengesellschaft von Zeebrügge hat wiederholt versucht, neue Kapitalien aufzunehmen. Im Juni 1909 erhielt sie 2 1/2 Mill. Frs. Anleihe; im Dezember 1910 versuchte sie vergebens, 2,27 Mill. aufzunehmen, im Mai 1912 forderte sie 6 1/2 Mill., konnte aber nur 2 Mill. bekommen, und jetzt sucht sie wieder 3 1/2 Mill. Dabei verschwindet die im Jahre 1908 noch vorhandene Tiefe des Hafens von 8 m längs der Kaimauer immer mehr, und trotz der mit einem deutschen Dampfer vorgenommenen Baggerarbeiten türmt sich der Sand an der Mole immer höher an. Der Schiffsverkehr sinkt; 1907 waren es 156, 1908: 106, 1909: 75, 1910: 88 und 1911: 97 Schiffe, die den Hafen von Zeebrügge anliefen. Es scheint nur allzu gewiß, daß der Sand aufs neue eine Hoffnung begraben hat. —

Wettbewerbe.

Wettbewerb Bismarck-Denkmal am Rhein. Ein Verein, der sich in Lindau gebildet hat, um am Ufer des Bodensees ein Bismarck-Denkmal zu errichten, hat in Aussicht genommen, das Denkmal auf dem Hoyerberg bei Lindau zu erbauen und den Entwurf zu verwirklichen, den der Bildhauer Prof. Herm. Hahn in München und der Architekt Prof. G. Bestmeyer in Dresden für den Wettbewerb um ein Bismarck-National-Denkmal für die Elisenhöhe bei Bingerbrück geschaffen haben und der durch den I. Preis ausgezeichnet wurde. Es wäre erfreulich, wenn der interessante Entwurf eine weithin sichtbare Höhe am Bodensee zieren würde. —

Einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Aufschließung des noch unbauten Gemeinde-Gebietes von Reinickendorf hat die Gemeinde bei 3 Preisen von 2500, 1500 und 1000 M. beschlossen. Es handelt sich um ein etwa 180 preuß. Morgen großes Gelände in der Umgebung des Rathauses. Unter den Preisrichtern befinden sich die Hrn. Geh. Brt. Prof. Th. Göcke, Prof. Bruno Möhring und Arch. H. Jansen in Berlin. Als Ersatzmann ist Hr. Brt. E. Spindler in Berlin in Aussicht genommen. —

Ein Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für ein Moltke-Denkmal auf dem Ruhner Berge bei Parchim wird von einer Kommission in Schwerin unter den in Mecklenburg geborenen oder dort ansässigen Künstlern erlassen. 3 Preise von 500, 300 und 200 M.; Ankäufe vorbehalten. Im Preisgericht u. a. die Hrn. Min.-Baurat Ehmig, Ob.-Brt. Pries in Schwerin, sowie Landbau-meister Zingelmann zu Lübz. Unterlagen gegen 2 M., die zurückerstattet werden, durch Drost Bierstedt zu Lübz. —

Ein allgemeines Preisausschreiben der Fachgruppe für Elektrotechnik des „Oesterreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereins“ in Wien betrifft die Bearbeitung einer Frage, an deren Lösung die Schwachstrom- und die Starkstrom-Techniker ein gleiches großes Interesse haben. Es handelt sich um die Bearbeitung der Frage: „Wie schützt man sich vor den schädlichen Wirkungen der in den Wechselstromnetzen dauernd oder zeitweilig auftretenden sogenannten höheren Harmonischen der Strom- und Spannungswellen, oder wie unterdrückt man deren Entstehen überhaupt?“ Es gelangen 3 Preise von 3000, 1200 und 800 K. zur Verteilung. Frist: 1. März 1914. Das

Preisgericht bilden die Ingenieure K. Pichelmayer und Dr. Max Reithoffer, Professoren an der Technischen Hochschule in Wien, sowie Artur Linninger, Ober-Baurat im Handels-Ministerium in Wien. —

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein bauliches Zentrum der Stadt Rüstringen in Oldenburg, die aus den beiden großen Gemeinden Bant und Heppens gebildet wurde, ist bei einer Preissumme von 10 000 M. beschlossen worden. In dem baulichen Zentrum sollen vereinigt werden ein Rathaus, eine höhere Mädchenschule, eine Badeanstalt mit Volksküche und Lesehalle, eine Feuerwache und eine Markthalle. Zum Wettbewerb werden gegen eine Entschädigung von je 1500 M. besonders eingeladen die Architekten Prof. Poelzig in Breslau und Stoffregen in Bremen. Unter den Preisrichtern Geh. Brt. Dr. Ludw. Hoffmann in Berlin, Prof. Dr. Brinckmann in Karlsruhe und Brt. Rauchheld in Oldenburg. Als Ersatzleute wurden gewählt die Hrn. Prof. P. Bonatz in Stuttgart und Prof. Michel in Hannover. —

Engerer Wettbewerb für den Neubau der klinischen Anstalten in Freiburg im Breisgau. Zur Erlangung von Plänen für den Neubau klinischer Anstalten in Freiburg wird ein engerer Ideen-Wettbewerb unter badischen Architekten veranstaltet, die unter Zusage einer Honorierung von je 1000 M. namentlich eingeladen werden. Es sind dies: Ober-Baurat Dr. H. Billing, Professor in Karlsruhe; Curjel & Moser, Architekten in Karlsruhe; K. Engelhorn, Professor in Karlsruhe; C. Holtz und A. Senck (gemeinsam), Architekten in Freiburg; J. Mallebrein und R. Mühlbach (gemeinsam), Architekten in Freiburg; C. A. Meckel und R. Schmid (gemeinsam), Architekten in Freiburg; F. Ostendorf, Professor in Karlsruhe; M. Reiher, Architekt in Freiburg, sowie Schuster und Christen (gemeinsam), Architekten in Freiburg. Außerdem steht allen in Freiburg im Breisgau ansässigen Architekten, jedoch ohne Anspruch auf Honorierung, die Teilnahme am Wettbewerb frei. —

Im Wettbewerb betr. einen Bebauungsplan für Reichenberg in Böhmen liefen 19 Arbeiten ein. Von diesen wurden zunächst 10, darauf weitere 4 ausgeschieden, sodaß 5 Entwürfe auf der engsten Wahl blieben. Unter diesen errang den I. Preis von 6000 K. der Entwurf „Heimat, ich grüße Dich“ der Hrn. Wilh. Habel und Walter Kreuzer in Barmen; den II. Preis von 4000 K. der Entwurf „Bekrönte Hügel, offene Täler“ des Hrn. Emil Maul in Berlin; den III. Preis von 2000 K. der Entwurf „Wohlfahrt“ der Hrn. Joh. Theod. Jäger, Franz Miklaucic und Ernst Schüller in Wien. Zum Ankauf wurden bestimmt die Entwürfe „Genius loci“ des Hrn. Dr.-Ing. Roman Heiligenthal in Essen (Ruhr), sowie „Ueber Berg und Tal“ der Hrn. Walter Norden und Aug. Schaeflein in Bozen. —

Im Wettbewerb um Entwürfe für ein neues Krankenhaus in Schopfheim in Baden, für das 350 000 M. vorgesehen sind, liefen 35 Arbeiten ein. Der I. Preis wurde nicht verteilt. Je ein II. Preis von 1400 M. wurde zuerkannt den Architekten Mehlin in Stuttgart, sowie Curjel & Moser in Karlsruhe. Den III. Preis erhielt Ob.-Brt. Prof. Dr. Herm. Billing in Karlsruhe. Zum Ankauf empfohlen wurden Entwürfe der Architekten Wenner in Schopfheim, Barsch, sowie Wildmann und Hauber in Freiburg. —

In einem Wettbewerb betr. Entwürfe für einen Ehren-Bürgerbrief errang der Architekt Ernst Plattner in Mannheim den I. Preis von 200 M. und die Ausführung. —

Wettbewerb Schulhaus-Neubau Weipert in Böhmen. Unter 53 Arbeiten errang den I. Preis die der Architekten Schwarzer & Reinhardt in Brüx; den II. Preis die des Architekten Wenzel Mattusch in Weipert; den III. Preis die des Architekten Lad. Jäger in Bodenbach. —

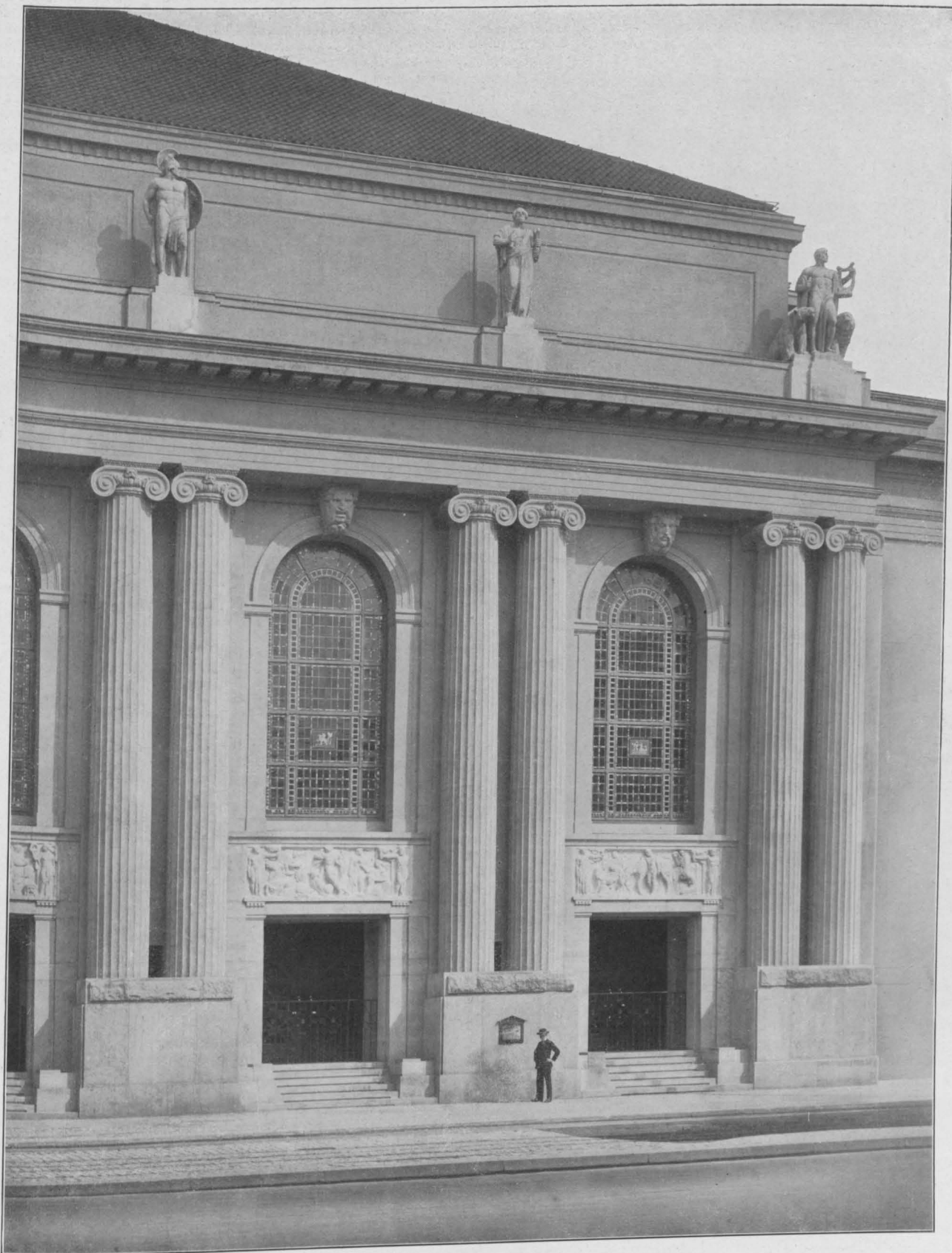
In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Bebauung des Kaiser Wilhelm-Platzes in Geestmünde wurde der I. Preis nicht verteilt. Zwei II. Preise von je 1500 M. wurden zuerkannt den Entwürfen „Heimat“ des Hrn. Reg.-Bmstr. Dr.-Ing. Brandt in Hamburg und „So“ des Hrn. Reg.-Bmstr. Daiber in Stuttgart. Der III. Preis von 1000 M. fiel an den Entwurf „Geeste“ des Hrn. Arch. Berger in Dahlem. —

Wettbewerb Neubau des National-Theaters Budapest. Der ungarische Minister für Kultus und Unterricht hat die Architekten Emil Thöry und Moriz Pogany in Budapest, die Erringer des III. Preises, mit der Verfassung der Ausführungs-Entwürfe betraut. —

Inhalt: Die neuen staatlichen Bauten in Bad Kissingen. (Schluß.) — Bauschullehrer und Privatpraxis. — Brandmauer-Lichtschlitze sind Fenster, welche nach 10jährigem Bestand nicht mehr vom Nachbar verbaut werden dürfen. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Die neuen staatl. Bauten in Bad Kissingen.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.



DAS DEUTSCHE OPERNHAUS IN CHAR-
 LOTTENBURG. * ARCHITEKT: STADTBAU-
 RAT, KGL. BAURAT HEINRICH SEELING
 IN CHARLOTTENBURG. * ARCHITEKTUR-
 * * SYSTEM DER HAUPT-FASSADE. * *
 === DEUTSCHE BAUZEITUNG ===
 * * XLVII. JAHRGANG 1913 * NO. 50. * *



Blick in die Kassen-Vorhalle.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLVII. JAHRGANG. № 50. BERLIN, DEN 21. JUNI 1913.

Das Deutsche Opernhaus zu Charlottenburg.

Architekt: Stadtbaurat kgl. Baurat Heinrich Seeling in Charlottenburg.

Die Eisenkonstruktionen des Deutschen Opernhauses.

Von O. Leitholf in Berlin. (Schluß aus No. 46.)

B. Bühnenhaus nebst Anbauten.



as über dem Bühnenfußboden noch rund 46,2 m hohe Bühnenhaus hat im Lichten 28 m Breite und 20,25 m Tiefe. Das Dach (Abbildung 1 in No. 45 hat die Form einer abgestumpften, vierseitigen Pyramide, auf deren Kopffläche sich der etwa 4 m hohe Entlüftungsaufbau befindet. Die Abbildgn. 14 u. 15, Längsschnitt und Querschnitt des Bühnenhauses, und der Grundriß, Abbildung 16, S. 450, lassen erkennen, daß die Dachkonstruktion als freitragendes vierseitiges Zelt-Dach errichtet wurde. Konstruktionsweiten im Grunde 28,73 und 21,23 m, in der Kopffläche 12,446 und 9,2 m, Konstruktionshöhe 7,28 m.

In der Kopffläche, welche zur Aufnahme des Aufbaues entsprechende Hilfskonstruktionen enthält, bleibt neben dem Aufbau noch ein angemessen breiter Umgang frei. Kopfring, Gratsparren und Fußring, die Hauptteile des Zelt-dach-Verbandes, sind aus genieteten Konstruktionen gebildet worden, deren Hauptknotenpunkte die Abb. 17, S. 451 erkennen läßt. Dabei ist der Fußring, der aus einem Flacheisen 180 · 20 und einem Winkeleisen 100 · 100 · 10 besteht, vermöge besonderer Blech-Ecklaschen, die in der Ecke kurz gebogen sind, in einfachster Weise dem Gratsparren-Fuß vorgelegt worden. Pfetten und Zwischensparren bestehen aus Walzprofilen. Die Anordnung der Windverbände des Zelt-daches läßt die Grundriß-Abbildung 16 erkennen.

Lichtschacht und Rauchklappe werden vom Trag-Gerüst des Schnürbodens allein getragen. Die

sieben, in der üblichen Teilung von 2,5 m verlegten Hauptträger weisen 28,6 m Stützweite und 5,0 m Konstruktionshöhe auf. Die in Höhe der Schnürbodendecke (Abbildung 16) erforderlichen, in den einleitenden Bemerkungen bereits erwähnten Windverbände liegen nur in den Randfeldern. Das Viertel des Trag-Gerippes des Schnürbodens selbst zeigt gleichfalls Abbildung 16, während Abbildungen 18 und 19, S. 454, die die Aufstellung des Schnürbodens betreffenden Schaubilder abgeben.

Die schweren Fachwerkträger, welche die beiden seitlichen, sowie die vordere und hintere Bühnenöffnung überdecken, zeigen die Abb. 14, 15 und 20, S. 450. Dabei läßt Abbildung 14 erkennen, daß zur Lastübertragung bei den Öffnungen der Seitenbühnen besondere eiserne, bis zum Bühnenfußboden herabreichende Stützen notwendig wurden und daß weiterhin die Schürze, welche bei hochgezogenem Vorhang von letzterem bedeckt wird, als Eisenschalung ausgebildet wurde. Dort befinden sich zudem in den Seitenwänden hohe Wandschlitz zum Hindurchreichen der Dekorationsstücke von und nach den Kulissen-Magazinen. Abb. 21, S. 451, zeigt Einzeldarstellungen des Sturzträgers der hinteren Bühnenöffnung, der bei 23,4 m Stützweite 4,68 m Konstruktionshöhe aufweist. Abbildung 18 und 19 geben neben anderem Außenschaulbilder dieses Gitterträgers, während der Sturzträger der vorderen Bühnenöffnung noch eben in Abbildung 22 in No. 46, S. 423 erkennbar ist.

Die Abmessungen der Hinterbühne und der übrigen Anbauten des Bühnenhauses lassen die Grundrisse Seite 86 und 87, der Längsschnitt in No. 11 Seite 99 und der Querschnitt in No. 13 Seite 115 erkennen. Als besondere Tragkonstruktionen der Hinter-

bühne sind anzuführen, Abbildung in No. 11, S. 99, ein von der hinteren Bühnenhaus-Querwand in rd. 4,83 m Entfernung von letzterer liegender Parallelfachwerk-

als eiserne Fachwerkwand errichtete hintere Querwand der Hinterbühne, die von der Bühnenhaus-Querwand 11,55 und von der Frontwand der Hinterbühne 10,60 m entfernt liegt.

Vorerwähnte Gitter-Träger sind in Art einer kastenförmigen Brücke mit einander verbunden, wobei die Verbände in Höhe ihrer Obergurte zunächst als freiliegende Verbindungsgänge zwischen den beiden seitlichen Anbauten dienen, weiterhin aber, im Sinne der hier gegebenen einleitenden Bemerkungen als wagrechte Gitterträger ausgebildet sind, die den Winddruck im unteren Teil des Bühnenhaus-Aufbaues nach den Seitenwänden der Hinterbühne vermöge besonderer in den Kopfflächen des Trägerkastens angeordneter Zugbänder (Abbildg. 23 in No. 46, S. 423), übertragen. Die Trägerlage zwischen den Untergurten enthält eine Massivdecke, die gleichfalls einen inneren Verbindungs-Gang abgibt.

Über dem Abstellraum (Abbildung in No. 10, S. 87 und in No. 11, S. 99) liegt ein Probesaal, der von Stützen frei zu halten war; ein Gleiches wurde von dem über letzterem liegenden Magazin verlangt. Das führte dazu, die dort im unteren Teil des Daches liegenden Längsträger als gekrümmte vollwandige Blechträger (Abbildung 24, S. 454) anzuführen.

Diese seitlichen, über den Seitenbühnen und Kulissenräumen liegenden Ober-Geschoßräume, die in die Dachräume hineinragen, finden als Schneider- und Maler-Ateliers Verwendung. Zur Ueberdeckung dienen abgewalmte Satteldächer, deren Tragwerke als die ganze Raumweite frei überspannende Dreigelenk-Binder ausgebildet wurden

(Abbildung 8 in No. 46, S. 422, Abbildung 19, S. 454, und in No. 13, Seite 115). Das Restaurant, mit elliptischem Einbau ausgestattet, hat stützenfreie Räume (vergl. No. 10, Seite 86, 87).

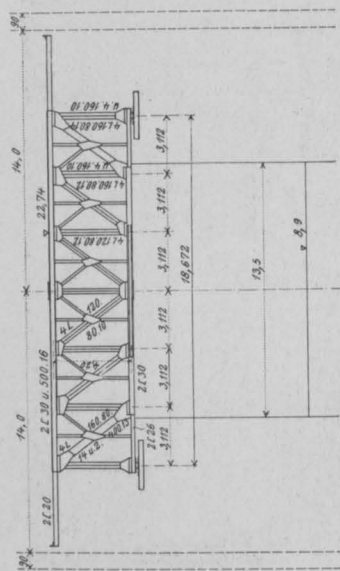


Abbildung 15.

Abbildungen 14 und 15.
Längs- und Querschnitt
durch das Bühnenhaus.

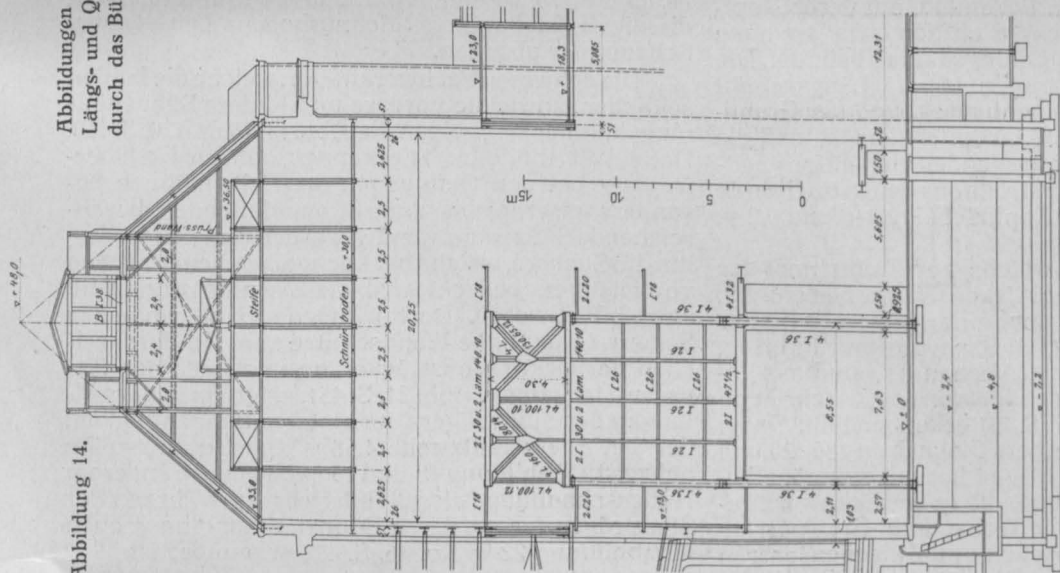


Abbildung 14.

Abbildung 20.
Fachwerkträger über der vorderen Bühnenöffnung.

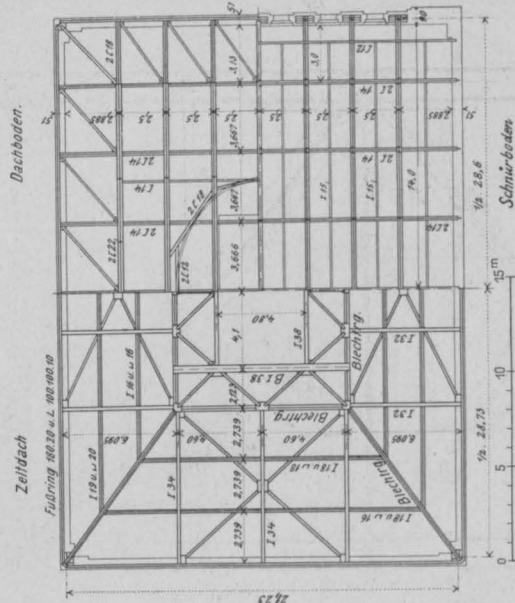


Abbildung 16.
Grundriß des Schnürbodens und des Zeltdaches
über dem Bühnenhaus.

Zeltdach

Dachboden

Schnürboden

träger, der auf den Seitenwänden der Hinterbühne aufliegt und bei 21,5 m Stützweite mit den Fachwerkträgern der hinteren Bühnenöffnung gleiche Konstruktionshöhe besitzt (Abbildung 18); weiterhin die

Zwei Tragwerke, welche in Scheidewänden und in ganzer Höhe des 2. Obergeschosses, welches Wirtschaftszwecken dient, verlegt sind (Abbildung 24),

dienen wesentlich zur Unterstützung der Decken und des Daches. Dabei war es erforderlich, die 4,1 m weiten Mittelfelder dieser Parallel-Fachwerkträger von

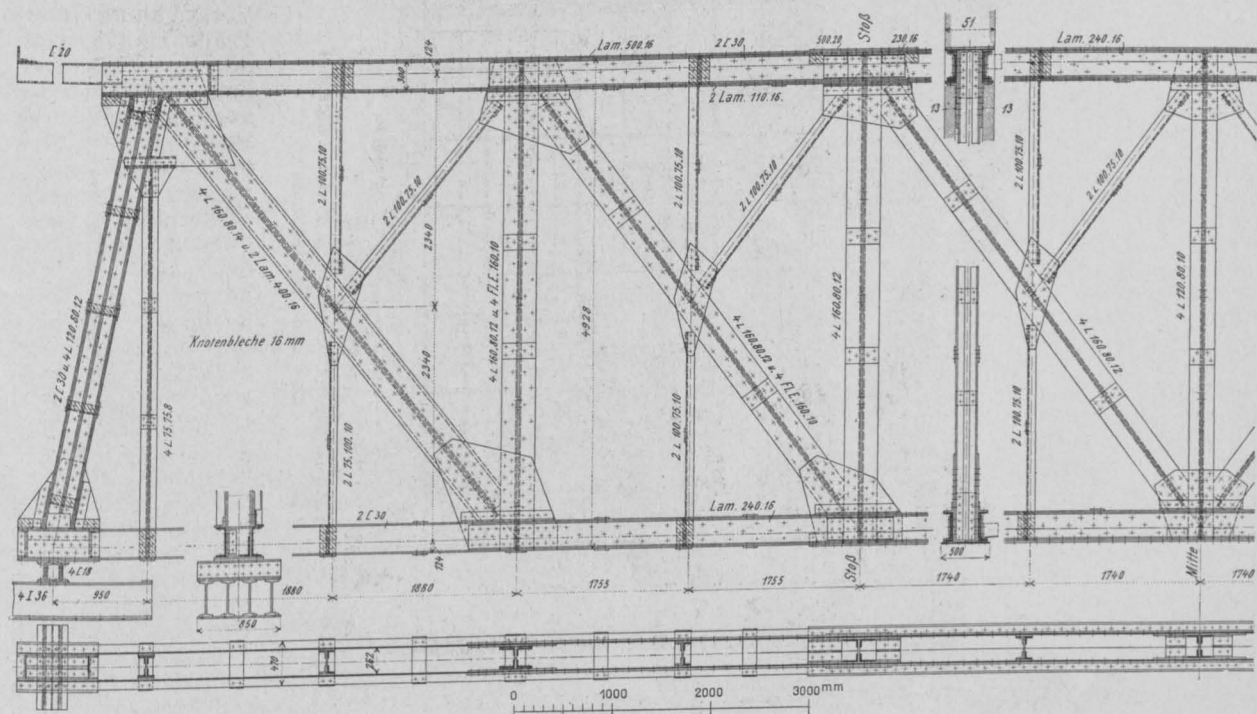


Abbildung 21. Fachwerkträger über der hinteren Bühnenöffnung.

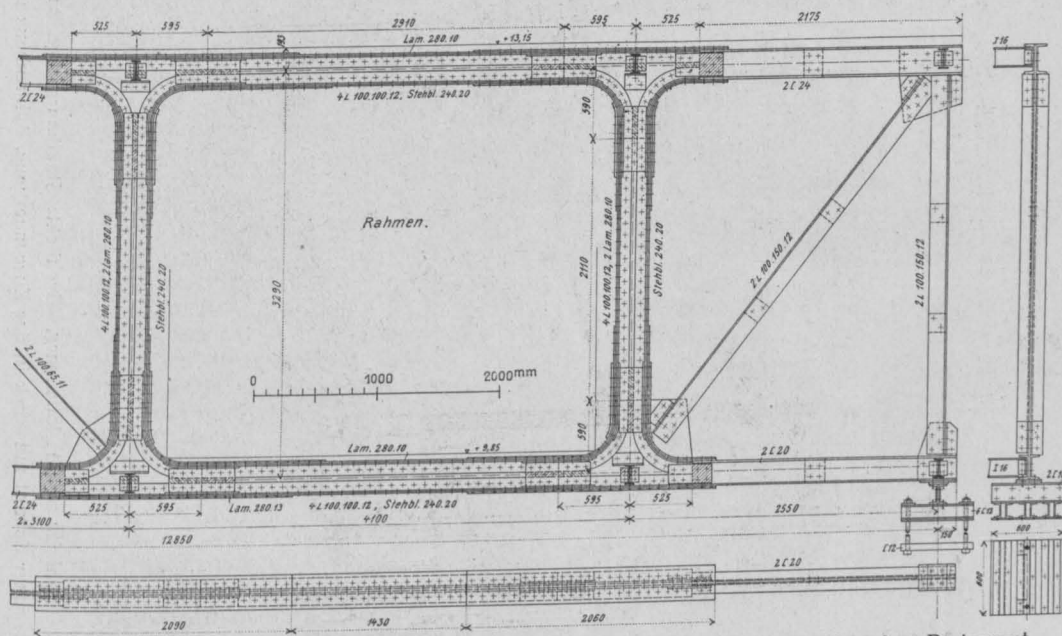


Abbildung 25. Gitterträger über dem Restaurant
(vergl. Grundriß Abbildung 24).

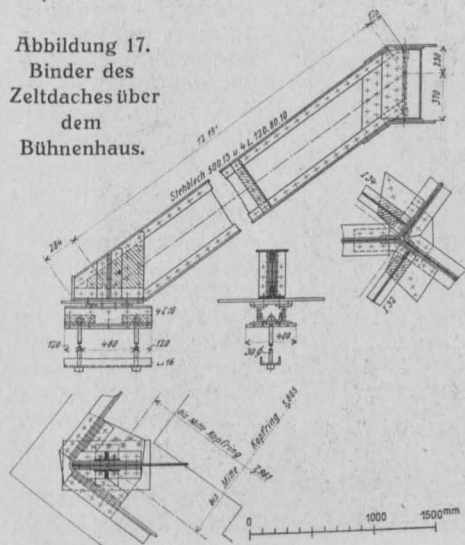


Abbildung 17.
Binder des
Zeltdaches über
dem
Bühnenhaus.

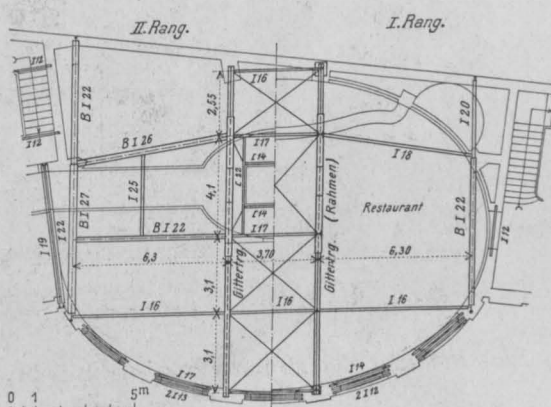
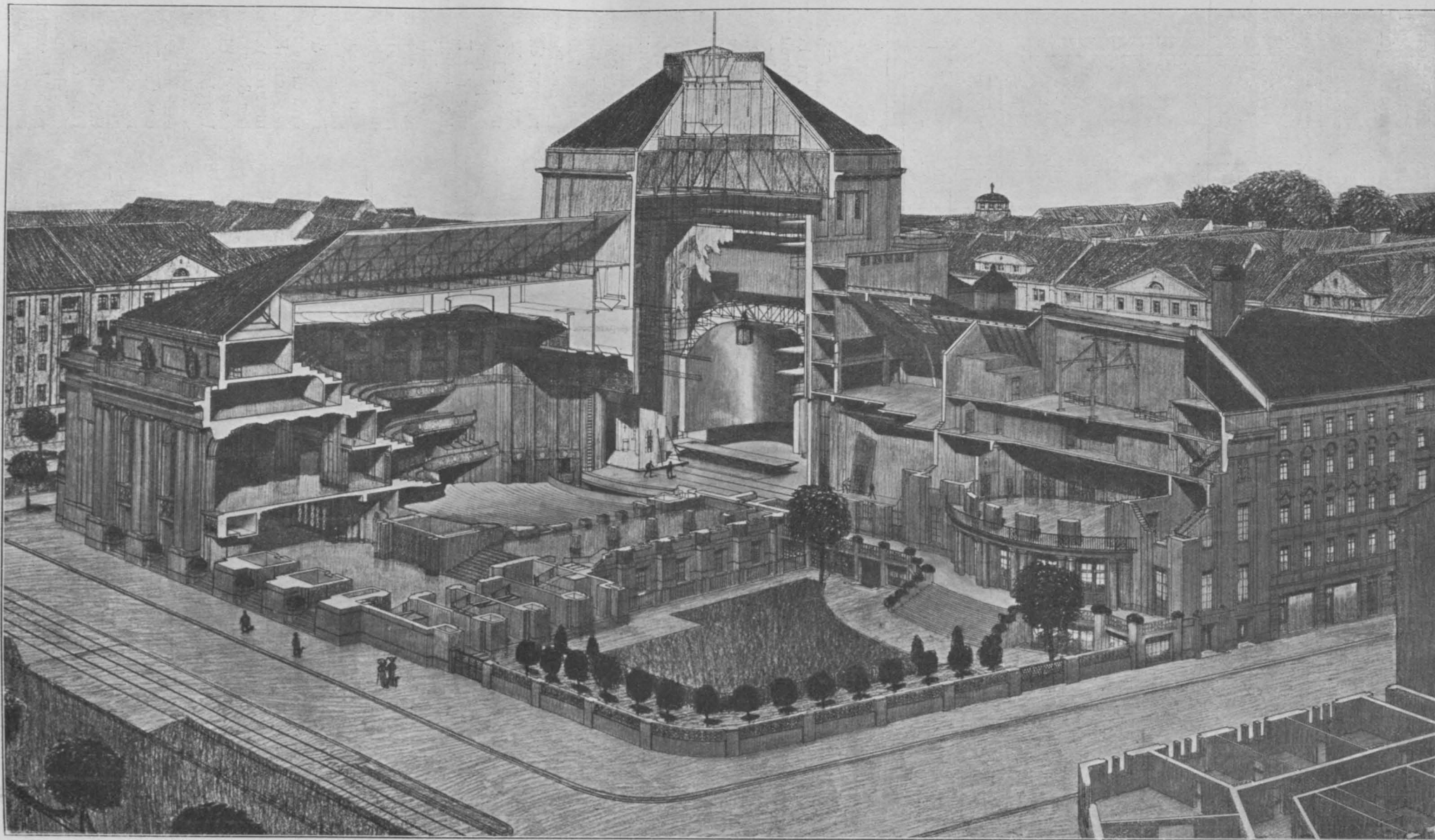


Abbildung 24. Grundriß und Deckenkonstruktion
im Restaurationsgebäude.

Wand - Gliedern
frei zu halten,
was somit zur
Ausbildung die-
ses Mittelfeldes
in Art der Vie-
rendeel - Träger
führte (Abb.25).

An Eisenmen-
gen kamen zur
Verwendung im
Zuschauerhaus
821, für Bühnen-
haus nebst An-
bauten 730 und
für das Restau-
rations-Gebäu-
de 81, zusam-
men 1632 t.

Die Ausführung der Eisenkonstruktionen waren in No. 13 S. 114 genannten drei Firmen derart übertragen, daß die beiden Firmen Breest & Co. und die Vereinigten Kammerich u. Belter & Schneevogl'schen Werke das Zuschauerhaus und das Restaurations-Gebäude einerseits, hingegen die Aktien-Gesellsch. Stefens & Nölle das Bühnenhaus nebst Anbauten anderseits ausführten. Da die



Das Deutsche Opernhaus zu Charlottenburg. Architekt: Stadtbaurat kgl. Baurat Heinrich Seeling in Charlottenburg.
 Perspektivischer Schnitt mit Blick in das Zuschauerhaus, Bühnenhaus und den Restaurationsbau.

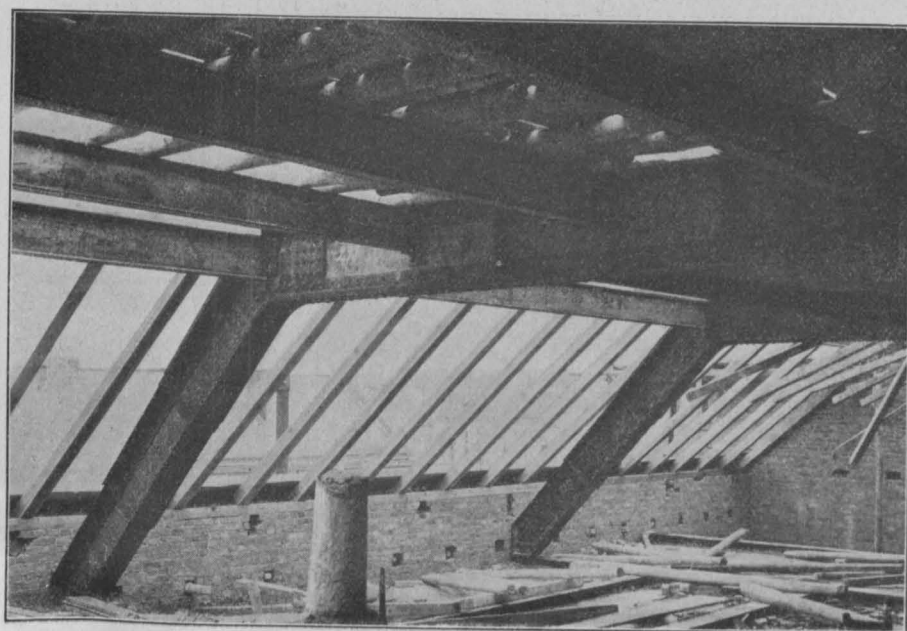
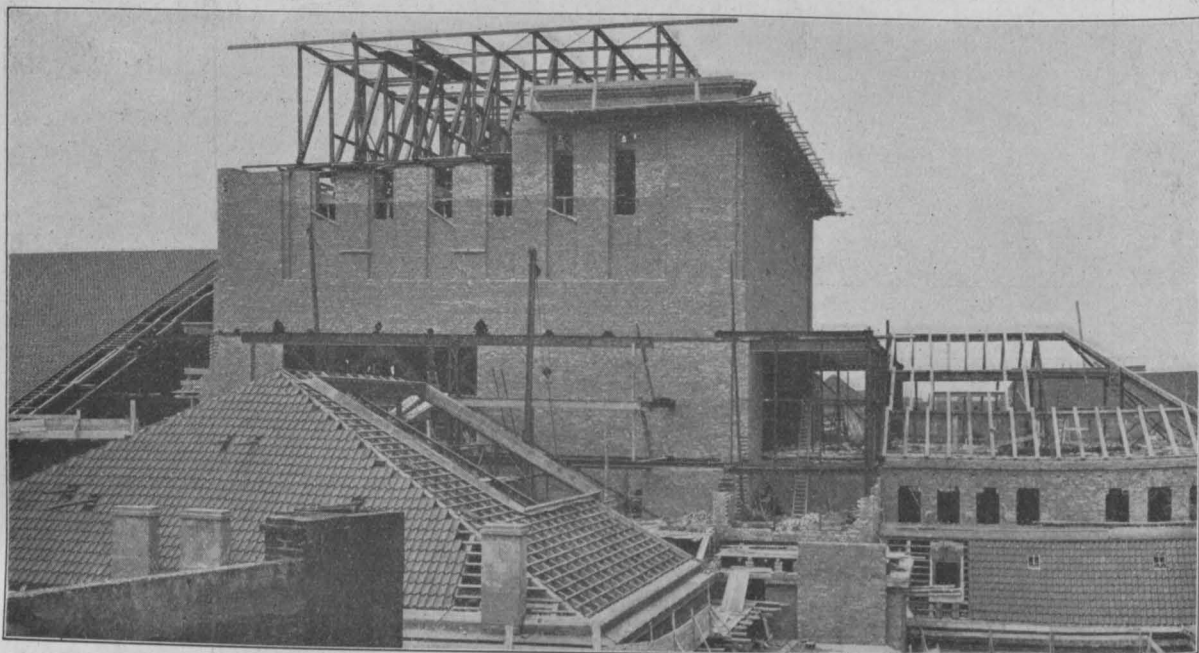
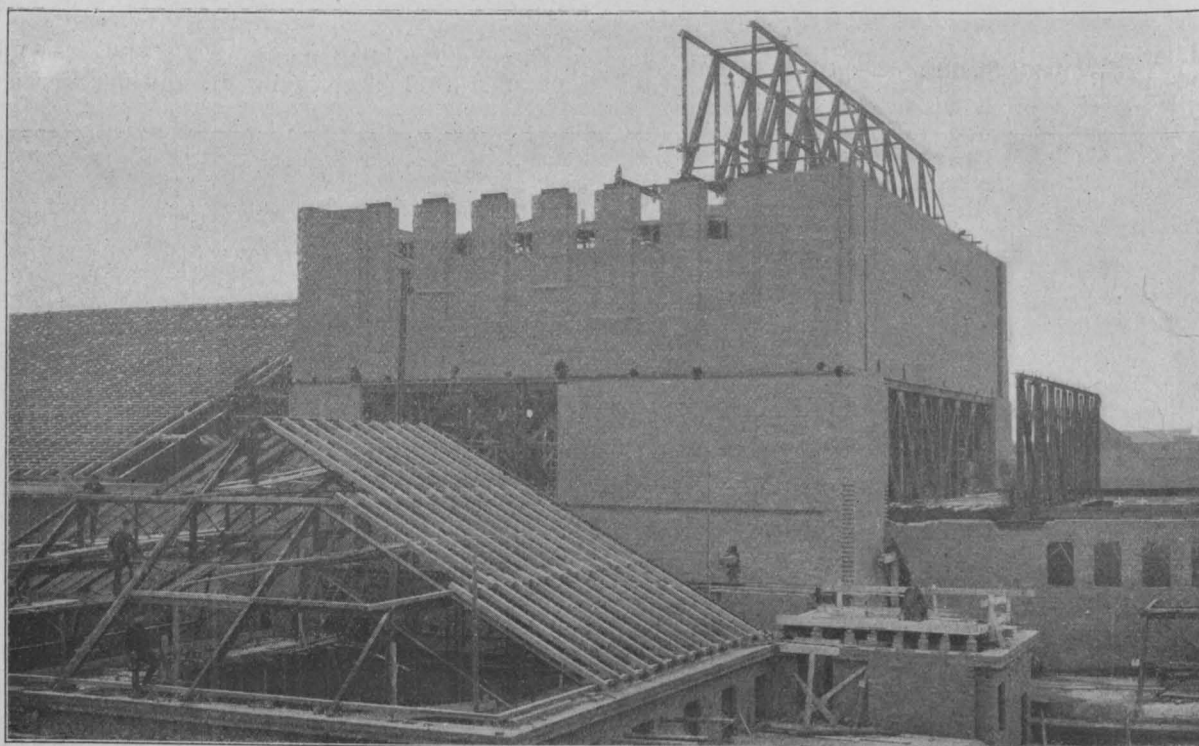
zeichnerischen Unterlagen für Bestimmung der der Eisenkonstruktionen vorausging, erst gegen Ende
Wand- und Fundamentstärken, welche dem Entwurf September 1912 hier eingingen, und der Verfasser



Restaurationsbau. Oberer Saal.



Unterer Restaurationsraum.



Abbildungen 18 und 19 (oben).
Aufstellung der Tragkonstruktion
des Schnürbodens.
Abbildung 24. Frei tragendes Dach
über dem Probesaal.

gleichzeitig vertragsmäßig die genaue Ausführung der erforderlich gewordenen 180 Blatt z. T. sehr schwieriger Einzelzeichnungen übernommen hatte, während anderseits die Eisenbeschaffung seitens der ausführenden Werke eine nicht leichte war, so bedurfte es allseitig äußerster Anstrengung, um den Rohbau — wie geschehen — in dem durch strenges Winterwetter bekannt gewordenen Winterhalbjahr 1911/12 fertig zu stellen. —

Das Restaurationsgebäude.

Architekt: Stadtbaurat kgl. Baurat Heinrich Seeling in Charlottenburg. Hierzu eine Bildbeilage.



Als wir in den Nummern 10, 11, und 13 unserer Zeitung das Opernhaus an sich beschrieben, war es bei der überstürzenden Hast, mit der die Errichtung dieses bedeutenden Werkes betrieben werden mußte, nicht gelungen, gleichzeitig mit dem Opernhaus das ihm als besonderer Flügel angefügte Restaurationsgebäude fertig zu stellen. Die Vollendung dieses Teiles fand erst im Laufe des Frühjahres statt und es kann daher erst jetzt im Gesamtbild der Baugruppe gewürdigt werden.

Für die Ausgestaltung des Restaurations-Flügels ging der ursprüngliche Gedanke dahin, an das Opernhaus selbst einen Saalbau anzuschließen, der sich bis zur verlängerten Hinterfront des Opernhauses erstrecken sollte. Dabei sollte der hinter dem Bühnenhaus liegende Hof zu einer Querstraße werden, welche die Sesenheimer- mit der Krummen-Straße in Verbindung zu bringen hatte. Die städtischen Körperschaften konnten sich jedoch zu einer so weit ausholenden Umgestaltung dieses Bauviertels und zur Bewilligung der hierfür nötigen bedeutenden Mittel nicht entschließen, sodaß die jetzige Anordnung entstand, die den hauptsächlichsten Zweck verfolgt, dem Wohnviertel, dem das Opernhaus als Kopfbau angehört, gegen die Bismarck-Straße einen architektonisch einheitlichen Abschluß zu geben.

Der Gebäudeteil besteht aus Untergeschoß, Erd-Geschoß und zwei Obergeschossen. Das Untergeschoß nimmt die Küchenanlage auf, auf die ganz besondere Sorgfalt verwendet worden ist. Sie enthält zum Beispiel eine besondere Kühlanlage für Fleisch und Fische und ist in einem noch tieferen Geschoß mit ausgedehnten Keller- und Aufbewahrungs-Räumen versehen. Speise-Aufzüge vermitteln den Verkehr mit dem hohen Erdgeschoß, zu dem der Besucher entweder von der Krummen-Straße oder vom Restaurationsgarten über eine Freitreppe vor einer Terrasse gelangt. Dieses Geschoß enthält einen großen, ovalen Restaurationsraum, ein kleineres Gastzimmer, Büfett, Toiletten und andere Nebenanlagen. Im I. Obergeschoß ist die gleiche Raumeinteilung vorgesehen, während im II. Obergeschoß Wohnungen für den Wirt und das Personal angeordnet wurden.

Die Restaurationsräume im Hause fassen etwa 500 Personen, während der Restaurationsgarten Raum für etwa 700 Personen an Einzeltischen bietet. Die Bedienung der Besucher des Gartens erfolgt unmittelbar vom Anrichterraum aus, während die im Hause gelegenen Räume durch 3 Speise-Aufzüge versorgt werden. Während dem Restaurationsaal des hohen Erdgeschosses eine breite Terrasse vorgelagert ist, die mit dem rechtsseitigen Umgang des Parketts des Zuschauerraumes in Verbindung steht, wurde dem Saal im Obergeschoß ein ausgedehnter Balkon vorgelegt. Die großen Lichtöffnungen der Säle sind als breite Flügeltüren eingerichtet, sodaß im Sommer

nach Entfernung der abschraubbaren Heizkörper die frische Luft in erweitertem Maße zuströmen kann und sich der Innenraum auf Terrasse und Balkon fortsetzt. Das große, als Bier-Tunnel angelegte Foyer für das Parkett des Opernhauses mündet mit 4 großen Öffnungen auf den Restaurationsgarten, sodaß bei plötzlich eintretendem Regenwetter die Besucher auch hier Schutz finden können. Die Ausbildung der Restaurationsräume zeigen die beiden Abbildg. S. 453.

Mit der Fertigstellung des Restaurationsbaues sind nun aber die Arbeiten im Opernhause noch nicht abgeschlossen. Es ist begreiflich, daß bei der ungewöhnlichen Kürze der Bauzeit, mit der diese in ihren Anordnungen und Abmessungen außergewöhnliche Anlage betriebsfertig gemacht werden mußte, bei der überstürzenden Hast, die den Architekten kaum zur Besinnung kommen ließ, ein völliges künstlerisches Ausreifen und ein Abwägen der Teile gegen einander nicht möglich war. Darunter hatten hauptsächlich die Ausmalung des Inneren und die Anordnung der Beleuchtung zu leiden. Mit der Mehrzahl der Besucher hat das Niemand mehr empfunden, als der Erbauer selbst, der schon damals in Aussicht genommen hatte, die Theaterferien dieses Sommers zur Vollendung der inneren Arbeiten zu benutzen. Dieser Absicht kommt der Umstand entgegen, daß infolge einer außerordentlich günstigen Abrechnung noch stattliche Mittel für diesen Zweck verfügbar bleiben. Neben einer Ergänzung der farbigen Ausstattung der Haupträume des Inneren, namentlich des Zuschauerraumes, soll auch die seinerzeit mit Absicht unterlassene Beleuchtung der Proszeniums-Zone, die in einen zu starken Gegensatz zur Beleuchtung der übrigen Teile des Zuschauerraumes getreten war, nachgeholt werden.

Wenn mit diesen Arbeiten das Bauwerk seine künstlerische Vollendung erhalten hat, dann dürfen wir dieses als ein Werk begrüßen, das in seiner architektonischen Gestaltung des Äußeren, die sich in der glücklichsten Weise Beschränkung in den dekorativen Mitteln auferlegt, eine monumentale Veredelung des bedeutendsten Straßenzuges des neueren Charlottenburg im besten Sinne des Wortes, das aber darüber hinaus in seinem theatertechnischen Organismus und in der unübertroffenen Weiträumigkeit seiner Anlage einen in hohem Maße erfreulichen Fortschritt im Theaterbauwesen der Gegenwart bedeutet. Es sei in dieser Beziehung namentlich auf die auch in unserem perspektivischen Längsschnitt S. 452 wiedergegebene Ausbildung des Proszeniums hingewiesen, die dem Zuschauer die Rechte zu verschaffen sucht, auf die er Anspruch hat, indem sie ihn soweit als möglich der Bühne nähert und ihm andererseits die Äußerungen der Bühne auf dem kürzesten Wege zu vermitteln sucht. Dem kritischen Dilettanten gehört die Oberfläche; wer aber in der Lage und geneigt ist, in das Wesen der Anlage einzudringen und die Gründe für ihr organisches Gefüge zu erkennen, wird dem Werke seine Bewunderung nicht vorenthalten können! —

Vermischtes.

Die Ernennung des Kaisers Wilhelm II. zum Doktor-Ingenieur ehrenhalber der deutschen technischen Hochschulen erfolgte am 16. Juni durch eine Deputation bestehend aus den Rektoren dieser Hochschulen. Sprecher war der Rektor der Technischen Hochschule zu Hannover; er sagte:

„Zur Bekundung ihres unauslöschlichen Dankes für die Kette weitschauender Taten, durch welche Eure kaiserliche und königliche Majestät in den dahingegangenen fünfundzwanzig Jahren einer reich gesegneten Friedensarbeit die Größe und das Ansehen technischer Wissenschaft gemehrt und des Vaterlandes nationale Arbeit gehoben haben, bitten alle technischen Hochschulen des Reiches Eure Majestät einmütig, die höchste ihnen zu Gebote stehende Ehrung für hervorragende Verdienste um technische Wissenschaft und bildende Kunst allernä-

digst entgegennehmen zu wollen, die Würde eines Doktor-Ingenieurs Ehrenhalber. Im Namen und Auftrag aller deutschen technischen Hochschulen bitte ich Eure kaiserliche und königliche Majestät, die 11 Ehren-Urkunden mit unseren alleruntertänigsten Glückwünschen überreichen zu dürfen. Möge des Allmächtigen Segen noch lange Jahre zum Heile des Reiches ruhen auf Eurer Majestät und Eurer Majestät Regierung“.

Der Kaiser antwortete:

„Ich danke den technischen Hochschulen für die mir zuteil gewordene Ehrung. Ich hätte die Erfolge in meinem Leben nicht erreichen können, wenn ich nicht die Hilfe der technischen Hochschulen gehabt hätte, deren Arbeit und Entwicklung der technischen Forschung den Schwung verliehen und mir das Menschenmaterial ausgebildet und zur Verfügung gestellt haben, das mir zur Erreichung meiner Ziele notwendig war“.

Die Technische Hochschule in Darmstadt teilt mit, daß die Verleihung erfolgt sei „in dankbarer Würdigung der weitschauenden Fürsorge und des vielseitigen Verständnisses, mit dem der erhabene Schirmherr des Reiches beim Eintritt Deutschlands in die Weltwirtschaft und Weltpolitik nicht nur der gesamten nationalen Arbeit neue Bahnen erschlossen, sondern namentlich auch den technischen Wissenschaften im Wettbewerb des Kulturlebens höhere Ziele gewiesen, ihr Ansehen gestärkt, ihnen neue Lehr- und Forschungsstätten eröffnet hat und ihre Fortschritte in nie ermüdeter Teilnahme huldreich begleitet.“ —

Ehrenbezeugungen an Techniker. Gelegentlich des 25jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Wilhelms II. sind eine Reihe von Männern der Wissenschaft, Technik und Industrie aus besonderem Vertrauen des Königs in das preußische Herrenhaus berufen worden, unter diesen der Geh. Reg.-Rat Prof. Dr.-Ing. h. c. Müller-Breslau von der Technischen Hochschule zu Berlin. —

Ehrendoktoren. Aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers hat die Universität in Königsberg in Preußen eine Reihe von Ehrenpromotionen bekannt gegeben, unter ihnen in der philosophischen Fakultät die Ernennung des Provinzialkonservators Baurat Richard Dethlefsen in Königsberg. —

Fort mit dem Bauwuch! Die Gegnerschaft gegen den Bauwuch, der, wie das heutige Bild der verschiedenen Stadtteile von Stuttgart zeigt, die durch ihn beglückt wurden, keineswegs zur Verschönerung des Straßenbildes beigetragen und auch die übertriebenen sanitären Erwartungen nicht erfüllt hat, die von ihm gehegt werden, ist in stetem Steigen begriffen und hat sich mancherorts zu Anträgen auf Abschaffung dieser Bestimmung verdichtet. So hat sich der Magistrat von Frankfurt a. M. schon vor einiger Zeit mit einer Eingabe an die preußischen Ministerien der Justiz und der öffentlichen Arbeiten gewendet, die von der Regierung die Einbringung eines Gesetzentwurfes fordert, durch den „die im Gebiet der Stadt Frankfurt a. M. geltenden privatrechtlichen Bestimmungen über den Bauwuch aufgehoben werden“. Dabei wird ausgeführt, daß die Beseitigung des privatrechtlichen Bauwuches für die künstlerische und wohnungspolitische Entwicklung der Stadt von der größten Bedeutung sei. Mehr als eine Straße Frankfurts zeige die Schäden, die durch eine widersinnige Durchführung des Wuches infolge der privatrechtlichen Bestimmungen entstehen. In der Eingabe des Magistrates wird darauf hingewiesen, daß durch sie vielfach eine gesunde Bebauungspolitik unterbunden werde, weil eine vernünftige Gruppenbildung nicht möglich sei. Der Zwang, nach dem Nachbar hin einen Streifen kostbaren Baulandes frei lassen zu müssen, nötige den Bauenden, das Grundstück nach der Tiefe stärker auszunützen, ausgedehnte Flügelbauten anzubauen und dadurch die Gärten zu verkleinern. Bekanntlich erschwere der Wuch auch das Warmhalten und Heizen der an ihnen gelegenen Zimmer ganz bedeutend, von den durch ihn geschaffenen Lichtverhältnissen ganz zu schweigen. Gewöhnlich ist der Wuch ein düsteres Zugloch, durch das die vierstöckige oder höhere Häuserfront kluftartig unterbrochen wird. Damit ist angedeutet, welche unerfreulichen Bilder in ästhetischer Hinsicht sich dem Beschauer bieten. Es hat eine Zeit gegeben, in der man vom Bauwuch eine einschneidende Besserung im Städtebau in künstlerischer und hygienischer Beziehung erwartete. Man war der Meinung, eine sogenannte halb offene oder gelockerte Bauweise auch für Straßen mit Mietshäusern für mehrere Familien sei „heller und luftiger“.

Für Gebiete, die sich zur Villensiedelung eignen, ist die offene, lose Bauweise die einzige Lösung. Aber auch hier ist sie zu vermeiden, wenn das Gebiet von einem Verkehrsstraßenzug durchzogen wird, an dem sich Klein-Gewerbe und Kleinindustrie ansiedeln können. In allen anderen Lagen müßte von Fall zu Fall entschieden werden. Die Eingabe des Magistrates sagt über den öffentlich-rechtlichen Wuch: „Zwischen dem privatrechtlichen und dem öffentlich-rechtlichen Wuch bestehen aber außer der verschiedenen Größe (beim privatrechtlichen Wuch 2,668^m, beim baupolizeilichen 3—4 ^m), die zu Schwierigkeiten keinen Anlaß gibt, tiefgreifende Unterschiede“. Der baupolizeiliche Wuch gilt in gemischten Vierteln für Hintergebäude überhaupt nicht, für Vordergebäude größtenteils nur in Straßen mit Vorgärten; aber auch im letzteren Fall ist baupolizeilich die Errichtung von Gebäudegruppen bis zu 80 ^m ohne weiteres zulässig. Im Wohnviertel der inneren Zone sind ebenfalls Gruppen bis zu 80 ^m ohne weiteres erlaubt, im übrigen mit Genehmigung der Baupolizei-Behörde zulässig. Für ganze Baublöcke und für Einfamilienhäuser sind noch größere Gruppenlängen gestattet.

Wünschenswert erscheint es, den Reihenhausbau für ganze Baublöcke zum Zwecke der Schaffung von

Einfamilienhäusern, auch bescheidenen Charakters, mehr zu fördern. In diesem Zusammenhang verweisen wir auf die Ausführungen des Architekten Sickel in der „Dtsch. Bauzeitung“, No. 26, 1912, S. 242, die zu dem Thema „Bauwuch und Reihenhäuser“ beherzigenswerte Vorschläge machen.

Die Aufhebung der privatrechtlichen Bestimmungen des Bauwuches ist eine der dringendsten Forderungen unserer Zeit auf dem Gebiete des kommunalen Wohnungswesens wie des Städtebaues überhaupt. Man darf erwarten, daß der Wohnungspolitik wie der künstlerischen Gestaltung der neuen Außenstadtstraßen durch das Aufräumen mit der veralteten Einrichtung neue und erfreulichere Aussichten eröffnet werden, zumal, wenn auch die öffentlich-rechtlichen Verordnungen über den baupolizeilichen Bauwuch in vernünftigem Sinne gehandhabt werden. —

Baugesteins-Prüfung. Der zu New York im September v. Js. abgehaltene Kongreß des Internationalen Verbandes für die Materialprüfung der Technik hat den Beschluß gefaßt, die Material-Prüfungsanstalten der verschiedenen Länder aufzufordern, die Gesteins-Prüfungsmethoden zu studieren, welche im Auftrag des preußischen Ministeriums der öffentl. Arbeiten im Mineralogisch-Geologischen Institut der Technischen Hochschule Berlin bearbeitet werden und in dem Werk: J. Hirschwald, Handbuch der bautechnischen Gesteinsprüfung, Berlin 1912, veröffentlicht worden sind. Ueber die Ergebnisse dieser Studien soll seitens der betreffenden Anstalten dem nächsten Kongreß Bericht erstattet werden.

Um die Beamten der Materialprüfungs-Anstalten mit der praktischen Ausführung der betreffenden Methoden bekannt zu machen, wird im Herbst dieses Jahres im Mineralogischen Institut der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg ein dreimonatlicher Informations-Kursus abgehalten werden, dessen Beginn auf den 13. Okt. festgesetzt ist. Gesuche um Zulassung sind an den Vorsteher des genannten Institutes, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Hirschwald, Berlin-Charlottenburg, Berliner-Straße 171 zu richten. —

Wettbewerbe.

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für das „Haus der Frau“ auf der Deutschen Werkbund-Ausstellung Köln 1914 wird für die Architektinnen Deutschlands und Oesterreichs zum 15. Juli 1913 bei 3 Preisen von 400, 250 und 150 M. erlassen. —

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Neubau der höheren Mädchenschule in Uerdingen wird vom Bürgermeister unter den in der Rheinprovinz ansässigen Architekten zum 20. September d. J. bei 3 Preisen von 1200, 500 und 300 M. erlassen. Im Preisgericht u. a. die Hrn. Stadtbtr. kgl. Btr. Kullrich in Dortmund, Stadtbtr. Guckuck in Essen und Stadtbtr. Baecker in Uerdingen. Unterlagen gegen 1 M. durch das Bürgermeisterrat Uerdingen am Rhein. —

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Bebauung des Geländes der Gartenstadt-Genossenschaft an der Maudacher-Straße in Ludwigshafen a. Rh. wird vom Vorstand der Baugenossenschaft „Gartenstadt Ludwigshafen a. Rh. e. G. m. b. H.“ zum 1. Sept. d. J. unter den in der Rheinpfalz wohnhaften Architekten, sowie unter einigen besonders aufgeforderten Mannheimer Architekten erlassen. Es gelangen 3 Preise von 400, 300 und 200 M. zur Verteilung und es ist beabsichtigt, „eventl.“ einem der Preisträger die Bearbeitung der Baupläne und die Bauleitung zu übertragen. Im Preisgericht befinden sich u. a. die Hrn. Prof. Friedr. Pützer in Darmstadt, Architekt Scholler und Stadtbmstr. Sternlieb in Ludwigshafen. Zu Ersatzleuten sind u. a. die Hrn. Stadtbtr. Perrey in Mannheim und Baumtm. Ullmann in Speyer gewählt. Unterlagen gegen 1 M. durch Stadtsekretär Dissinger im Stadthaus in Ludwigshafen. —

Ein Preisausschreiben zur Erlangung eines Bebauungsplanes für ein Gelände des Beamten-Bauvereins Oels wird vom Verein unter den in Schlesien ansässigen Architekten zum 1. Sept. d. J. erlassen. Es gelangen 3 Preise von 2000, 1000 und 500 M. zur Verteilung und es ist der Ankauf von 1—2 nicht preisgekrönten Entwürfen für je 300 M. vorbehalten. Das Gelände ist etwa 90 000 qm groß und soll mit verschiedenartigen Typen von Wohnhäusern bebaut werden. Im Preisgericht u. a. die Reg.- und Bau-räte Schramke, Wolff und Büttner, sowie Reg.-Bmstr. Eckert in Breslau, und Stadtbmstr. Schaf in Oels. Unterlagen gegen 3 M. durch den Beamten-Bauverein Oels, Große Feld-Str. 4a. —

Inhalt: Das Deutsche Opernhaus zu Charlottenburg. (Schluß.) — Vermischtes. — Wettbewerbe. — Vereinsmitteilungen.

Bildbeilage: Das Deutsche Opernhaus zu Charlottenburg.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
Buchdrucker Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.

Versammlungen und Berichte.

Die 45. Hauptversammlung des Badischen Architekten- und Ingenieur-Vereins fand am 24. und 25. Mai in Heidelberg statt. Der Tagung selbst ging am Abend des 24. Mai eine Begrüßung mit gemeinsamem Abendessen auf der Molkenkur voraus. Der Sonntag war Besichtigungen und Verhandlungen gewidmet. In der Frühe stiegen die Teilnehmer unter Führung des Hrn. Brt. Tegeler über den Klingenteich zum neuen Königsstuhl-Tunnel empor, um hier eine Erläuterung der Entlüftungs-Anlage entgegen zu nehmen. Die Anlagen bilden einen Teil der umfangreichen Arbeiten, die zur Neuordnung des Eisenbahn-Verkehres in und um Heidelberg seit einigen Jahren bereits im Gang sind. Nach Lage der Verhältnisse macht hier die Linie Heidelberg—Würzburg bei ihrem Auslauf aus Heidelberg besondere Schwierigkeiten.

Von der Entlüftungs-Anlage begaben sich die Teilnehmer zum Schloß, um hier in erster Linie die Versuchsarbeiten zu besichtigen, die von der Firma Dyckerhoff & Widmann in Karlsruhe am Ludwigsbau unternommen wurden, um zu zeigen, daß durch Vorkehrungen aus Eisenbeton eine auf lange Zeit dauernde Standsicherheit gefährdeter Bauteile erreicht werden könne. Nach den Erläuterungen, die Hr. Dir. Spangenberg von der genannten Firma gab, ist auf Grund der Versuchsarbeiten am Ludwigsbau ein Entwurf für die Erhaltung der Standsicherheit des Otto Heinrichsbaues nach den gleichen Grundsätzen aufgestellt worden. Mit dieser Besichtigung waren eine Erklärung der Schloß-Anlagen durch Hrn. Bauinsp. Kuhn und eine Führung durch das Schloß durch Hrn. Bauinsp. Ammann und Dipl.-Ing. Koch verbunden.

Den Besichtigungen des Vormittages folgte am Nachmittag die Hauptversammlung im Stadtverordneten-saal des Rathauses unter Vorsitz des Hrn. Ob.-Brt. Rehbock aus Karlsruhe. Nach kurzen Begrüßungsansprachen der Vertreter der großherzoglichen Regierung und der Stadt Heidelberg

erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht, der ein bemerkenswertes Bild von der regen Tätigkeit des badischen Gesamtvereins gab. Die Zahl der Mitglieder übersteigt bereits die Zahl 500. Von den in den Verhandlungen des Vereins behandelten Themen seien erwähnt: Ergänzende Zusätze zu den Bestimmungen für Wettbewerbe in kleinen und mittleren Städten, baupolizeiliche Fragen, die Vorarbeiten für das vom „Verband Deutscher Arch.- und Ing.-Vereine“ in Aussicht genommene Werk über das deutsche Bürgerhaus, die Schutzbestimmungen für Bauarbeiter, über die unentgeltliche Lieferung von Entwürfen durch Architekten und Ingenieure und die hierin liegende Schädigung der Allgemeinheit der Fachgenossenschaft usw. Der bisherige Vorstand wurde wieder gewählt. Als Ort der Hauptversammlung des Jahres 1914 wurde Baden-Baden bestimmt, während das Jahr 1915 die Mitglieder in Karlsruhe vereinigt, das in diesem Jahr durch Ausstellungen und andere Feierlichkeiten das Fest seines 200 jährigen Stadtjubiläums begeht.

Nach der Erstattung des Jahresberichtes folgten noch Vorträge des Hrn. Brt. Tegeler über den am Vormittag besichtigten „Entlüftungsschacht im neuen Tunnel durch den Königsstuhl“, sowie des Hrn. Architekten Franz Kuhn über „Die baugeschichtliche Entwicklung von Heidelberg“. Ein Spaziergang über Stift Neuburg nach der Stiftsmühle und eine Neckarfahrt am Abend beschlossen die genussreiche Tagung. —

Architekten- u. Ingenieur-Verein Wiesbaden. 5. Hauptversammlung am 29. April 1913. Nach Genehmigung des letzten Sitzungsberichtes wurden zunächst einige geschäftliche Angelegenheiten behandelt. Es wurde dann eine Zuschrift der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst verlesen, in der angeregt worden war, gemeinsam darauf hinzuwirken, daß bei der Neubesetzung der Stelle eines Direktors der Gewerbeschule zu Wiesbaden eine auch den künstlerischen Interessen dienende Persönlichkeit ins Auge gefaßt werden möge. Es wurde beschlossen, gemeinsam mit der genannten Gesellschaft eine entsprechende Eingabe an den Magistrat und den Lokalgewerbe-Verein zu richten (ist inzwischen geschehen).

Dann berichtete Hr. Heß als Vorsitzender des Ausschusses für technische Neuheiten über die Einrichtung sogen. Kühltürme, die durch Benutzung der Wasserleitung zur Kühlung eines kleinen Behälters den Eisschrank für manche Zwecke ersetzen sollen, und führte 5 verschiedene Systeme vor. Im Anschluß daran regte Hr. Schwank die Frage an, wo und mit welchem Erfolg die Befuerung von Zentralheizungen mit Gas statt mit Koks ausgeführt worden sei und erhielt von den Hrn. Heemskerck, Heß und Bethäuser Auskunft. Es wurden Einrichtungen besprochen, auf Grund deren es möglich ist, kleinere Zentralheizungen mit Gas oder auch mit Elektrizität zu betreiben, und es wurde dabei die Forderung erhoben, daß die Stadtverwaltungen besondere Vergünstigungen für den Bezug von Gas und Elektrizität zu derartigen rauchlosen Heizanlagen gewähren möchten. Unter technischen Neuheiten machte schließlich noch Hr. Dr.-Ing. Hercher auf den Neubau der Schwarzenbergbrücke in Leipzig aufmerksam, bei welchem die Verwendung des seit langen Jahren für solche Zwecke verpönten Gußeisens, freilich in einer ganz veränderten modernen Form, besonderes Interesse beanspruchen kann. Nach einer Erläuterung des Wiener Oberbau Rates Dr.-Ing. von Emperger wird das Gußeisen mit einer Stahl-Umschnürung umfaßt, zwischen die als Zwischenmasse Beton eingebracht wird.

Als Hauptpunkt der Tagesordnung fand nun eine Aussprache über die bauliche Veränderung der Kochbrunnen-Anlage statt. Der Vorsitzende erläuterte zunächst kurz die Gesichtspunkte — zweckliche, verkehrstechnische, hygienische, künstlerische — unter denen das Für und Wider bei dieser Frage zu betrachten sei. Dann gab Hr. Stadtbauinsp. Grün zunächst Auskunft über die Bedürfnisse, die zu einer Veränderung der Kochbrunnen-Anlage Veranlassung geben, nämlich die Schaffung einer zweiten Trinkstelle, vielleicht auch die Angliederung eines sogenannten Wintergartens, d. h. eines geschlossenen, mit Pflanzen geschmückten Raumes zum Aufenthalt im Winter und bei schlechtem Wetter, über Verkehrsverbesserungen, die Einführung von Luft und Licht ins Stadttinnere und schließlich über die ästhetischen Gesichtspunkte, die doch bei solcher bedeutungsvollen Anlage nicht außer acht zu lassen sind. In der anschließenden Aussprache, an der sich die Hrn. Berthold, Bethäuser, Grün, Dr.-Ing. Hercher, von Heemskerck, Heß, Hoppe, Petri, Pauly, Scheuermann und Schwank beteiligten, wurden vorerst die praktischen Gesichtspunkte behandelt. Dann ging man zu den künst-

lerischen Gesichtspunkten über und erörterte die Frage, ob und gegebenenfalls in welchem Umfang aus ästhetischen Gründen eine weitere Bebauung des Kochbrunnen-Geländes erwünscht sei. Es wurde die Meinung vertreten, daß, wenn auch durch den notwendig gewordenen Abbruch der „alten Rose“ der gemütliche und städtebaulich so reizvolle Eindruck des Kranz-Platzes gestört sei und wegen der Verbreiterung der Lang-Gasse am „Hotel Rose“ und aus Rücksicht auf stärkere Luftzuführung zur Altstadt nicht wieder hergestellt werden könne, wohl auch auf andere Weise künstlerisch befriedigende Wirkungen erzielt werden könnten: durch die Einbeziehung des Grünwerks der Kochbrunnen-Anlage, durch die Erweiterung des Blickes bis zur Taunus-Straße hin; daß aber doch eine gewisse, wenn auch niedrige Bauanlage zur Begrenzung des Kranz-Platzes unentbehrlich sei, vielleicht auch eine solche an der Ostseite der Kochbrunnen-Anlage entlang.

Konnte zwar in diesen Punkten noch keine volle Klärung erzielt werden, so herrschte doch Einmütigkeit darin, daß die Gelegenheit einer baulichen Veränderung der Kochbrunnen-Anlage dazu benützt werden müsse, die in ästhetischer Hinsicht nicht mehr ganz zeitgemäßen und einer Weltkurstadt unwürdigen Hallen zu beseitigen und durch schöne Neubauten zu ersetzen. Es herrschte Uebereinstimmung darin, daß, nachdem Kurhaus und Adlerbad eine großzügige Ausbildung erfahren hätten, der Kochbrunnen, als der wichtigste der Wiesbadener Kurfaktoren, nicht zurückstehen dürfe und unbedingt nach großen Gesichtspunkten ohne Scheu vor den Kosten auch in baulicher Beziehung behandelt werden müsse. Wenn hierzu jetzt die finanziellen Verhältnisse der Stadt nicht günstig seien, so sollte man lieber mit größeren Veränderungen noch einige Zeit warten, sich auch für die zweite Trinkstelle mit einem billigen Provisorium begnügen, auf jeden Fall aber eine unbefriedigende Halbheit vermeiden. Die Zeit des Aufschubes sollte man dann dazu benutzen, die Bedingungen für eine Neugestaltung der ganzen Kochbrunnen-Anlage in großem Sinne — vielleicht auch unter Abrundung des Grundstücks — zu verbessern und durch einen allgemeinen öffentlichen Wettbewerb weitere Ideen und Vorschläge und die besten Lösungen für diese so wichtige Bauaufgabe zu finden.

Es wurde beschlossen, diese Stellungnahme dem Magistrat in einer Eingabe zur Kenntnis zu geben (was inzwischen bereits geschehen ist). —

Verein Deutscher Maschinen-Ingenieure. In der am 20. Mai unter dem Vorsitz des Geh. Reg.-Rats Geitel abgehaltenen Versammlung sprach Hr. Reg.-Bmstr. Dr.-Ing. B. Schwarze aus Guben über: „Mechanische Kohlenförderung im Eisenbahndienst und die Frage einer Erhöhung der Ausnutzung der Bahnhofsanlagen“. Redner führte aus, daß bei Verkehrsstockungen, die im Eisenbahndienst in Zeiten unerwarteten wirtschaftlichen Aufschwunges eintreten können, sich oft weniger der Mangel an Betriebsmitteln, als die begrenzte Aufnahmefähigkeit mancher Bahnhöfe nachteilig bemerkbar mache. Das hat sich auch wieder im letzten Winter gezeigt, wo verschiedene Bahnhöfe zeitweise überfüllt waren und die vorhandenen Bahnhofsgleise für das Aufstellen und Ordnen der Züge nicht ausreichten. Nun ist leider vielfach eine Erweiterung des Bahnhofsgeländes wegen angrenzender Straßen, Zechen, Fabrikanlagen oder Gewässer ausgeschlossen. Man ist dann gezwungen, das vorhandene Gelände in erhöhtem Maße auszunutzen und dadurch Platz für weitere Gleise zu schaffen. Große Flächen werden auf den Bahnhöfen für die Lagerung der Kohlenvorräte in Anspruch genommen, und es werden dadurch zuweilen betrieblich recht wertvolle Stellen der Benutzung für Gleisanlagen entzogen. Das läßt sich schwer vermeiden, solange man die Vorräte dort lagern muß, wo die Lokomotiven mit Kohlen versehen werden. Diese gegenseitige Abhängigkeit von Kohlen-Lager und Kohlen-Ausgabestelle ist auch hinderlich bei dem Entwerfen neuer Bahnhof-Anlagen. Durch die Anordnung von Schwebbahnen für die Kohlenbeförderung kann nun oft die erwünschte Bewegungsfreiheit erreicht werden, da diese erlauben, die Lagerplätze an beliebiger entfernter Stelle zu wählen und trotzdem die Bekohlung an der für den Betrieb günstigsten Stelle erfolgen zu lassen. Redner besprach an der Hand von Lichtbildern zahlreiche Seil- und Elektrohängebahn-Anlagen, die, wenn auch bislang nur wenig für den in Rede stehenden Zweck verwendet, doch eine weitgehende Anpassung an die besonderen Anforderungen des Eisenbahndienstes gestatten. Von der Firma Ad. Bleichert & Co. wurden u. a. bemerkenswerte Anlagen für die russische Südbahn in Liski und für die dänische Staatsbahn in Kopenhagen ausgeführt. In der anschließenden Besprechung erklärte Hr. Ob.-Brt. Düt-

ting die Anregungen des Vortragenden für außerordentlich dankenswert und erläuterte unter Hinweis auf die große Wichtigkeit der Frage die einschlägigen Verhältnisse bei der preußischen Staatseisenbahn-Verwaltung. Reg.-u. Brt. Bode besprach einige Pläne Groß-Berliner Bahnhöfe, auf denen die Kohlenlagerplätze zerstreut und oft noch recht ungünstig liegen. Der Direktor des kgl. Verkehrs- und Baumuseums, Ob.- u. Geh. Brt. Klopsch erläuterte die Bekohlungs-Anlagen auf dem Rangierbahnhof Wahren bei Leipzig. Dort sind die Kohlenbunker fahrbar angeordnet. Die weitere angeregte Aussprache, an der sich außer Prof. Obergethmann noch eine Reihe anderer Fachmänner beteiligten, ließ erkennen, daß der angeschnittenen Frage allseitig das lebhafteste Interesse entgegen gebracht wurde. —

Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hamburg. Versammlung am 28. März 1913. Vorsitz.: Hr. Classen, anwesend 76 Personen.

Hr. Dencker hatte an diesem Abend das Wort zur Fortsetzung seines Vortrages vom 7. März d. J. über die beim Bau des Simplontunnels gemachten Erfahrungen. Ähnliche Schwierigkeiten, wie sie bereits von der Südseite zu berichten waren, traten auch in der von der Schweizer Seite her vorgetriebenen Strecke, allerdings in abgeschwächtem Maße auf, wenn auch die großen Einbrüche kalten Wassers und die sogenannte Druckpartie den Brigrern zum Glück erspart blieb. Insbesondere überstieg jedoch auf der Nordseite die Temperatur im Tunnel-Inneren die mit etwa 42° C. erwartete bedeutend; bei Station km 6,34 maß man noch 40° C., bei km 7,3 bereits 52° und 9100 m vom Nordportal zeigte das Thermometer mit 56° das absolute Maximum. Isolierungen der Druckleitung, späterhin eine besondere Kühlleitung und Einschaltung fahrbarer, mit Eis gefüllter Röhrensysteme in die Leitung mußten helfen, die Temperatur herabzudrücken. Die geschilderten vielen außerordentlichen Schwierigkeiten auf der Südseite hatten naturgemäß der Nordseite im Gesamtfortschritt einen größeren Vorsprung verschafft, und statt daß die beiden Tunnel-Enden sich programmgemäß in der wagrechten Mittelhaltung trafen, mußte man sich entschließen, von Norden her den Kulationspunkt zu überschreiten und im Gefälle vorwärts zu arbeiten. Wegen des großen Wasserandranges vor Ort langte aber selbst die zur Unterstützung der anfangs nur fahrbaren Pumpenanlage noch eingebaute feste Anlage kaum aus; ja, als höhere Gewalt die Wasserkraftanlage der Nordseite vorübergehend außer Betrieb setzte, versagte sie ganz. Das führte im Zusammenhang mit dem Einbruch einer sehr starken heißen Quelle dann dazu, die für alle Zwischenfälle vorsorglich eingebauten Dammtüren zu schließen und den Vortrieb auf der Nordseite ganz einzustellen.

Naturgemäß waren unter solchen Umständen Schwierigkeiten beim Durchschlag selbst zu erwarten. Ständig hätte man auch im Süden auf den letzten 250 m warme Quellen angetroffen. Am 22. Februar 1905 machten sich die ersten Zeichen des baldigen Durchschlages bemerkbar: steigende Wasserwärme und Fallen der im Norden aufgestellten Manometer um eine halbe Atmosphäre. Zur Sicherung wurden Bohlendämme eingebaut, Vorbohrlöcher vorgetrieben und die Zündschnuren länger genommen. So sah man mit Spannung dem Abend des 24. Februar entgegen, an dem man den Erfolg jahrelanger Mühen erwarten zu dürfen glaubte; doch bereits früh 7 Uhr 20 Min. ließ der aus dem Tunnel schallende Jubel keinen Zweifel, daß der Durchschlag schon eher geglückt war. Die Aufmessungen der Durchschlagsstelle ergaben für das Zusammentreffen der beiden Tunnel-Enden Verschiebungen der Achsen um 20 cm, der Sohlenhöhen um 87 mm und Abweichungen der Tunnellänge von + 79 cm; letztere sollte nach den Berechnungen ± 56 cm, betreffend die Achsen ± 46 mm sein können. Man hatte erhofft, daß sich nach dem Durchschlag bald ein kräftiger Luftstrom im Tunnel einstellen würde; diese Erwartungen wurden aber getäuscht und die künstliche Lüftung mußte nach wie vor beibehalten werden. Am 2. April 1905 verkehrte bereits der erste Arbeitszug von Nord nach Süd; drei Monate später erfolgte auch der Durchschlag im Stollen II. Die Tunnel-Eröffnung fand am 19. Mai 1906, die Verkehrsübergabe mit dem 1. Juni 1906 statt. Die Zuförderung geschieht elektrisch. Noch jetzt herrscht in der Tunnelmitte eine Wärme von 29° C. trotz ununterbrochener künstlicher Luftzuführung und Berieselung der Seitenwände.

Auch die nun begonnene Erweiterung des Parallelstollens hat ihre interessante Geschichte. Vertraglich war die Tunnelbau-Gesellschaft verpflichtet, den Ausbau des zweiten Tunnels für 19,5 Mill. Frs. zu bewirken. Die gesammelten Erfahrungen hatten aber gelehrt, daß

diese Summe nicht ausreichen würde, und es konnte nicht ausbleiben, daß die Uebernahme der Arbeiten zu dem 14 Jahre zuvor vereinbarten Preise verweigert wurde. Wie verschieden die bestehenden Schwierigkeiten bewertet wurden, lehrte eine Neuausschreibung, die sieben Angebote von 25,5 bis 47 Mill. Frs. Forderung zeitigte. In langwierigen Verhandlungen entstand dann ein sogenanntes endgültig billigstes Angebot der Mannheimer Firma Grün & Bilfinger mit einem auf 27 290 000 Frs. abschließenden Betrag. Schließlich aber entschloß man sich dazu, den Ausbau des Tunnels II in Regie durch die Schweizer Bundesbahnen selbst zu übernehmen. —

Vereinigung der höheren Kommunal-Baubeamten Preußens e. V. Frühjahrs-Versammlung am 23. Mai in Berlin.*)

Die „Vereinigung der höheren Kommunal-Baubeamten“ hat seit ihrer i. J. 1910 erfolgten Gründung eine lebhafte Tätigkeit zur Förderung der Standesinteressen der im Kommunaldienst stehenden Regierungs-Baumeister entfaltet. Unter den zahlreichen, von der Vereinigung behandelten Fragen seien besonders die folgenden Forderungen hervorgehoben: 1. Die an leitenden Stellen stehenden Kommunal-Baubeamten sollen Magistrats-Mitglieder, Beigeordnete, Schöffen usw. sein. 2. Es sollen als Bürgermeister nicht nur Juristen, sondern auch Techniker berufen werden. 3. Die Vereinigung strebt die Beseitigung der Amtsbezeichnung Bauinspektor für höhere Baubeamte an. Die nicht an leitender Stelle stehenden jüngeren Baubeamten im Kommunaldienst sollen die Bezeichnung „Stadtbaumeister“ erhalten, sofern sie die Prüfung als Regierungs-Baumeister abgelegt haben. Nach Ableistung einer Reihe von Dienstjahren sollen sie dann zu Magistrats-Bauräten usw. befördert werden. Während in den Städten die hierauf gerichteten Wünsche in einzelnen Fällen vorläufig an dem mangelnden Entgegenkommen der städtischen Körperschaften gescheitert sind, waren es bei Landgemeinden mehrfach die staatlichen Aufsichtsbehörden, welche die, von den Gemeinden selbst für ihre leitenden Baubeamten in Aussicht genommene Bezeichnung als Gemeinde-Bauräte beanstandeten. 4. Nur als Regierungs-Baumeister geprüfte Baubeamte sollen die Amts-Bezeichnung Baumeister erhalten. 5. Zwischen Regierungs-Baumeistern und Diplom-Ingenieuren soll auch im Kommunaldienst wohl unterschieden werden. 6. Die Ausschreibung der höheren Baubeamten-Stellungen des Kommunaldienstes soll in angemessener und vollständiger Weise erfolgen. — Die Vereinigung kam wiederholt in die Lage, die Form oder den Inhalt von Stellen-Ausschreibungen zu beanstanden. So war in einigen Fällen zu bemängeln, daß bei der Ausschreibung der Stelle eines Stadtbaurates eine Angabe darüber fehlte, ob dieser Mitglied des Magistrates werden sollte oder nicht. Mehrfach mußte es ferner Anstoß erregen, daß von Baubeamten, die sich bereits längere Zeit im Kommunaldienst bewährt haben, doch noch die Ableistung eines Probejahres verlangt worden ist. Die Vereinigung läßt es sich stets angelegen sein, auf einen sachgemäßen Inhalt der Ausschreibungen hinzuwirken. Es hat sich gezeigt, daß die erwähnten Mängel manchmal nur auf unzureichende Kenntnis der Verhältnisse seitens der ausschreibenden Verwaltungen zurück zu führen waren, und daß in solchen Fällen auf eine Vorstellung der Vereinigung hin in entgegenkommender Weise eine nochmalige, verbesserte Ausschreibung erfolgte.

Die Vereinigung wird um so mehr in der Lage sein, für den Stand im Ganzen, wie auch für den einzelnen

*) Anmerkung der Redaktion. Wir geben den nachstehenden Ausführungen Raum, wie wir jede Bewegung, die auf eine Hebung der Stellung und des Ansehens der Techniker abzielt, mit Interesse verfolgen und unterstützen. Wir müssen es jedoch bedauern, wenn auch im Kommunaldienst eine so scharfe Ausprägung der Beamtenhierarchie Platz greift, eine so grundsätzliche Trennung zwischen Beamten, die beide auf derselben Grundlage der vollen akademischen Bildung stehen, durchgeführt wird. Gerade im Kommunaldienst sollte mehr das Prinzip gelten, den richtigen Mann an die richtige Stelle zu setzen, um so mehr, als man in dieser Verwaltung doch vielfach außerordentlich gute Erfahrungen mit Männern in leitender Stellung gemacht hat, die überhaupt nicht aus dem Kreise der Akademiker hervorgegangen sind. Wir können uns auch nicht auf den Standpunkt stellen, daß die Ablegung der zweiten staatlichen Prüfung im Baufach unbedingt die bessere Qualifikation zum höheren städtischen Baudienst bedeute. Allerdings verkennen wir nicht, daß die Kommunal-Verwaltungen gezwungen sind, darauf zu achten, daß ihre Baubeamten in ihren Beziehungen zu den staatlichen Behörden als durchaus gleichberechtigt anerkannt werden. Das ließe sich aber doch vielleicht auch auf anderem Wege erreichen, als durch das unbedingte Festhalten an der dem Staatsdienst entsprechenden Ausbildung. —

Kollegen erfolgreich zu wirken, je mehr sich die Zahl der ihr angeschlossenen höheren Kommunal-Baubeamten vergrößert. Es ist auch dringend erwünscht, möglichst in allen Landesteilen und in den verschiedenartigsten, für Regierungs-Baumeister in Frage kommenden Kommunal-Stellungen Mitglieder zu besitzen, sodaß sich der Arbeits-Ausschuß durch Einholung von Auskünften bei diesen Mitgliedern in allen vorkommenden Fällen hinreichend unterrichten kann, ehe er nach außen hin bestimmte Schritte unternimmt. Als erstrebenswertes Ziel muß es demgemäß der Vereinigung erscheinen, sämtliche Regierungs-Baumeister zu umfassen, die sich in Preußen dem Kommunaldienst zugewandt haben. Schon in den wenigen Jahren des Bestehens der Vereinigung hat sich gezeigt, daß es bis dahin an einem derartigen Zusammenschluß sehr zum Nachteil des Standes gefehlt hatte und daß auch durch die Vereinigung manche Forderungen erfolgreich vertreten werden können.

Die zahlreichen technischen Vereine und Verbände, die sonst noch bestehen, können unmöglich in gleich sorgfältiger Weise die besonderen Interessen der höheren Kommunal-Baubeamten wahren, so sehr sie auch bemüht sein mögen, das Ansehen der Technik und ihrer Vertreter im Allgemeinen zu fördern. Die „Vereinigung der höheren Kommunal-Baubeamten“ beabsichtigt aber keineswegs, mit jenen anderen Vereinen und Verbänden in Wettbewerb zu treten und ihnen etwa Mitglieder zu entziehen; im Gegenteil hält sie es für dringend erwünscht, daß ihre Mitglieder zugleich auch anderen örtlich oder fachlich enger begrenzten sowie auch den umfassenderen technischen Vereinen und Verbänden angehören.

Nach Erledigung geschäftlicher Mitteilungen wurde über die Form einer Verbindung mit der Vereinigung der höheren Baubeamten der Landgemeinden Groß-Berlins beraten und der Arbeits-Ausschuß beauftragt, bestimmte Vorschläge über die Art des Zusammenschlusses beider Vereinigungen zu machen. Hierauf erstattete Gemeinde-Baurat Altmann-Berlin-Friedenau einen eingehenden Bericht über: „Die Stellung der höheren Baubeamten in den preußischen Landgemeinden“. Im Anschluß an diese Ausführungen wurde von der Versammlung beschlossen, sofort Schritte zu unternehmen, um an zuständiger Stelle eine Aenderung in der Verfassung der Landgemeinden Preußens zu beantragen, welche der Stellung der höheren Baubeamten gerecht wird.

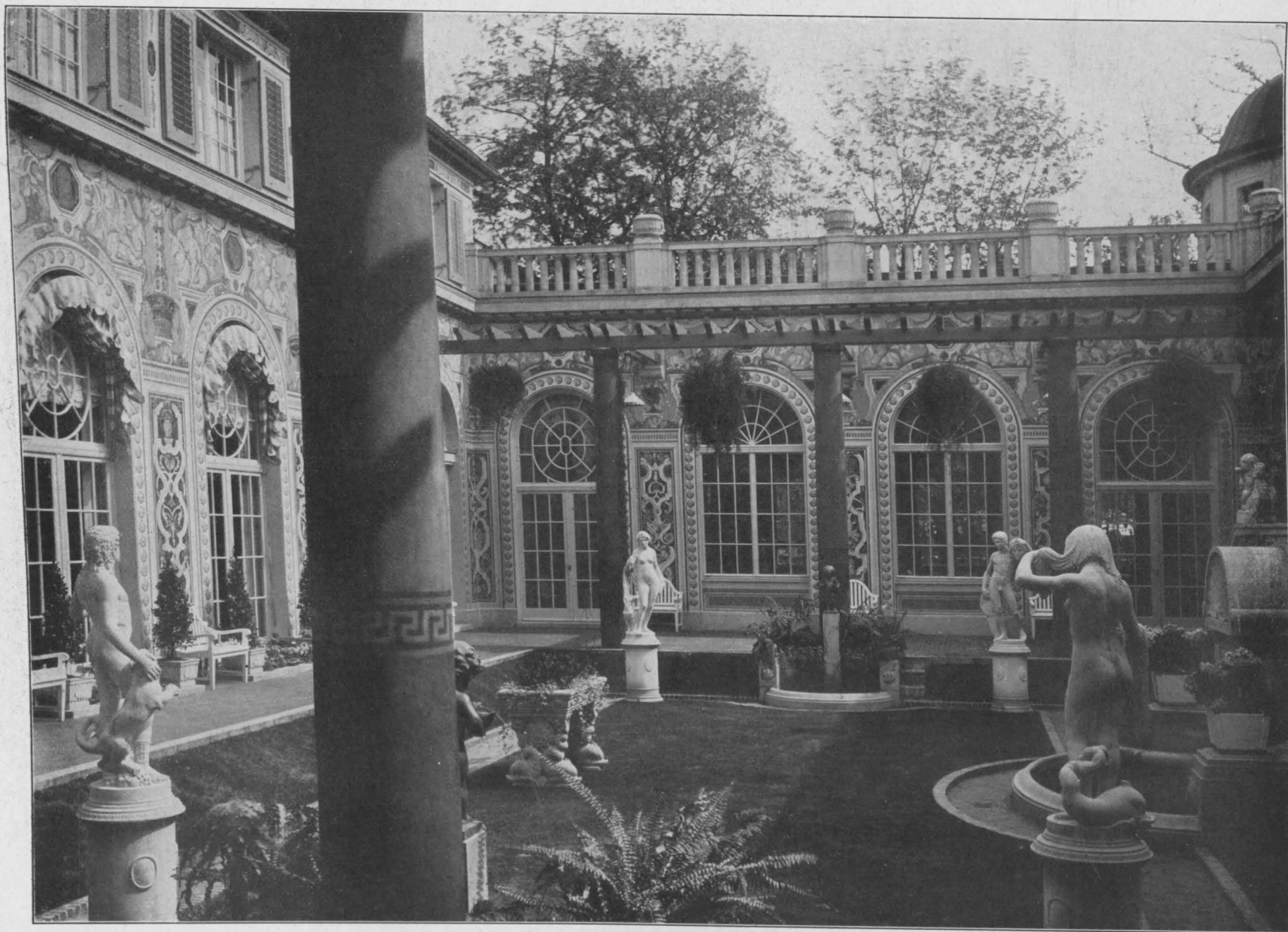
Als zweiter Berichterstatter sprach Hr. Stadtmstr. Dr.-Ing. Platzmann-Berlin-Wilmersdorf über: „Regierungs-Baumeister und Diplom-Ingenieure im Kommunaldienst“. Der Redner führte aus, daß der „Verband Deutscher Diplom-Ingenieure“ im Laufe der letzten Zeit wiederholt durch Eingaben an den deutschen Städtetag, sowie an einzelne deutsche Stadtverwaltungen für eine Gleichstellung der Diplom-Ingenieure mit den Regierungs-Baumeistern eingetreten sei und dadurch den Unterschied zwischen den Regierungs-Baumeistern und den Diplom-Ingenieuren zu verwischen oder mindestens als durchaus geringfügig hinzustellen versucht hatte. Demgegenüber müsse mit aller Entschiedenheit betont werden, daß es in erster Linie im Interesse der Kommunal-Verwaltungen selbst gelegen sein müsse, die best vorgebildeten Baubeamten für die Leitung der wichtigen Bauaufgaben der Kommunal-Verwaltungen zu gewinnen und daß für solche leitenden Stellen die Regierungs-Baumeister in erster Linie in Frage kommen müßten. Durch die Bestrebungen des „Verbandes Deutscher Diplom-Ingenieure“ würde nicht allein die Stellung der Regierungs-Baumeister in den Gemeinde-Verwaltungen beeinträchtigt, es würde vielmehr auch der gesamte Technikerstand im Kampf um die Forderung der Gleichberechtigung mit den Juristen naturgemäß schwer geschädigt werden. Das Vorgehen des „Verbandes Deutscher Diplom-Ingenieure“ gebietet daher eine energische Gegenwehr von Seiten der im Kommunaldienst tätigen Regierungs-Baumeister. Es wurde beschlossen, den Arbeits-Ausschuß zu beauftragen, zunächst dem Vorstand des „Verbandes Deutscher Diplom-Ingenieure“ in Verbindung zu treten, um zu versuchen, auf friedlichem Wege eine Verständigung herbei zu führen. Sollte dieser Versuch scheitern, so sollen geeignete Schritte beim deutschen Städtetag unternommen werden. (Siehe umst. Anmerk. der Red.)—

Münchener (Oberbayerischer) Architekten- und Ingenieur-Verein. General-Versammlung am 17. April 1913. Ein übersichtliches und erfreuliches Zeugnis von der gedeihlichen Entwicklung des Vereins gab der durch den 1. Schriftführer, Reg.-Rat Dantscher, über das abgelaufene Vereinsjahr in der Versammlung erstattete Bericht. Es wurde ein Mitgliederstand von 510 in München, 140 auswärts, zusammen 650 festgestellt, darunter noch

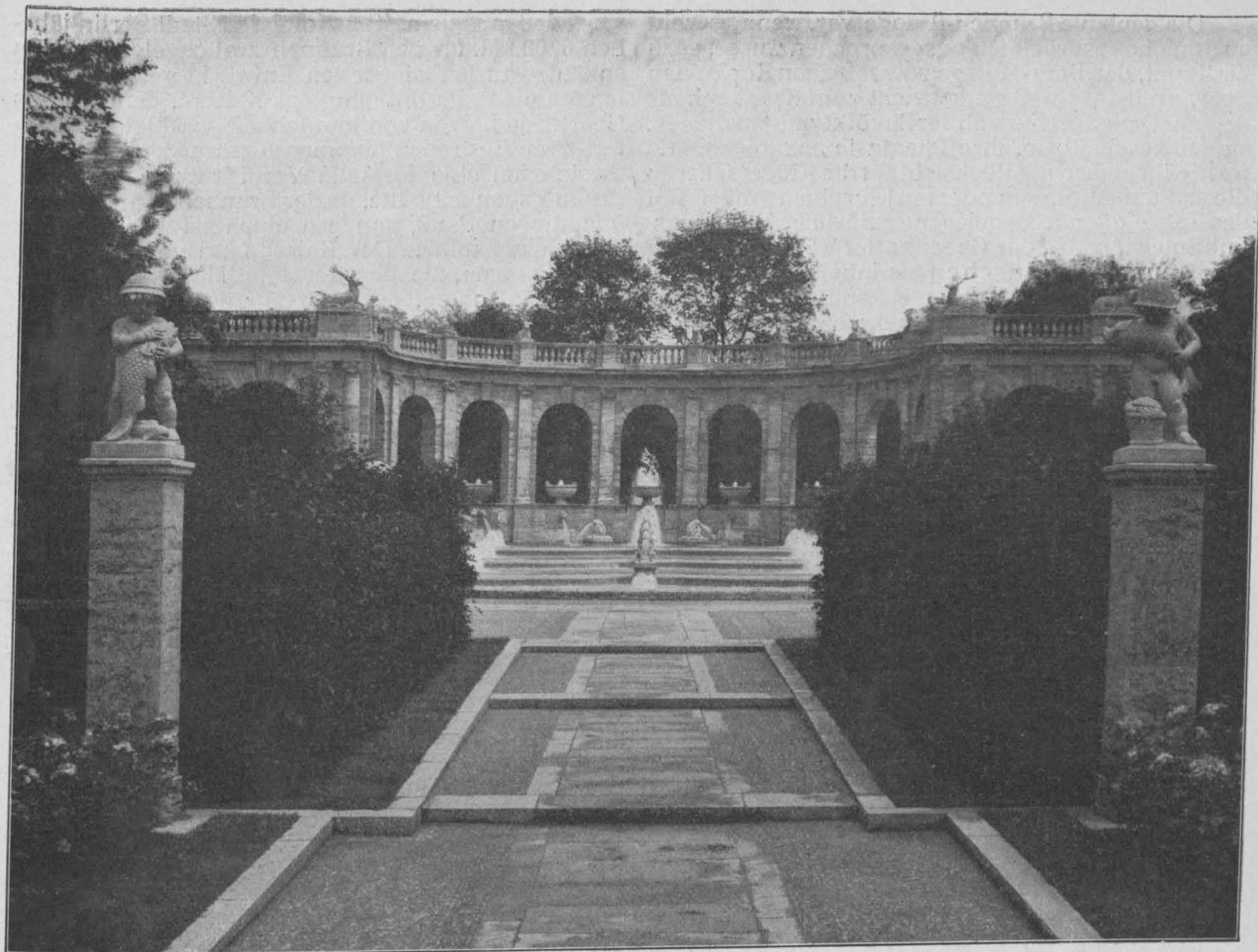
7 Gründungsmitglieder; 8 Mitglieder hat der Tod hinweggerafft. Das abgelaufene Wintersemester brachte 18 Vorträge. Unter den Vereinsmitgliedern zu teil gewordenen Auszeichnungen hob Redner die Verleihung der Ehrenbürgerschaft der Stadt München an Gabriel v. Seidl hervor. Die systematische Ordnung der Vereinsbibliothek und Registratur, sowie die in Aussicht genommene von vorhandenen alten Schriftstücken, eröffnet die Möglichkeit der Abfassung einer Chronik des Vereins, dessen Gründung ein aufgefundenes Notizblatt auf den 31. Januar 1867 festlegt. Kurz wurde die Abgeordneten- und Wanderversammlung vom September vorigen Jahres gestreift, auf das in Arbeit befindliche Bürgerhauswerk hingewiesen, für das ein Aufwand von rund 1000 M. zwecks Aufnahmen nötig ist, sowie 1600 M. für die Verbandszeitschrift. Der Vereinskassierer E. Deiglmayer erstattete dann den Kassenbericht. Dieser ergab, daß dem Vereinsvermögen Wertpapiere im Nennwerte von 11000 M. entnommen und veräußert werden mußten zur Bestreitung der Kosten für die erwähnte Wanderversammlung. Davon brachte der Verkauf des Werkes „München und seine Bauten“ etwa 2400 M. wieder herein. Der Voranschlag für 1913/14 sieht rund 18000 M. an Ausgaben vor. Nach Genehmigung desselben dankte der 1. Vorsitzende Frhr. v. Schacky in herzlichen Worten den Ausschußmitgliedern und besonders dem 2. Schriftführer Kollmann für seine treffliche Lösung der nicht leichten Aufgabe der Beschaffung der Vorträge, die dieses Semester gut besucht waren. Prof. E. Hönig brachte in seiner humoristischen Art der Vorstandschaft den Dank des Vereins dar. — J. K.

Architekten- und Ingenieur-Verein für Niederrhein und Westfalen zu Köln. Versammlung am 5. Mai 1913. Zunächst gedenkt nach einigen geschäftlichen Mitteilungen der Vorsitzende, Hr. Heimann, der Jahrhundertfeier der Geburt Gustav Blaeser's, eines der bedeutendsten Bildhauer der Berliner Schule, geboren 9. Mai 1813 in Düsseldorf, wo seine Eltern zum Besuch weilten. Er genoß in Köln den Zeichen-Unterricht des Malers Mengelberg und des Holzbildhauers Stephan, kam schon 1834 in das Atelier von Rauch in Berlin, wo er 7 Jahre blieb, ihm an allen großen Werken half, u. a. an dem Denkmal Friedrichs des Großen, dessen Reliefschmuck er fertigte. 1844—1845 war er in Rom. Zurückgekehrt, schuf er die trefflich aufgefaßte bewegte Gruppe des durch Minerva geschützten Kriegers auf der Schloßbrücke, ferner eine Reihe kleiner Bildwerke in Potsdam und Charlottenhof. In den 50er Jahren entwarf er das große Relief über dem Portal der Dirschauer Brücke, deren Einweihungsfeier darstellend, mit vielen Porträts. In Köln erhielt Blaeser Auftrag zu 2 Figuren, St. Helena und Agrippina, sowie für das Büstenpaar von Wallraf und Richartz am Museum, dann das Kolossal-Reiterstandbild Friedrich Wilhelms IV. für die Rhein-Brücke, eines seiner schönsten und wirkungsvollsten Werke, das leider von seinem, dem Dom zugekehrten und hierfür ausdrücklich bestimmten Standpunkt beim Neubau der Hohenzollernbrücke entfernt und auf der Deutzer Seite aufgestellt wurde. Wesentlichen Anteil hatte der Künstler an der Ausschmückung Berlins beim Einzug der siegreichen Truppen 1866, wo er mit F. Adler zusammen den Lustgarten zum Feldgottesdienst ausstattete und dabei eine kolossale (14^m hohe) Figur Borussia schuf. Danach ging er an sein Hauptwerk, das Denkmal König Wilhelms III. für seine Vaterstadt Köln. Die ersten Anregungen hierzu weisen bis 1853 zurück. Aus einem ausgeschriebenen Wettbewerb gingen Blaeser und Schievelbein als Sieger, ersterer wegen des trefflichen Reiters, letzterer als Verfertiger des figurenreichen Sockels hervor. Der Auftrag sollte hiernach beiden Künstlern erteilt werden, als Schievelbein vorzeitig starb und Blaeser die Gesamtausführung erhielt. Die Sockelausbildung wurde eine gänzlich andere, einfachere, wobei Strack, soweit der architektonische Aufbau in Betracht kam, besonders mitwirkte. Die Vollendung des Denkmals sollte Blaeser nicht erleben. Während der winterlichen Arbeiten an demselben hatte der Meister sich ein bösesartiges Leiden zugezogen, dem er am 20. April 1874 in Cannstatt erlag. Schüler und befreundete Bildhauer stellten das Unvollendete des Denkmals fertig, dessen Reiterfigur und eine der Langseiten Blaeser selbst noch zum Guß vollständig vorbereitete.

Hierauf gab Hr. Baumgarten in fesselndem Vortrag einen interessanten Ueberblick über die zurzeit in Ausführung begriffenen gewaltigen Umbauarbeiten der Eisenbahn-Anlagen für den Kölner Hauptbahnhof. Endlich berichtete Hr. Renard über einen durch alle Instanzen geführten Prozeß, der die Verletzung einer Musterschutz-Eintragung betraf und zu im Interesse der künstlerischen Freiheit recht bedenklichen Entscheidungen geführt hat. —



DIE NEUEN STAATS-
 BAUTEN IN BAD KIS-
 SINGEN. * ARCHI-
 TEK: GEH. HOF RAT,
 PROFESSOR MAX
 LITTMANN IN MÜN-
 CHEN. * ANSICHT
 DES SCHMUCK-
 HOFES MIT BLICK
 GEGEN SÜDEN. * *
 DEUTSCHE * *
 BAUZEITUNG * *
 XLVII. JAHRG. 1913
 * * * * NO. 51. * * * *



Gesamt-Ansicht aus der Mitte des Haupt-Zugangsweges.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLVII. JAHRGANG. NO 51. BERLIN, DEN 25. JUNI 1913.

Der Märchenbrunnen der Stadt Berlin.

Architekt: Geheimer Baurat Dr.-Ing. h. c. Ludwig Hoffmann in Berlin.

Bildhauer: Professor Ignatius Taschner und Josef Rauch in Berlin, sowie Professor Georg Wrba in Dresden.

Hierzu die Abbildungen S. 464.



Is ein besonderes Glied enthält der Verwaltungskörper der Stadt Berlin auch eine Kunst-Deputation. Ihr stehen zur Unterstützung der Kunst nach ihrem Gutdünken jährlich 90 000 M. zur Verfügung. Was mit diesen Mitteln geschaffen wurde und erreicht worden ist, ist nicht unbestritten geblieben und wurde nicht zu dem Rang erhoben, der dem Rang Berlins als Landes- und als Reichshauptstadt entspricht. Das lag an der Beschränkung der Mittel an sich, an ihrer Zersplitterung bei der Verwendung, wie auch an den Rücksichten persönlicher Natur, denen die Deputation oft gegen die Interessen der Kunst gefolgt ist. Diesem Umstand zu begegnen, wurde im Jahre 1896 der Beschluß gefaßt, die verfügbaren Mittel mehrerer Jahre auf ein größeres Kunstwerk zu vereinigen. Zunächst wurde der Gedanke erörtert, dem Platz am ehemaligen Königstor an der nordöstlichen Peripherie des inneren Kernes der Stadt eine architektonische Ausgestaltung mit Aufstellung eines plastischen Kunstwerkes zu geben. Da der Platz jedoch rings umgebaut und ein Kreuzungspunkt wichtiger Verkehrs-Linien ist, so traten der an sich guten Absicht Verkehrs- und künstlerische Gründe zugleich entgegen.

Der Gedanke wurde daher wieder verlassen und ein neuer Gedanke aufgenommen, im Friedrichs-Hain, einer 50,5 ha großen städtischen Park-Anlage, die mit ihrer westlichen Spitze den Platz am ehemaligen Königstor berührt, eine Brunnen-Anlage nach künstlerischen Gesichtspunkten zu errichten. Der bei der Jahrhundertfeier der Thronbesteigung Friedrichs des Großen beschlossene Park ist, da er auf einem welligen Gelände angelegt wurde, im Ganzen hainartig, wir würden heute sagen: nach Art der englischen Park-Anlagen angelegt. Das unregelmäßige Netz der Wege ist an nur wenigen Stellen durch strenge, geometrisch-symmetrische Anlagen unterbrochen. Den letzteren Charakter hat jedoch eine spätere östliche Erweiterung erhalten, die von der Werneucher-, der Elbinger- und der Langenbeck-Straße begrenzt wird. Hier befinden sich große Flächen als Kinder-Spielplätze. Im südöstlichen Winkel des älteren Teiles der Park-Anlage liegt, einen erheblichen Bruchteil des Parkes beanspruchend, das allgemeine städtische Krankenhaus. In dieser Verfassung war der Park bisher in erster Linie eine Nutzanlage. Dieser Charakter war bei der Lage des Parkes im volkreichen Nordosten auch gerechtfertigt. Der Park brauchte darum aber der veredelnden Kunst nicht zu entbehren. Sie sollte ihm nunmehr durch die Beschlüsse des Jahres 1896 zugeführt werden.

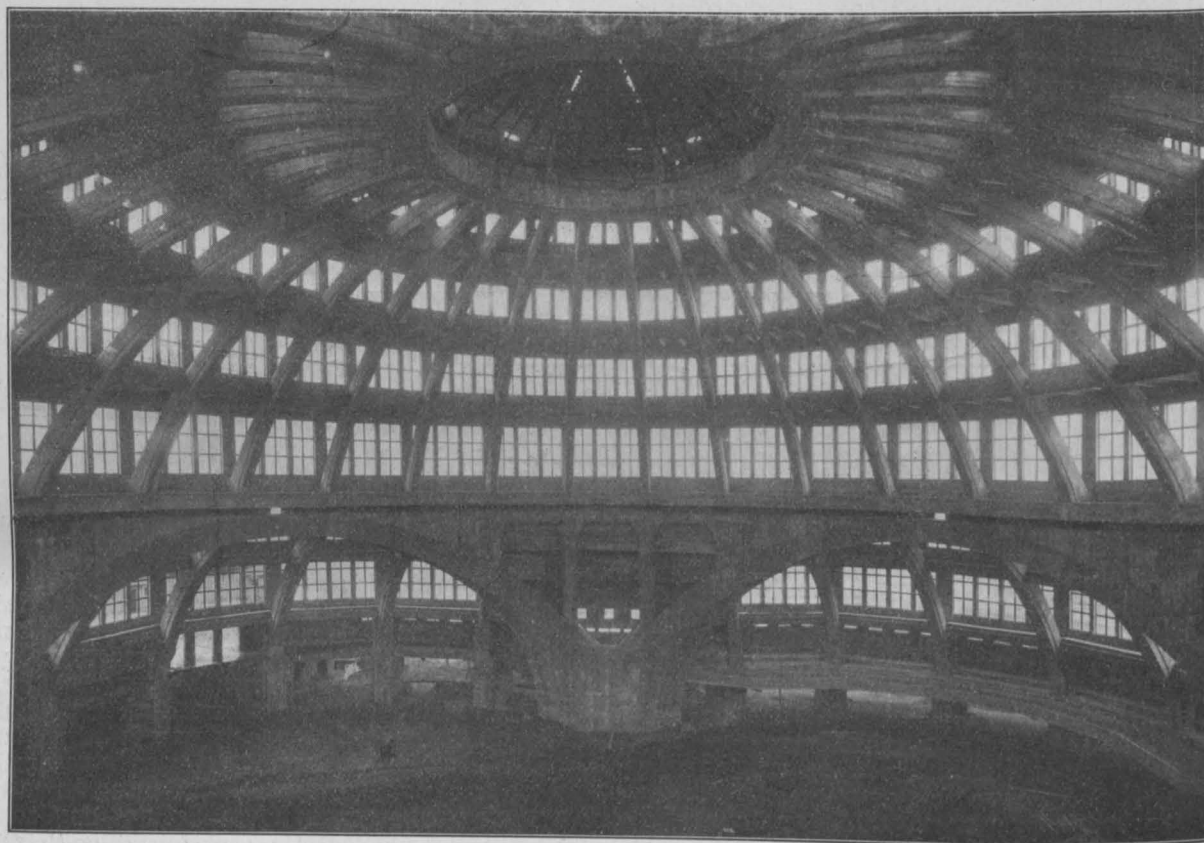
Die geplante Brunnen-Anlage war, wenn es wohl auch nicht ausdrücklich ausgesprochen wurde, dazu bestimmt, der Park-Anlage sowohl einen Kopf, einen Schwerpunkt, ein Gegengewicht zum Krankenhaus zu geben, wie auch an sich der Bevölkerung zu dienen, sie zu beschäftigen, ihre Phantasie anzuregen. Es wurde ihr daher mit Rücksicht auf die Kinderscharen dieses Stadtteiles, denen der Park für einen großen Teil des Tages die nächst gelegene natürliche Erholungs- und Spielstätte ist, der Gedanke der Verkörperung der deutschen Märchen als Inhalt gegeben.

Für die Brunnen-Anlage konnten drei Stellen des Parkes in Betracht kommen: einmal die westliche Spitze am Zusammenfluß der Straße „Am Friedrichshain“ und der Frieden-Straße; dann die regelmäßige Anlage, die sich etwa in der Mitte der Parkseite an der Frieden-Straße entwickelt und mit ihrer Längsachse, die nahezu senkrecht auf die Frieden-Straße stößt, einen kleinen Park-See berührt. Endlich konnte die Rundung am Landsberger-Platz, gegenüber der Ausmündung der Landsberger- und der Straußberger-Straße in Betracht kommen. Der Architekt, Stadtbaurat Ludwig Hoffmann, der damals eben in die Dienste der Stadt Berlin getreten war, entschied sich für die westliche Spitze, deren gartenkünstlerische Grundanlage für die neue Brunnen-Anlage benutzt wurde.

Nachdem der leitende Gedanke für den Inhalt der Brunnen-Anlage festgelegt und ferner bestimmt

war, daß aus dem Kunstfond der Stadt Berlin jährlich 60000 M. für den Brunnen zurückgelegt werden sollten, wurden die ersten Entwürfe gefertigt. Sie fanden nicht die Billigung des Kaisers, dem sie aus Courtoisie für die von ihm lebhaft verfolgten künstlerischen Bestrebungen vorgelegt wurden, ohne daß es sich um eine formelle Verpflichtung der Stadt Berlin gehandelt hätte, da der Brunnen ja nicht einen öffentlichen Platz, sondern einen städtischen Park schmücken sollte. Der Kaiser fand vor allem, daß die Bildungen, die das deutsche Märchen versinnbildlichen sollten, dem Verständnis, der Phantasie und dem einfachen Gemüt des Kindes nicht nahe genug gebracht seien. Und es wurde ihm darin von allen maßgebenden Personen, in erster Linie vom Architekten selbst, zugestimmt. Es fanden daher in der Folgezeit mehrfache Umarbeitungen des ursprünglichen Entwurfes statt und es wurde auch noch während der langen Zeit bis zur Einweihung des Brunnens am 15. Juni 1913 stets geändert und gebessert. Zeit hat man sich reichlich gelassen zur Ausführung des Werkes, die lange Zeit von etwa 16 Jahren. Dafür wurde aber auch eine Summe von $16 \times 60000 = 960000$ M. zusammen gebracht, die es ermöglichte, die Stadt Berlin mit einem Kunstwerk ersten Ranges, mit einem der liebenswürdigsten Werke der Kunst der Gegenwart zu bereichern, das in den Schlußausätzen näher geschildert sei. —

(Fortsetzung folgt.)



Jahrhunderthalle im Bau (ausgerüstet). Blick vom Kuppelraum.

Die Jahrhunderthalle und das neue Ausstellungsgelände der Stadt Breslau.

Architekt: Stadtbaurat M. Berg in Breslau. (Schluß aus No. 42.)



wei Zwecken soll die von der Stadt Breslau zum Gedenken der großen Zeit vor 100 Jahren errichtete Halle dienen: der Veranstaltung von großen Versammlungen und von Ausstellungen. Die Bauanforderungen, die sich aus diesen ganz verschiedenen Zwecken ergeben, haben nichts mit einander zu tun, ja stehen sich zum Teil entgegen. Für Versamm-

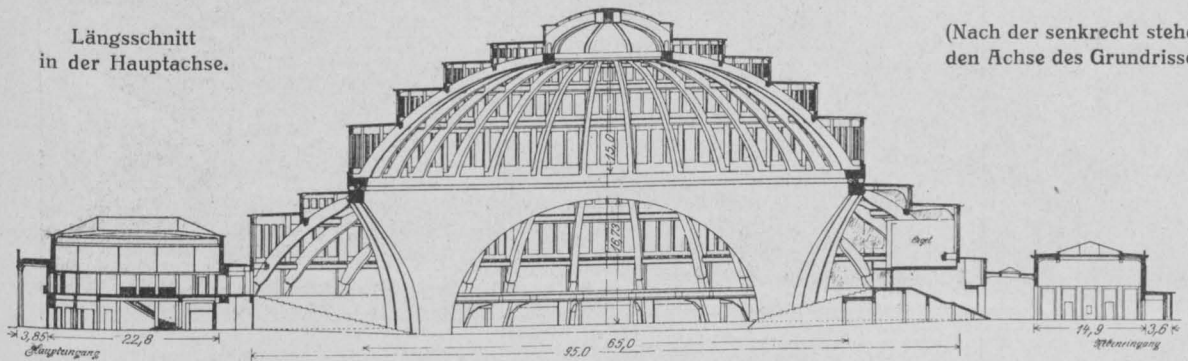
lungen ist ein zentraler Raum erwünscht, für Ausstellungen ein länglicher von Vorteil. In Frankfurt a. M. hat dieser Umstand zur Lösung eines halb zentralen, halb gestreckten Raumes geführt. Ausstellungen verlangen viel Licht. Für Versammlungen ist das nicht notwendig, ja nicht einmal erwünscht. Große Fenster, namentlich große Oberlichte, die die Raumschließung der Decke vernichten, zerstreuen statt zu sammeln. In Frankfurt a. M. ist die Hauptlichtquelle ein riesiges Oberlicht. Die Anordnung eines solchen hat man wohl auch aus dem Grunde in dem Umfang für er-

forderlich erachtet, weil man anderseits, um für Versammlungen möglichst viele Menschen hineinbringen zu können, über einander liegende tiefe Galerien angeordnet hat, die wieder sehr viel Licht wegnehmen und einen großen Teil der Hallengrundfläche für Ausstellungen unbrauchbar machen.

zuführen, sind die Wandflächen so weit als möglich in Fenster aufgelöst. Da nun auch diese in durchsichtiger Ausführung trotz der Raumschließung der Decke zu stark raumöffnend gewirkt hätten, und um ferner eine zu starke Sonnenstrahlung ins Innere abzuhalten, so wurde angestrebt, die Fenster ledig-

Längsschnitt
in der Hauptachse.

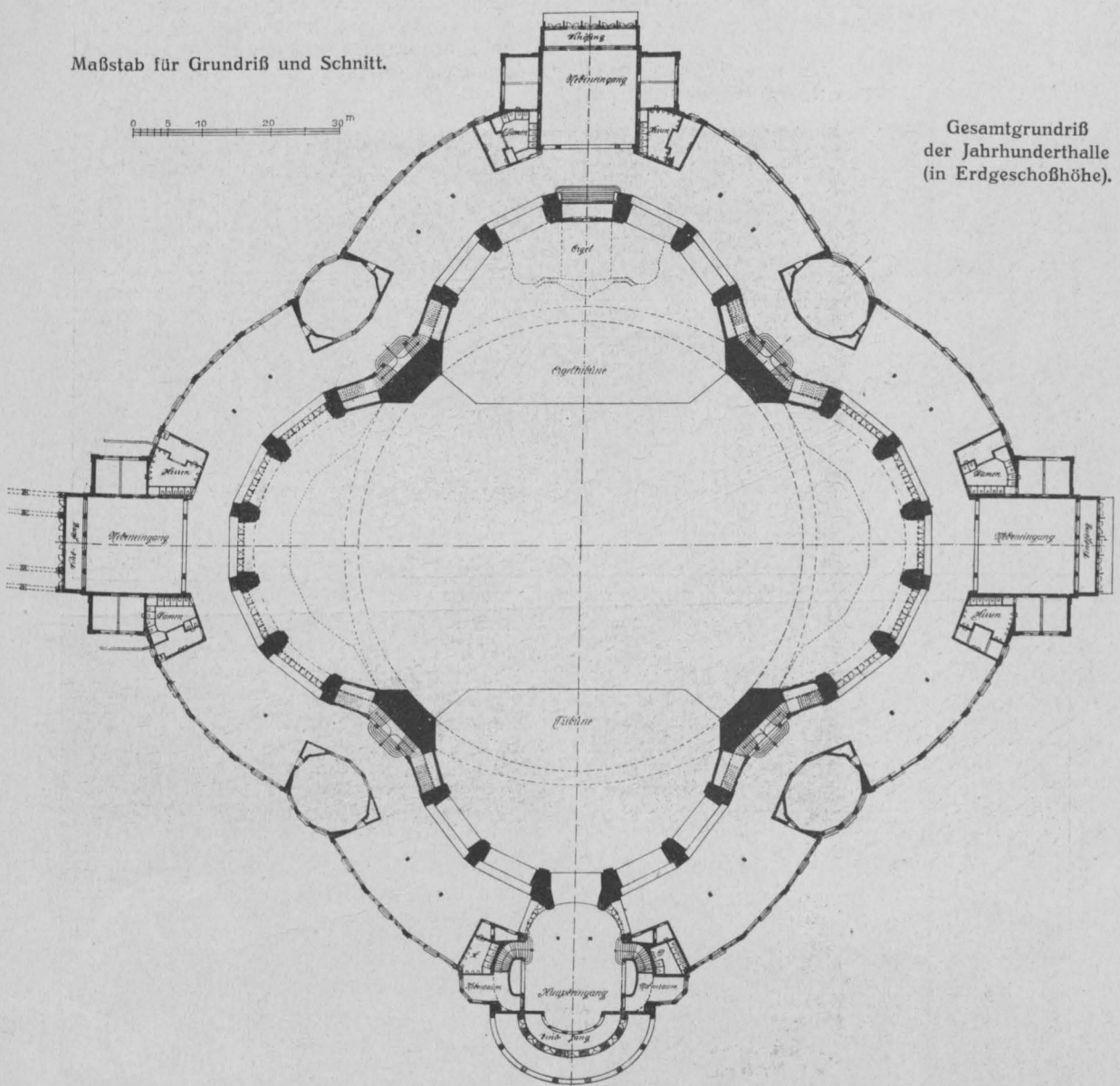
(Nach der senkrecht stehen-
den Achse des Grundrisses.)



Maßstab für Grundriß und Schnitt.



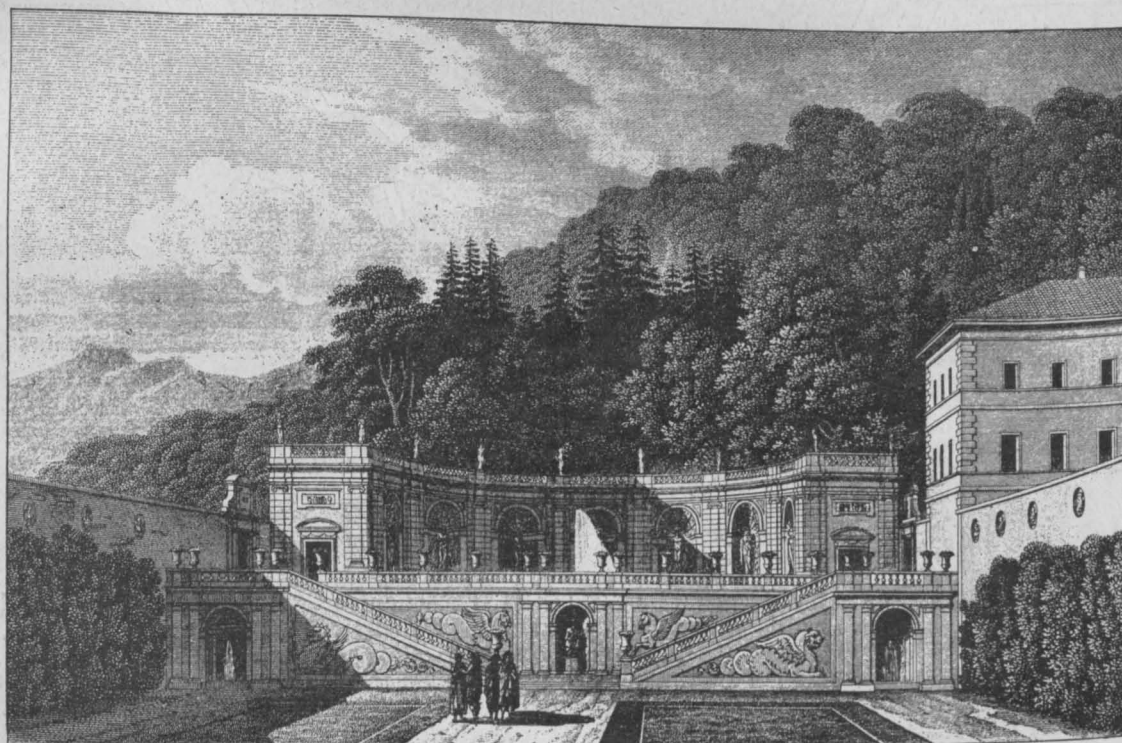
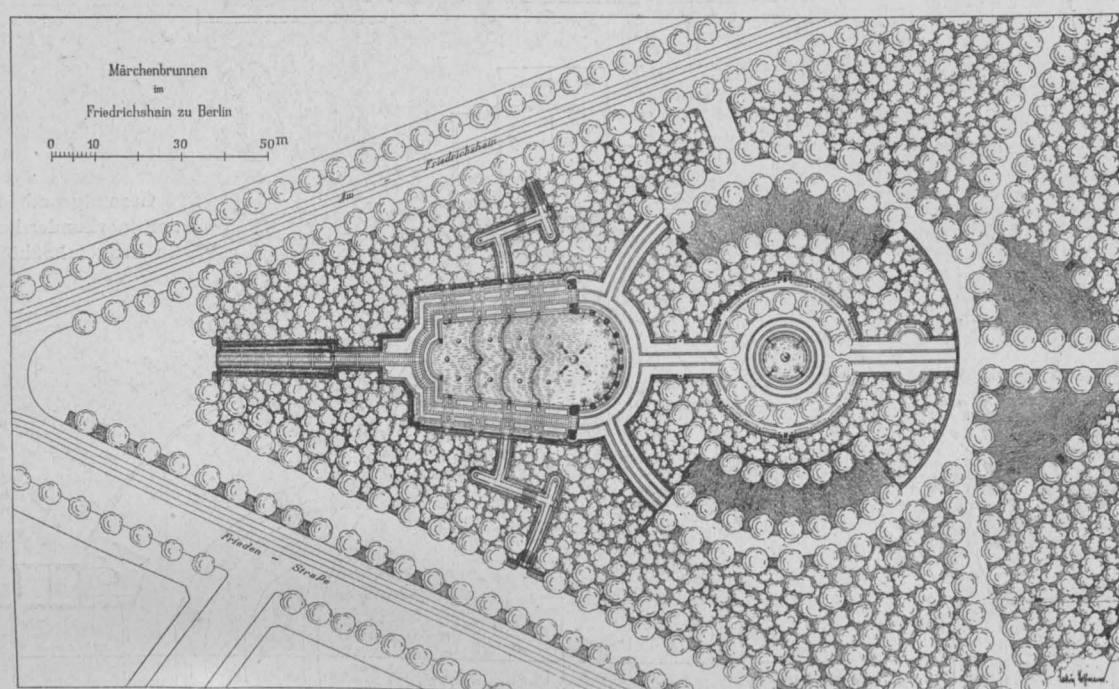
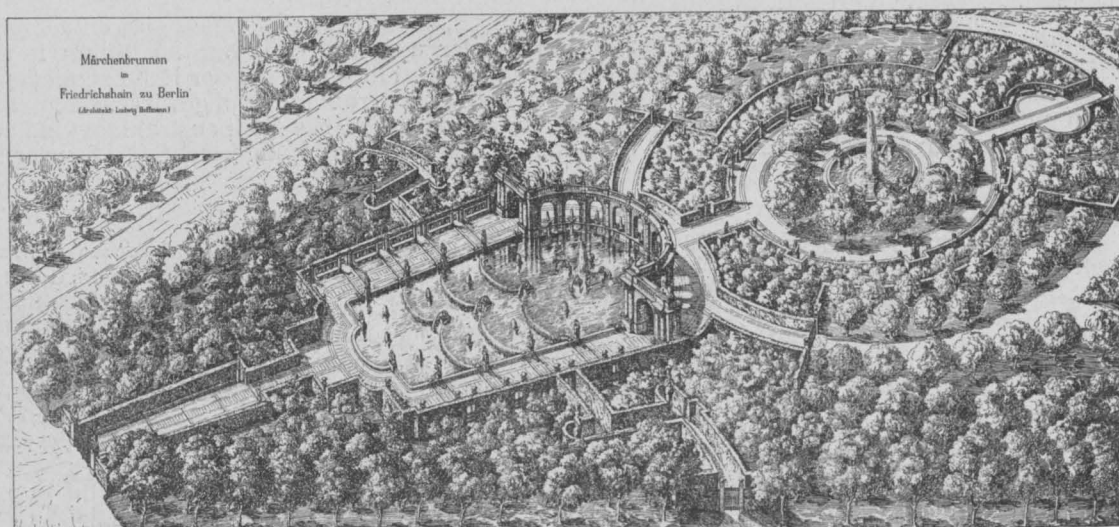
Gesamtgrundriß
der Jahrhunderthalle
(in Erdgeschoßhöhe).



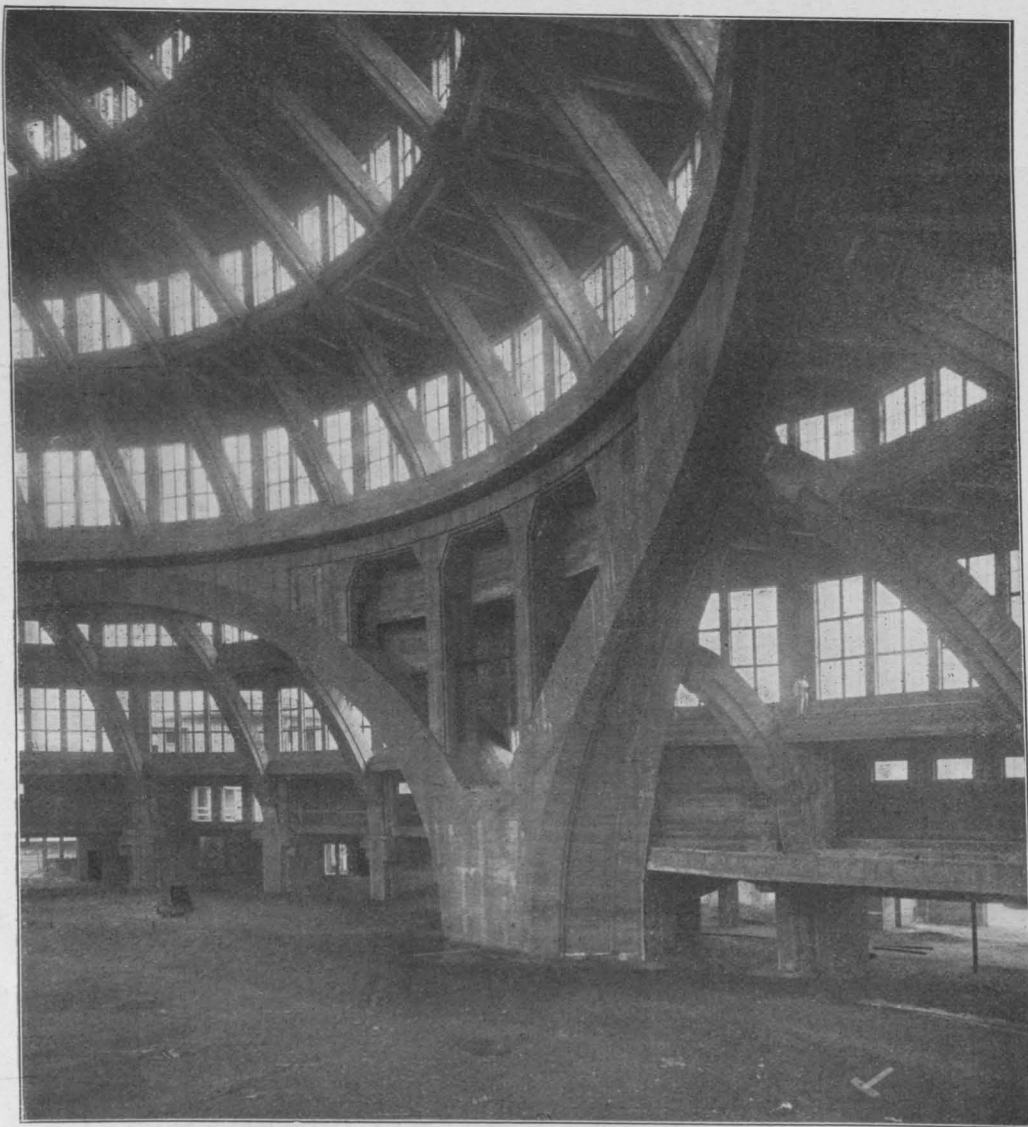
Ich entschied mich für die für Versammlungen günstigste Form der ausgesprochenen zentralen Anordnung. Abgesehen von einer kleinen Oberkuppel, die jedoch weniger der Belichtung als dem tektonischen Abschluß dient, ist in dem großen Versammlungs-Raum der Halle das akustisch ungünstige Oberlicht gänzlich vermieden und nur Seitenlicht angewendet worden. Um möglichst viel Licht herein-

lich durchscheinend zu halten, sodaß sie nicht wie eine durch Fensterlöcher aufgerissene Wand, sondern wie eine gleichmäßig leuchtende und doch schließende Wand wirken nach der alten Art der Verschließung der Fenster durch dünne Marmor-Platten.

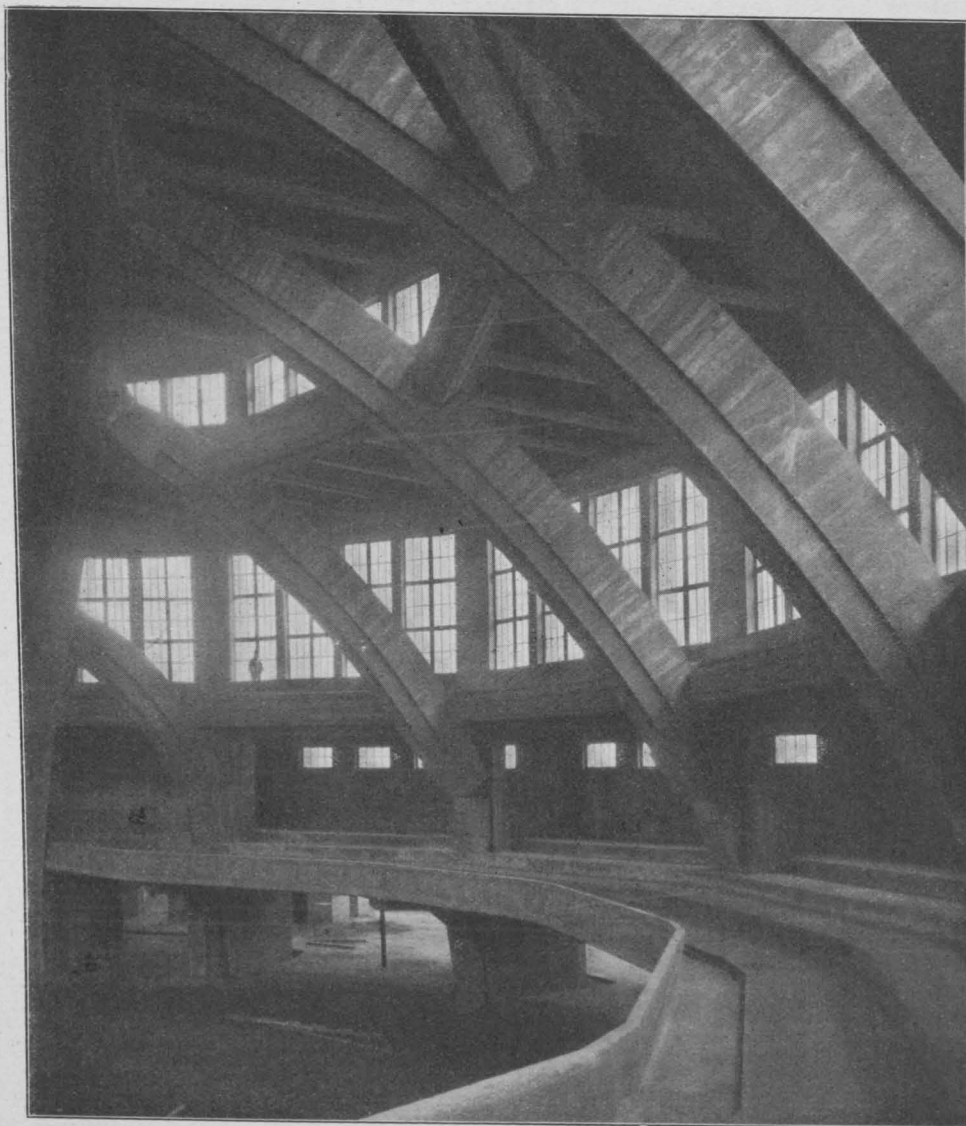
Wird der Raum für Versammlungen benutzt, so werden die Fenster der 3 Apsiden durch schwere, wenig Licht durchlassende Vorhänge geschlossen,



Gartenarchitektur aus den Anlagen der Villa Monte Dragone in Frascati bei Rom. Nach: Percier et Fontaine.



Widerlager der Haupttragebögen. Charakteristische Raumkurven des Haupttragebogens.



Apside mit Galerie und Strebebögen.

Jahrhunderthalle im Bau.
Die Jahrhunderthalle und das neue Ausstellungsgelände der Stadt Breslau. Architekt: Stadtbaurat M. Berg in Breslau.

sodaß das Licht wesentlich gedämpft wird und nur aus der Kuppel von oben kommt. Die vierte, die Orgel-Apside, enthält überhaupt keine Fenster. Bei Ausstellungen wird durch Zurückziehen der Vorhänge die Helligkeit der Halle ganz bedeutend verstärkt. Um den Raum für Ausstellungen möglichst brauchbar zu machen, wurde auf die größte Ausnutzung für Versammlungen durch Anlage mehrerer und tiefer Galerien verzichtet. Es wurde nur eine durchgehende Galerie von geringer Tiefe angeordnet, die lediglich den vor den Türen gelegenen Raum, der für Ausstellungen an und für sich nicht in Betracht kommt, verdeckt.

Die zentrale Anordnung des Versammlungsraumes wurde erreicht durch Anlage einer großen Kuppel von 67 m Spannweite und 65 m lichter Weite. Diese liegt auf vier Bögen, an die sich raumvergrößernd vier Apsiden anschließen. Abweichend von der üblichen Anordnung der Kuppel auf vier über quadratischem Grundriß in lotrechten Ebenen stehenden Gurtbögen, von denen durch Hängewitzkel der Uebergang vom Quadrat zum Kuppelkreis gebildet wird, stellte ich in diesem Fall die Kuppel auf einen Zylinder. Dadurch wurde die bei den großen Abmessungen der Kuppel erhöhte Schwierigkeit der Lastübertragung durch Auskragung (Pendentifs) auf die Bögen vermieden. Die großen Bögen wurden dadurch zu Raumkurven, die sich nach außen krümmen. Das Bestreben dieser, sich nach außen zu drehen, wurde gemildert durch Verstärkung der Bögen nach den Widerlagern und vollständig aufgehoben durch große kräftige Strebebögen innerhalb der Apsiden, die den Druck auf die Fundamente überleiten. Die Aufgabe dieser Strebebögen ist die gleiche, wie die der Strebebögen der Gotik. Wie diese den dem Gewölbeschub ausweichenden Wandpfeiler absteifen, so stützen die Strebebögen der Halle die vier großen Tragebögen der Kuppel ab. Die Ausgleichung der Kraftwirkung zwischen Tragebogen und Strebebogen war der statisch schwierigste Punkt der Konstruktion.

Die Konstruktion der Kuppel ist einfach; sie besteht aus 32 Rippen, die sich in einem oberen Druckring von 16 m Durchmesser und einem unteren Zugring von 67 m Spannweite vereinigen. Der Zugring ruht mit 32 Rollenlagern zum Teil unmittelbar, zum Teil durch Pfeiler übertragen, auf den 4 Tragebögen. In Wand- und Deckenkonstruktion sowohl der Kuppel als der Apsiden ist der tragende Teil von dem getragenen getrennt. Es ergab sich das durch die für die Belichtung durch Seitenlicht günstige staffelförmige Anordnung von Wand und Decke. Der Versammlungsraum öffnet sich durch ringsherum angebrachte Türen nach einem die ganze Halle umlaufenden Ring. Dieser enthält außer den vier Eingängen die erforderlichen Kleiderablagen, Nebenräume, Notausgänge und dergl. Der Ring ist außer mit großem Seitenlicht mit Oberlicht versehen, sodaß auch er für Ausstellungen benutzt werden kann.

Der Bau ist durchweg aus Eisenbeton errichtet. Nach den Erfahrungen des Baues der Brüsseler Ausstellung wurde für die wertvollen hergeliehenen Gegenstände der historischen Ausstellung eine durchaus feuerfeste Konstruktion verlangt. Eine solche konnte nur in Eisenbeton oder in feuersicher ummanteltem Eisen bestehen. Erstere Ausführung wurde gewählt, da sie nicht nur als billiger als letztere bei der Ausschreibung sich herausstellte, sondern weil sie auch eine architektonisch und konstruktiv bedeutungsvollere Gestaltung zuläßt. Auf diese Weise wurde es ermöglicht, die bisher bedeutendste stützenlose Ueberspannung eines Raumes in rein massiver Konstruktion für die Jahrhundertfeier in Breslau zu errichten.

Die Kosten des Baues waren auf rd. 2 Millionen M. veranschlagt.

Die örtliche Bauleitung lag für den hochbautechnischen Teil in den Händen der Hrn. Stadtbauinsp. Schreiber und Bauführer Matthes, für den inge-

nieurtechnischen Teil der Hrn. Stadtbauinsp. Dr.-Ing. Trauer und Dipl.-Ing. Meyer. Die statischen Berechnungen wurden ausgeführt seitens der Stadt durch den Stadtbauinsp. Dr.-Ing. Trauer und Dipl.-Ing. Meyer, seitens der ausführenden Firma Dyckerhoff & Widmann A.-G. durch die Hrn. Dir. Gehler, Reg.-Bmstr. a. D. und Dipl.-Ing. Schultze. Mitgewirkt an der architektonischen Bearbeitung hat vornehmlich Hr. Arch. Konwiaracz. Ausführender Unternehmer war für den Kuppelbau mit Apsiden die Firma Dyckerhoff & Widmann A.-G., Zweigstelle in Dresden, örtliche Bauleitung die Hrn. Ing. Bechtel, Bauführer Liebchen, für den äußeren Ring die Firma Lolat in Breslau, Dir. Bechtel und Amann.

Nachdem die Stadtverordneten-Versammlung am 28. Juni 1911 den Bau nach dem Entwurf des Unterzeichneten genehmigt hatte, wurde am 31. August 1911 der erste Spatenstich getan, am 12. Nov. 1911 waren die Gründungen beendet und am 20. Dezember 1912 wurde der Bau von der Firma Dyckerhoff & Widmann der Stadt übergeben, sodaß für die Ausführung des Rohbaues eine Zeit von nur 14 Monaten gebraucht wurde.

Ueber die Abmessungen seien noch folgende Angaben gemacht: Spannweite der Kuppel 67 m, größter Längs- und Querdurchmesser der Halle 95 m, lichte Höhe im Inneren 40 m, Flächeninhalt des Versammlungsraumes 5600 qm (ohne die Flächen, die für den gleichen Zweck in dem die Halle umziehenden Ring und auf den Galerien zur Verfügung stehen). Die Halle faßt einschließlich Sängertribüne rd. 10000 Personen. —

Der zweite auf dem Ausstellungsgelände errichtete dauernde Bau ist das zur Aufnahme der historischen Ausstellung von Prof. Pölzig entworfene Ausstellungsgebäude.

Da es sich darum handelte, eine Unzahl unschätzbaren und unersetzlicher Gegenstände unbedingt feuersicher unterzubringen, so wurde dieser Bau vollständig massiv ausgebildet, und zwar alle konstruktiven Teile, Stützen, Decken, Kuppeln aus Beton und Eisenbeton, die Zwischenwände aus Ziegelmauerwerk. In 56 Räumen von verschiedener Größe teils mit Oberlicht teils mit Seitenlicht beleuchtet, ist die Ausstellung untergebracht, die die Zeit der Freiheitskriege in ihrer Kultur, ihrer Not, Bedrängnis und ihrem Heroismus in vollständiger Geschlossenheit vor unseren Augen hat wieder erstehen lassen. Von vier großen Kuppelsälen regelmäßig unterbrochen, liegen diese Räume um einen Innenhof. (Vergleiche die Abbildungen in No. 42, Seite 388).

Aus der Fülle des Dargebotenen sei nur Folgendes erwähnt: Der Kuppelraum am Eingang enthält als Repräsentationsraum die lebensgroßen Bildnisse der verbündeten Monarchen, der zweite Kuppelraum ist dem Heereswesen gewidmet, ein dritter großer ovaler Kuppelsaal, in der Achse des ersten gelegen, wurde der Darstellung der Stadt Breslau im Jahre 1913 vorbehalten, ein vierter Kuppelsaal ist als Gedenkhalle für die Gefallenen hergerichtet.

Die übrigen Räume zwischen den Kuppelsälen enthalten die aus Deutschland und dem Ausland, namentlich Oesterreich, Rußland, Schweden und England aus staatlichem und Privatbesitz, vor allem fürstlichen, in bereitwilliger Weise zur Verfügung gestellten seltensten und schönsten Gegenstände, wie sie in dieser Fülle und Reichhaltigkeit noch nie vereint waren und wohl auch nicht wieder vereint werden.

Während die Jahrhunderthalle im Äußeren keine besondere Behandlung des Betons erfahren hat, sondern sich zeigt, wie sie aus der Schalung herausgekommen ist, wurde dieser Bau mit Vorsatzbeton versehen, der in verschiedenster Art durch Stocken und Scharrieren behandelt worden ist. Die Bauleitung lag in den Händen von Stadtbauinspektor Schreiber und Bauführer Matthes. Die Ausführung erfolgte durch die Schlesische Betonbau-Gesellschaft. —

Berg, Stadtbaurat.

Die Binnenschifffahrt in den deutschen Kolonien.

Nach einem Vortrag des Geh. Oberbaurates Schmick in München gehalten in der Hauptversammlung des „Zentral-Vereins für deutsche Binnenschifffahrt“ zu Berlin 1913.



Das Schaffen von Verkehrswegen bildet seit Jahren eine der wichtigsten Aufgaben zum Erschließen unserer Schutzgebiete. Leider versteht man unter diesen Verkehrswegen seither fast nur Eisenbahnen. So wichtig es nun auch war, die Haupteisenbahnlinien zu bauen, so muß doch anderseits festgestellt werden, daß für das Ausbreiten des Handels und des Verkehrs die Schifffahrtsstraßen gleichberechtigt neben den Bahnen stehen. Für den Ausbau dieser so wichtigen Verkehrsmittel ist aber seither sehr wenig geschehen und doch wäre das dringend geboten.

Wir wissen, daß es in unseren Schutzgebieten Flüsse gibt, die mit verhältnismäßig geringen Kosten zu leistungsfähigen Wasserstraßen ausgebaut werden könnten. Es steht fest, daß der Betrieb auf diesen Wasserstraßen wegen der Größe der Schiffsgefäße vorteilhafter ist, als der auf den Eisenbahnen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die aufzuwendenden Kosten, wenn sie nur mit richtigem Bemessen des zu erreichenden Zieles verwendet werden, mindestens ebenso wirtschaftlich angewendet sind, als die der Eisenbahnen. Das ist namentlich immer dann der Fall, wenn man die Ziele für das Ausgestalten einer Wasserstraße von Anfang an nicht zu hoch steckt. Bei diesen sind in einzelnen Teilen der Flüsse bereits Strecken vorhanden, in denen Arbeiten überhaupt nicht vorgenommen zu werden brauchen, wo also der Verkehrsweg schon besteht. Es ergibt sich daher nur die Aufgabe, diese einzelnen schiffbaren Strecken dadurch mit einander zu verbinden, daß man die zwischenliegenden, durch Untiefen, Felsbarren und dergleichen seither versperrten Flußteile regelt und auf diese Weise nach und nach den ganzen Fluß oder wenigstens einen Teil des Wasserlaufes schiffbar macht. Auch braucht man nicht von Anfang an eine allzugroße Tiefe des Flußbettes anzustreben, da sich ja auch der Verkehr erst allmählich entwickelt und mit ihm erst die Schiffsgefäße wachsen. Eine Wassertiefe von 60–80 cm bei niederstem Wasserstand ist schon ein Erfolg, 1–1,2 m ein auf Jahre hinaus ausreichendes Ziel.

Um nun beurteilen zu können, ob sich ein Fluß für die Schifffahrt eignet und ob er zu einer brauchbaren Wasserstraße ausgestaltet werden kann, sind umfangreiche Vorarbeiten notwendig. Als erster Schritt muß eine Erkundungsreise den Fluß entlang unternommen werden, die entweder von einem erfahrenen Wasserbauingenieur geleitet wird, oder an der ein solcher mindestens in hervorragender Stelle beteiligt ist. Haben die Sachverständigen einer solchen Erkundungsreise die Ueberzeugung gewonnen, daß und mit welchen Mitteln ein Fluß für den Verkehr erschlossen werden kann, dann sind Höhenmessungen und mit Hilfe von selbstschreibenden Pegeln Wassermessungen vorzunehmen, um auf Grund solcher Unterlagen einen rohen Bauentwurf aufstellen zu können. Ist ein solcher Entwurf fertig, dann muß für die umzubauenden Flußstrecken ein erfahrener Ingenieur hinausgeschickt werden, dem man je nach der Anzahl und der Schwierigkeit der Bauten 100–200 km Flußlänge unterstellen kann. Ein jüngerer, akademisch gebildeter Ingenieur ist ihm als Vertreter beizugesellen. An den einzelnen Umbaustellen selbst können tüchtige Strommeister die Arbeiten leiten. Als Arbeiter lassen sich die Eingeborenen wohl überall verwenden. Die Möglichkeit, schwarze Arbeiter in umfangreichem Maße anzulernen, verbilligt die Kosten; wie hoch sie sich stellen, darüber lassen sich bestimmte Angaben nicht machen, ehe nicht die Arbeiten an einer Flußstrecke einmal im Gange sind.

Ich bitte nun, mir durch unsere Kolonien zu folgen, um festzustellen, welche Flüsse denn überhaupt für die Schifffahrt in Frage kommen. Bei dieser Reise scheiden Tsingtau, Samoa und die kleinen Inseln in der Südsee aus, da hier irgendwelche bedeutende Wasserläufe nicht vorhanden sind.

Das am wenigsten erforschte unserer Schutzgebiete ist Neu-Guinea. Erst in der letzten Zeit sind größere Erkundungsreisen veranstaltet worden, wobei sich ergeben hat, daß die Insel vor allem an Gummi außerordentlich reich ist. Als Grundlinien für das Eindringen in das Innere müßten stets die zwei großen, das ganze Gebiet durchziehenden Flüsse, der Ramu und der Kaiserin-Augusta-Fluß, dienen. Irgendwelche Ergebnisse über Untersuchungen der beiden Flüsse liegen noch nicht vor. Bei ihrer nicht zu überschätzenden Wichtigkeit für Neu-Guinea sollte sobald als möglich, vielleicht in Verbindung mit einer anderen Erkundungsreise, ein Wasserbau-Ingenieur diese Flüsse befahren.

In Südwestafrica besteht kein Fluß, der das ganze Jahr hindurch Wasser führt. Die beiden Grenzflüsse, im Süden der Oranje und im Norden der Kunene, sind nicht in deutschem Besitz. Der Oranje hat wohl fast immer Wasser, aber während der trockenen Zeit außerordentlich wenig, sodaß ein durchgehender Schiffsverkehr bei seiner gegenwärtigen Beschaffenheit nicht in Frage kommen kann. Ausgaben für den Ausbau des englischen Flusses zu machen, dürfte nicht in unserem Interesse liegen. Der Kunene besitzt ein stark abfallendes Felsenbett und kommt auch aus diesem Grunde für die Schifffahrt kaum in Frage. Der bedeutendste Fluß Südwestafrikas ist der Fischfluß, der das Schutzgebiet von Windhuk nahezu von Norden nach Süden durchzieht. Er führt zeitweise außerordentlich große Wassermengen, während der Trockenheit aber bleibt er aus, und das Flußbett stellt sich dar als eine Reihe einzelner Wassertümpel. Von einer regelrechten Schifffahrt kann daher beim Fischfluß nicht gesprochen werden. Es erscheint auch fraglich, ob für einen durchgehenden Verkehr bei ihm das Bedürfnis vorhanden ist. Vordringlich sind diese Arbeiten nicht.

In Togo bildet der Volta eine Strecke weit die westliche Grenze. Seine Mündung liegt auf englischem Gebiet. An manchen Stellen könnte auf ihm wohl eine Schifffahrt betrieben werden. Ein durchgehender Verkehr erscheint nach den bis jetzt vorliegenden Berichten nicht möglich. Ein Nebenfluß des Volta, der Oti, liegt mit dem größten Teil seines Laufes auf deutschem Gebiet. Auch seine Wasser- und Gefällverhältnisse gestatten eine durchgehende Schifffahrt nicht, während ein Binnenverkehr wohl streckenweise möglich ist. Das Gleiche gilt von dem Nebenfluß des Oti, dem Kumongu. Irgendwelche größeren wirtschaftlichen Werte sind durch die Schifffahrt in Togo nicht zu erschließen.

Wesentlich anders liegen die Verhältnisse in Kamerun und zwar sowohl in dem bereits seit längerer Zeit in deutschem Besitz befindlichen Teil, als auch insbesondere in dem neuen, von Frankreich abgetretenen Gebiet. An der Küste des atlantischen Ozeans fällt das Hochland von Kamerun ziemlich steil zum Meer ab. Die Folge davon ist, daß auch die Flüsse, die in dem Hochgebiet kein allzustarkes Gefälle haben, beim Abfall in das Meer umfangreiche Schnellen und selbst größere Wasserfälle bilden. Eine Schifffahrt von der See aus nach dem oberen Teil dieser Flüsse ist daher nicht möglich. Ob durch Kunstbauten sich das Gefälle wird überwinden und sich eine brauchbare Schifffahrtsstraße von der See aus nach diesen Flüssen wird herstellen lassen, erscheint nach den vorliegenden Meldungen unwahrscheinlich. Wird aber dieses Gefälle durch eine Eisenbahn überwunden, so können die Flüsse in dem Hochland zum Teil wohl für die Schifffahrt ausgenützt werden und wertvolle Glieder des Verkehrsnetzes bilden.

Der nördlichste Fluß, der Kreuzfluß oder Croß-River, liegt nur mit seinem Oberlauf auf deutschem Gebiet. Von der deutschen Station Ossidinge aus wird er mit kleinen Dampfern befahren. Naturgemäß kommt dieser Verkehr mehr dem englischen Gebiet zugut. Der in die Kamerun-Mündung fließende Mongwo ist zum Teil schiffbar. Es wird nun beabsichtigt, von Dualla aus dem Mongwo entlang nach Ossidinge eine Bahn zu bauen, um die immer zahlreicher werdenden Erzeugnisse über deutsches Gebiet zu befördern und sie nicht den Kreuzfluß hinuntergelangen zu lassen. Die Schifffahrt auf dem Kreuzfluß durch diese so fruchtbaren Gebiete wird daher, wenn auch nur in kleinem Umfang, später gewiß eine Bedeutung erlangen. Mit welchen Schiffsgefäßen und wie lange im Jahr sie möglich ist, darüber sind Erhebungen noch nicht angestellt.

In den Rio de Rey münden eine größere Zahl von Flüssen, wie der Mdiam und Meme, die vom Meer aus nur auf kurze Strecken für kleinere Schiffe befahrbar sind. Von dem Mongwo wurde bereits erwähnt, daß er streckenweise schiffbar ist. Von der See aus können kleinere Schiffe bis nach Mundame, etwa 70 km weit gelangen. Ob es durch geeignete Maßnahmen möglich ist, ihn noch weiter hinauf schiffbar zu machen, ist noch nicht festgestellt. Der gleichfalls in die Kamerun-Mündung einlaufende Wuri ist bis nach Nabassi, etwa 60 km weit für Barkassen befahrbar. Ebenso haben der Ndian, der Dilambu und Kwa-Kwa-Creek auf kurze Strecken eine hinreichende Fahrtiefe. Der sehr wasserreiche Sanaga wird bis nach Edea etwa 75 km weit von zwei Heckraddampfern befahren. Oberhalb Edea befinden sich die berühmten Wasserfälle, an die sich weiter aufwärts eine große Anzahl klei-

nerer Fälle anschließen. Ob er dann streckenweise noch für die Schifffahrt geeignet ist, wurde noch nicht untersucht. Eine Erkundung dieses Flusses wäre zweifellos sehr erwünscht, da sein fast ganz Kamerun von Osten nach Westen durchziehender Lauf als Verkehrsstraße außerordentlich vorteilhaft sein müßte.

Der Njong ist an seiner Mündung auf etwa 45 km bis Dehove schiffbar. Dann liegen in ihm auch eine große Anzahl von Fälen und größere und kleinere Wasserschnellen, die die Schifffahrt unmöglich machen. Erst etwa 12 km unterhalb Olama besitzt er wieder eine ausreichende Tiefe. Die Mittellandbahn wird nun gegenwärtig bis Mbal-majo gebaut, und es ist beabsichtigt, von dieser Station aus den Verkehr dem Fluß zu übergeben. Nach zuverlässigen Erkundungen ist der Njong von seinen Schnellen aufwärts bis Abong—Mbang und darüber hinaus bis zur oberen Njongstation auf die Länge von etwa 370 km für Schifffahrtbar. Seine Tiefe soll auf dieser Strecke etwa 1,5 m zur niedersten Wasserzeit betragen, wenn auch an einzelnen Stellen durch Felsbänke, die sich quer durch den Fluß ziehen, die Fahrtiefe auf 60 bis 80 cm verringert wird. Ein Heraussprengen dieser Felsbänke soll kein Bedenken für das Absenken des Wassers oberhalb haben. Von Olama aufwärts zieht sich der Fluß in vielen Windungen durch festen Lateritboden hindurch und durchschneidet von Zeit zu Zeit Gebirgszüge, die eben die erwähnten Felsbänke hervorgerufen. Nach übereinstimmenden Meldungen dürfte es keine Schwierigkeiten haben, den Njong mindestens bis nach Abong—Mbang und weiter bis zur oberen Njongstation für einen geregelten Schiffsverkehr auszubauen. Allerdings ist schon einmal ein Schiffsverkehrs-Unternehmen in jener Gegend gescheitert.

Die Breite des Njong in seinem unteren Teil soll

Vermischtes.

Die Verleihung des Ehrenpreises der Stadt Berlin der Großen Berliner Kunstausstellung 1913 im Betrage von 3000 M. ist an den Architekten Arnold Hartmann in Grunewald für seinen Entwurf eines Nationalparks auf Pichelswerder bei Spandau erfolgt. Die Auszeichnung ist einem würdigen Werke zuteil geworden, denn es handelt sich um eine Anlage von großer Auffassung. —

Polizeiverordnung für die Einrichtung und den Betrieb von Aufzügen (Fahrstühlen). Unter dem 30. Mai 1913 hat der Polizeipräsident von Berlin eine neue Fassung der Aufzugs-Verordnung erlassen, die am 15. Juni ds. Js. in Kraft tritt anstelle der i. J. 1908 mit Zusätzen von 1910 erlassenen Verordnung. In technischer Beziehung zeigt die neue Fassung, mit der auch gleich eine Ausführungs-Anweisung verbunden ist, keine wesentlichen Abweichungen. In den § 1 der Ausführungs-Anweisung sind aber jetzt auch die Erleichterungen für Paternosterwerke für den Personenverkehr mit aufgenommen, die bekanntlich in Preußen erst in den letzten Jahren überhaupt zugelassen worden sind. —

Wettbewerbe.

Ein Preisausschreiben betr. Entwürfe für ein Gebäude für die moderne Abteilung der königlichen Gemädegalerie in Dresden wird von der General-Direktion der königlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft zum 1. Oktober unter den im Königreich Sachsen wohnenden Architekten erlassen. Im Preisgericht unter anderen die Hrn. Stadtr. Prof. Erlwein, Prof. Högg, Direktor Dr. Posse, Geh. Brt. Schmidt und Geh. Rat Dr.-Ing. h. c. Waldow in Dresden, sowie Geh. Brt. Dr.-Ing. h. c. Licht in Leipzig und Baudir. Prof. Schumacher in Hamburg. Unterlagen gegen 3 M. durch die Kanzlei der General-Direktion, An der Frauenkirche 12 in Dresden. —

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau einer Kreis-Taubstumm-Anstalt in Augsburg wird von der königl. Regierung von Schwaben und Neuburg unter den in Bayern ansässigen Architekten zum 25. Aug. d. J. bei 3 Preisen von 1500, 1000 und 600 M. erlassen. 2 Ankäufe für je 300 M. Im Preisgericht u. a. die Hrn. Reg.-u. Brt. Heberlein und städt. Brt. Otto Holzer in Augsburg, sowie Geh. Hofrat Prof. Dr.-Ing. h. c. Friedr. v. Thiersch und Prof. K. Hocheder in München. Als Ersatzleute sind gewählt die Hrn. Prof. Dr.-Ing. h. c. Theod. Fischer, städt. Brt. Dr.-Ing. h. c. Hans Grässel in München, sowie Brt. Gottfr. Kurz in Augsburg. Unterlagen kostenlos durch die k. Kreisregierung von Schwaben und Neuburg, Kammer des Inneren, in Augsburg. —

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Friedhofanlage in Tetschen an der Elbe wird vom Stadtrat für Bewerber „deutschen Stammes“ zum 30. Aug. d. J. erlassen. 3 Preise von 500, 300 und 200 K. Im Preisgericht

zwischen 80 und 160 m schwanken; bei Akonolinga vermindert sie sich etwas, beträgt jedoch fast überall noch 60 m und geht erst unterhalb Abong—Mbang auf etwa 30 m zurück. Das Gelände zu beiden Seiten des Flusses ist in fast ganzer Ausdehnung außerordentlich fruchtbar, sodaß schon jetzt ein reger Verkehr in kleinen Booten (insbesondere auch mit den sogenannten Einbäumen der Eingeborenen, die 1—3 t Last befördern können), besteht.

Von Abong—Mbang aufwärts besteht die Sohle vielfach aus einem moorigen Boden, auf dem Schwimmgras stark wuchert und die Fahrrinne versperrt. Ihre Breite vermindert sich dort hin und wieder bis zu 2 m. Etwa eine Tagereise oberhalb von Abong—Mbang scheint dagegen wieder eine bessere Fahrrinne vorhanden zu sein, wenn auch in ihr, scheinbar von den Eingeborenen künstlich angelegte, Sperren die Schifffahrt gegenwärtig stark beeinträchtigen. An einzelnen Stellen, namentlich zwischen Olama und Akonolinga, finden sich vielfach auch Sandbänke, die dadurch entstehen, daß das Hochwasser die Ufer angreift und den abgerissenen Boden weiter unterhalb wieder ablagert. Die Sandbänke rufen dann wieder Flußteilungen hervor, wodurch der Wasserstand in den Fahrrinnen ungünstig beeinflusst wird. Alle diese Schifffahrts-Hindernisse sind jedoch durch entsprechende Maßnahmen ohne erhebliche Kosten zu beseitigen. Schon auf Grund früherer Reiseberichte war in Aussicht genommen, den Njong als leistungsfähige Binnenwasser-Straße auszubauen. Der Gouverneur von Kamerun hat nun darum gebeten, daß eine von dem Kolonialwirtschaftlichen Komitee nach den neu erworbenen Nebenflüssen des Kongo geplante Erkundungsreise auch den Njong und seine Nebenflüsse nochmals auf ihre Verwendbarkeit als Schifffahrtsstraßen untersuchen möge. —

(Schluß folgt.)

u. a. die Architekten Prof. Dr. Friedr. Kick in Prag, Reg.-Rat Hans Dickel, Ob.-Insp. W. Harich, Ob.-Ing. Ferd. Leinweber und Bmstr. W. Herbig in Tetschen. —

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau des Vereinshauses des „Deutschen Casinos“ in Prag wird von der Direktion für alle dem österreichischen Staatsverband angehörigen Architekten deutscher Nationalität ohne Rücksicht auf ihren Wohnort zum 31. Oktbr. 1913 erlassen. 3 Preise von 6000, 4500 und 3000 K., zwei Ankäufe für zus. 3000 K. Im Preisgericht u. a. die Hrn. k. k. Ob.-Br. Theod. Bach und Architekt Karl Weinbrenner, Professoren an der k. k. deutschen Technischen Hochschule in Prag, Geh. Hofrat Prof. Martin Dülfer in Dresden, k. k. Ob.-Br. Ferd. Fellner in Wien, Prof. Dr.-Ing. h. c. Georg v. Hauberrisser in München, sowie k. k. Brt. Franz Freih. v. Kraus, Prof. der Akademie der bildenden Künste in Wien. Unter den Ersatzleuten Arch. und Ob.-Ing. Johann Gerstl in Prag. Unterlagen kostenlos durch die Hausverwaltung des Vereins „Deutsches Kasino“ in Prag II, Graben 26. —

Wettbewerb Rathaus Potsdam. Der Termin für die Einreichung der Entwürfe ist vom 1. August auf den 1. Oktober 1913 verlegt worden. Anstelle des verstorbenen Preisrichters Stadtr. a. D. Kiehl wurde Hr. Prof. Peter Behrens in Neu-Babelsberg in das Preisgericht berufen und als stellvertretender Preisrichter Hr. Geh. Hofrat Prof. Martin Dülfer in Dresden gewählt. —

Wettbewerb Kaiser Wilhelm-Volkshaus in Lübeck. Einer Anregung des „Bundes Deutscher Architekten“ folgend hat der Stifter des Hauses, Senator E. Possehl in Lübeck, die Bestimmungen des Wettbewerbes in dankenswerter Weise dahin erweitert, daß der Betrag von 3200 M. außer den 4 zum Wettbewerb besonders eingeladenen Bewerbern auch dem Bewerber unter den übrigen Teilnehmern zugesprochen wird, dessen Arbeit nach Ansicht des Preisgerichtes die beste ist. Die Frist zur Einreichung der Entwürfe wird zugleich auf 1. Sept. ds. Js. erstreckt. —

Wettbewerb Kaiser Franz Josef-Stadtmuseum Wien. Die Ausführung des Museums ist in der Sitzung des Wiener Gemeinderates vom 20. Juni nach dem mit einem der beiden I. Preise gekrönten Entwurf Tranquillini-Hoffmann mit einer Mehrheit von etwa 30 Stimmen beschlossen worden. Die Minderheit trat für den mit dem anderen I. Preis gekrönten Entwurf Otto Wagner ein. —

Inhalt: Der Märchenbrunnen der Stadt Berlin. — Die Jahrhunderthalle und das neue Ausstellungsgelände der Stadt Breslau. (Schluß). — Die Binnenschifffahrt in den deutschen Kolonien. — Vermischtes. —

Hierzu eine Bildbeilage: Die neuen staatlichen Bauten in Bad Kissingen.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.



Teilansicht der das Wasserbecken abschließenden Bogenstellung.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLVII. JAHRGANG. № 52. BERLIN, DEN 28. JUNI 1913.

Der Märchenbrunnen der Stadt Berlin.

Architekt: Geheimer Baurat Dr.-Ing. h. c. Ludwig Hoffmann in Berlin.

Bildhauer: Professor Ignatius Taschner und Josef Rauch in Berlin, sowie Professor Georg Wrba in Dresden.

(Fortsetzung). Hierzu eine Bildbeilage.



Wie aus Grundriß und Vogelschau in No. 51, S. 464 hervorgeht, hat die Anlage eine bedeutende Ausdehnung erhalten, sodaß man nicht mehr in der eigentlichen Bedeutung des Wortes von einem Märchenbrunnen im Sinne der zahlreichen Brunnen mit symbolischem Inhalt der deutschen Vergangenheit sprechen kann, die selbständige Werke von bescheidenstem Umfang und eine Welt in sich sind, sondern es handelt sich hier um eine Anlage, die sich den bedeutendsten Werken der architektonisch geordneten Anlagen der Blütezeit der italienischen Gartenkunst anschließt, aber in dieser Auffassung unzweifelhaft einen Gegensatz in sich trägt: Inhalt und Form widersprechen sich. Die bescheidene Kleinwelt des deutschen Märchens, dieser lebenswürdige Mikrokosmos einer naiven kindlichen Phantasie, erhält ein Maestoso des architektonischen Aufwandes, wie es die Landsitze der italienischen Fürstenthäuser der Hochrenaissance nach der „Vollendung der Persönlichkeit“, nachdem die Ruhmsucht und mit ihr die Ueberbietung des römischen Altertums

sich eingestellt hatten, als dekoratives Gewand erhielten. Indessen, wir wollen darüber nicht rechten, sondern in reiner Freude den Besitz eines Kunstwerkes antreten, das zu den besten architektonischen Werken seit Schinkel gehört und erfolgreich an diesen großen Meister anknüpft.

Die Anlage besteht aus zwei Teilen; die Zerteilung ergab sich aus dem vorhandenen Grundriß dieses Parkabschnittes. Aus ihm ist als der eine Teil das östliche große Rund ohne wesentliche Umgestaltungen, in der Hauptsache nur durch plastische Gruppen, Bänke und Hecken bereichert, übernommen. Seine Hauptachse ist die Mittelachse zwischen der Frieden-Straße und der Straße am Friedrichshain, die Achse des Hauptzuges zum Park. Diesen sollte nach der Absicht des Erbauers der Brunnen betonen. Der andere Hauptteil ist die vordere Brunnenanlage, vom großen Rund durch eine jonische Bogenstellung geschieden, die an das Architekturmotiv der Drachen-Fontäne der Villa Monte Dragone in Frascati bei Rom anklingt, die wir nach „Percier et Fontaine“ auf S. 464 abbildeten. Das Motiv ist selbständig übernommen und geistreich für den neuen Zweck und die veränderten Verhältnisse abgewandelt. Vor dieser Bogenstellung entwickelt sich der Brunnen selbst in so großer Ausdehnung,

daßer hunderten von Kindern gleichzeitig eine Freude und eine Beschäftigung ihrer Phantasie sein kann. Der Hauptzugang zur Anlage erfolgt vom Königs-

betreten werden. Zugänge und Plätze wurden mit Buchenhecken umpflanzt, um die Anlage in sich abzugrenzen und für ihre Beurteilung die Maßstabs-



Gruppen am Vorderrand des Wasserbeckens.

Tor aus; aber auch auf seitlichen Wegen von der Frieden-Straße und der Straße „Am Friedrichshain“ aus, sowie vom Inneren des Parkes kann die Anlage

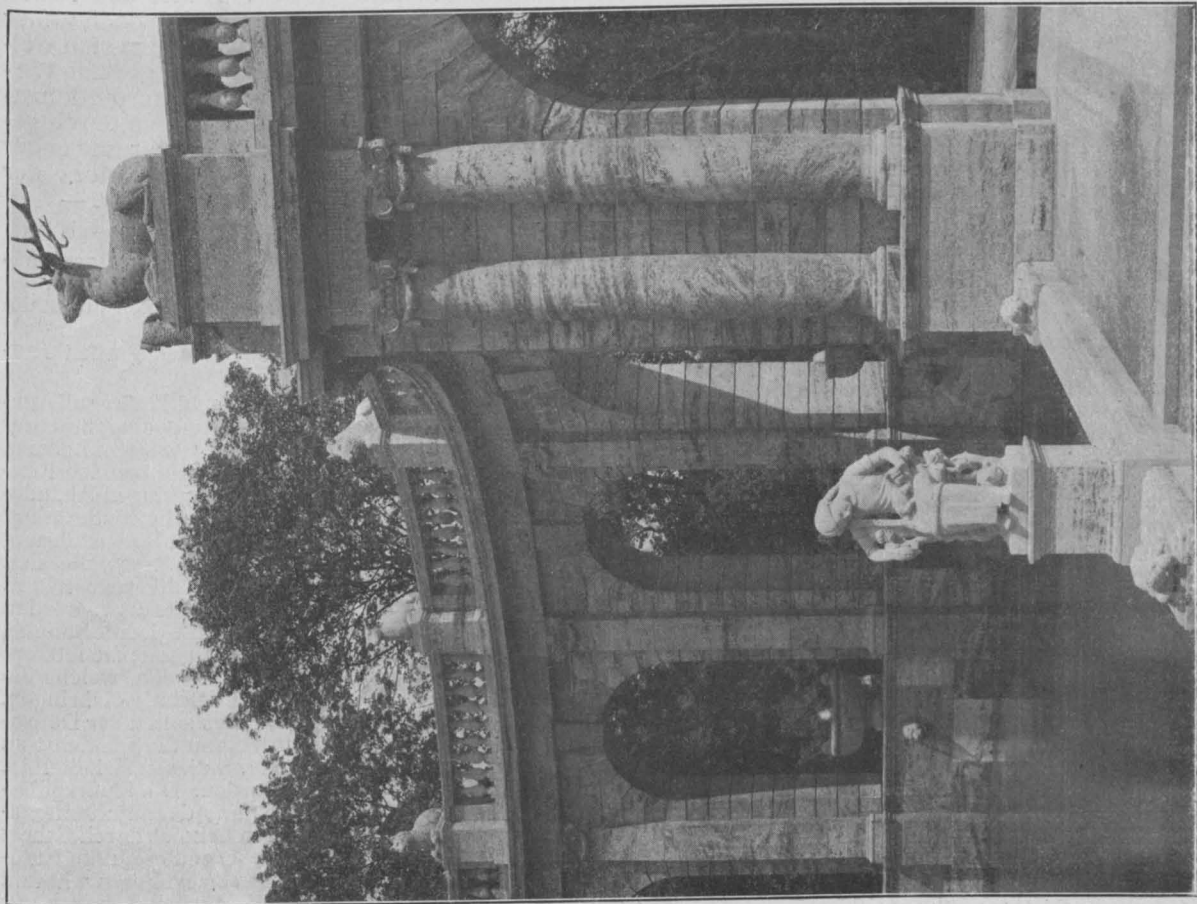
Möglichkeiten zu beschränken. Zugleich bildet die Fläche der Hecken in ihrem dunklen, saftigen Grün den erwünschten Hintergrund für die hellen plasti-



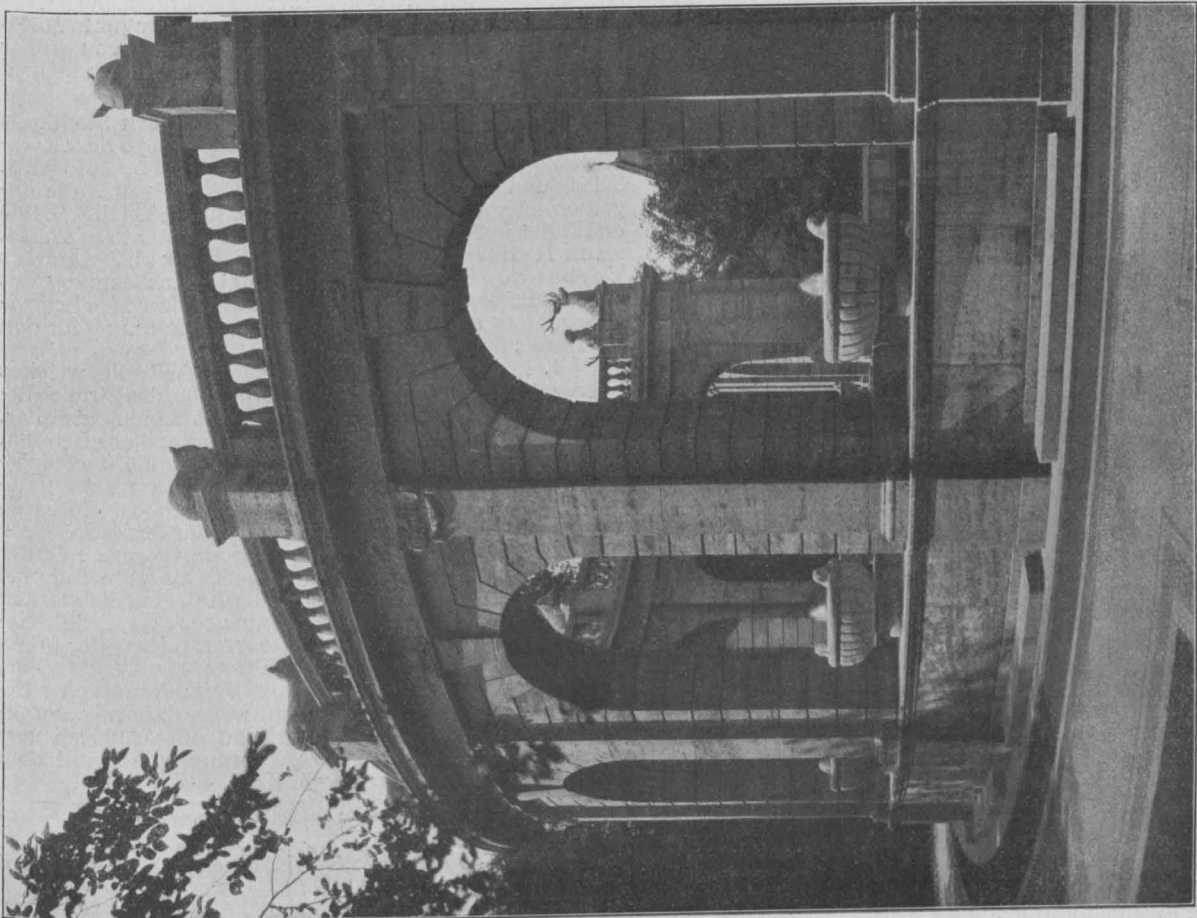
ER MÄRCHENBRUNNEN DER STADT BERLIN. * ARCHITEKT: STADT-
BAURAT GEHEIMER BAURAT DR.-ING. h. c. LUDWIG HOFFMANN IN
BERLIN. * BILDHAUER: PROFESSOR IGNATIUS TASCHNER UND JOSEF
RAUCH IN BERLIN, SOWIE PROFESSOR GEORG WRBA IN DRESDEN.

≡ DEUTSCHE BAUZEITUNG * XLVII. JAHRGANG 1913 * NO. 52. ≡

schen Bildungen und die architektonischen Teile. Zwei schlanke glatte Steinpfeiler, gekrönt mit Putten Blattmotiv zeigt. Das Tor schließt den Hauptzugang zur Brunnen-Anlage gegen die Straße ab. Von ihm



Teilansicht der Bogenstellung mit „Dornröschen“. Bildhauer: Prof. Taschner und Jos. Rauch in Berlin, sowie Prof. W. R. B. in Dresden.



Ansicht der Bogenstellung von rückwärts.

Der Märchenbrunnen der Stadt Berlin. Arch.: Geh. Brl. Dr.-Ing. h. c. Ludw. Hoffmann in Berlin.

auf Tieren, nehmen ein schmiedeeisernes Tor zwischen sich auf, dessen ornamentale Behandlung das aus führt ein schmaler, seitlich mit Blumenbeeten eingefasster Weg, den die Buchenhecken begleiten,

zum Hauptbecken. Eine Ansicht der Anlage von diesem Weg aus zeigt das Kopfbild zu voriger Nummer. Ueber die Hecken hinaus wird der obere Teil des Beckenabschlusses, der Bogenstellung, mit seiner Balustrade und den darauf lagernden Tieren sichtbar. Die Balustraden werden überragt von schönen Baumkronen. Dieser Zugangsweg ist schmal gehalten. Er soll den Besucher der Anlage, der diese durch das Gewühl der Straße betritt, sammeln und ihn vorbereiten auf das, was im weiteren Verfolg des Weges sich ihm darbietet. Zwei Pfeiler mit Putten

Vermischtes.

Der vierte Internationale Kongreß für Wohnungshygiene wird vom 31. Aug. bis 7. Sept. 1913 in Antwerpen stattfinden. Anfang 1904 wurde auf Veranlassung der „Französischen Gesellschaft für Hygiene“ der Aufruf zum Ersten Internationalen Kongreß für Wohnungshygiene beschlossen. Dieser wurde 1904 in Paris abgehalten. Bald darauf folgte der zweite Kongreß in Genf; schließlich folgte der Dresdener Kongreß, der zusammenfiel mit der Dresdener Hygiene-Ausstellung.

Aus den Arbeiten dieser Kongresse ist hervorgegangen, wie groß und mannigfaltig das Problem ist und welche glücklichen Erfolge die Hygiene von der Zusammenwirkung der Aerzte, Ingenieure und Architekten zu erwarten und zu hoffen berechtigt ist.

Weil der Kongreß das Wort „Wohnung“ in seiner breitesten Bedeutung auffaßt und seine Wirkung ausdehnt auf alle Räume, in denen Menschen sich während kürzerer oder längerer Zeit aufhalten können, so hat der geschäftsführende Ausschuß nach Verständigung mit dem Ständigen Internationalen Komitee beschlossen, seinen Mitgliedern neue, von den früheren Kongressen noch nicht behandelte Fragen zum Studium vorzulegen.

Der Kongreß wird folgende vier Abteilungen umfassen: 1. Auswanderer-Hygiene; 2. Kolonial-Hygiene; 3. Hygiene in Häfen und auf Schiffen; 4. Erweiterung der Städte aus hygienischen Gründen.

Eine besondere Frage: Die Enteignung aus Gesundheits-Gründen wird vom Kongreß studiert; diese Frage wird auf dem vom X. Internationalen in Haag am 8. September und folgenden Tagen abzuhaltenden „Billigen Wohnungstag“ weiter erörtert werden. Im Einzelnen wird der Kongreß in Antwerpen behandeln:

I. Abteilung: Auswanderer-Hygiene. 1. Beförderung durch die Eisenbahn vom Herkunftsort an. 2. Aerztliche Untersuchung bei der Ankunft. 3. Unterbringung an Land: Hotels, Privathäuser. 4. Errichtung von besonderen Auswanderer-Baracken und großen Gasthöfen und deren Vor- und Nachteile. 5. Transport durch Schiffe, Trinkwasser, Kleidung, Schlafgelegenheit.

II. Abteilung: Kolonial-Hygiene. 1. Einzel-Wohnungen. 2. Gemeinschaftliche Wohnungen (Minenbetrieb, Pflanzungen usw.). 3. Lazarette, Krankenhäuser.

III. Abteilung: Hygiene in Häfen und auf Schiffen. 1. Vorbeugungsmittel gegen die Verunreinigung der schiffbaren Gewässer. 2. Vorbeugungsmittel gegen die Einschleppung exotischer ansteckender Krankheiten. 3. Seemannsheime. 4. Passagier-Schiffe. 5. Kriegsschiffe.

Neue Bahnbauten in Rußland. Nach einem Bericht des kaiserl. General-Konsulates in Moskau ist der Gesellschaft der Moskau-Kasaner-Bahn die Konzession für die neuen Bahnlinien Kasan-Jekaterinburg und Nishnij-Nowgorod—Kotelnitsch (Station der Nordbahn) erteilt worden. Die Moskau-Kasaner-Bahn verpflichtet sich, diese beiden Linien bis zum Jahre 1917 fertigzustellen, eine in Anbetracht der großen Brückenbauten (Oka und Wolga bei Nishnij-Nowgorod, Kama bei Sarapul) sehr kurze Frist. Der Geldbedarf der Moskau-Kasaner-Bahn für diese Bauten wird auf 90 bis 100 Mill. Rubel veranschlagt, die auf den ausländischen Märkten aufgebracht werden sollen. An der Fertigstellung der direkten Verbindung Moskau-Kasan wird eifrig gearbeitet. Die Wolga-Brücke bei Swjashk soll Anfang Juni 1913 fertig werden. Da Anfang März 1913 auch die Eisenbahnbrücke über die Wolga bei Jaroslawl im Zuge der Linie Moskau-Wologda-Archangelsk dem Verkehr übergeben worden ist, so ist das Gebiet nördlich und östlich der Wolga von Twer bis Astrachan, das bis zu diesem Jahre nur durch die eine eingleisige Eisenbahnbrücke bei Sysran in Schienenverbindung mit dem diesseits der Wolga gelegenen Teil Rußlands stand, jetzt bereits durch drei Eisenbahnbrücken angeschlossen. Eine weitere Eisenbahnbrücke über die Wolga zum Anschluß der Bugulma-Bahn ist bei Simbirsk im Bau; die Moskau-Kasaner-Bahn wird jetzt noch eine Wolga-Brücke bei Nishnij-Nowgorod bauen und die Rjasan-Uraslk-Bahn hat

und Fischen am Abschluß dieses Weges vermitteln die Beziehung zwischen dem Hauptzugang und dem Hauptteil der Brunnen-Anlage. Hinter den Putten wurde der an sich schon schmale Weg noch weiter verengt, um aus dieser Enge und aus dem sich weitenden Brunnenfeld, das folgt, eine der größten Wirkungen der Anlage zu schöpfen. Denn die künstlerische Herbeiführung von Raumwirkungen durch gegensätzliche Gegenüberstellungen kleiner und enger Raumgebilde zu großen und weiten ist eines der Hauptziele der Kunst von Ludwig Hoffmann. —

(Schluß folgt.)

den Bau einer solchen in nächster Nähe von Saratow ebenfalls beschlossen. Diese Brückenbauten und die jetzt bevorstehende Erschließung des Kama-Bezirktes durch die Kasan-Jekaterinburg-Linie werden in wenigen Jahren dem wirtschaftlichen Leben Ostrußlands einen großen Aufschwung geben. —

Ausbau des Hafens von Leixoes und Flußregulierungen in Portugal. Ein von der Regierung eingebrachter Gesetzentwurf betr. den Ausbau des Hafens von Leixoes als Handelshafen ist, einem Bericht des kais. deutsch. Konsulates in Porto zufolge, vom Senat mit geringen Abänderungen angenommen worden, nachdem der Zustimmung der Deputiertenkammer gefunden hatte. Mithin Ausführung der Arbeiten ist eine neue Behörde beauftragt, die sich Junta Autónoma das Obras da Cidade do Porto nennt. Die Kosten der Bauten von Molen, Docks usw. werden auf etwa 30 Mill. M. (7500 Contos) veranschlagt, eine Summe, die durch eine Anleihe beschafft werden soll; die letztere würde durch die Einnahmen gedeckt werden, welche die den Hafen und die Docks benutzenden Schiffe einbringen. Gleichzeitig mit den Bauten in Leixoes sollen der Douro-Fluß und die Barre reguliert werden, um die Schifffahrt zu jeder Zeit zu ermöglichen. Auch mit diesen Arbeiten ist die Junta Autónoma beauftragt worden. Die Flußregulierung hat jedoch insofern nichts mit dem Parlamentsbeschluß zu tun, als die Arbeiten in Leixoes durch Gesetz zur Ausführung kommen sollen, während die Junta Autónoma den Fluß aus eigener Initiative regulieren will und nur die Pläne dem Minister der öffentlichen Arbeiten zur Genehmigung vorlegen soll. Die im Flusse und in dem Außenhafen geplanten Verbesserungen ergänzen sich somit und gehen von derselben Behörde, der Junta Autónoma, aus. Für die Schifffahrt ist der Beschluß von großer Bedeutung. Die Arbeiten werden voraussichtlich und bald bedeutende Submissionen im Gefolge haben. —

Nachtrag zur Baupolizeiordnung für den Stadtkreis Berlin vom 15. August 1897. Auf Grund des § 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) erläßt der Polizei-Präsident von Berlin unter dem 15. Mai nach Anhörung des Verbands-Ausschusses des Verbandes Groß-Berlin und unter Zustimmung des Gemeindevorstandes der Stadt Berlin die folgende Polizeiverordnung als Nachtrag zur Baupolizeiordnung für den Stadtkreis Berlin vom 15. August 1897:

§ 1. In dem Gebiet der Stadtgemeinde Berlin, welches begrenzt wird 1) von der Crefelder-Straße, der Straße Alt-Moabit, der Strom-Straße und der Straße Bundesrats Ufer, 2) von der Straße Siegmundshof, beginnend am Bahnhof Tiergarten, von der Spree, der Sommer-Straße, der Königgrätzer-Straße vom Brandenburger Tor bis zum Potsdamer Platz, der Link-Straße, der Ostseite der Flottwell- und der Dennewitz-Straße bis zur Kurfürsten-Straße, der Kurfürsten-Straße bis zur Gemarkungsgrenze mit der Stadt Charlottenburg, dieser folgend bis zum Bahnhof Tiergarten, ist die Errichtung neuer Anlagen, die starken Rauch oder Ruß, schädliche Dämpfe oder Gase, üble Gerüche oder ungewöhnliche Wärme verbreiten oder ungewöhnliche Geräusche oder Erschütterungen verursachen, verboten. Dasselbe gilt von einer Veränderung oder Erweiterung bestehender Anlagen, wenn damit die vorgenannten Wirkungen verbunden sind oder dadurch verstärkt werden. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. —

Inhalt: Der Märchenbrunnen der Stadt Berlin. (Fortsetzung.) — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Hierzu eine Bildbeilage: Der Märchenbrunnen der Stadt Berlin.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.

BEILAGE 23 ZUR DEUTSCHEN BAUZEITUNG

XLVII. JAHRGANG. ZU NO. 45 VOM 4. JUNI 1913.

Insertionspreis in dieser Beilage die 60 mm breite Petitzeile oder deren Raum erste Seite 60 Pfg., die anderen Seiten 50 Pfg.

Technische Mitteilungen.

Bade-Einrichtung mit Gasheizung für Kleinwohnungen. Die weit verbreiteten Gasbadeöfen sind neuerdings in einer Form erschienen, die sie für Kleinwohnungen geeignet macht. Unter den verschiedenen Bauarten seien die von Prof. Junkers herausgegriffen. Der Ofen, der den Namen „Haushalts-Ofen“ führt, ist aus Kupfer, mit gehämmertem Mantel, innen verzinkt, die Armatur aus Messing, vernickelt. Der Ofen hat eine Höhe von 70 cm, eine Breite von 20 cm und eine Tiefe von 16 cm und kann überall an der Wand angebracht werden, wo ein entsprechender Abzug vorhanden ist. Der Preis des Ofens einschl. doppelter Hahnsicherung beträgt nur 88 M. Die dazu gehörige Badewanne in Porzellan-Email kostet 55 M., sodaß die ganze Bade-Einrichtung ausschl. Installation 143 M. kostet. Der Ofen erwärmt in der Minute 8—10 l Wasser von 10 auf 35° C., also 120 l in 12—15 Minuten bei etwa 8 Pf. Gaskosten. Diese Wassermenge ist bei Verwendung einer zweckmäßigen wassersparenden Wanne vollständig ausreichend. Die Wanne gestattet infolge ihrer praktischen Form ein bequemes Baden und vermeidet den bei vielen gebräuchlichen Wannenformen erforderlichen unnötigen und kostspieligen großen Wasserverbrauch. Diese Gasbade-Einrichtung ermöglicht die Wohltat eines warmen Bades im eigenen Heim auch für bescheidene Verhältnisse und solche Volkskreise, in denen bisher die Anschaffung einer eigenen Bade-Einrichtung an dem erforderlichen Raum und an den Kosten scheitern mußte. Der Wandbadeofen gestattet die Aufstellung einer Bade-Einrichtung im kleinsten Raum, da er keine Bodenfläche braucht. In Kleinwohnungen ohne besonderen Baderaum kann die Bade-Einrichtung in der Küche aufgestellt werden. Hierbei kann über der Wanne ein Klapptisch angebracht werden, der während des Bades in die Höhe geklappt wird. Der schwenkbare Auslauf gestattet, das warme Wasser nach Belieben in die Wanne oder in andere Gefäße laufen zu lassen. Soll die Bade-Einrichtung gesondert aufgestellt werden, so genügt der kleinste Raum schon von 130 cm Breite und 170 cm Länge. Außer der Bade-Einrichtung kann in diesem Raum noch das Klosett untergebracht werden. Auch läßt er sich dann gleichzeitig zum Reinigen der Wäsche benutzen unter Verwendung der Wanne als Waschgefäß und des Ofens als Heizwasserspender, eine große Annehmlichkeit für kinderreiche Familien. Der Ofen kann für andere Zwecke in Haushalt und Küche benutzt werden.

Chronik.

Rhein-Schelde-Kanal. Nach Entgegennahme eines Berichtes des Architekten Schneidewurfs für einen Rhein-Schelde-Kanal, haben die Handelskammern von Antwerpen und Brüssel eine Kommission ernannt mit dem Zweck, den Kanalbau zu fördern und die Trassierungsfrage zu bearbeiten. Der belgische Minister der öffentlichen Arbeiten hat dieser Kommission einen Staatsingenieur zur Verfügung gestellt. Die holländische Teilstrecke ist bereits amtlich bearbeitet.

Ein Denkmal für den deutsch-amerikanischen Staatsmann und Politiker Carl Schurz in New York ist am 10. Mai im Morningside Park bei der 116. Straße enthüllt worden.



GEBR. WICHMANN

SPECIALGESCHÄFT FÜR BERLIN, N.W.G. KARL-STR. 13.

ZEICHENBEDARF.



Obernkirchener Sandsteinbrüche, A.-G.

Obernkirchen, Grafschaft Schaumburg, 377

empfehlen ihr anerkannt vorzügliches, absolut wetterbeständiges **Sandstein-Material.** = Broschüre = kostenfrei.

Caseinfarben, Caseinbindemittel, Caseinpulver etc.

für Malerei u. Anstrich seit 24 Jahren bestens bewährt



Viele bedeutende Arbeiten in öffentlichen Gebäuden, Kirchen, Rathäusern etc., auch in Privathäusern, sind mit meinen Casein-Präparaten mit großem Erfolg ausgeführt.

Prospekte, Zeugnisse und Muster gratis und franko.

Ant. Richard, Fabrik maltechn. Produkte, Düsseldorf

C. LEDDIHN Archit.-Antiquariat, Berlin W., Potsdamerstr. 50.
Ankauf u. Besorgung technischer Werke.

Brennecke, Grundbau

3. Auflage, geb. 13,50 M.

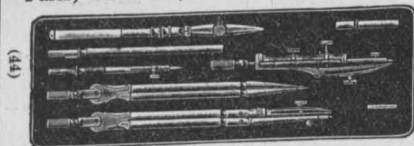
Bernhard, Eiserne Brücken
geb. Preis 17 M.

sowie alle anderen Bände des Deutschen Bauhandbuch liefert franko überall hin ohne Preiszuschlag geg. 3 Mark Monatsrate.

Hermann Meusser, Spezialbuchhandlung, Berlin W. 35-39, Steglitzer Straße 58.

Präzisions-Reißzeuge

GRAND PRIX:
Paris, St. Louis, Lüttich, Brüssel, Turin.



Clemens Riefler Nesselwang und München, Bayern.

(Die echten Rieflerzirkel tragen am Kopf den Namen „RIEFLER.“)



Johann Odorico

Glasmosaik-Werkstatt

Berlin W., Potsdamerstr. 127/128

BETON UND EISENBETON

[237]

HOCH- u. TIEFBAU
BRÜCKENBAUTEN * KANALISATIONEN
ZEMENTWARENFABRIKEN

GEGRÜNDET
1870

HÜSER u. CIE.
OBERCASSEL-SIEGKREIS.

GEGRÜNDET
1870

Das Denkmal ist ein Werk des nach den Vereinigten Staaten ausgewanderten deutschen Bildhauers Karl Bitter in New York und besteht in einer Bronze-Statue des Staatsmannes in Lebensgröße, die auf einem Granit-Unterbau und vor einer flachen halbhohen Nische steht. In der Nische wie am Unterbau befinden sich Basreliefs mit Darstellungen aus der Tätigkeit des Staatsmannes und Generals. —

Eine neue evangelische Kirche in Berlin-Südende ist vor kurzem feierlich eingeweiht worden. Das Gotteshaus, das durch einen stattlichen Turm ausgezeichnet ist, ist in den Formen einer freien deutschen Renaissance nach dem Entwurf des Architekten C. Steinberg in Steglitz gehalten. —

Ein Kaufmanns-Erholungsheim in Wiesbaden, das den Namen „Kaiser Wilhelm-Heim“ erhalten hat, ist als drittes seiner Art kürzlich eingeweiht worden. Der Bau ist landhausartig, oberhalb der Stadt am Waldrand mit einem Kostenaufwand von 200 000 M. durch die Architekten Jacoby & Hintze in Wiesbaden errichtet worden und zwar auf Kosten des Vereins der „Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungs-Heime“, die bereits ein Heim am Rande der Ostsee, ein anderes am Fuße der bayerischen Alpen errichtet hat und deren Zahl allmählich auf 20 bringen will. —

Der Neubau der I. medizinischen Klinik der Charité in Berlin ist anfangs Mai ds. Js. eingeweiht worden. Das dreigeschossige Gebäude, das nach den Plänen von Geh. Brt. Diestel ausgeführt worden ist, die in Gemeinschaft mit der Charité-Direktion aufgestellt wurden, enthält in seinem Mittelbau Hörsäle und Laboratorien verschiedener Art, Schwe-stern- und Wärterzimmer, Bibliothek und Direktorzimmer, in den beiden Flügeln die nach Geschlechtern getrennten Krankenzimmer, Liegehallen, Lagerräume, Baderäume usw. Es können im Ganzen 158 Kranke untergebracht werden, teils in gemeinschaftlichen Sälen, die bis zu 20 Betten fassen, teils in 14 Einzelzimmern. —

Literatur.

Dr. Lüdecke, C., Univers.-Prof. Ueber die Wasserbewegung im Boden, die mechanische Boden-Analyse und ihre Benutzung zur Bestimmung der Strangentfernung. Aus den Verhandlungen des Schlesischen „Vereins zur Förderung der Kulturtechnik“. Zeitschrift „Der Kultur-Techniker“ Breslau VII.

Pastor, Willy. Die Kunst der Wälder. Wittenberg, Bez. Halle 1912. A. Ziemsen. Pr. geb. 3,60 M.

Perlewitz, Kurt. Die beratenden Ingenieure im Auslande, ihre Organisationen und ihre Gebührensätze. Sonderdruck aus: „Technik und Wirtschaft“, Monatsschrift des „Vereins Deutscher Ingenieure“ 1912. Heft XII. Berlin 1912. „Verein Beratender Ingenieure“.

Prinzhorn, H. Beweis des Fermatschen Satzes. Magdeburg 1912. Selbstverlag. Pr. 1 M.

Rosintal, J., Dr.-Ing. Pendentifs, Trompen und Stalaktiten. Beiträge zur Kenntnis der islamitischen Architektur. Mit 83 Abbildgn. Leipzig 1912. J. C. Hinrichs. Pr. 7 M.

Oldenbourgs Technische Handbibliothek. Band VII: Ueber Wasserkraft und Wasser-Versorgungsanlagen. Praktische Anleitung zu ihrer Projektierung, Berechnung und Ausführung. Von Ing. Ferdinand Schlotthauer. 2. Aufl. Mit 20 Abbildgn. München 1913. R. Oldenbourg. Pr. geb. 7 M.

Der Schriftkünstler. 1. Heft: Anleitung zur Kunschrift von Lorenz Reinhard Spitzenpfeil. Hannover 1913. Günther Wagner. Pr. 40 Pf.

Personal-Nachrichten.

Deutsches Reich. Die Dipl.-Ing. Gust. Stade, Herm. Bock, Ferd. Voß und Reiniger sind zu kais. Reg.-Räten und Mitgl. des Pat.-Amtes ernannt.

Der Reg.-Bmstr. Scherler in Görlitz ist zum Postbauinsp. und der Reg.-Bmstr. Barelmann in Wilhelmshaven zum Mar.-Hafen-Bmstr. ernannt.

Der Geh. Ob.-Brt. Hartung, vortr. Rat im Kriegs-Min., ist gestorben.

Baden. Der Eisenb.-Ing. Kraus in Rastatt ist nach Karlsruhe versetzt.

Der Brt. Bug in Offenburg und der Bau-Insp. Seiz in Forbach sind gestorben.

Elsaß-Lothringen. Der Reg.-Bmstr. Hans Arndt ist zum Reg.-Bmstr. in der Landes-Verwaltung ernannt.

Preußen. Dem Kr.-Bmstr. Harz in St. Wendel ist der Rote Adler-Orden IV. Kl. verliehen.

Die Wahl des Arch. Dietzler als unbe-

Gegründet
1873

Carl Hauer

Gegründet
1873

Königlicher Hoflieferant

Ausführung von Bildhauer-, Modell-, Antrage-, Stuck-, Kunstmarmor-, Stuckolustro-, Stein-, Rabitzarbeiten und äußeren Baudekorationen aller Art.

BERLIN

(202)

Dennewitzstr. Nr. 32. Amt Lützow, 4936.

DRESDEN

Seilergasse Nr. 14. Amt I, 1249.

Prima rheinische Schwemmsteine

zu Decken, Wänden, Gewölben, Erkervorbauten, Aussenmauerwerk etc.

trocken

■ warm

■ schallsicher

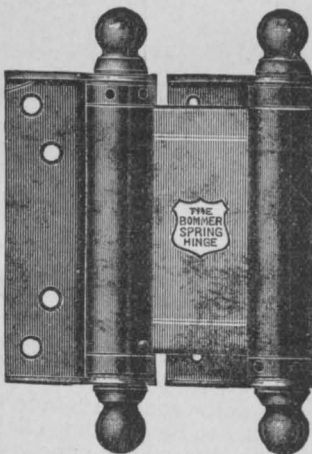
Verlangen Sie alle Details von

(391 II)

Prüss'sche Patentwände G. m. b. H., Berlin SW. II.

General-Vertrieb des Rheinischen Schwemmstein-Syndikats für Groß-Berlin.

Nur echt mit dem Fabrikzeichen und Namen Bommer.



Man hüte sich vor falschen und minderwertigen Nachahmungen.

Original-Bommer-Pendeltür- und Federbänder

Patentiert in Deutschland und vielen Kulturstaaten

— sind die Besten —

Absolute Garantie für jedes Stück. Unerreicht in Bezug auf Federkraft, Dauerhaftigkeit und elegantes Aussehen. Fabriziert aus einem Stück ohne Vernietung.

Höchste Auszeichnung Chicago	1893
Goldene Medaille Omaha	1898
Staatsmedaille München	1899
Höchste Auszeichnung Philadelphia	1899
Goldene Medaille Paris	1901
Goldene Medaille Buffalo	1901
Goldene Medaille St. Louis	1904
Goldene Medaille Lüttich	1905

Käuflich in jeder besseren Eisenwarenhandlung.

(471 II)

Alleinvertrieb:

Schmidt & Meldau, Baubeschlagfabrik, Köln.
Prämiert Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung
Düsseldorf 1912: Silberne Medaille.

Unerreicht
ist der

Klosettspüler Flushometer „Isaria“



Modern!

Dauerhaft!

Hygienisch!

Bayer. Metallindustrie München

Tobias Forster & Co., München.

Es darf kein ähnlicher Klosettspüler als „Flushometer“ verkauft oder angeboten werden. • Name geschützt. • Apparat patentiert.

soldeter Beigeordneter der Stadt Düren ist auf weitere 6 Jahre bestätigt.

Versetzt sind: Der Brt. Kopplin in Tapiau an die Elbstrom-Bauverwaltg. in Magdeburg, die Reg.-Bmstr. Schasler in Breslau als Vorst. des Wass.-Bauamtes nach Tapiau, Eycke in Brieg nach Glogau (Oderstrom-Bauverw.) und Kiesow in Hannover nach Neukuhren; — der Reg.- u. Brt. Kratz in Köln als Mitgl. der Eisenb.-Dir. nach Königsberg i. Pr., die Reg.-Bmstr. Gust. Meyer in Emden als Mitgl. (auftrw.) der Eisenb.-Dir. nach Münster, Metzel in Dirschau als Vorst. des Eisenb.-Betr.-Amtes 2 nach Düsseldorf, Haack in Mainz als Vorst. (auftrw.) des Betr.-Amtes 1 nach Dirschau, Tschich in Kassel, desgl. nach Emden, Renfer in Bromberg zur Eisenb.-Dir. nach Kassel, Lettau in Stettin in den Bez. der Dir. nach Magdeburg, — Dr.-Ing. Schwarze in Berlin als Vorst. (auftrw.) des Eisenb.-Werkst.-Amtes nach Guben und Köppe in Wiesbaden zum Eisenb.-Zentralamt mit Wohnsitz in Aachen, — der hess. Reg.-Bmstr. Buschbaum in Witten zum Eisenb.-Zentralamt nach Berlin; — der Reg.-Bmstr. Schweichel in Hannover als Vorst. des Melior.-Bauamtes nach Merseburg.

Die Reg.-Bmstr. Gygas in Berlin und Schütte in Erfurt sind zur Beschäftigung bei den Eisenb.-Dir. einberufen.

Der Geh. Brt. Jul. Franck in Hannover und der Brt. Unger in Nordhausen sind gestorben.

Sachsen. Der Bauamtm. Uhlfelder in Greiz ist als Vorst. zum Neubauamt Klingenberg versetzt.

Brief- und Fragekasten.

Hrn. A. D. in S. Wir bitten Sie, sich wegen eines Mittels gegen Ameisen usw. an eine größere Drogerie zu wenden.

Hrn. Dipl.-Ing. A. in Basel. Zweifellos werden durch den Innendruck in der geknickten Rohrleitung an den Knickstellen auch Biegungsspannungen auftreten.

Hrn. J. in Saarlouis. Wenn das Zementrohr in der Presse unter der vorgeschriebenen Bruchlast erst einen Riß im Scheitel erhält, so hat es den Anforderungen selbstverständlich genügt. Feine Risse werden aber auch schon vor Erreichen der Bruchlast auftreten. Die Last, die im Moment der vollständigen Zertrümmerung gemessen wird, ist gewöhnlich etwas höher, als die wirkliche Bruchlast. Denn vor dem völligen Zusammenbruch tritt schon die Ueberwindung der Festigkeit ein, die sich durch rascheres und stärkeres Oeffnen der Risse, auch wenn die Last einige Zeit auf derselben Stufe gehalten wird, kennzeichnet. Man muß also zum Schluß vorsichtig mit kleinen Laststufen arbeiten, wie das auch die Prüfungsvorschriften des „Deutschen Beton-Vereins“ für Zement-Röhren vorschreiben, um die Bruchlast genauer bestimmen zu können.

Rechtsauskunft.

Bearbeitet von Justizrat Professor Dr. Paul Alexander-Katz, Berlin W. 66.

Hrn. J. S. in Düren. In Düren gilt das Licht- und Fensterrecht des Code-Zivil, Artikel 650—680. Dasselbe ist außerordentlich umfangreich und bestritten, insbesondere mit Rücksicht darauf, daß Streitigkeiten über die richtige Uebersetzung des französischen Textes bestehen. Es dürfte sich daher empfehlen, sich an einen Dürener Rechtsanwalt zu wenden.

Hrn. Arch. A. M. in Flensburg. Die Frage, wie hoch eine Ueberschreitung der Bausumme gesetzlich zulässig sei, läßt sich nicht beantworten. Es ist immer die Frage, ob der Voranschlag auf einem Irrtum beruht; für einen solchen Irrtum würde der Architekt haften. Anders würde die Sache liegen, wenn die Ueberschreitung der Bausumme durch nachträgliche Wünsche des Bauherrn oder durch Veränderung in den Lohnverhältnissen oder in den Preisverhältnissen oder durch nachträgliche Anforderungen der Baupolizei herbeigeführt ist. An sich ist der Architekt verpflichtet, einen richtigen Voranschlag aufzustellen und er haftet für den Schaden, der durch schuldhaftes Aufstellen eines fehlerhaften Voranschlages entsteht.

Wenn der Bauherr die mäßig berechnete Liquidation nicht anerkennt und einen größeren Abzug machen will, welcher unbegründet ist, so steht nichts im Wege, daß der Klage eine angemessen berechnete Liquidation zugrunde gelegt wird. Dabei ist aber zu betonen, daß es rechtliche Bestimmungen über die Höhe der Forderungen des Architekten nicht gibt. Auch die Hamburger Norm enthält nicht solche Bestimmungen, welche juristische Verbindlichkeit haben.

Fragebeantwortungen aus dem Leserkreise.

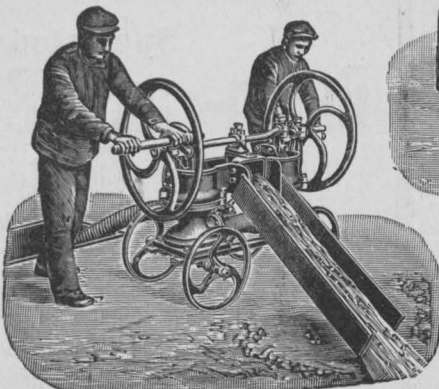
Zu Anfrage 1 in Beilage 19 zu No. 37. Die jetzt angewendeten Sgraffiti oder

(199)

Patent-

Diaphragma-Pumpen

für 5000—80 000 Liter stündlich.



Für Saughöhen bis 9 Meter.

Hand- und motorischer Betrieb. Ersatz für Schlammabgaber

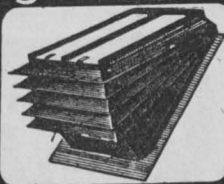
Diaphragma-Saug- u. Hebepumpen. Beste Jauche- und Abortpumpe.

Bisheriger Absatz ca. 25 000 Stück.

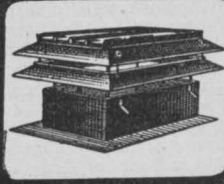
Hammelrath & Schwenzer, Pumpenfabrik, Düsseldorf 60 J. Tel. 1015.

Filiale: BERLIN SW., Besselstraße 6.

Regensichere Dachlüftung



Hürtgenlüfter



Sternlüfter

C. Hürtgen, Mönig & Co Köln-Lindenthal



Müllschlucker „Columbus“

D. R. P., Z. S. P. und 3 D. R. G. M., mehrere Auslandspatente.

Silberne Medaille Bremen 1912.

„Columbus“ wird von Behörden verwendet. Viele Anerkennungsschreiben liegen vor.

Besuchen Sie unseren Stand auf der Internationalen Baufach-Ausstellung in Leipzig, Abteilung VI.

Kostenanschläge und Prospekte kostenlos durch

Wiegand & Co., Kommandit-Gesellschaft, Bremen.

(574)

Joh. Funk, Marmor-Werke Nürnberg



Marmor-

Säge-, Schleif-, Fräs- und Polierwerke.

Bauarbeiten jeden Umfanges.

Sgraffito-Verfahren sind vorwiegend auf Semper zurück zu leiten. Ihm ist es zu verdanken, daß die von Vasari herrührenden Angaben über Herstellung von Sgraffiten ihrer Mangelhaftigkeit entkleidet und zur Anwendung in nördlichem Klima befähigt worden sind. Alle später aufgetauchten Verbesserungsvorschläge verdienen Beachtung, weil ihre Urheber mit den grundlegenden Einzelheiten des Verfahrens weniger vertraut waren, als Semper, der diese Einzelheiten in Florenz eingehend untersuchte. Hierüber sind nähere Angaben in Rombergs „Zeitschrift für praktische Baukunst“ — 1875 und 1876 — zu finden.

Zu Anfrage 2 in Beilage 19 zu No. 37. Holzstoff — nicht Papiermasse — wird von verschiedenen Fabriken zur Herstellung von mannigfaltigen Gegenständen verwendet. Unter diesen kommen vorwiegend in Betracht: Kleine und größere Behälter für Kinderspielzeuge, Haushaltungs- und Küchen-Geräte. Nähere Adressen über leistungsfähige Firmen erhalten Sie durch die „Papier-Zeitung“ Berlin SW. 11. —

Zu Anfrage 3 in Beilage 19 zu No. 37. Folgende Städte Deutschlands haben teilweise das Erbbaurecht auf städtischem Gelände: Halle, Leipzig, Dresden, Frankfurt a. M., Mannheim, Essen, Ulm. Die gleichen Rechte hat der Reichsfiskus in folgenden Städten vergeben: Rüstringen, Brunsbüttel, Dresden, Holtzau, Kiel, Friedrichsort, Rendsburg, Ruhrort, Wilhelmshaven. Die gleichen Rechte hat der Staat in Berlin und Posen teilweise vergeben. —

Zu Anfrage 4 in Beilage 19 zu No. 37. Für Ihre Zwecke dürfte die kleine Schrift „Das Erbbaurecht“ von W. von Kalkstein, Verlag „Kultur und Fortschritt“, Felix Dietrich, Gautsch bei Leipzig, genügen, da alle anderen, das Erbbaurecht behandelnden Bücher ziemlich umfangreich sind, ohne daß sie über das Wesen des Erbbaurechtes besser unterrichten, wie die angeführte Schrift. Sollte Ihnen diese wider Erwarten nicht genügen, so kann Ihnen jede größere Buchhandlung auch andere Bücher in Vorschlag bringen. —

B. H.
Zur Anfrage betr. „Gasheizung in Schulen“ in Beilage 16 zu No. 31 erhielten wir von der „Zentrale für Gasverwertung“ in Berlin N. die folgende Zuschrift:

Wir bemerken dazu, daß bei ordnungsmäßig angelegter Gasheizung irgendwelche Nachteile betreffs der Gesundheit nicht eintreten können. Bedenken seitens der Schulärzte sind uns nicht bekannt geworden. Daß die Gasheizung sich in Schulen bewährt hat, geht aus der weiten Verbreitung, die sie gefunden hat, hervor. Auf eine bezügliche Rundfrage, die nur von einer geringen Zahl von Städten (37) beantwortet wurde, ergab sich schon, daß 116 Schulen mit Gas beheizt werden.

Die Vorzüge der Gasheizung, ihre sofortige Betriebsbereitschaft, für Schulen insbesondere die außerordentlich schnelle Anheizdauer, sind ja allgemein bekannt. Durch die schnelle Anheizdauer sowie durch die geringen Anlagekosten wird die Rentabilität der Gasheizung gegenüber der Zentralheizung durch Koks günstig beeinflusst. Die Ausnutzung des Gases beträgt 85—90%. Hr. Dir. Marx gibt im „Gesundheits-Ingenieur“ in einem Artikel über „Steinkohlenkoks und seine Verwendung für Zentralheizung“ als Nutzeffekt, der in der Praxis dauernd erreicht wird, nur 36% an.

Ist der Heizwert eines cbm Gases 5000 und der eines kg Koks 7000 Wärmeeinheiten, so liefert 1 cbm Gas nutzbar 4500 Wärmeeinheiten, 1 kg Koks 2520 Wärmeeinheiten, so daß 10 000 Wärmeeinheiten mit Gas hergestellt kosten: $10\,000 : 4500 = 2,23$ cbm Gas zu 8 Pfg. = 17,84 Pfg., dagegen 10 000 Wärmeeinheiten mit Koks hergestellt 10 000 : 2500 = 4 kg Koks zu 3 Pfg. = 12 Pfg.

Bei der Koksheizung ist noch zu berücksichtigen, daß infolge der längeren Anheizdauer mehr Brennmaterial aufzuwenden ist, daß ferner größere Mengen Koks einzulagern sind, die Zinsen kosten. Auch das Abfahren der Asche usw., sowie die Verzinsung des hohen Anlagekapitals bedingen Kosten, so daß in Wirklichkeit die Gasheizung bei einem Preis von 8 Pfg. für 1 cbm Gas nicht teurer werden dürfte, als die Zentralheizung, sodaß bei den Vorzügen der Gasheizung diese für Schulen wohl empfohlen werden kann. —

Anfrage an den Leserkreis.

Gibt es ein Mittel, das den Fassadenputz eines alten Gebäudes bei Neuverputz dauerhafter macht, ohne dabei Schwierigkeiten mit dem Fassadenanstrich (Oelfarbe) zu haben? Es handelt sich hauptsächlich darum, das Abfallen des Putzes und der Farbe nach Möglichkeit zu verhindern. —

K. H. in B.

Zementbaugeschäft Rud. Wolle, Leipzig.

Spezialausführung von
Beton- und Eisenbetonbauten
für Hoch- und Tiefbau.

Preisgekrönt:



Leipzig 1897.



Dresden 1903.



Dresden 1911.

Schwemmsteine • Bims Kies

J. MEURIN Trasswerke Andernach a. Rh.



GLAS = EISEN. Etabliert
seit 1887

C. H. ULRICH

BERLIN NW. 87

Kaiserin Augusta-Allee Nr. 3.

**Glas-Konstruktionen
und Sprossen-Fabrik**

Oberlichtsprossen aller Art, mit Blei-, Filz- u. Kittdichtungen — aus Eisen, verzinktem Stahlblech und Holz — für einfache und doppelte Glasungen nach eigenen Systemen, fertig zum Aufschrauben.

Glasdächer u. Glaswände für alle Zwecke, als Wintergärten, Oberlichte, Operationssaallichte, Künstler- und Photogr.-Ateliers, Veranden etc. etc. komplett mit allen Eisen-, Glaser- und Klempnerarbeiten, mit Dreh- und Schiebeflügeln in bester Arbeit, fertig montiert an allen Plätzen des In- und Auslandes.

Fußbodenoberlichte, bare, in Eisenbetonmanier, ohne sichtbare Sprossen, mit besten weißen Hartglas-Irismenplatten nach eigenen Modellen, speziell mit Messing- und Mosaikfassung für feine Objekte.

Technisches Büro für Zeichnungen, Berechnungen, Kataloge und Abbildungen. Auf Wunsch sachkundiger Ingenieurbesuch.

J. Degenhardt G. m. b. H. Berlin-Lichtenberg



Hauptbahnhof Leipzig, 6 Hallen (ca. 28 000 qm) System „Anti-Pluvius“

Vertreter für:

Südwestdeutschland:

C. I. Meyn, Frankfurt a. M., Morgensterntstraße 37

Württemberg:

Eichberger & Leuthi, Stuttgart, Silberburgstraße 127.

Bayern:

Fr. Schweitzer, München, Westendstraße 151.

**Kittlose Glasdächer in System „Anti-Pluvius“ D. R. P. —
D. R. G. M., Zwischendecken und Eisenkonstruktionen aller
Art für Bahnhofshallen, Fabriken, Ateliers etc.**

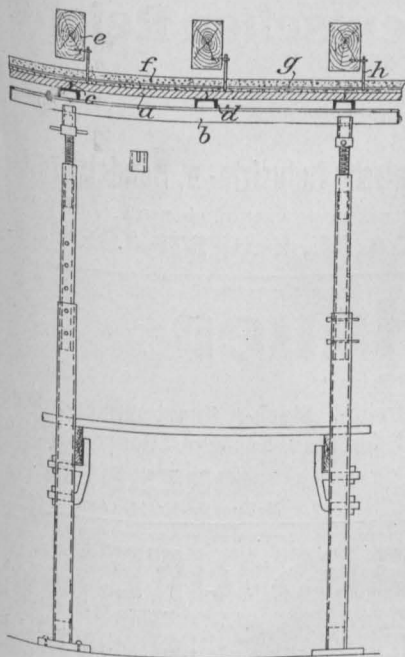
BEILAGE 24 ZUR DEUTSCHEN BAUZEITUNG

XLVII. JAHRGANG. ZU NO. 47 VOM 11. JUNI 1913.

Insertionspreis in dieser Beilage die 60 mm breite Petitzeile oder deren Raum erste Seite 60 Pfg., die anderen Seiten 50 Pfg.

Technische Mitteilungen.

Mit einem Zwischenraum unter der Balkenlage beweglich angehängte, nicht tragfähige Betondecke. D. R. P. 230 981 für Karl Brassel in Mülheim, a. d. Ruhr. Die Erfindung erstreckt sich auf eine nicht tragfähige Betondecke (Putzdecke), bei der eine nachteilige Wirkung durch die bei Belastung der Balken auftretenden Spannungen und Durchbiegungen auf die starre Decke nicht ausgeübt werden, die ferner ohne besondere Holzschalung ausgeführt werden kann und die auch keines unteren Putzes bedarf. Nach dem Vorschlag sollen an ihren Kanten möglichst fugenlos zusammenschließbare, in geeigneter Weise gegen Bruch versteifte Gips- oder dergl. Platten als Unterlage für die aufzutragende Deckenmasse Anwendung finden, die an Ort und Stelle verfertigt werden und beim



Erhärten der Betondecke sich mit dieser untrennbar verbinden. Diese Platten-Anordnung schafft eine ohne weiteres putzfertige Ansichtsfläche der Decke, die Nachbesserungen nicht erforderlich macht. Die beigegebene Abbildung veranschaulicht das Verfahren bei der Herstellung einer derartigen Betondecke im besonderen. Die Gips-Platten werden zur Erhöhung ihrer Bruchfestigkeit in bekannter Weise mit Einlagen aus Fasern oder Gewebe ausgerüstet. Die einzelnen Platten sind an ihren Kanten mit Nuten und Federn so zu versehen, daß sie einen möglichst fugenlosen Zusammenschluß in der ganzen Ausdehnung der herzustellenden Decke gestatten. Nachdem die Platten *a* erhärtet sind, werden sie über dem Gerüst *b* auf an ihren Stoßfugen *c* entlang laufenden, aus U-Schienen, Profileisen oder Hölzern bestehenden Trägern *d* derart gelagert, daß ihre Unterfläche in der Ebene der Decke verläuft. Darauf werden an den Trägern *e* in Abständen Haken oder doppelöse Blechstücke *h* befestigt und durch diese dann Drahtstäbe *g* hindurch gezogen, sodaß unmittelbar über der ausgelegten Gipseinschalungsdecke ein weitmaschiges Netz aus diesen Drahtstäben entsteht. Die Kreuzungspunkte

Cementbau-Aktiengesellschaft HANNOVER

Zweiggeschäfte: Berlin, Cassel, Köln, Hagen i. W., Königsberg, Magdeburg

Beton- u. Eisenbetonbau

Speicher — Silos — Fundierungen — Brücken — Wasserbehälter

Hoch- und Tiefbauten = Komplette Gebäude-Anlagen für die Industrie (81)



Glas-Eisen-Beton (System Keppler)

Für Fußböden, Dächer, u. Wände.

Grosse Tragfähigkeit. Billig i. d. Herstellung.
Minimale Unterhaltungskosten. Leicht zu reinigen. Kein Anstrich nötig.

Deutsches Luxfer Prismen Synd. GmbH

Berlin SW. 68, Friedrichstr. 204

GEHR. WICHMANN
BERLIN, N.W. 6. Karl-Str. 13.

Zeichenpapiere, =
Pauspapiere,
Lichtpaspapiere
sowie sämtliche
ZEICHENMATERIALIEN.
KATALOG FREI!

Kgl. Preuß. Staatsmedaille und viele andere Auszeichnungen

Roth & Junius Hof-Piano- u. Hagen i. W. 1.

Älteste u. größte Pianofabrik des westf. Industriebezirks. 2. Fabrik: Berlin S. 42.

u. Flügel
mit Klangsteg
D. R. G. M. 458403

Katalog gratis. Lieferung direkt an
Private auch geg. Raten von monatl.
20 Mk. an. Jahresverkauf ü. 1000 Instr.

BETON UND EISENBETON

[237]

HOCH- u. TIEFBAU

BRÜCKENBAUTEN * KANALISATIONEN

ZEMENTWARENFABRIKEN

GEGRÜNDET
1870

HÜSER u. CIE.
OBERCASSEL-SIEGKREIS.

GEGRÜNDET
1870

der letzteren werden zur Erhöhung der Steifigkeit mit Draht umwickelt. Auf die zweckmäßig gerauhte Oberfläche der ausgelegten Einschaltung wird dann die Betonmasse aufgetragen oder gegossen, die in ihrer Schichthöhe so zu bemessen ist, daß unter der Balkenlage ein freier Raum verbleibt, aber das zur Armierung dienende, aus den Drähten g und h gebildete Drahtnetz vollkommen bedeckt ist. Zur Erhöhung der Festigkeit der Betondecke f ist es empfehlenswert, sie mit Einlagen aus Drahtgewebe, Rohrgeflecht oder dergl. zu versehen. — G.

Chronik.

Während die Frage des Baues einer bayerischen Zugspitzbahn anscheinend auf längere Zeit vertagt ist, rührt man sich neuerdings wieder in Oesterreich, um den schon vor längerer Zeit erwogenen Plan, eine Bahn von Ehrwald auf den österr. Teil der Zugspitze zu bauen, zu verwirklichen. Nach Mitteilungen der Tagespresse hat vor einiger Zeit eine Versammlung in Ehrwald stattgefunden, bei der neben den lokalen Interessenten auch die Vertreter der um die Konzession eingekommenen Firmen, der österreichisch. Siemens-Schuckert-Werke und der Wiener Bahnbau-Unternehmung Stern & Haferl, anwesend waren. Hier wurde beschlossen, die Strecke noch im Laufe dieses Sommers festzulegen. Die Zugspitzbahn soll von Ehrwald aus als Zahnradbahn (System Peter) in zwei Strecken gebaut werden; die untere Strecke geht vom Ehrwalder Bahnhof bis zur sogenannten Lottergrube, die obere Strecke von hier bis zu den Ehrwalder Köpfen unterhalb der Wiener-Neustädter-Hütte des österreichischen Touristenklubs. Die Fortsetzung der Bahn bis zu dem 2964 m hohen Westgipfel, der gleichzeitig die Grenze zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich bildet, soll einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleiben.

Bewässerungsanlagen in Thessalien. Es sind seitens der griechischen Regierung Bewässerungsanlagen, besonders in Thessalien, geplant; mit den Vorarbeiten ist ein italienischer Ingenieur beauftragt, der sich zurzeit mit der Ausarbeitung der Pläne beschäftigt. Außerdem ist die Trockenlegung von Sümpfen in Aussicht genommen, besonders bei Lamia und an anderen Plätzen in den Provinzen Phokis und Phiotis, sowie an mehreren Orten des Peloponnes. Für diese Entwässerungs-Anlagen waren Vorarbeiten im Gang, die durch den Krieg unterbrochen wurden und nach dem Friedensschluß wieder aufgenommen werden sollen. —

Literatur.

Anweisung für die Ausbildung der Regierungs-Bauführer des Eisenbahn-, Straßen- und Maschinenbaufaches vom 1. April 1913. Nebst Anhang zu den Vorschriften über die Ausbildung und Prüfung für den Staatsdienst im höheren Baufache vom 13. Nov. 1912, betreffend Fachrichtungen 1. des Eisenbahn- und Straßenbaues, 2. des Maschinenbaues. Berlin 1913. Wilh. Ernst & Sohn. Pr. 80 Pf.

Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich - gemeinverständlicher Darstellungen. 57. Bändchen: Die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens im letzten Jahrhundert. 5 Vorträge von Professor Dr. Ludwig Pohle. 3. Aufl. — 387. Bändchen: Differential- und Integralrechnung mit Berücksichtigung der praktischen Anwendung in der Technik von Oberlehrer Dr. Martin Lindow. Mit 42 Fig. im Text. — Leipzig 1913. B. G. Teubner. Pr. des Bändchens 1 M., geb. 1,25 M.

Städtebauliche Vorträge aus dem Seminar für Städtebau an der kgl. Techn. Hochschule zu Berlin. Herausgegeben von den Leitern des Seminars Prof.: Stadtbtr. a. D. Joseph Brix und kgl. Geh. Hofbtr. Felix Genzmer. Band V. Heft 8: Die geschlossenen Platzanlagen im Altertum und in neuerer Zeit von Geh. Btr. Prof. R. Borrmann. Mit 28 in den Text eingedruckten Abbildgn. Berlin 1912. Pr. 2 M. — Band VI. Heft 2: Denkmalpflege und Städtebau von Reg.-Rat E. Blunck. Mit 63 in den Text eingedruckten Abbildgn. Pr. 2,80 M. — Heft 3: Gartenstädte von Geh. Medizinalrat Prof. Dr. H. Salomon. Mit 36 in den Text eingedruckten Abbildgn. Pr. 2,80 M. — Heft 5: Die Entwicklung der dörflichen Siedlungen und ihre Beziehungen zum Städtebau alter und neuer Zeit von Robert Mielke. Mit 36 in den Text ein-

Schwierige Grundwasserabdichtung.

Ein hervorragender Praktiker schreibt über „Schachts Pixol-Emulsion“, mit der er einen großen Maschinenraum 50 cm unter dem Grundwasserspiegel mit Erfolg abgedichtet hat, u. a.:

Trotz des enorm hohen Wasserdruckes ist der Boden absolut trocken und ist auch selbst an der zuletzt gewaltsam eingepreßten Stelle kein Minimum von Nässe bemerkbar. — Auf dem Boden wurden 9 Niederdruckdampfkessel aufgestellt und zeigte sich auch trotz der vollständig ungleichen Belastung der Boden trocken. — Mit gewöhnlichem Beton wäre die Arbeit unausführbar gewesen. — Ich fasse mein Urteil kurz zusammen: Schachts Pixol-Emulsion ist ein erstklassiges Dichtungsmittel, das selbst unter den schwierigsten Verhältnissen gegen alles Grund- und Tagewasser verwendet werden kann; ich werde es in jedem Falle verwenden und kann es allen Fachleuten aufs beste empfehlen. —

Diese und zahlreiche andere begeisterte Anerkennungen, sowie die Gutachten des Königlichen Materialprüfungsamtes in Gr. Lichterfelde-Berlin bekräftigen den guten Ruf von Schachts Pixol-Emulsion als besten wasserabdichtenden Mörtelzusatz. Nasse Keller etc. können damit staubtrocken hergestellt werden. Der Kostenpreis beläuft sich je nach Art und Ausführung der Abdichtung auf nur 18 bis 52 Pfg. per qm bei Franklieferung innerhalb Deutschlands. Die Lieferungen erfolgen in Blechflaschen von 5, 20, 50 und 100 Kilo, sowie in Holzfässern von ca. 125 bis 250 Kilo, direkt durch die Chemische Fabrik F. Schacht, Braunschweig, oder durch die einschlägigen Händler-Geschäfte. Prospekte und Anwendungsvorschriften werden von ersterer gratis verabfolgt. (4461)

Wichtige Neuerscheinung!

Soeben gelangt zur Ausgabe:

Adressbuch der Baubehörden und Baubeamten im Deutschen Reiche

Jahrgang 1913

Preis: Mk. 6.— bei sofortiger Bestellung
Mk. 8.— nach Erscheinen

5096

Unentbehrlich für

amtliche u. private Baubureaus, technische Industrie- u. Handelsfirmen

Bestellungen werden v. allen Buchhandlungen angenommen u. ebenso v. Verlag von
KUMPF & REIS, FRANKFURT A. M., ELBESTRASSE 32.

Gegründet
1873

Carl Hauer

Gegründet
1873

Königlicher Hoflieferant

Ausführung von Bildhauer-, Modell-, Antrage-, Stuck-, Kunstmarmor-, Stuckolustro-, Steinstuck-, Rabitzarbeiten und äußeren Baudekorationen aller Art.

BERLIN

Dennewitzstr. Nr. 32. Amt Lützow, 4936.

(202)

DRESDEN

Sellergasse Nr. 14. Amt I, 1249.

FRAULOB-BELAGSTÜBE



Ausführungen:

Lehranstalten.

Chemnitz: Höhere Mädchenbildungsanstalt. Elberfeld: Realgymnasium. Gera: Pensionat der Amthor-schen Höhren Handelslehranstalt. Hamburg: Heinr. Hertz-Realgymnasium, Höhere Mädchenschule, Realschule, Volksschule. Jena: Universität. Leipzig: Handelshochschule. Oels i. Schles.: Knabenschule. Weimar: Realgymnasium. (14811)

Diverse Anlagen.

Castrop i. Westf.: Zeche Teutoburgia (mehrere Gebäude). Czernowitz: Schülerheim und Deutsches Vereinshaus. Neuenahr: Hotel Carl Schroeder etc. etc.

Johann Odorico

Frankfurt a. M.

Dresden

Leipzig

Unternehmung für

Eisenbeton- und Stampfbeton-Bauten

Mosaik-Terrazzoböden.

Statische Berechnungen, Kosten-Anschläge ev. gratis und franko.

gedruckten Abbildungen. Pr. 2,50 M. —
Heft 7: Die obligatorische Wohnungs-
Inspektion, ihre Organisation und Bedeu-
tung für die positive Wohnungspolitik
von Oberbürgermstr. Dominicus. Pr.
80 Pf. Berlin 1913. Wilh. Ernst & Sohn.

Personal-Nachrichten.

Deutsches Reich. Der Brl. Frey in Straß-
burg i. Els. ist zum Reg.- u. Brl. und Mitgl.
der kais. Gen.-Dir. der Eisenb. in Els.-Lothr.
ernannt.

Verliehen ist den Reg.-Bmstrn.: Stübel
in Diedenhofen die Vorst.-Stelle des Betr.-
Amtes 2 und Andrae in Diedenhofen eine
etatm. Stelle bei den Reichseisenb.

Bayern. Dem Min.-Rat Reuter bei der
Obersten Baubehörde im Staatsmin. des Inn.
ist das Ritterkreuz vom Verdienst-Orden der
Bayerischen Krone verliehen.

Der Dipl.-Ing. Höpfl, Elektroing., ist
zum Bauamtsass. bei der Obersten Baube-
hörde ernannt.

Elsaß-Lothringen. Der Reg.-Bfhr. Andreas
Boehm ist zum Reg.-Bmstr. ernannt.

Oldenburg. Der Geh. Ob.-Brl. a. D. Jan-
sen in Oldenburg ist gestorben.

Preußen. Dem Brl. Otto Hoffmann in
Friedenau ist der Rote Adler-Orden IV. Kl.,
dem Reg.- u. Brl. Hagemann in Düsseldorf
und dem Landesbrt. Sprengell in Hannover
ist der Char. als Geh. Brl. verliehen.

Die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen
verlieh. nicht preuß. Orden ist erteilt und
zwar: dem Geh. Brl. Stiehl in Kassel des
Offizier-Ehrenkreuzes des fürstlich schaum-
burg-lippischen Hausordens, dem Landesbrt.
und Prov.-Konservator Hiecke in Merseburg
des Ritterkreuzes des kgl. schwedischen Nord-
stern-Ordens und dem Stadtbrt. Brugger in
Beuthen des Ritterkreuzes des päpstlichen
Ordens des hl. Gregorius des Großen.

Die Wahl des Reg.-Bmstr. a. D. Nießen
in Sterkrade als besold. Beigeordneter der
Stadt ist für die gesetzliche Amtsdauer von
12 Jahren bestätigt.

Die Brte. Heimerle in Potsdam und
Matz in Hagen sind zu Reg.- u. Brtn. er-
nannt. — Der Reg.- u. Brl. Matz ist nach
Posen versetzt.

Versetzt sind die Reg.-Bmstr.: Blell in
Marienwerder als Vorst. an das Mel.-Bauamt
in Hagen, Ferd. Müller in Rathenow desgl.
nach Potsdam, Wedemeyer in Schleswig,
als Vorst. des neu erricht. Mel.-Bauamtes nach
Neumünster, Damm in Kottbus als Vorst.
des Mel.-Bauamtes nach Marienwerder und
Schaefer in Frankfurt a. O. nach Schleswig;
— Baller in Hohensalza nach Allenstein
und Grüneisen in Berlin nach Lichterfelde;
Wellmann in Oderke nach Brieg, Quantz
in Wittenberge nach Düsseldorf und Heß
in Wunstorf nach Hannover.

Die Reg.-Bfhr. Alb. Mark aus Minden
und Walter Hadert aus Dessau (Hochbch.),
Walter Reinhardt aus Plauen, Willy
Schlette aus Weissenfels, Friedr. Seemann
aus Magdeburg und Hans Müller aus Wies-
baden (W.- u. Straßenbch.) sind zu Reg.-
Bmstrn. ernannt.

Zur Beschäftigung überwiesen sind die
Reg.-Bmstr.: Neuhaus der Reg. in Potsdam
und Dr.-Ing. Hinrichs desgl. in Posen; —
Schlette und Reinhardt der Reg. in Kö-
nigsberg und Seemann der Kanal-Baudir.
in Hannover.

Der Reg.-Bmstr. Raven in Stettin ist
von der Meliorat.-Bauverwaltung. ausgeschie-
den. — Dem Reg.-Bmstr. Schwartz in Ham-
burg ist die nachges. Entlass. aus dem Staats-
dienst erteilt.

Der Landesbmstr. Eschenbrenner in
Montabaur ist gestorben.

Württemberg. Dem Arch. Hugo Schlösser
in Stuttgart ist die Karl-Olga-Medaille in
Silber verliehen.

Dem Eisenb.-Masch.-Insp. Jörg ist die
Erlaubnis zur Ann. und Anlegung der ihm
verlieh. IV. Kl. mit der Krone des kgl. bayer.
Michaels-Ordens erteilt.

Die tit. Eisenb.-Bauinsp. Schwab in
Stuttgart und Schleicher in Horb sind zu
Eisenb.-Bauinsp. befördert.

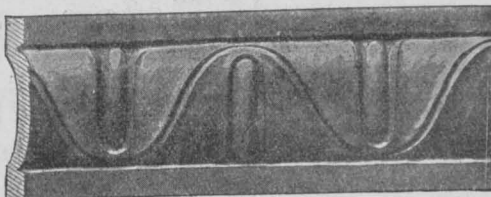
Der Dipl.-Ing. Schaal in Reutlingen und
der Geh. Komm.-Rat Dr.-Ing. v. Voith in
Heidenheim sind gestorben.

Brief- und Fragekasten.

Hrn. J. P. in A. Wie wir schon wieder-
holt erklärten, erteilen wir in Briefkasten-
kunft. Im Briefkasten kommen nur allgemein
interessierende Fragen zur Besprechung, die
auch der Allgemeinheit zugänglich gemacht
werden.

Zur Sache selbst tragen Sie vor, daß Sie
Entwurf und Kostenanschlag ohne Ver-
bindlichkeit angefertigt und eingereicht
haben. Daraus folgt, daß Sie nachträglich

NEUE MANNSTAEDT-
ZIEREISEN □ ENTWURF
PROF. PETER BEHRENS



SONDERDRUCK WIRD
KOSTENLOS UEBERSANDT

FAÇONEISEN-WALZWERK
L. MANNSTAEDT & CIE
A-G,
KÖLN-KALK

Dünne Eisenbetonplatten bleiben rissfrei,
wenn sie mit Streckmetall armiert sind.

(477 11)

Thüringer Grottensteine

zur Anlage von Grotten, Ruinen, Wintergärten, Felsen-
partien, Wasserfällen, Böschungen, Lourdesgrotten.

Preislisten, Skizzen u. Re-
ferenzen gratis u. franko.

C. A. Dietrich Hofflieferant Clingen 87 i. Thüringen.

August Wolfsholz Preßzementbau

BERLIN W. 9
Link - Straße Nr. 38

Ges. m. b. H.

WIIEN II ::
Tabor-Straße Nr. 29

Wiederherstellung und Verstärkung

schadhafter Bauwerke, Brücken, Pfeiler, Türme und Fundamente.

Trockenlegung und Sicherung von Tunnels, Schächten und Grundbauten.

(580)

Dichtung von Docks, Schleusen, Sperrmauern, Brunnen u. Behältern.

Fundierungen und Versteinerungen des Untergrundes.

In- und ausländische Patente.

Erste Empfehlungen.

weder ein Honorar noch auch eine Summe für entgangenen Gewinn berechnen können. —

Rechtsauskunft.

Bearbeitet von Justizrat Professor Dr. Paul Alexander-Katz, Berlin W. 66.

W. 40. Der Vertrag bestimmt: der Architekt erhält für seine Arbeiten ein festes Honorar. Er leistet dem Bauherrn Gewähr dafür, daß die Baukosten nicht mehr als 225000 M. betragen und haftet für die Mehrkosten. Dieser Vereinbarung liegen die Zeichnungen und der Kostenanschlag zugrunde; für Mehrkosten, die durch besondere Wünsche des Bauherrn entstehen, haftet der Architekt nicht. Als Gegenleistung für die Gewähr erhält der Architekt ein weiteres Honorar von 20 % aller Ersparnisse. Wünscht der Bauherr Änderungen im Entwurf oder Mehr-Aufwendungen bei den Bauarbeiten oder die Bevorzugung teurerer Lieferanten, so hat er das dem Architekten mitzuteilen. Der Bauherr bevorzugt nunmehr teurere Lieferanten und erweitert den Bau über den ursprünglichen Entwurf. Der Architekt fragt, ob er sich das gefallen lassen müsse.

Der Bauherr ist berechtigt, sich diejenigen Bauhandwerker und Lieferanten zu wählen, welche ihm gut scheinen, ohne Rücksicht auf die Preise. Nur hat er diese Wahl dem Architekten nach dem Vertrag „mitzuteilen“. Ebenso ist der Bauherr berechtigt, den Bau beliebig zu erweitern. Eine andere Frage ist es, welchen Einfluß solche Maßnahmen des Bauherrn auf die Berechnung des Architektenhonorars haben.

Das Architektenhonorar setzt sich im vorliegenden Fall aus zwei Posten zusammen, einem festen Posten und einem Prozentsatz aus den zu machenden Ersparnissen. Diesen letzteren Posten darf der Bauherr nicht dolozer Weise verringern, indem er die teureren Lieferanten wählt. Wie der letzte Satz des Bauvertrages ergibt, ist er zwar berechtigt, teurere Lieferanten zu wählen. Von der dadurch verhinderten Ersparnis gebühren jedoch dem Architekten 20 %. Ebenso bleiben bei der Berechnung der Bausumme, für welche der Architekt haftet, sämtliche Arbeiten außer Betracht, welche außer Anschlag angefertigt werden, also insbesondere alle weiteren Ausgestaltungen des Baues. Verwendet der Bauherr die gemachten Ersparnisse auf solche Ausgestaltungen, welche im Anschlag nicht vorgesehen sind, so ist das seine Sache. An der Tatsache der Ersparnis und der Erhöhung des Architektenhonorars ändert das nichts. —

Fragebeantwortungen aus dem Leserkreise.

Zu Anfrage 1 in Beilage 21 zu No. 41.
1. Für Fußböden in einer Blechdruckerei eignen sich folgende Fußböden: Xyloolith, Pyroflugont, Buchenstöckel, Hirnholzmosaik, Ferrit-Estrich. Die ersten zwei Bodenarten werden täglich oder nach Bedarf feucht gewischt oder zeitweise gefettet. Die folgenden zwei Bodenarten werden in ähnlicher Weise behandelt, nur daß ihre Füllung mit Teerölen erfolgt. Ferrit-Estrich weicht von gewöhnlichem Zement-Estrich nur insofern ab, als die Magerungsmittel seiner Deckschicht teilweise aus Karborundumsand oder Eisenfeilspänen bestehen. — B. H.

2. Für den fraglichen Verwendungszweck kann ich Ihnen den Patent-Fabrik-Fußboden für Schwerbetrieb der Firma Otto Kettembeil in Eisenach empfehlen. Es ist das ein in sorgfältiger Weise gestampfter Fabrik-Fußboden besonderer Zusammensetzung, der außergewöhnlich zäh ist und deshalb mit schweren Karren befahren werden kann. Der Boden wird von Haus aus mit Fettstoffen getränkt und später einfach mit einem Oellappen abgerieben. Bei dieser denkbar einfachsten Behandlung ist das Fabrikat unbedingt als staubfrei zu bezeichnen. Da es sich in großen Betrieben der Eisen- und Stahlverarbeitung, wie in den Automobilwerken der Firma Adam Opel, Rüsselsheim, hervorragend bewährt hat, glaube ich mit meinem Hinweis Ihren Interessen zu dienen.
Philipp Menges, Arch. in Frankfurt a. M.

Anfrage an den Leserkreis.

Gibt es Sonderfirmen für Abbruchs- oder Ausbruchs-Arbeiten, welche die Beseitigung alten, dicken, schwer zu bearbeitenden Mauerwerkes oder den Ausbruch von Oeffnungen in solchem Mauerwerk zum Gegenstand haben? Die Mauermassen befinden sich im Inneren eines geschlossenen, wertvollen Gebäudes, sodaß nach Lage der örtlichen Verhältnisse schwere Sprengarbeiten nicht möglich sind, falls nicht etwa besondere Sprengmittel zur Anwendung kommen können. Sind etwa Gesteinsbohr- oder andere Maschinen zu empfehlen? Elektrische Energie steht zur Verfügung. — J. in W.

Zementbaugeschäft Rud. Wolle, Leipzig.

Spezialausführung von
Beton- und Eisenbetonbauten
für Hoch- und Tiefbau.

Preisgekrönt:



Leipzig 1897.



Dresden 1903.



Dresden 1911.

Villeroy & Boch

Eigene Fabriken in Mettlach, Merzig, Dresden, Walderfangen, Wadgassen, Septfontaines, Dänischburg

empfehlen ihre seit mehr denn 60 Jahren rühmlichst bekannten und an Güte und Dauerhaftigkeit unübertroffenen

keramischen Erzeugnisse:

Original Mettlacher Bodenplatten, glasierte Wandplatten für Innen- und Außenverwendung, letztere garantiert absolut wetterfest, Möbelfliesen, Ton- und Glas-Stiftmosaik, Verblendsteine, matt und glasiert, in allen Farben, Terrakotten für Bauornamente und Cartenschmuck, Zierbrunnen, farbig glasiert, Steinzeug- und Fliesen-Badewannen, Wasserleitungs-Sanitäts-Artikel aus glasiertem Feuerton usw.

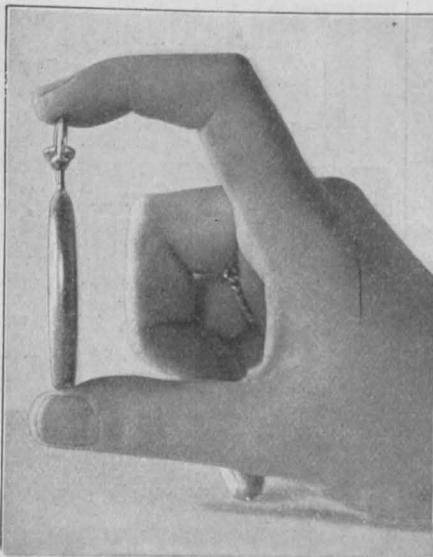
Größte Musterauswahl, stets Neuheiten, Spezial-Anfertigungen nach eigenen Entwürfen und Modellen.

:: Vor- und Kostenanschläge werden gratis ausgearbeitet. ::

Man wende sich direkt an die Fabriken: **Mettlach, Merzig, Dresden** oder an die bezirksweise zentralisierten Fabriklager in:

Berlin C., Kurstraße 31	Mainz, Kaiserstraße 24
Cöln a. Rh., Komödienstraße 38/40	München, Schwanthalerstraße 9
Dresden - A., Waisenhausstraße 8	Nürnberg, Adlerstraße 33
Frankfurt a. M., Weserstraße 17	Wien IX I, Porzellangasse 45
Hamburg, Rödingsmarkt 79	Antwerpen, 24 Longue Rue de l'Hopital
Hannover, Georgstraße 33	Brüssel, 2 Rue Bodenbroeck
Leipzig, Markgrafenstraße 6	Mailand, Viale Porta Nuova 6

Die beste wie flachste Kavalieruhr



vereinigt überaus flache Form mit der bislang stets vermigten bewunderungswürdigen Zuverlässigkeit, vornehme Koketterie, mit ausgezeichneter Qualität. Hochsolider, einzigartiger Zeitmesser, mit 19 echten Rubins. Ganz neue, hervorragend ingenieus erdachte Banart, die das Großbodenrad entbehrlieh macht, schwere Unruhe, ferner normale starke Triebfeder überstättet und allen Rädern, allen Werkteilen überhaupt den normalen Raum gewährt; auch ist deren unbedingte Auswechselbarkeit verbürgt. In der Folge sorgfältige, sichere Nachregulierung und dauernd tadelloser höchst genauer Gang. Dieses Präzisions-Ankerwerk verdient jedes Vertrauen. **Bürgerliche Preise.**

Langiristige Amortisation.
Bei Angabe des Artikels an **ernste Re-** flektanten kostenfrei Kataloge.
Katalog U 64: Silber-, Gold- u. Brillantschmuck.
Katalog H 64: Gebrauchs- u. Luxuswaren: Artikel für Haus und Herd.
Katalog R 64: Moderne Pelzwaren.
Katalog S 64: Beleuchtungskörper.
Katalog P 64: Photograph. und optische Waren.
Katalog L 64: Lehrmittel und Spielwaren.
Katalog T 64: Teppiche.
Katalog M 64: Saiten-Instrumente.

STÖCKIG & Co.
::: Hoflieferanten :::
Dresden-A. 16 (für Deutschl.)
Bodenbach i. B. (für Oesterr.)
Fürstl. Liep

BEILAGE 25 ZUR DEUTSCHEN BAUZEITUNG

XLVII. JAHRGANG. ZU NO. 49 VOM 18. JUNI 1913.

Insertionspreis in dieser Beilage die 60 mm breite Petitzeile oder deren Raum erste Seite 60 Pfg., die anderen Seiten 50 Pfg.

Technische Mitteilungen.

Verfahren zur Herstellung von Baukörpern aus Beton oder Eisenbeton, hauptsächlich für Wasserbauten. D. R. P. 251 203 für August Seboldt in Berlin. Gemäß der Erfindung sollen Baukörper von beliebiger Form aus Beton oder Eisenbeton in der Weise hergestellt werden, daß der Beton in eine als Schwimmer wirkende Hülle aus wasserdichtem Stoff, z. B. Segelleinwand, gefüllt und erforderlichenfalls gestampft wird. In einfachen Fällen, z. B. zur raschen Schließung von Wasserläufen, soll hierzu ein großer Leinwand-sack dienen, der mit seinen Rändern an einem Spreizrahmen hängt. Gibt man diesem Sack eine durch die beabsichtigte Gestaltung des Baukörpers, z. B. einer Mauer, bestimmte Form, so erfordert seine Versenkung senkrechte Führungen. Im Vergleich zu der bekannten Herstellung von Mauerwerk im oder am Wasser aus einzelnen beliebig geformten Bauteilen, die mittels senkrechter Führungen verlegt werden, hat die vorliegende Erfindung den Vorteil, den Baukörper mittels



GEBR. WICHMANN

BERLIN NW. 6, KARL-STRASSE 13.

SPEZIALGESCHAFT FÜR

ZEICHENBEDARF.

Bahrs Normograph,

praktischste
Schriftschablone.

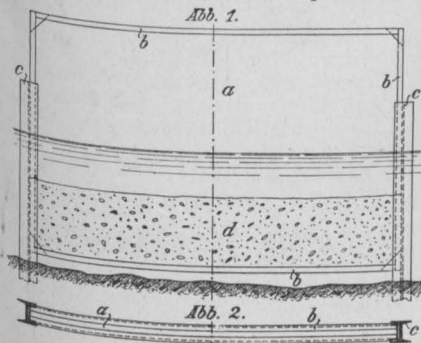
Prospekte gratis.

Wir stellen unsere umfangreichen Bestände mit größter Sorgfalt ausgeführter Clichés aus den Gebieten der Bau- und Gartenkunst, sowie des Ingenieurwesens leihweise oder käuflich zu mäßigen Preisen zur Verfügung und sind auch bereit, von Clichés, die wir nicht käuflich abgeben können, scharfe Galvanos anfertigen zu lassen.

DEUTSCHE BAUZEITUNG, G. m. b. H.

BERLIN SW. 11,

Königgrätzer Straße Nr. 104-105.



weniger Führungen in billiger Arbeitsweise aus einem Stück zu gestalten. Dieser Vorzug gestattet eine durchgehende Eisenbewehrung in jeder gewünschten Form. Abb. 1 zeigt die Seitenansicht eines derartigen, teilweise mit Beton gefüllten Schwimmkörpers zwischen seinen Führungen im Wasser kurz vor Erreichen des festen Baugrundes, wobei zur größeren Anschaulichkeit die Leinwand als durchsichtig gedacht ist; Abb. 2 stellt den zugehörigen Querschnitt dar. Die leere, zwischen den senkrechten Führungen c eingebrachte Hülle a, die in der Regel erst nach deren Rammung mit genauen Ausmaßen auf der Baustelle hergestellt wird, kann entweder mittels eines über die obere Oeffnung gelegten, an dem einen Ende mit einem festen Punkt, am anderen mit einer Winde verbundenen Seiles nach abwärts gedrückt oder ohne weiteres durch Füllung von einem entsprechend hohen Gerüst aus gesenkt werden. Falls die Hülle locker über dem Rahmen b sitzt, kann man den oberen Rand der Hülle erst je nach dem Grade ihrer Versenkung allmählich nach oben ziehen und auf diese Weise den Beton stets von einem niederen Standpunkte aus einbringen. Das etwaige Stampfen des Betons erfolgt vom oberen Rande der Hülle aus mittels Stampfer an entsprechend langen Stielen, bei breiteren Baukörpern durch in der Hülle befindliche Arbeiter. Der Rahmen b ist so hoch zu bemessen, daß der zwischen den Führungen c befindliche Baukörper in fließendem Wasser, z. B. bei Bühnenbauten, bei etwaiger Ausspülung des Baugrundes in späterer Zeit nachsinken kann. — G.

Obernkirchener Sandsteinbrüche, A.-G.

Obernkirchen, Grafschaft Schaumburg,

empfehlen ihr anerkannt vorzügliches, absolut wetterbeständiges

Sandstein-Material.

377
= Broschüre =
= kostenfrei. =

BETON UND EISENBETON

[237]

HOCH- u. TIEFBAU

BRÜCKENBAUTEN * KANALISATIONEN

ZEMENTWARENFABRIKEN

HÜSER u. CIE.

OBERCASSEL-SIEGKREIS.

GEGRÜNDET
1870

GEGRÜNDET
1870

Chronik.

Wasserversorgung und Kanalisation von Athen und Piräus. Der griechischen Kammer ist nach einem Bericht des kais. deutschen General-Konsulates in Athen kürzlich seitens des Ministers des Inneren ein Gesetzentwurf vorgelegt worden betr. die Wasserversorgung von Athen und Piräus, sowie die Kanalisation dieser beiden Städte. Die Kosten werden sich auf etwa 57 Millionen Drachmen belaufen. Der Gesetzentwurf soll bei Wiederaufnahme der Kammerarbeiten zur Beratung kommen. Nach Genehmigung des Gesetzes erfolgt eine allgemeine Ausschreibung in der griechischen Regierungszeitung. —

Die Umwandlung des Mädchenwaisenhauses in Haarlem in ein Franz Hals-Museum ist von der Stadtverwaltung in Haarlem mit einem Aufwand von 300000 Gulden durchgeführt worden. Die Werke des Haarlemer Meisters Franz Hals konnten bisher nur ungenügend im dortigen Rathaus, dem in seinen Anfängen aus dem XIII. Jahrhundert stammenden Palast der Grafen von Holland, gewürdigt werden. Nunmehr hat die Stadt das an ihrer südlichen Peripherie in der Nähe der Nieuwe Kerk gelegene reformierte Mädchenwaisenhaus, das als Oudemanshuis 1608 von den Architekten Lieven van Key und Pieter Jacobz van Lampen erbaut wurde und einen bemerkenswerten Speisesaal enthält, für die Zwecke eines Franz Hals-Museums umgebaut. —

Die Einweihung eines städtischen Sammlungs-Gebäudes in Ueberlingen am Bodensee hat am 3. Mai d. J. stattgefunden. Es handelt sich um den Ausbau des stark verfallenen Reichlin-Meldeggschen Patrizierhauses, das von der Stadt Ueberlingen für 85000 M. angekauft und mit 100000 M. zu einem Museumsgebäude hergerichtet wurde. Das im Jahre 1462 von den Herren Reichlin von Meldegg erbaute Patrizierhaus liegt hoch über der Stadt und beherrscht das Stadtbild. Es enthält die sogenannte Lucius-Kapelle und einen schönen Bankett-Saal. Auch Patrizierhäuser haben ihre Schicksale; unser Haus war zuletzt eine Brauerei. —

Literatur.

Bauordnung der Stadt Aachen (Entwurf) mit Plan im Maßstab 1:10000.

Buchwald, Max, Ing. Die Berechnung von Straßenbahn- und anderen Schwellenschienen. Mit 7 Textabbildn. und 24 Taf. Berlin 1913. Jul. Springer. Pr. 2,40 M.

Grünwald, Franz, Ing. Bau, Betrieb und Instandhaltung Elektrischer Anlagen. Ein Leitfaden für Monteure, Werkmeister, Techniker u. a. Mit 306 in den Text gedruckten Abbildn. 12. Aufl. Halle a. S. 1912. Wihl. Knapp. Pr. geb. 4,50 M.

Gravminder fra Kobenhavns og Fredriksbergs Kirkegaard. Frihedsstøtten. Udgivet af Foreningen til Hovedstadens Forskønnelse. Saertryk af „Architekten“. Der Einfluß des Privatkapitals auf die bauliche Entwicklung Groß-Berlins. Vortrag von Georg Haberland. Dazu ein Anhang: Die Kleinwohnung in London und Paris. Erweiterter Sonderdruck aus der Wochenschrift des Architekten-Vereins zu Berlin, Jahrg. 1913. Berlin. Carl Heymanns Verlag.

Die Kultur der Gegenwart, ihre Entwicklung und ihre Ziele. 3. Teil: Mathematik. Naturwissenschaften. Medizin. Bearbeitet unter Leitung von F. Klein, E. Lecher, R. v. Wettstein, W. His, Fr. v. Müller. I. Abt.: Die Mathematischen Wissenschaften. Unter Leitung von F. Klein. I. Lieferg. H. G. Zeuthen: Die Mathematik im Altertum und im Mittelalter. Leipzig 1912. B. G. Teubner. Pr. 3 M.

Personal-Nachrichten.

Deutsches Reich. Der Reg.-Bmstr. Stempel ist zum etatm. Reg.-Bmstr. in der kais. Marine ernannt.

Preußen. Dem Bmstr. Sievers in Wilmsdorf ist der Rote Adler-Orden IV. Kl., — den Ing. Eduard Bernhard und Fabrikbes. Th. Seydel in Berlin ist der Char. als Brt. verliehen.

Die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verlieh. nichtpreuß. Orden ist erteilt und zwar: dem Ob.-Brt. Maßmann in Halle a. S. der III. Kl. des kgl. bayer. Verdienst-Ordens vom hl. Michael, den Reg.-u. Brtn. Leipziger in Halle a. S. und Marx in Erfurt der IV. Kl. mit der Krone desselben Ordens; dem Geh. Brt. Backs in Breslau des Offizierkreuzes des kgl. sächs. Albrechts-Ordens; den Geh. Mar.-Brtn. Brinkmann und Nott des Römerturkreuzes II. Kl. des kgl. württemberg. Friedrichs-Ordens; dem Reg.-u. Brt. Krüger in Erfurt des Ritterkreuzes I. Kl. des herzoglich-sachsen-ernestinischen Hausordens; dem Reg.-Bmstr. Schürhoff in Saalfeld des

Wichtige Neuerscheinung!

Soeben gelangt zur Ausgabe:

Adressbuch der Baubehörden und Baubeamten im Deutschen Reiche

Jahrgang 1913

Preis: Mk. 6.— bei sofortiger Bestellung
Mk. 8.— nach Erscheinen

5096

Unentbehrlich für

amtliche u. private Baubureaus, technische Industrie- u. Handelsfirmen

Bestellungen werden v. allen Buchhandlungen angenommen u. ebenso v. Verlag von
KUMPF & REIS, FRANKFURT A. M., ELBESTRASSE 32.



Johann Odorico
Glasmosaik-Werkstatt
Berlin W., Potsdamerstr. 127/128

Hermann Meusser

Spezialbuchhandlung für Bauwissenschaft
BERLIN W. 35/39, Steglitzer Str. 58

ist bestrebt, durch solide, kulante und schnelle Bedienung ihren Kundenkreis zu erweitern. Zur Erleichterung der Anschaffung werden
(3461) **10 prozentige monatliche Teilzahlungen** des Kaufpreises eingeräumt.

Kein Preisaufschlag. Frankosendung. Katalog gratis.

W Siegersdorfer Werke
Siegersdorf i. Schl.

Verblendsteine, Formsteine, Terrakotten, Dachziegel, Gieberschwänze in Naturfarben und Glasuren jeder Färbung, Eisenklinker, (497)

Badeanstaltsteine

für Volksbäder, Brausezellen, Waschküchen pp.

Moderne Baukeramik,

Platten etc. für Fassaden u. Inneneinrichtungen, Wandbekleidungen, Wandbrunnen, Kamine.

Unerreicht

ist der

Klosettspüler

Flushometer „Isaria“



Modern!

Dauerhaft!

Hygienisch!

Bayer. Metallindustrie München

Tobias Forster & Co., München.

Es darf kein ähnlicher Klosettspüler als „Flushometer“ verkauft oder angeboten werden. • Name geschützt. • Apparat patentiert.

Ritterkreuzes II. Kl. desselben Ordens; dem Reg.-Bmstr. Lucht in Essen für den chinesischen Chia-ho-Orden VI. Kl.; dem Ob.-Brt. Niese, Wechselstrom-Baudir. in Danzig des Ritterkreuzes des kgl. schwed. Nordstern-Ordens und dem Reg.-Bmstr. Raddatz in Arnberg des Komturkreuzes des Ordens vom hl. Grabe.

Die Brte. Heimerle in Potsdam und Matz in Hagen sind zu Reg.-u. Brtn. ernannt.

Dem Oberlehrer Prof. Schürmann in Düren ist die Denkmünze für verdienstvolle Leistungen im Bau- und Verkehrswesen in Bronze, dem Dr.-Ing. Euler, Doz. an der Techn. Hochschule in Breslau, ist das Prädikat Prof. und dem Reg.-Bmstr. Zünke in Berlin eine etatm. Stelle verliehen.

Versetzt sind: der Brt. Aronson in Beuthen als Vorst. des Hochbauamtes nach Nordhausen und der Reg.-Bmstr. Dobermann in Wiesbaden in die Hochbauabt. des Min. d. öff. Arbeiten.

Der Reg.-Bfhr. Heiner. Dassen aus Aachen ist zum Reg.-Bmstr. (Hochbch.) ernannt.

Der Brt. Karl Waechter in Berlin und der Stadtbmstr. Nebendahl, Dir. der Gasanst. in Wandsbeck, sind gestorben.

Sachsen. Verliehen sind: dem Ob.-Brt. Täubert in Chemnitz und dem Geh. Brt. Glausnitzer in Dresden das Ritterkreuz I. Kl. des Verdienst-Ordens; — dem Geh. Brt. Osw. Schmidt in Dresden das Komturkreuz II. Kl. des Albrechts-Ordens; — den Fin.-u. Brtn. Auster in Zwickau und Hempel in Dresden, Feige in Zwickau, Heckel und Scheibe in Dresden, Köhler in Pirna, Lincke in Ebersbach und Richter in Altenburg, Fuhrmann in Dresden, Seifert in Bautzen, dem Brt. Graebner in Dresden und dem Prof. Kübler an der Techn. Hochschule in Dresden die Krone zum Ritterkreuz I. Kl. des Albrechts-Ordens; —

dem Ob.-Brt. Bähr im Min. des Inn. das Ritterkreuz I. Kl. mit der Krone des Albrechts-Ordens; — den Brtn. Berthold, Meyer und Winter in Dresden, Fritzsche in Plauen i. Vogtl., Mirus, Richter und Rothe in Leipzig, Otto in Bautzen und Schulz in Chemnitz, Matthes in Dresden, dem Fin.-u. Brt. Schnabel in Bautzen, dem Prof. Ing. Kirchner und Reg.-Bmstr. Nagel, Lehrer an den Techn. Staatslehranstalten in Chemnitz, den Brandversch.-Insp. Miersch in Ramenz, Otto in Dresden und Pohlers in Dippoldswalde, den Brtn. Oswald in Riesa und Rohdewald in Leipzig das Ritterkreuz I. Kl. des Albrechts-Ordens; —

dem Prof. Max Foerster an der Techn. Hochschule in Dresden der Tit. und Rang als Geh. Hofrat; — die Ob.-Brte. Range und Toller in Dresden der Tit. und Rang als Geh. Brt.; — den Fin.-u. Brtn. Harz in Chemnitz und Menzner in Leipzig, Schiege in Dresden der Tit. und Rang als Ob.-Brt.; — dem Reg.-Rat Geyer bei der Brandversch.-Kammer in Dresden der Tit. u. Rang als Ob.-Reg.-Rat; —

den Brtn. Hüppner in Muldenhütten, Arndt und Christoph in Dresden, Clausnitzer in Altenburg, Dietsch, Reinhold und Schönherr in Leipzig, Williams in Schwarzenberg der Tit. u. Rang als Fin.-u. Brt. in Gruppe I der IV. Kl. der Hofrangs-Ordnung; —

den Vermess.-Amtm. Krause im Domänen-Verm.-Bur. und Richter im Zentralbüro für Steuernverm., den Bauamt. Heinig in Chemnitz, Poppe in Glauchau und Schauer in Plauen, Hänsel in Dresden, Riedrich Annaberg der Tit. u. Rang als Brt. in Gruppe 14 der IV. Kl. der Hofrangsordnung; — dem Stadtrat Auster in Zittau und dem Prof. Schmidt an den Techn. Staatslehranst. in Chemnitz der Tit. u. Rang als Brt.; — dem Arch. Jul. Förster in Dresden der Tit. und Rang als Hofrat in der IV. Kl. der Hofrangs-Ordnung; — dem Bmstr. Claus und Dipl.-Ing. Rohen an den Techn. Staatslehranst. in Chemnitz der Tit. und Rang als Prof.; — dem Arch. Roth in Moritzburg der Tit. Prof.

Brief- und Fragekasten.

Hrn. W. S. P. in M. Die Grundrisse des Rud. Virchow-Krankenhauses in Berlin finden Sie in Jahrgang 1907, Nr. 79, unserer Zeitung veröffentlicht. —

M. in L. Am wärmsten, am wenigsten schalldurchlässig und am sichersten gegen Durchbrennen sind natürlich die Decken mit in der unteren Balkenhälfte liegt, also darüber eine möglichst große Höhe für die Auffüllung gewonnen wird. Die Decken sind aber sehr schwer und erfordern starke Balken. Gebräuchlicher ist daher der halbe Windelboden, bei welchem die Stakhölzer in der oberen Balkenhälfte eingesetzt werden. Auch diese Decke bietet, von unten verputzt, ausreichende Sicherheit unter gewöhnlichen Ver-

Bei Kleinhäusern

mit nicht mehr als 120 qm beb. Fläche und nicht über 10 m Höhe sind **nach Ministerialerlaß** vom 2. Mai ds. Js. **Innen- wie Außenwände in Schwemmsteinen nur 25 cm stark erforderlich.** Bei Schwemmsteinen vortrefflicher Wärmeschutz, trockene, gesunde und behagliche Wohnungen.

Rheinisches Schwemmstein-Syndikat Neuwied.

Jedwede Auskunft kostenfrei
u. unverbindlich durch unsere technische Abteilung.

Schmidt & Meldau, Baubeschlag-Fabrik, Köln a. Rh.

unterhalten großes Lager und liefern
zu Fabrikpreisen:



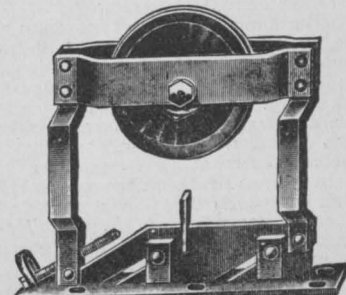
Original Y. & T.-
Blount-Türschließer

Große Auswahl
vorzüglicher



Schiebe-Beschläge
für Schranktüren etc. mit Kugellager.
Geräuschlos laufend.
Beste Qualitäten, billigste Preise.

Prämiert „Silberne Medaille Düsseldorf 1902“.



Original Schiebetür-Beschläge
„COLONIA“ D. R. G. M.
aus Stahl, verstellbar und geräuschlos laufend.
Amerikanische Tür-Beschläge
Sämtl. Fabrikate
der Yale & Towne Mfg. Co.

Caseinfarben, Caseinbindemittel, Caseinpulver etc.

für Malerei u. Anstrich seit 24 Jahren bestens bewährt



Viele bedeutende Arbeiten in öffentlichen Gebäuden, Kirchen, Rathäusern etc., auch in Privathäusern, sind mit meinen Casein-Präparaten mit großem Erfolg ausgeführt.

Prospekte, Zeugnisse und Muster gratis und franko.

Ant. Richard, Fabrik maltechn. Produkte, Düsseldorf

Wasserfest imprägnierte

Algostat-Sorkplatten

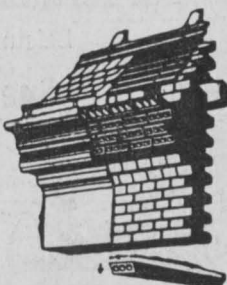
ausgezeichnet geruchlos

Spez Gewicht 0,22

A. Haacke & Co Gelle, Provinz-Hannover

Eigene Konfore:

Düsseldorf, Berlin, Hamburg, Breslau, Stuttgart,
Halle a/Saale, Rotterdam



Meterlange Tonsteine

klinkerhart und tragfähig
für grosse Auskragungen,
zum Ueberdecken von Oeffnungen,
Kanälen u. dergl., für Decken etc.

Gail'sche Dampfziegelei u. Thonwarenfabrik, Giessen.

Weisse und cremefarbige Verblendsteine, glasierte Steine und Plättchen
in den verschiedensten Farben, Terrakotten, Kamin- und Brunnensteine, Trottoirklinker,
Drainageröhren, glasierte Dachfalzziegel, Schamottesteine etc.

(169 I)

hältnissen. Ein genaues Maß anzugeben, wie stark die Ueberschüttung mindestens noch sein muß, ist nicht wohl möglich. —

Rechtsauskunft.

Bearbeitet von Justizrat Professor Dr. Paul Alexander-Katz. Berlin W. 66.

Hrn. Bmstr. A. Sch. in Mannheim. Der Bauunternehmer hat die Erhöhung des Fabrikgebäudes um 80 cm mit allen Nebenarbeiten, wie solche im Voranschlag verzeichnet sind, um den vereinbarten Preis von 1500 M. übernommen. Bei der Ausführung hat er die oberste Balkenlage mit dem Dachwerk gehoben, während nach dem Voranschlag die Abtragung und Wiederherstellung dieser Bauteile angenommen war. Der Bauherr will daher den Betrag von 375 M. abziehen.

Der Bauunternehmer hat mit dem Bauherrn einen Werkvertrag geschlossen. Die Leistung des Bauunternehmers besteht in der Erhöhung des Fabrikgebäudes um 80 cm nebst allen Nebenarbeiten, die Leistung des Bauherrn in der Zahlung von 1500 M. Das Werk ist geleistet und abgenommen; der vereinbarte Preis muß grundsätzlich bezahlt werden.

Der Werkvertrag ist jedoch nach Vorlegung eines Voranschlages durch den Bauunternehmer abgeschlossen worden. In dem Voranschlag war vorgesehen, daß Dach und oberste Balkenlage abgetragen und wieder errichtet werden. Diese Arbeit ist durch die billigere Arbeit des Hebens der obersten Balkenlage mit dem Dach ersetzt.

Hierfür kann der Bauherr nur dann einen Abzug machen, wenn er beweist, daß ihn der Bauunternehmer durch Vorlegung eines falschen Anschlages getäuscht hat. Das dürfte jedoch kaum anzunehmen sein; denn das Heben des Daches ist eine riskantere Arbeit, als das Abreißen und Wiederherstellen. Der Bauunternehmer hat diese riskantere Arbeit auf sein eigenes Risiko unternommen. Wenn sie ihm gut geglückt ist, so ist das sein Vorteil, zumal vermutlich im Wege der Vereinbarung ein wesentlich teurerer Voranschlagspreis auf 1500 M. ermäßigt ist. —

Fragebeantwortungen aus dem Leserkreise.

Zur Anfrage in Beilage 19 zu No. 37. Das Erbbaurecht ist von mehreren Städten Westdeutschlands angewendet worden. Am meisten wohl in Frankfurt a. M. No. 346 der „Frankfurter Nachr.“ berichtet, daß eine ausgesprochene rege Bautätigkeit im letzten Jahre und auf dem Gebiet des Erbbaues sich bemerkbar gemacht habe, vor allem in den neu erschlossenen Stadtvierteln der Außenbezirke.

Abhandlungen enthalten: 1. Jahrbuch der Bodenreform 1910, Erfahrungen mit dem Erbbaurecht. Von Bürgermeister Schüttemeyer, Rheine. 2. Dasselbe 1912, Staatliche Erbbaurechte in Posen und Solatsch, von Direktor Stübben und Organisation der Deutschen Pfandbriefanstalt in Posen — erste öffentliche rechtl. Erbbaubank — von Direktor Loos. 3. Bericht über den IV. Verbandstag des Westfälischen Vereins zur Förderung des Kleinwohnungswesens. (Prof. Dr. Erman-Münster: Das Erbbaurecht und seine praktische Anwendbarkeit für die Förderung des Kleinwohnungswesens auf Grund des bestehenden Rechts.) 4. Westfälisches Wohnungsblatt 1912, 9 (Prof. Dr. Erman-Münster: Das Erbbaurecht auf dem deutschen Juristentag 1912).

F. Grasselt, Bauamtsarchitekt in Bautzen.

Zur Anfrage in Beilage 20 zu No. 39. Für Fußboden in einer Schwankhalle werden verwendet: harte Klinker in Zement verlegt, natürliche Hartsteinplatten mit Zement vergossen, künstliche Hartsteinplatten, Zement-Estrich mit Holzrost-Ueberlage, Asphalt mit gleicher Ueberlage. Diese ist vor dem Gebrauch mit kochendem Leinöl zu tränken und nachher zu trocknen. Nach Bedarf ist die Ueberlage von Zeit zu Zeit an der Luft zu trocknen und frisch zu ölen. Blanker Asphalt und Zement-Estrich werden durch die nicht vorsichtig bewegten Fässer alsbald aufgeraut, zersplittert oder sonstwie beschädigt. Die Fußböden müssen vollkommen wasserdicht sein und eine rasche gründliche Entwässerung ermöglichen. Werden die Bierfässer auch mit Dampf oder heißem Wasser gebrüht, so kann Asphalt nicht zur Anwendung gelangen. Die Bettung der Pflaster muß ebenfalls wasserdicht und gegen mechanische Einwirkungen sehr widerstandsfähig sein. — B. H.

Anfrage an den Leserkreis.

1. Welche Fabriken oder Tonwerke fertigen etwa 1—1,5 m hohe bauchige Gefäße aus Steingut, in der ungefähren Form der griechischen Amphoren? Die chemische Industrie benutzt diese Gefäße zur Versendung von Säuren usw. — H. in W.

2. Wo sind Windräder zum Heben von Grundwasser für Bewässerung von Parkanlagen in Betrieb und wie haben sie sich bewährt? — Stadtverwaltung Hamborn a. Rhein.

Zementbaugeschäft Rud. Wolle, Leipzig.

Spezialausführung von
Beton- und Eisenbetonbauten
für Hoch- und Tiefbau.

Preisgekrönt:



Leipzig 1897.



Dresden 1903.



Dresden 1911.

Carl Hauer

Königlicher Hoflieferant

Ausführung von Bildhauer-, Modell-, Antrage-, Stuck-, Kunstmarmor-, Stuck-olustro-, Steinstuck-, Rabitzarbeiten und äußeren Baudekorationen aller Art.

BERLIN

Dennewitzstr. Nr. 32. Amt Lützow, 4936.

(202)

DRESDEN

Seilergasse Nr. 14. Amt I, 1249.

Hohlkörperdecke System Gasterstädt

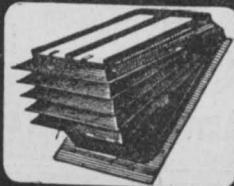
In Schulen, Villen, Privathäusern und landwirtschaftlichen Gebäuden zur größten Zufriedenheit aller Interessenten ausgeführt. Wirtschaftlich günstigste Materialausnutzung. Zu 20 qm Decke nur 1 cbm Beton nötig. Reißfreiheit garantiert. Bleibt absolut frei von Dunst- und Schweißwasser. Ohne Spezialarbeiter herzustellen. Für Spannweiten bis zu 8 m. Ungeziefer-, schwamm- und feuersicher. Vereinigt sämtliche Vorteile aller anderen Hohl- und Massivdecken. Billiger wie Eisenträger-Decken und Holzbalken-Decken, da die Decke ohne Bretterschalung ausführbar ist.

Anschläge, Kostenberechnungen, Prospekte werden unverbindlich zugestellt durch:

R. Gasterstädt, Ingenieur, Düsseldorf, Rathausufer 14.

Auslands-Patente für Oesterreich, Belgien, England, Frankreich, Schweiz und Ungarn sind noch teilweise zu vergeben.

Regensichere Dachlüftung



Hürtgenlüfter



Sternlüfter

C. Hürtgen, Mönnig & Co Köln-Lindenthal

Patent-Diaphragma-Pumpen

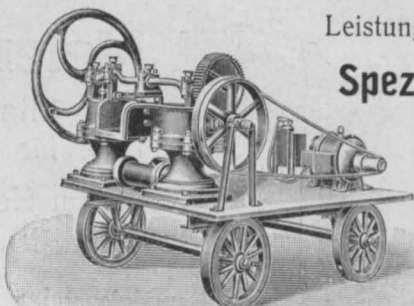
für Förderhöhen bis 12 Meter.

Leistungen von 5000—80000 Liter stündl.

Spezialpumpe für Bauzwecke.

Fahrbare Pumpwerke

mit Explosions- und Elektromotor
stets sofort lieferbar.



Die neuesten Typen im eigenen Pavillon ausgestellt auf der Internationalen Baufach-Ausstellung Leipzig 1913.

Hammelrath & Schwenzer, Düsseldorf 60 J.

Telephon
Nr. 1015.
(199 ID)

Fillale: BERLIN SW., Besselstr. 6.

BEILAGE 26 ZUR DEUTSCHEN BAUZEITUNG

XLVII. JAHRGANG. ZU NO. 51 VOM 25. JUNI 1913.

Insertionspreis in dieser Beilage die 60 mm breite Petitzeile oder deren Raum erste Seite 60 Pfg., die anderen Seiten 50 Pfg.

Technische Mitteilungen.

Ein Hauptkatalog des Strehelwerkes Mannheim, den das Werk für 1913 herausgegeben hat, verdient nach Inhalt und Ausstattung, aus der Flut der Geschäftskataloge herausgehoben zu werden, da dieser Katalog neben den praktisch-geschäftlichen Interessen auch technisch-wissenschaftliches Interesse für sich beanspruchen darf. Die mit einer großen Zahl vortrefflicher Abbildungen versehene Broschüre behandelt zunächst in einer Einleitung den Kampf zwischen Schmiedeisen und Gußeisen als Material für Heizkessel, gibt dann Mitteilungen über die eigene Fabrikation und die Kesseltypen, erörtert darauf in Tabellen für Warmwasserkessel die einzelnen Typen ausführlicher und behandelt in einem weiteren Abschnitt die Zubehörteile. Es folgen dann Tabellen für Niederdruck-Dampfkessel mit gleichfalls ausführlicher Behandlung der einzelnen Typen und diesen ist ein Abschnitt über Formstücke und Zubehörteile angeschlossen. In einem sehr lehrreichen Abschnitt sind die Einzelteile für die verschiedenen Kesseltypen dargestellt und es folgen darauf Montage-Vorschriften, sowie Angaben über Einbau und Anschluß an Schornsteine. Den Schluß bilden Bedienungs-Vorschriften und Mitteilungen über Brennmaterial, Kesselstein usw. —

„Hya“-Ofen zum Ausschweifen von Ungeziefer. Insekten und sonstiges Ungeziefer aller Art sind bekanntlich häufig die Träger gefährlicher Krankheitserreger für Mensch und Vieh. Um diese aus den Wohnungen zu vertreiben, bedient man sich des Räucherns, verschiedener Gifte, der Heißluft und des Kohlenoxyds, die ihren Zweck z. T. nur unvollkommen erfüllen, z. T. aber auch besondere Gefahren mit sich bringen. Das sicherste Mittel gegen alles Ungeziefer ist nun die schweflige Säure. Das einfache Ausschweifen der Räume hatte jedoch auch nur unvollkommene Ergebnisse, weil auf die physikalischen Eigenschaften des Gases nicht Rücksicht genommen wurde. Hr. Prof. v. Walter von der Techn. Hochschule zu Dresden hat nun einen Schwefelofen konstruiert, der, einfach und für geringe Kosten erhältlich, das Abtöten allen Ungeziefers in etwa 2 Stunden mit Sicherheit ermöglicht. Die schnell entwickelten Gase werden durch eine einfache Vorrichtung kräftig in die Höhe getrieben und dringen in alle Fugen ein. Versuche von Fachleuten haben ergeben, daß dabei keine Schädigung der Gegenstände, Stoffe, Nahrungs- und Futtermittel stattfindet; nur einige besonders empfindliche Farben feiner Gewebe leiden, und diese allein müssen aus den Räumen entfernt werden. Den Vertrieb des patentamtlich geschützten Ofens „Hya“, sowie des arsen- und selenfreien Schwefels, der besonders gute Eigenschaften besitzt, hat die Chemische Industrie- und Handels-Gesellschaft m. b. H., Dresden-A. 14 übernommen. —

Chronik.

Hafenanlagen am Bodensee werden im Anschluß an die Arbeiten eines Großschiffahrtsweges Nordsee—Bodensee von den Städten Bregenz, Arbon, Romanshorn, Rorschach und Rheineck angestrebt. Bregenz verfolgt zwei Hafenpläne für Anlagen südlich der Stadt; die Verwirklichung des einen Planes würde 7 Mill. K., die des anderen 15 Mill. K.

Cementbau-Aktiengesellschaft HANNOVER

Zweiggeschäfte: Berlin, Cassel, Köln, Hagen i. W., Königsberg, Magdeburg

Beton- u. Eisenbetonbau

Speicher — Silos — Fundierungen — Brücken — Wasserbehälter

Hoch- und Tiefbauten = Komplette Gebäude-Anlagen für die Industrie

(81)



Glas-Eisen-Beton (System Keppler)

Für Fußböden, Dächer, u. Wände.

Grosse Tragfähigkeit. Billig i. d. Herstellung.
Minimale Unterhaltungskosten. Leicht zu reinigen. Kein Anstrich nötig.

Deutsches Luxfer Prismen Synd. GmbH
Berlin SW. 68. Friedrichstr. 204

GEHR. WICHMANN
BERLIN, N.W. 6. Karl-Str. 13.

Zeichenpapiere, =
Pauspapiere,
Lichtpauspapiere
sowie sämtliche
ZEICHENMATERIALIEN.
KATALOG FREI!

Kgl. Preuß. Staatsmedaille und viele andere Auszeichnungen

Pianos u. Flügel
mit Klavierschloß
D. R. G. M. 458403

Katalog gratis. Lieferung direkt an
Private auch gegen Raten v. monatl.
20 Mk. an. Jahresverkauf ü. 1000 Instr.

Roth & Junius Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik Hagen i. W. 1.

Älteste u. größte Pianofabrik des westf. Industriebezirks. (2. Fabrik: Berlin S. 42.)

BETON UND EISENBETON

[237]

HOCH- u. TIEFBAU

BRÜCKENBAUTEN * KANALISATIONEN
ZEMENTWARENFABRIKEN

GEGRÜNDET
1870

HÜSER u. CIE.
OBERCASSEL-SIEGKREIS.

GEGRÜNDET
1870

beanspruchen. Es sollen beide Anlagen nach und nach mit dem zunehmenden Verkehr geschaffen werden; zuerst die kleinere Anlage, darauf die größere. —

Eine neue evangelische Kirche in Gaisburg ist nach dem Entwurf des Architekten Martin Elsässer in Stuttgart auf dem Bergvorsprung Brandwache erbaut worden. Das Gotteshaus hat elliptische Grundform und dem Chor gegenüber zwei Emporen. Im Unterbau der Kirche befinden sich zwei Säle für Vereinszwecke und Gemeindeabende, sowie eine Kaffeeküche. Der konstruktive Teil des Bauwerkes ist in Eisenbeton erstellt. —

Der Neubau eines städtischen Arbeitsamtes in Stuttgart ist für das 1254 qm große Gelände in der Schmale-Straße, wo sich das Arbeitsamt jetzt befindet, mit einem Kostenaufwand von 318 000 M. nach den Entwürfen des städtischen Hochbauamtes (Stadtbaurat Pantle) geplant. —

Evangelisches Gemeindehaus in Köln a. Rh. Am 1. Juni wurde das evangel. Gemeindehaus an der Machabäer-Straße in Köln a. Rh. eingeweiht. Dasselbe stellt eine Baugruppe dar bestehend aus Vorderhaus mit anstößendem Betsaal für 500 Personen. Hieran schließen sich ein Kinderspielhof mit Brunnen und Wandelhalle, vorne Pfarrhaus mit Konfirmandensaal, sowie Beamtenhaus mit Kl.-Kinderschule; den Abschluß des Geländes bildet dann der Pfarrgarten. Bausumme 200 000 M. Pläne und Bauleitung lagen in den Händen des Architekten A. Eberhard unter Mitwirkung des Architekten Karl Colombo in Köln. Bauzeit 1 1/4 Jahr. —

Personal-Nachrichten.

Deutsches Reich. Ernann sind d. Mar.-Brt. Scheurich z. Mar.-Ob.-Brt. u. Schiffbau-Betr.-Dir.; die Mar.-Brt. Berling u. Mayer zu Mar.-Ob.-Brt. u. Maschb.-Betr.-Dir.; die Mar.-Schiffbmsr. Schulz, Müller, Allardt zu Mar.-Brt. f. Schiffbau; die Mar.-Masch.-Bmsr. Peters und Neumann zu Mar.-Brt. f. Maschb., die staatl. gepr. Bmsr. Pingel, Eckolt und Krause z. Mar.-Schiffbmsr. —

Dem Mar.-Masch.-Bmsr. Dr.-Ing. Praetorius ist die nachges. Entlassung erteilt.

Verliehen ist dem Brt. Clemens in Mülhausen d. Vorst.-Stelle d. Masch.-Amtes Straßburg, d. Brt. Bergmann in Mülhausen die Vorst.-Stelle d. Masch.-Amtes das., d. Brt. Kleckow in Diedenhofen d. Vorst.-Stelle d. Werkstätt.-Amtes Mülhausen, d. Reg.-Bmsr. Lentz in Bischheim d. Vorst.-Stelle d. Masch.-Amtes Diedenhofen, d. Reg.-Bmsr. Kretschmer in Luxemburg d. Vorst.-Stelle d. Werkst.-Amtes Bischheim B., d. Reg.-Bmsr. Klemme in Straßburg d. etatm. Stelle a. Reg.-Bmsr. b. d. Verwaltg. der Reichseisenbahnen.

Anhalt. Dem techn. Hilfsarbeiter b. d. herz. Finanz-Dir. Reg.-Bmsr. Gust. Ulrich in Dessau ist die nachges. Entlassung erteilt.

Baden. Die Erlaubnis zur Ann. u. zum Tragen der ihnen verlieh. kgl. bayer. Ordens-Auszeichnungen haben erhalten: f. d. Ehrenkreuz d. Michaels-Ordens die Brite. O. Hauger und Karl Kupferschmid, f. d. III. Kl. dess. Ordens d. Ob.-Masch.-Insp. Noe in Karlsruhe.

Verliehen ist das Ritterkreuz I. Kl. mit Eichenlaub des Ordens vom Zähringer Löwen dem Ob.-Brt. Eugen Roman in Karlsruhe.

Ernannt ist d. Brt. Rich. Tegeler, Vorst. d. Bahnb.-Insp. III in Heidelberg z. Koll.-Mitgl. der Gen.-Dir. d. Staatseisenbahnen.

Uebertragen ist die Stelle d. Vorst. der Bahnbauinsp. III Heidelberg d. Ob.-Bauinsp. Ludw. Maas b. d. Eisenb.-Abt. d. Fin.-Min.

Versetzt ist d. Bauinsp. Leop. Rothmund in Karlsruhe zur Bauinsp. f. d. Murgwerk in Forbach.

In den Ruhestand auf ihr Ansuchen versetzt sind: der Ob.-Brt. Behagel in Heidelberg zum 1. Okt. d. J. und der Ob.-Brt. Eug. Roman, Mitgl. d. Gen.-Dir. d. Staatseisenb.

Bayern. Dem Geh. Ob.-Brt. v. Mellinger im Kriegs-Min. in München ist die Erlaubnis zur Ann. und zum Tragen des ihm verlieh. kgl. preuß. Kronen-Ordens II. Kl. erteilt.

Befördert sind die Dir.-Ass. Joh. Hellenthal z. Ob.-Bauinsp. d. Baukonstr.-Amtes in München, Otto Semmelmann z. Ob.-Bauinsp. b. d. Eisenb.-Dir. Regensburg, Friedr. Ibbach in Berlin z. Dir.-Rat der Eisenb.-Dir. München unter Belassung bei dem kgl. preuß. Zentral-Amt Berlin, Friedr. Fettingen zum Ob.-Masch.-Insp. d. Werkst.-Insp. Augsburg, Wilh. Völcker z. Ob.-Masch.-Insp. d. Eisenb.-Dir. in Ludwigshafen a. Rh. und Joh. Mühl z. Ob.-Masch.-Insp. in München; —

zum Bauamts-Ass. b. d. Oberst. Baubehörde der Dipl.-Ing. des Elektroing.-Faches Joseph Höpfl.

Der Prof. an der Techn. Hochschule zu München Dr. Emil Pott ist gestorben.

Hamburg. Ernann sind z. Bmsr. b. d. II. Sekt. d. Baudep. d. Dipl.-Ing. Georg Emil Heinr. Hetzell und Alb. Paul Willy Brands.

Johann Odorico

Frankfurt a. M.

Dresden

Leipzig

Unternehmung für

Eisenbeton- und Stampfbeton-Bauten

Mosaik-Terrazzoböden.

Statische Berechnungen, Kosten-Anschläge ev. gratis und franko.



Preußischer Beamten-Verein

in Hannover.

(Protektor: Seine Majestät der Kaiser.)

Lebensversicherungsanstalt für alle deutschen Reichs-, Staats- u. Kommunalbeamten, Geistlichen, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Aerzte, Zahnärzte, Apotheker, Ingenieure, Architekten, Techniker, kaufmännische Angestellte u. sonstige Privatangestellte.

Versicherungsbestand 427 794 663 M. Vermögensbestand 158 649 000 M.

Ueberschuß im Geschäftsjahre 1912: 5 378 199 M.

Alle Gewinne werden zu Gunsten der Mitglieder der Lebensversicherung verwendet. Die Zahlung der Dividenden, die von Jahr zu Jahr steigen und bei längerer Versicherungsdauer mehr als die Jahresprämie betragen können, beginnt mit dem ersten Jahre. Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb niedrigste Verwaltungskosten.

Wer rechnen kann, wird sich aus den Drucksachen des Vereins davon überzeugen, daß der Verein sehr günstige Versicherungen zu bieten vermag und zwar auch dann, wenn man von den Prämien anderer Gesellschaften die in Form von Bonifikationen, Rabatten usw. in Aussicht gestellten Vergünstigungen in Abzug bringt. **Man lese die Druckschrift: Bonifikationen und Rabatte in der Lebensversicherung.** — Zusendung der Drucksachen erfolgt auf Anfordern kostenfrei durch

Die Direktion des Preussischen Beamten-Vereins in Hannover. Bei einer Drucksachen-Anforderung wolle man auf die Ankündigung in diesem Blatte Bezug nehmen

DOPPEL-KASTENFENSTER

D. R. G. M.

BALKONTÜREN

SYSTEM HEYDECKER.

BESTE UND BILLIGSTE KONSTRUKTION DER NEUZEIT.

LÖSUNG AUSSERGEWÖHNLICHER ANSPRÜCHE.

L. HEYDECKER, KEMPTEN (ALGÄU)



Fabrikation sämtlicher Vermessungsinstrumente

Spezialität: Instrumente für das gesamte Baufach.

Georg Butenschön

Werkstätte für wissenschaftliche Instrumente.

Bahrenfeld bei Hamburg.

Einrichtung von technischen Büreaus etc.

B. Liebold & Co. A.-G., Holzminden

Bauausführungen

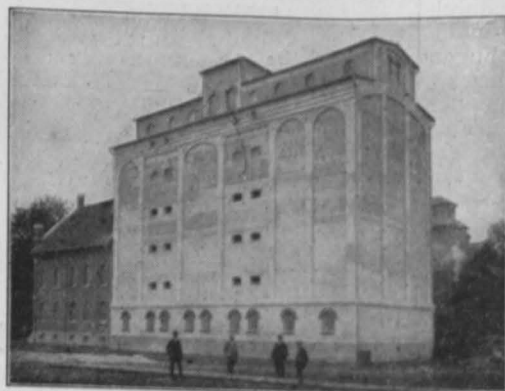
in

Beton, Eisenbeton und Zement-Bruchsteinmauerwerk

für

Brücken-, Hoch- u. Tiefbauten jeder Art.

Spezialität seit 1873



Getreide-Silo f. d. Gräf. v. Bennigsen'sche Mühle Banteln.

Brücken, Hallen, Silos und Fabrikbauten aus Eisenbeton. Talsperren, Wasserkraftanlagen, Filter, Wasserbehälter, Stützmauern, Deckenkonstruktionen, Kanalisationen. Röhren-, Platten- und Kunststein-Fabrik. Eisenbeton-Rammpfähle.

(810 11)

Hessen. Der Char. a. Reg.- u. Brt. ist d. Eisenb.-Bau- u. Betr.-Inp. Jak. Jordan in Worms verliehen.

Dem Geh. Ob.-Brt. Kilian ist die Erlaubnis zum Anlegen u. Tragen des Ehrenkreuzes d. kgl. bayer. Michaels-Ordens erteilt.

Preußen. Verliehen ist: der Pote Adler-Orden II. Kl. m. Eichenlaub und d. kgl. Krone d. Geh. Ob.-Brt. u. vortr. Rat Gust. Wittfeld; d. Rote Adler-Orden III. Kl. mit der Schleife dem Geh. Mar.-Brt. Ed. Krüger in Berlin-Friedenau; der Rote Adler-Orden IV. Kl. dem Int.- u. Brt. Max Schütte b. d. Int. d. XIV. Armeekorps, dem Brt. Karl Nierenheim, Vorst. d. Hafen-Bauamtes Swinemünde, dem Stadtbrt. Karl Modersohn in Unna; der kgl. Kronen-Orden III. Kl. dem Geh. Brt. Theod. Berger in Köln, den Brtn. Rich. Tietz, Vorst. d. Hochb.-Amtes Swinemünde, Aug. Knocke in Berlin und Herm. Hellwich, Vorst. d. Mil.-Bauamtes II in Stettin; d. kgl. Kronen-Orden IV. Kl. d. Reg.-Bmstr. Gustav Brecht u. d. Stadtbauinsp. Walter Maske in Rheydt.

Verliehen ist der Char. als Wirkl. Geh. Rat m. d. Tit. Exzellenz dem Minist.-Dir. im Minist. d. öffentl. Arbeiten Karl Wichert und der Char. als Brt. m. d. pers. Rang der Räte IV. Kl. d. Reg.-Bmstr. Giertz, z. Zt. in Bangkok (Siam).

Die Wahl d. Prof. Romberg zum Rektor der Techn. Hochschule zu Charlottenburg für die Amtszeit 1. Juli 1913—1914 ist bestätigt.

Ernannt sind d. Stadtbrt. Geh. Brt. Dr.-Ing. h. c. Ludw. Hoffmann zu Berlin zum stimmberechtig. Ritter d. Ordens Pour le mérite für Wissensch. u. Kunst und d. Prof. Ernst Petersen, Lehrer am Kunstgew.-Museum zu Berlin zum etatm. Prof. an der Techn. Hochschule zu Danzig.

Verliehen ist die Stelle e. Mitgl. d. Eisenb.-Dir. in Stettin d. Reg.- u. Brt. Kurth; die Stelle des Vorst. d. Eisenb.-Betr.-Amtes in St. Wendel dem Reg.-Bmstr. des Eisenb.-Faches Ewig, desgl. d. Betr.-Amtes II in Dirschau d. Reg.-Bmstr. Blau; von etatm. Reg.-Bmstrn. b. d. Eisenb.-Verwaltg. d. Reg.-Bmstr. Martin Luther in Wittenhausen, Kröh in Berlin.

Versetzt sind d. Reg.-Bmstr. d. Eisenbchs. Conradi von Ahrweiler z. Eisenb.-Dir. Köln, Steinert v. Blankenheim zum Eisenb.-Betr. Amt II Köln und Frevert v. Dittersbach z. Eisenb.-Dir. Mainz.

Zum Reg.-Bmstr. d. Hochbchs. ernannt ist der Reg.-Bfhr. Phil. Langewand aus Wiesbaden.

In den Ruhestand auf sein Ansuchen versetzt unt. Verleihung des Ranges eines Rates I. Kl. ist d. vortrag. Rat i. Minist. d. öffentl. Arbeiten Geh. Ob.-Brt. Dr.-Ing. h. c. Dr. Otto Sarrazin.

Gestorben sind: der Prof. an der Techn. Hochschule zu Berlin Dr. Theod. Groß und der Stadtbmstr. Her. Froböse zu Breslau.

Sachsen. Ernannt ist der Reg.-Bmstr. Ernst Schütze z. Bauamt. bei der Staats-Eisenb.-Verwaltung.

Der Reg.-Bmstr. Klötzer beim hochbautechn. Bür. ist zum Neubaurat Taubstummenanst. Leipzig versetzt.

Die Reg.-Bfhr. Dunger beim Landbauamt Dresden II, Rother desgl. Dresden I und Großmann Neubaurat Taubstummenanst. Leipzig erhielten den Tit. Reg.-Bmstr.

Die nachgesuchte Versetzung in den Ruhestand bewilligt ist dem Finanz- u. Brt. Scheibe in Dresden.

Württemberg. Dem Prof. Eberhardt, Großh. Dir. d. Techn. Lehranstalten zu Offenbach a. M. ist die Erlaubnis z. Ann. u. z. Anlegung der ihm verlieh. III. Kl. des kgl. bayer. Michael-Ordens erteilt.

Der Brt. Faiß in Ehingen ist auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt.

Brief- und Fragekasten.

Sch. in Karlsruhe. Wir können Ihnen zu unserem Bedauern kein derartiges Werk nennen, sind aber der Ansicht, daß Sie gerade bei Auslandspatenten jedenfalls besser tun werden, sich an einen Patentanwalt zu wenden, der die nötigen Erfahrungen und Verbindungen besitzt. —

Hrn. Ing. A. M. in C. Wir sind gern unseren Abnehmern gefällig, bedauern aber, Ihnen mitteilen zu müssen, daß Ihre Anfragen die Grenzen des Briefkastens überschreiten und auch des allgemeinen Interesses entbehren. Wir empfehlen Ihnen das Studium der letzten 10 Jahrgänge der „Schweizerischen Bauzeitung“. —

Hrn. k. Kom.-Rat H. in L. Uns sind keine Angaben der gedachten Art bekannt. Wir wollen aber Ihre Anfrage hiermit dem Leserkreis vortragen. Sie lautet: „Bestehen Vorschriften darüber, wieviel Quadratmeter freier Hofraum als Erholungsplatz bei Schulhäusern auf 100 Kinder treffen müssen?“ —

August Wolfsholz Preßzementbau

BERLIN W. 9
Link-Strasse Nr. 38

Ges. m. b. H.

WIEN II
Tabor-Strasse Nr. 29

Wiederherstellung und Verstärkung

schadhafter Bauwerke, Brücken, Pfeiler, Türme und Fundamente.

Trockenlegung und Sicherung

von Tunnels, Schächten und Grundbauten. (580)

Dichtung

von Docks, Schleusen, Sperrmauern, Brunnen u. Behältern.

Fundierungen und Versteinerungen

des Untergrundes.

In- und ausländische Patente.

Erste Empfehlungen.

Gegründet
1873

Carl Hauer

Gegründet
1873

Königlicher Hoflieferant

Ausführung von Bildhauer-, Modell-, Antrage-, Stuck-, Kunstmarmor-, Stuck-olustro-, Stein- und Ritzarbeiten und äußeren Baudekorationen aller Art.

BERLIN

(202)

Dennewitzstr. Nr. 32. Amt Lützow, 4936.

DRESDEN

Seilergasse Nr. 14. Amt I, 1249.

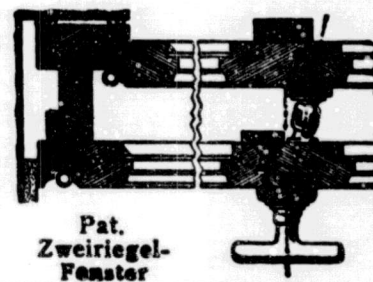
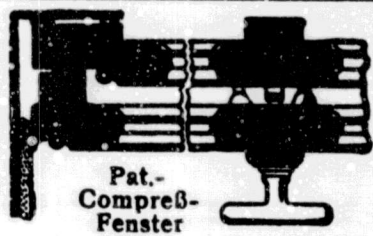
Kgl. Bayerische Hof- Mosaik-Kunstanstalt München-Solln II

für monumentale musivische Arbeiten mit
Glaspasten. :: Figuralische Darstellung.

Mosaik-Dekorationen für Kirchen- und Profanbauten.

Ausschmückung von Fassaden, Absiden,
Friesen und Altären etc. (407)

S. TH. RAUECKER.



Franz Spengler

Berlin S. 42
Brandenburgstr. 26

Eisen-, Bronze- und Metallwaren-Fabrik. Bauschlosserei.

Spezialität:

Exact - Baubeschläge
aller Arten, in allen Metallen.

Patentfenster-Beschlag, Dreh-,
Harmonika-, Pendel-, Klost-,
Zimmer-, Haustür-Beschläge.

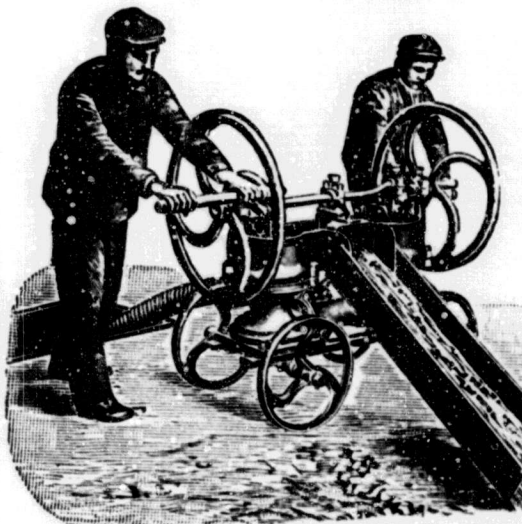
Schiebefenster - Beschläge.
(505)

Feine Bronze-Garnituren zu
Fenster und Türen.

Prospekte und Offerten gratis.

Patent- Diaphragma- Pumpen

für 5000—80 000
Liter stündlich.



Für Saughöhen bis 9 Meter.

Hand- und motorischer Betrieb.
Ersatz für Schlammagger

Diaphragma-Saug- u. Hebepumpen.

Beste Jauche- und Abortpumpe.

Bisheriger Absatz ca. 25 000 Stück.

Hammelrath & Schwenzer, Pumpenfabrik, Düsseldorf 60 J. Tel. 1015.

Filiale: BERLIN SW., Besselstraße 6.

Rechtsauskunft.
Bearbeitet von Justizrat Professor Dr. Paul
Alexander-Katz, Berlin W. 66.

Hrn. Arch. J. P. in Arenshausen. Eskommt darauf an, ob der Verstorbene einen notariellen Kaufvertrag mit der Gemeinde geschlossen hat. Ist das der Fall, so bindet dieser notarielle Kaufvertrag auch die Erben ohne Rücksicht darauf, ob die Auflassung bereits erfolgt ist oder nicht. Ist dagegen ein notarieller Kaufvertrag nicht geschlossen, so ist der Vertrag nichtig. Die Nichtigkeit dieses Vertrages wird auch nicht durch die Auflassung eines der beiden Grundstücke geheilt. Wollen die Erben bei dem Vertrag nicht stehen bleiben, so müssen sie beide Grundstücke an die Gemeinde zurück gewähren. Das würde für sie wahrscheinlich nachteiliger sein, als wenn sie bei dem Vertrag stehen blieben, da das aufgelassene Grundstück ja bereits mit einem Wohnhaus bebaut ist. —

Fragebeantwortungen aus dem Leserkreise.

Zu Anfrage in Beilage 20 zu No. 39. Als Fußboden für Brauerei-Schwenkhallen über massivem Unterbau hat sich nach meinen Erfahrungen sowohl Gußasphalt wie auch Asphaltplatten-Belag und vorzüglich Stampf-Asphalt bewährt. Voraussetzung ist dabei, daß die Ausführung durch eine Spezialfabrik erfolgt. — Ing. B.

Zu Anfrage 2 in Beilage 21 zu No. 41. Die Fa. Rud. Wolle in Leipzig dürfte Ihnen die beste Auskunft erteilen können, da diese Firma meines Wissens die vor dem Hauptbahnhof zu Leipzig errichteten sehr hohen Eisenbetonmaste ausgeführt hat und zwar in einer technischen Vollendung, wie ich solche an anderen gleichartigen Ausführungen bisher nicht feststellen konnte. Ueber die einschlägige Patentliteratur können Sie in jeder öffentlichen Patentauslegestelle Einsicht nehmen, was jedenfalls zweckmäßiger und billiger ist, als das Anschaffen der in Frage kommenden Patentschriften. — B. H.

Zu Anfrage 1 in Beilage 22 zu No. 43. Die Röhren der Zentralheizung müssen, abgesehen von ihrer vorhandenen unmittelbaren Isolierung, noch mit einem Rabitz-Kanal umgeben werden, der von den Röhren genügend absteht und dessen Hohlraum mit Kieselgur, Asbestmehl, Blätterkohle, Torfmull, Kohlenasche, Bims oder Schlackenmehl ausgefüllt ist. Die jetzt vorhandene Zugangstür des Weinkellers muß gegen den Vorraum mit Strohmatten überlagert werden, allenfalls auch an der anderen Seite. Im Vorraum muß bereits eine Temperatur von 8° C. herrschen. Sonst muß gegen die Haupt- und Freitreppe eine Isolierung aus Schlacken oder Bimsrabitz hergestellt werden, da auch von diesen Seiten Erwärmungen stattfinden können. Die vorhandenen Schlitzlöcher dürfen von Sonne nicht berührt werden; ihre Türchen sind während kühler Nächte zu öffnen. — B. H.

Zu Anfrage 2 in Beilage 22 zu No. 43. 1. Gewöhnlicher Asphalt-Fußboden ist für Schweineställe auf die Dauer nicht recht geeignet, weil die scharfe Schweinejauche ihn mit der Zeit hier und da angreift. Mehrere der bekannten großen Spezialfabriken, z. B. Hoppe & Roehming in Halle a. S., stellen aber seit einiger Zeit „säurefesten Asphalt-Fußboden“ her, dessen Haltbarkeit gewährleistet wird. Dieser dürfte auch dort seinen Zweck erfüllen. — B. in H.

2. Asphalt versagt nur in solchen Stallungen, wo er mangelhaftes Gefälle hat und wo mangelhafte Ent- und Bewässerung vorgesehen ist. — B. H.

Anfragen an den Leserkreis.

1. Welche empfehlenswerten Zentralheizungs-Anlagen vom Küchenherd aus gibt es, empfehlenswert namentlich hinsichtlich geringer Anlagekosten, guter Leistung und Wirtschaftlichkeit in Bezug auf Materialverbrauch? Wer kann Erfahrungen mitteilen über die Bewährung von sogen. Etagenheizungen? — A. in W.

2. Bei einem Ladenumbau in einem fünfstöckigen Wohn- und Geschäftshaus soll die Schaufensteröffnung 9,6 m lichte Weite erhalten. Die Lasten der Geschosse sollen durch einen genieteten Träger auf eisernen Stützen, die entsprechend fundiert sind, übertragen werden. Die Baupolizei erhebt Einspruch gegen diese Spannweite mit der Begründung, daß in Berlin Durchbrüche nur bis zu 9 m gestattet sind. Die Leser werden gebeten, anzugeben, ob und wo ausgeführte Ladenumbauten dieses Maß überschritten haben und ob bei Einholung der polizeilichen Genehmigung Schwierigkeiten entstanden. — J. in C.

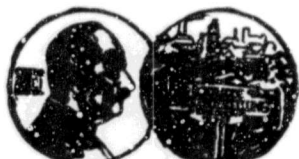
Zementbaugeschäft Rud. Wolle, Leipzig.

Spezialausführung von
Beton- und Eisenbetonbauten
für Hoch- und Tiefbau.

Preisgekrönt:



Leipzig 1897.



Dresden 1903.



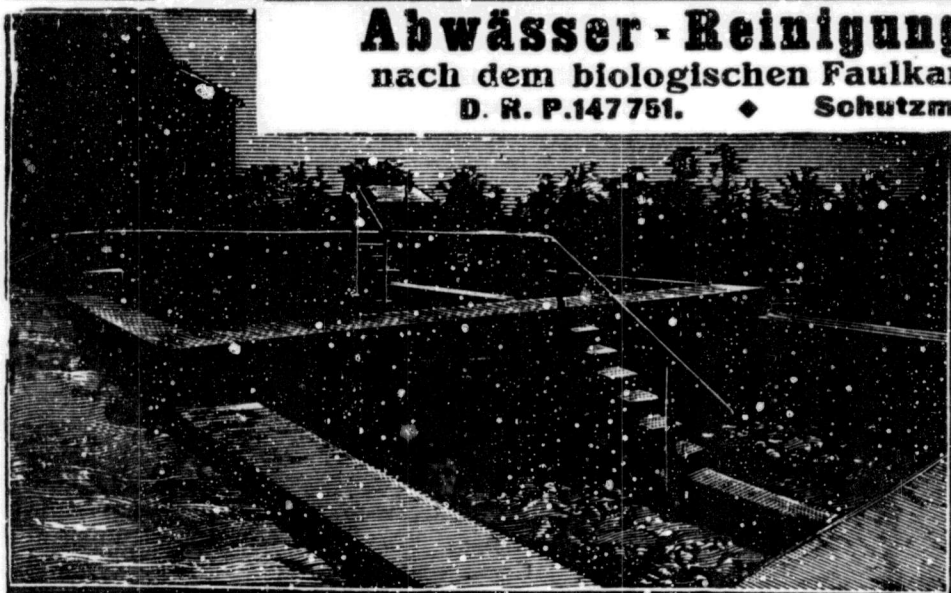
Dresden 1911.

Wasserfest imprägnierte
Algostat-Sorkplatten

A. Haacke & Co. Gelle

Eigene Kontore:
Hamburg, Berlin, Breslau, Stuttgart, Halle, Saale, Rotterdam

Abwässer-Reinigungs-Anlagen
nach dem biologischen Faulkammer-Verfahren
D. R. P. 147751. ♦ Schutzmarke No. 39847. ♦



Entseuerungs-Anlagen,
Entsäuerungs-Anlagen,
Kanallösungen.
Silberne Medaille
der deutschen
Städte-Ausstellung 1908
zu Dresden.
Silberne Medaille
der
Fischerei - Ausstellung
1908 zu Berlin.
Schweder & Cie.,
Groß-Lichterfelde,
Ring-Straße 106/107.
Telephon-Amt:
Groß-Lichterfelde No. 12.

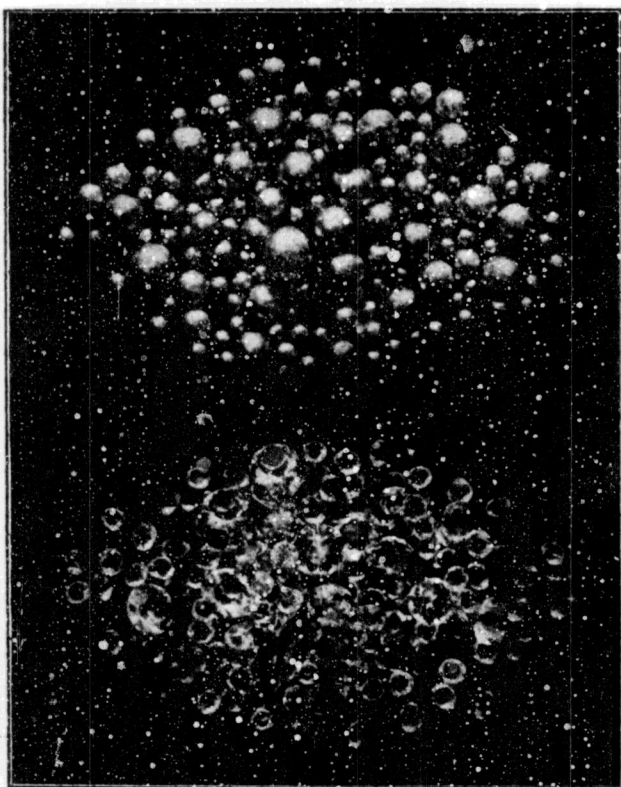
Thüringer Grottensteine

zur Anlage von Grotten, Ruinen, Wintergärten, Felsenpartien, Wasserfällen, Böschungen, Lourdesgrotten.

Preislisten, Skizzen u. Referenzen gratis u. franko.

C. A. Dietrich Hoflieferant Clingen 87 i. Thüringen.

Brillanten und Perlen,



Rubine, Smaragde, Saphire einzukaufen, ist eine Vertrauenssache. Schöne, tiefe Farben, Fehlerlosigkeit, Reinheit, Schliff und Gewicht sicher und reell zu ermitteln, ist allein Sache des Kenners, der den Markt beherrscht. Jede denkbare Garantie bietet Ihnen unser Erfahrungsschatz, verkörpert durch den Staberprobter Fachleute und renommiertester Lieferanten. Unser Vertriebs-System: **Langfristige Amortisation**, unsere Original-Preise, unsere anderen großen Hilfsmittel, unser gefestigter Ruf sind unbedingte Bürgschaft unseres Könnens. Fordern Sie Kataloge kostenfrei.

Bei Angabe des Artikels an **ernste** Reflektanten kostenfrei Kataloge.

Katalog U 64: Silber-, Gold- u. Brillantschmuck.
Katalog H 64: Gebrauchs- u. Luxuswaren; Artikel für Haus und Herd.

Katalog R 64: Moderne Pelzwaren.
Katalog S 64: Beleuchtungskörper.

Katalog P 64: Photograph. und optische Waren.
Katalog L 64: Lehrmittel und Spielwaren.

Katalog T 64: Teppiche.
Katalog M 64: Saiten-Instrumente.

STÖCKIG & Co.

... Hoflieferant ...
Dresden-A. 16 (für Deutschl.)
Bodenlach i. B. (für Oesterr.)

